

MONITORING-SYSTEM DROGENTRENDS

# MoSyD

# JAHRESBERICHT 2023

## Drogentrends in Frankfurt am Main

Bernd Werse, Daniela Müller, Jennifer Martens und Dirk Friedrichs

Dezember 2024

gefördert durch das  
Drogenreferat der Stadt Frankfurt am Main



# INHALT

<b>Vorwort</b> .....	<b>9</b>
<b>0 Drogentrends in Frankfurt am Main 2023 – Ein Überblick          (Gesamtzusammenfassung der Ergebnisse aller Erhebungsmodule)          (Bernd Werse und Jennifer Martens)</b> .....	<b>11</b>
<b>1 Methodische Zugänge</b> .....	<b>20</b>
1.1 Expertinnen- und Experten-Panel.....	21
1.2 Schulbefragung.....	23
1.3 Trendscout-Panel.....	24
<b>2 Expertinnen- und Experten-Panel – Drogenkonsum in Frankfurt 2023 aus der Sicht          von Fachleuten (Dirk Friedrichs und Bernd Werse)</b> .....	<b>26</b>
2.0 Zusammenfassung .....	26
2.1 Drogen in der „offenen Drogenszene“ .....	28
2.2 Drogenkonsum unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen .....	31
2.3 Drogen in der Techno-Party-Szene .....	32
2.4 Trendentwicklung im Konsum bestimmter Substanzen.....	33
2.4.1 Cannabis.....	33
2.4.2 Kokain.....	34
2.4.3 Andere Einzelsubstanzen .....	34
2.5 Sonstiges .....	34
<b>3 Schulbefragung – Drogenkonsum, Freizeitverhalten und Lebenssituation          (Daniela Müller und Bernd Werse)</b> .....	<b>35</b>
3.0 Zusammenfassung .....	35
3.1 Einleitung, methodische Hintergründe .....	42
3.1.1 Die Zusammenstellung der Stichprobe: Schul- und Klassenauswahl.....	42
3.1.2 Der Fragebogen – die Interviewerhebung.....	43
3.1.3 Zur Stichprobe und deren Repräsentativität.....	44
3.1.4 Die Validitätsfrage: Zum Problem des ‚Non-Response‘ .....	46
3.1.5 Art und Weise der Ergebnispräsentation.....	47
3.2 Ergebnisse .....	48
3.2.1 Drogenkonsum, Freizeitverhalten und Lebenssituation der 15- bis 18-jährigen Schülerinnen und Schüler an Frankfurter Schulen.....	48
3.2.1.1 Soziodemographische Daten .....	48
3.2.1.2 Lebenssituation und Freizeitverhalten.....	49
3.2.1.2.1 Religionszugehörigkeit der Eltern .....	49
3.2.1.2.2 Lebenszufriedenheit.....	49
3.2.1.2.3 Mediennutzung.....	50
3.2.1.2.4 Glücksspiel.....	53
3.2.1.2.5 Andere Freizeitaktivitäten .....	54
3.2.1.3 Substanzkonsum .....	54
3.2.1.3.1 Tabak .....	54
3.2.1.3.2 E-Zigaretten und ähnliche Produkte .....	57
3.2.1.3.3 Snus, „Chewing Bags“ und Nikotin-Pouches.....	61

3.2.1.3.4	Alkohol .....	62
3.2.1.3.5	Räuchermischungen und E-Liquids mit synthetischen Cannabinoiden (Neue psychoaktive Substanzen/NPS) .....	68
3.2.1.3.6	Cannabis (sowie HHC) .....	70
3.2.1.3.7	Weitere (illegale) Drogen .....	74
3.2.1.3.8	Lachgas .....	77
3.2.1.3.9	Medikamente (Opioide, Dextromethorphan, Methylphenidat, Benzodiazepine) .....	79
3.2.1.3.10	Energy-Drinks .....	80
3.2.1.3.11	Abstinenz .....	81
3.2.1.4	Drogen im sozialen Umfeld .....	82
3.2.1.5	Meinungen zu und Wissen über Drogen .....	86
3.2.1.6	Auswertung nach Geschlecht .....	91
3.2.1.6.1	Erfahrungen mit Drogen und aktuelle Konsummuster .....	91
3.2.1.6.2	Drogen im sozialen Umfeld .....	96
3.2.1.6.3	Meinungen zu und Wissen über Drogen .....	97
3.2.1.6.4	Mediennutzung und Glücksspiel .....	98
3.2.1.7	Abhängigkeit und intensive Gebrauchsmuster .....	100
3.2.1.8	Selbstberichtete psychische Probleme .....	102
3.2.2	Drogenkonsum älterer Schüler*innen (19+) .....	104
3.2.2.1	Basisdaten .....	104
3.2.2.2	Überblick: Erfahrungen mit Drogen und aktuelle Konsummuster .....	105
3.2.2.3	Prävalenzraten ausgewählter Substanzen im Turnusvergleich .....	107
3.2.2.4	Fazit: Substanzkonsum der über 18-Jährigen im Vergleich zu den jüngeren Befragten .....	113
<b>4</b>	<b>Trendscout-Panel – Drogenkonsum in unterschiedlichen ‚Szenen‘</b> (Jennifer Martens und Bernd Werse) .....	<b>115</b>
4.0	Zusammenfassung .....	115
4.1	Zusammensetzung des Panels und Verlauf der Kontaktierung .....	117
4.2	Kurzbeschreibungen der untersuchten Szenen .....	118
4.2.1	Lebensstil- & Jugendkulturszenen .....	118
4.2.1.1	Techno .....	118
4.2.1.2	Psychonaut*innen .....	119
4.2.1.3	Party-Untergrund / illegale Partys .....	119
4.2.1.4	House / Disco .....	120
4.2.1.5	Hip Hop / Rap .....	120
4.2.1.6	Reggae .....	120
4.2.1.7	Punkrock .....	121
4.2.1.8	Metal / Hardcore .....	121
4.2.1.9	Gay Party- & Clubszene .....	121
4.2.1.10	Ultras / Fußballfans .....	122
4.2.1.11	Graffiti .....	123
4.2.1.12	Skateboard .....	123
4.2.2	Jugend- & Stadtteilszenen .....	124
4.2.2.1	Innenstadtnaher Stadtteil .....	124
4.2.2.2	„Sozialer Brennpunkt“ .....	124
4.2.3	Sonstige Trendscouts und Umfelder .....	124
4.2.3.1	Headshop .....	124

4.2.3.2	Gay Chemsex-Szene .....	125
4.3	Aktuelle Trends hinsichtlich Verbreitung und Konsummuster verschiedener Drogen.....	126
4.3.1	Alkohol .....	128
4.3.2	Tabakprodukte / E-Zigaretten .....	129
4.3.3	„Legal Highs“ / Neue psychoaktive Substanzen (NPS).....	130
4.3.4	Andere legale Drogen.....	130
4.3.5	Cannabis.....	131
4.3.6	MDMA / Ecstasy .....	132
4.3.7	Kokain .....	132
4.3.8	Amphetamine (Speed, Crystal Meth) .....	133
4.3.9	Ketamin.....	134
4.3.10	Sonstige illegale Drogen.....	135
4.3.11	Sonstige verschreibungspflichtige psychoaktive Medikamente .....	135
4.4	Kombinierter Konsum / Mischkonsum .....	136
4.5	Risiken des Konsums .....	136
4.6	Berichte und Gerüchte über ‚neue‘ Drogen und/oder Konsumformen .....	137
<b>5</b>	<b>Literatur.....</b>	<b>138</b>

## TABELLEN- UND ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Tabelle 1:	Zusammensetzung des Expertinnen- und Experten-Panels .....	22
Tabelle 2:	Grundgesamtheit, ungewichtete und gewichtete Stichprobe der 15- bis 18-jährigen Schüler*innen nach Schultyp und Klassenstufe bzw. Ausbildungsjahr im Jahr 2023 .....	45
Tabelle 3:	Grundgesamtheit, ungewichtete und gewichtete Stichprobe der Schüler*innen ab dem 15. Lebensjahr nach Schultyp und Klassenstufe bzw. Ausbildungsjahr im Jahr 2023 .....	46
Tabelle 4:	Dauer der Nutzung von Fernsehen, Filmen, Videos etc. in der letzten Woche in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige im Jahr 2023 (unterschiedliche Nutzungsformen): Stunden pro Woche (Kategorien, %) und Durchschnitt in Minuten .....	50
Tabelle 5:	Monatliche Nutzung von Computerspielen in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige (%) nach Jahr der Befragung, ausgewählte Jahre (2002-2007: nicht erhoben).....	51
Tabelle 6:	Dauer der Internetnutzung an einem typischen Werktag in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige im Jahr 2023 (unterschiedliche Nutzungsformen): Stunden pro Tag (Kategorien, %) und Durchschnitt in Minuten .....	52
Tabelle 7:	Nutzung verschiedener sozialer Medien in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige (%) im Jahr 2023 .....	53
Tabelle 8:	Tabakkonsum bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2023: Prävalenzraten (%), Alter bei Erstkonsum (MW ± SD) und Konsumhäufigkeit im letzten Monat (%) nach Altersjahrgängen .....	55
Tabelle 9:	Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz sowie täglicher Konsum von diversen E-Produkten nach Altersjahrgängen im Jahr 2023 (%).....	58
Tabelle 10:	Konsumhäufigkeit von E-Zigaretten/ E-Shishas mit oder ohne Nikotin nach Altersjahrgängen im Jahr 2023 (%).....	60
Tabelle 11:	Konsum von Snus und Nikotin-Pouches bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2023: Prävalenzraten (%) nach Altersjahrgängen .....	62
Tabelle 12:	Alkoholkonsum bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2023: Prävalenzraten (%), Alter bei Erstkonsum (MW ± SD), Konsumhäufigkeit im letzten Monat (%) und Konsumintensität (MW ± SD) nach Altersjahrgängen .....	63
Tabelle 13:	Einige Kennzahlen für intensive Alkohol-Konsummuster in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach ausgesuchten Jahren der Befragung (%).....	65
Tabelle 14:	Alkoholkonsum bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2023: Risikostufen-Modell nach Altersjahrgängen (%).....	65
Tabelle 15:	Kauforte/Quellen für Spirituosen/Schnaps und Cocktails/Mixgetränke (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige im Jahr 2023 nach Altersjahrgängen (Mehrfachantworten, bezogen auf diejenigen mit Alkohol-30-Tages-Prävalenz <i>und</i> zumindest gelegentlichem Konsum von Cocktails oder Spirituosen) .....	68
Tabelle 16:	Räuchermischungen und E-Liquids mit synthetischen Cannabinoiden im Jahr 2023: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Altersjahrgängen .....	69
Tabelle 17:	Cannabiskonsum bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2023: Prävalenzraten (%), Alter bei Erstkonsum (MW ± SD), Konsumhäufigkeit im letzten Monat (%) und Konsumintensität (MW ± SD) nach Altersjahrgängen.....	70
Tabelle 18:	Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz von CBD-Blüten bzw. CBD-Harz bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2023 nach Altersjahrgängen (%).....	73
Tabelle 19:	HHC und ähnliche Cannabinoide im Jahr 2023: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Altersjahrgängen .....	73
Tabelle 20:	Konsum diverser Substanzen bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2023: Lebenszeit- und 12-Monats-Prävalenzraten (%) nach Altersjahrgängen .....	74
Tabelle 21:	30-Tages-Prävalenz, Lebenszeit-Prävalenz und Anteil erfahrener Konsument*innen diverser Substanzen (Lebenszeit-Prävalenz >1%) bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2023 (%) .....	75
Tabelle 22:	Diverse Substanzen: Lebenszeit- und 12-Monats-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung (ausgewählte Jahre) .....	76
Tabelle 23:	Lachgaskonsum bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2023: Prävalenzraten und erfahrener Konsum nach Altersjahrgängen (%).....	78
Tabelle 24:	Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz, häufiger und täglicher Konsum von Medikamenten zu Rauschzwecken bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2023 nach Altersjahrgängen (%)....	79
Tabelle 25:	Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz, häufiger und täglicher Konsum von Energy-Drinks bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2023 nach Altersjahrgängen (%).....	81
Tabelle 26:	Alkohol-, Tabak-, Cannabis- und eDe-Konsum im Freundes- und Bekanntenkreis (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige im Jahr 2023 nach Altersjahrgängen .....	82
Tabelle 27:	Substanzkonsum im Freundes- und Bekanntenkreis (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung (ausgewählte Jahre) .....	84

Tabelle 28:	Erlaubnis der Eltern hinsichtlich des Konsums legaler und illegaler Drogen (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach ausgesuchten Jahren der Befragung (2002-2006: nicht erhoben) .....	86
Tabelle 29:	Gründe für den Konsum illegaler Drogen (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach ausgewählten Jahren der Befragung .....	87
Tabelle 30:	Wissensfrage zum rechtlichen Status von Cannabis (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige im Jahr 2023 nach Altersjahrgängen .....	89
Tabelle 31:	Überblick über Prävalenzraten legaler und illegaler Drogen bzw. Abstinenz nach Geschlecht (%) im Jahr 2023 ( <b>zu beachten: geringe Fallzahlen bei „Diversen“</b> ) .....	92
Tabelle 32:	Nutzung von Fernsehen/Videos, Internet und Computerspielen im Jahr 2023 nach Geschlecht (Stunden pro Woche bzw. pro Tag, Nutzung mindestens einmal pro Monat in %) .....	99
Tabelle 33:	Subjektive Einschätzung bezüglich Abhängigkeit von legalen/illegalen Drogen (%) nach Jahr der Befragung, ausgewählte Jahre (2002 bis 2006: nicht erhoben) .....	100
Tabelle 34:	Befragung 2023: Diverse riskante bzw. intensive Konsummuster sowie Gesamtzahl von riskant bzw. intensiv/ riskant Konsumierenden (Stufenmodell) nach Altersjahrgängen (%) .....	101
Tabelle 35:	Befragung 2023: Psychische Probleme in den letzten 12 Monaten nach Altersjahrgängen (%) .....	103
Tabelle 36:	Lebenszeit-, 12-Monats- und 30 Tages-Prävalenz (%) diverser ausgewählter Substanzen in der Gesamtstichprobe nach Jahr der Befragung (ausgewählte Jahre) .....	106
Tabelle 37:	Szenebereiche – Trendscoutstudie 2023 .....	118
Tabelle 38:	Ranglisten der geschätzten Prävalenzraten 2023 .....	127
Abbildung 1:	Empirisch-analytischer Fokus des MoSyD .....	20
Abbildung 2:	Das Expertinnen-/Experten-Panel im Profil .....	22
Abbildung 3:	Die Schulbefragung im Profil .....	23
Abbildung 4:	Das Trendscout-Panel im Profil .....	25
Abbildung 5:	Zufriedenheit mit bestimmten Bereichen des Lebens (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung (2002-2004: nicht erhoben) .....	49
Abbildung 6:	Mindestens einmal pro Woche ausgeübte Arten von Glücksspiel (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung .....	53
Abbildung 7:	Tabak (inklusive Shisha): Lebenszeit-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung .....	56
Abbildung 8:	Tabak (insbesondere Zigaretten): Täglicher Konsum („Raucherquote“), Konsum von mehr als 5 bzw. mehr als 20 Zigaretten pro Tag (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung .....	56
Abbildung 9:	Shisha: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz sowie mehr als fünfmaliger Konsum im Vormonat (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung .....	57
Abbildung 10:	E-Zigaretten, E-Shishas und Tabakverdampfer: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz sowie täglicher Konsum (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung .....	59
Abbildung 11:	Alkohol: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz, Trunkenheit im letzten Monat und mindestens zehnmalsiger Konsum im letzten Monat (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung .....	64
Abbildung 12:	Alkoholkonsum: Risikostufen-Modell (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung .....	66
Abbildung 13:	Konsumhäufigkeit bestimmter alkoholischer Getränke (mehrmals pro Monat/mehrmals pro Woche; %) bei 15- bis 18-Jährigen mit Alkohol-30-Tages-Prävalenz nach Jahr der Befragung (%) .....	67
Abbildung 14:	Räuchermischungen: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung .....	69
Abbildung 15:	Cannabis: Lebenszeit-, 12-Monats-, 30-Tages-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung .....	71
Abbildung 16:	Cannabis-Konsumhäufigkeit im letzten Monat (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung .....	71
Abbildung 17:	In den letzten 30 Tagen konsumierte Cannabisprodukte unter Schüler*innen mit 30-Tages-Prävalenz in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung (%) .....	72
Abbildung 18:	Lebenszeit-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz illegaler Drogen außer Cannabis (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung .....	77
Abbildung 19:	Lebenszeit-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz von Lachgas (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung .....	78
Abbildung 20:	Abstinenzquoten (legale und illegale Drogen): Lebenszeit, 12 Monate und 30 Tage (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung .....	81

Abbildung 21:	Jemals Angebot von Cannabis, illegalen Drogen außer Cannabis und Lachgas (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung .....	85
Abbildung 22:	Befragung 2023: Nutzung von Informationsquellen zu Drogen (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige .....	87
Abbildung 23:	Aktuelle Lieblingsdroge und meist diskutierte Droge (%) nach Jahr der Befragung (nur Antwortkategorien über 4% der Nennungen) .....	88
Abbildung 24:	Tabak: 30-Tages-Prävalenz (inklusive Shisha) und täglicher Zigarettenkonsum (%) nach Geschlecht und Jahr der Befragung .....	93
Abbildung 25:	E-Zigaretten: Lebenszeit-Prävalenz (%) und 30-Tages-Prävalenz (%) nach Geschlecht und Jahr der Befragung .....	93
Abbildung 26:	Alkohol: 30-Tages-Prävalenz und Konsum mindestens 10 Mal im letzten Monat (%) nach Geschlecht und Jahr der Befragung .....	94
Abbildung 27:	Cannabiskonsum: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz (%) nach Geschlecht und Jahr der Befragung .....	95
Abbildung 28:	Illegale Drogen außer Cannabis: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz nach Geschlecht und Jahr der Befragung .....	96
Abbildung 29:	Aktuelle Lieblingsdroge (%) im Jahr 2023 nach Geschlecht .....	97
Abbildung 30:	Gesamtanteile riskanter bzw. riskanter/intensiver Konsummuster (Stufen 1 und 2), nach Jahr der Befragung (%) .....	102
Abbildung 31:	Selbst berichtete psychische Probleme: Gesamtanteile sowie drei der wichtigsten Einzelprobleme nach Jahr der Befragung (%) .....	103
Abbildung 32:	Rauchen (ohne Shisha): Lebenszeit-, 12-Monats-, 30-Tages-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 19+ nach Jahr der Befragung .....	107
Abbildung 33:	Alkohol: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz sowie Trunkenheit im letzten Monat (%) in der Altersgruppe 19+ nach Jahr der Befragung .....	108
Abbildung 34:	Cannabis: Lebenszeit-, 12-Monats-, 30-Tages-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 19+ nach Jahr der Befragung .....	108
Abbildung 35:	Lachgas: Lebenszeit-, 12-Monats-, 30-Tages-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 19+ nach Jahr der Befragung .....	109
Abbildung 36:	Kokain: Lebenszeit-, 12-Monats-, 30-Tages-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 19+ nach Jahr der Befragung.....	109
Abbildung 37:	Amphetamin/Speed: Lebenszeit-, 12-Monats-, 30-Tages-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 19+ nach Jahr der Befragung .....	110
Abbildung 38:	Ecstasy: Lebenszeit-, 12-Monats-, 30-Tages-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 19+ nach Jahr der Befragung .....	110
Abbildung 39:	Psychoaktive Pilze: Lebenszeit-, 12-Monats-, 30-Tages-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 19+ nach Jahr der Befragung .....	111
Abbildung 40:	LSD: Lebenszeit-, 12-Monats-, 30-Tages-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 19+ nach Jahr der Befragung.....	111
Abbildung 41:	Illegale Drogen ohne Cannabis: Lebenszeit-, 12-Monats-, 30-Tages-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 19+ nach Jahr der Befragung.....	112
Abbildung 42:	Psychoaktiv wirkende Medikamente: Lebenszeit-Prävalenz gesamt <sup>a</sup> sowie von Benzodiazepinen und Opioiden (%) in der Altersgruppe 19+ nach Jahr der Befragung.....	112
Abbildung 43:	Abstinenz: Lebenszeit-, 12-Monats-, 30-Tages-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 19+ nach Jahr der Befragung .....	113
Abbildung 44:	Trendscouts 2023: beliebteste, meist diskutierte und vermutlich in der Verbreitung zunehmende Droge (Anzahl der jeweiligen Nennungen) .....	126



## Vorwort

Wir freuen uns, Ihnen hiermit den zweiundzwanzigsten Jahresbericht des ‚Monitoring-Systems Drogentrends‘ (MoSyD) vorstellen zu können. Auch in diesem Jahr dokumentieren wir die Drogengebrauchssituation in Frankfurt am Main, mit Schwerpunkt auf aktuellen Veränderungen. In komprimierter Form können Sie das Gesamtbild der aktuellen Entwicklungen in Abschnitt 0 nachlesen.

Wie bereits an der Titelseite zu erkennen, gibt es in diesem Jahr eine wichtige Änderung: Mit meinem Wechsel an die Frankfurt University of Applied Sciences (FRA-UAS) und der Übernahme des Instituts für Suchtforschung (ISFF) im Juni 2024 ist auch MoSyD von der Goethe-Universität an die FRA-UAS umgezogen. Da die wesentlichen Erhebungen für den diesjährigen Bericht noch unter der Ägide der Goethe-Universität erfolgten, ist dieser Bericht zum letzten Mal mit dem Logo des „Centre for Drug Research“ versehen, aber auch bereits mit den Logos meiner neuen Arbeitsstätte. Ich freue mich nicht nur auf meine Aufgabe in der Lehre für die Soziale Arbeit und die Leitung des ISFF, sondern auch darüber, dass zwei bisherige bzw. ehemalige Mitarbeiterinnen, Jennifer Martens und Daniela Müller, auch am vorliegenden Bericht mitwirken konnten und ich zudem einen weiteren Mitautoren, Dirk Friedrichs, akquirieren konnte. Der Umzugsprozess hatte auch zur Folge, dass dieser Bericht etwas später erscheint als aus den Vorjahren gewöhnt.

Auch im Jahr 2023 wurden wieder Erhebungsinstrumente modifiziert: Im Fall der Schulbefragung betrifft dies Änderungen am Fragebogen, u.a. eine Differenzierung der Frage nach Oraltabak bzw. Nikotinbeutel und Fragen zum relativ neu erhältlichen (und mittlerweile durch die Aufnahme ins NpSG wieder illegalisierten) THC-Derivat HHC. Ansonsten wurden diverse Fragenblöcke, die sich als überholt oder für die Forschungsziele redundant herausgestellt hatten, gekürzt oder ganz gestrichen. In der Expertinnen- und Expertenrunde und dem Trendscout-Panel gab es wie in den meisten Vorjahren einzelne Umbesetzungen. Ansonsten arbeiten die Erhebungsinstrumente des MoSyD stets mit der gleichen Methodik und Systematik, um die Vergleichbarkeit zu den Vorjahren zu gewährleisten.

Was die Ergebnisse der Studie betrifft, so hat sich eindrucksvoll die Entwicklung der Vorjahre fortgesetzt, dass so viele Jugendliche wie nie zuvor seit 2002 gänzlich auf den Gebrauch psychoaktiver Substanzen verzichten: Erneut wurden bei diversen Konsumkennzahlen legaler und illegaler Drogen neue Tiefstwerte erreicht. Auch der Konsum von Lachgas, der zuvor stark angestiegen war, ist erstmals wieder gesunken. Dabei ist erneut zu betonen, dass die MoSyD-Schulbefragung die einzige regelmäßige Repräsentativerhebung in Deutschland ist, die zu Substanzen wie Lachgas überhaupt Prävalenzdaten erhebt – in diesem Fall bereits seit 2002. Für diese Droge wie auch für viele weitere Substanzen und Konsumformen sind daher die lokal in Frankfurt erhobenen Daten auch überregional von Interesse.

Eine Neuerung im vorliegenden Bericht ist die gesonderte Betrachtung der mindestens 19-jährigen Schüler\*innen in der Schulbefragung (3.2.2). Zwar sind die Ergebnisse nur für eine eng umgrenzte Gruppe repräsentativ, aber anhand dieser Daten kann in gewissem Maße auch die langfristige Entwicklung im Substanzgebrauch junger Erwachsener nachvollzogen werden. Bei dieser Altersgruppe wird deutlich, dass sich die bei den Jugendlichen beobachteten Rückgänge bei weitem nicht im selben Maße vollzogen haben. Offenbar tendieren junge Menschen in Frankfurt seit einigen Jahren dazu, wenn überhaupt, dann später mit dem Konsum bestimmter Substanzen zu beginnen – aus Präventionssicht eine erfreuliche Entwicklung.

Auch die Dokumentation des Geschehens in der ‚harten Szene‘ mittels Szene- und Expert\*innenbefragung ist nicht nur eine wichtige Arbeitsgrundlage für die lokale Drogenpolitik in Frankfurt, sondern in den vergangenen Jahren auch stärker ins überregionale Interesse gerückt. In diesem Jahr hatte dies

zur Folge, dass wir, nach einer entsprechenden Erhebung in Mannheim im Vorjahr (Werse et al. 2022), demnächst auch in Dortmund eine Szenebefragung nach MoSyD-Vorbild durchführen. Der Wandel der Situation im öffentlichen Raum im Zusammenhang mit dem verstärkten Aufkommen von Crack hat den Anstoß für die durch die Stadt Dortmund finanzierte Erhebung gegeben. Wir werden auch zukünftig diese Entwicklung in urbanen Umfeldern marginalisierter Menschen, die Drogen konsumieren, nach Möglichkeit in Form von weiterer Forschung, wissenschaftlich begleiten.

Zudem sei an dieser Stelle eine weitere Studie erwähnt, die wir u.a. dank der Vorarbeiten im Rahmen von MoSyD, noch an der Goethe-Universität, akquirieren konnten: das vom Bundesministerium für Gesundheit geförderte Projekt BOJE zum Benzodiazepin- und Opioidkonsum unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Zu Beginn des Jahres 2024 wurde der Abschlussbericht vorgelegt (Werse et al. 2024). Dieses, u.a. durch Akteur\*innen aus der Popkultur popularisierte Phänomen war zuvor im deutschen Sprachraum gänzlich unerforscht; unsere Ergebnisse stießen auf großes Interesse bei Fachkräften und in der Medienöffentlichkeit. Mittlerweile konnten wir anhand der MoSyD-Daten zeigen, dass diese Thematik offenbar ihren Höhepunkt überschritten hat.

Nach wie vor bilden die lokalen Daten aus MoSyD auch eine der wesentlichen Grundlagen für den „REITOX“-Jahresbericht (Karachaliou et al. 2022) des nationalen Knotenpunktes (DBDD) für die Europäische Drogenagentur (EUDA; bislang: Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht, EMCDDA), der wiederum eine Basis für den „Europäischen Drogenbericht“ (aktuell: EMCDDA 2024) darstellt. Somit fließen die lokal erhobenen MoSyD-Daten auch in diese EU-weite Berichterstattung ein; zudem sind wir in Expertengremien der EUDA vertreten, in denen unsere Erkenntnisse direkt an Verantwortliche der EU-Behörde weitergegeben werden.

Abschließend sei an dieser Stelle zunächst der Goethe-Universität gedankt, insbesondere dem Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung, in dem das Centre for Drug Research über 22 Jahre hinweg eine Heimat hatte und das die zahlreichen Mitarbeiter\*innen des MoSyD-Projektes stets sehr gut unterstützt hat. Ein herzlicher Dank gilt außerdem allen Personen, die wir zu Drogengebrauchserfahrungen und Konsummustern sowie zu ihrem Expertenwissen befragen durften. Dies betrifft alle befragten Schülerinnen und Schüler, Trendscouts, Expertinnen und Experten. Ein großes Dankeschön gilt auch allen beteiligten Lehrerinnen, Lehrern und Schuldirektor\*innen für ihre Kooperation im Rahmen der Schulbefragung. Zudem sei auch allen Hilfskräften, die mit der Durchführung der Schulbefragung maßgeblich zum Gelingen von MoSyD beigetragen haben, gedankt. Und nicht zuletzt danken wir dem Drogenreferat und dem Gesundheitsdezernat der Stadt Frankfurt, die das MoSyD nicht nur durch ihre finanzielle Unterstützung, sondern auch durch fachliche Beratung und Kontakte ermöglichen. Wir freuen uns, auch am neuen Standort, dem Institut für Suchtforschung an der Frankfurt University of Applied Sciences, auf eine weiterhin vertrauensvolle und erfolgreiche Zusammenarbeit.

Frankfurt am Main, Dezember 2024

Bernd Werse

## 0 Drogentrends in Frankfurt am Main 2023 – Ein Überblick (Gesamtzusammenfassung der Ergebnisse aller Erhebungsmodule) (Bernd Werse und Jennifer Martens)

### Zentrale Ergebnisse im Überblick

- Jugendliche in Frankfurt konsumieren so wenig legale und illegale Drogen wie in keinem anderen Jahr seit 2002
- Weiterer Rückgang beim **Alkoholkonsum** Jugendlicher; diverse Kennzahlen erreichen neue Tiefstwerte. Aktueller Konsum von Schülerinnen liegt erstmals höher als der von Schülern
- Prävalenzraten für **Tabak** weiter gesunken, teilweise so niedrig wie nie zuvor. Auch in Ausgehsszenen setzt sich der Rückgang fort
- Nochmals deutlicher Rückgang des **Shisha**-Konsums auf neue Tiefstwerte
- Täglicher Konsum von **E-Produkten** weiter angestiegen; erstmals höher als tägliches Rauchen, wobei in erster Linie Einweg-E-Zigaretten konsumiert werden. Generelle Verbreitung weiter rückläufig. Weibliche Jugendliche weisen erstmals höheren Konsum auf als männliche
- **Snus** und ähnliche nikotinhaltige Produkte werden von noch etwas mehr Jugendlichen konsumiert als im Vorjahr, als deren Konsum erstmals explizit erfragt wurde
- Konsumraten von **Lachgas** unter Jugendlichen nach zwei Jahren steilen Anstiegs erstmals wieder zurückgegangen, u.a. aufgrund einer kritischeren Bewertung. Weiterhin hohe Präsenz unter jungen Menschen in der Öffentlichkeit
- Leichter Anstieg des Konsums von **Energy-Drinks**
- Unveränderte Präsenz von E-Zigaretten-Liquids mit **synthetischen Cannabinoiden** („Django“) unter Jugendlichen
- Prävalenzraten für **Cannabis** bei Jugendlichen jeweils auf neue Tiefstwerte gesunken. Schülerinnen und Schüler konsumieren die Droge etwa in gleichem Maße. Gewisse Verbreitung des legalen Derivats HHC, aber in erster Linie bei THC-Konsumerfahrenden. Fortschreitende Normalisierung in Ausgehsszenen
- Konsumerfahrung mit **psychoaktiven Medikamenten** bei Schüler\*innen erstmals seit Jahren zurückgegangen. In Ausgehsszenen spielen Benzodiazepine eine etwas wichtigere Rolle als Opioide
- Verbreitung **illegaler Drogen außer Cannabis** unter Jugendlichen weiter niedrig; aktueller Konsum auf Tiefstwert gesunken. Deutlich höhere Konsumerfahrung unter jungen Erwachsenen
- Tiefstwert bei Verbreitung von **Ecstasy/MDMA** unter Schüler\*innen, etwa gleichbleibende Bedeutung in Ausgehsszenen
- Konsumraten für **Speed (Amphetamin)** unter Schüler\*innen gleichbleibend niedrig; Fortsetzung des leichten Konsumanstiegs in Partyszenen
- **Kokain** weiterhin wichtigste illegale Droge in Ausgehsszenen, auch außerhalb von Umfeldern mit elektronischer Musik; Gebrauch unter Schüler\*innen stagniert auf niedrigem Niveau
- **Ketamin** hat in Partyszenen etwas an Bedeutung hinzugewonnen
- **Crack** bleibt wichtigste Droge in der ‚offenen Szene‘, während **Heroin** dort wohl weiter an Bedeutung verloren hat
- **Abstinenz** bei Jugendlichen, sowohl bezogen auf Lebenszeit als auch die letzten 30 Tage, erreicht neue Höchstwerte
- **Psychische Probleme** unter Jugendlichen erstmals seit 2019 wieder etwas zurückgegangen
- ‚**Offene Szene**‘: etwas stärker wahrgenommene Präsenz sehr junger Menschen, gleichzeitig wurden Probleme alternder Szenemitglieder stärker thematisiert

Mit dieser Zusammenfassung präsentieren wir zum 22. Mal ein Gesamtbild des Drogenkonsums in Frankfurt am Main, das auf den Ergebnissen der drei im Jahr 2023 durchgeführten Forschungsmodule des ‚Monitoring-System Drogentrends‘ (MoSyD) basiert. Im Fokus stehen dabei aktuelle Konsummuster, insbesondere aber die sich abzeichnenden Veränderungen (Trends) hinsichtlich legaler und illegaler Drogen im lokalen Bezugsraum. Bei dieser überblicksartigen Vorstellung der Ergebnisse wird abgesehen von Eckdaten zur Prävalenz weitgehend auf konkrete Zahlen und Einzelbeobachtungen verzichtet. Ausführliche und vertiefende Darstellungen mit konkreten Zahlen finden sich in den jeweiligen Abschnitten, deren Kapitelnummern hier jeweils in Klammern angegeben sind. Die für die Schülerinnen und Schüler angegebenen Prozentwerte beziehen sich auf die Hauptzielgruppe der 15- bis 18-Jährigen.

### **Alkohol**

Alkohol ist auch im Jahr 2023 die am weitesten verbreitete psychoaktive Substanz. 64% der 15- bis 18-jährigen Schüler\*innen haben mindestens einmal in ihrem Leben Alkohol konsumiert, 45% auch in den letzten 30 Tagen. 31% waren im zurückliegenden Monat mindestens einmal betrunken. 3% können mit einem mindestens zehnmaligen Konsum im Vormonat als häufige Konsument\*innen gelten. Die bereits in den Vorjahren rückläufigen Konsumraten sind im Jahr 2023 weiter gesunken, teils auf neue Tiefstwerte – langfristig ist der Alkoholkonsum unter Jugendlichen sehr deutlich zurückgegangen. Das Alter, in dem zum ersten Mal Alkohol getrunken wurde, ist aktuell leicht auf 14,1 Jahre gestiegen, womit sich die langfristige Beobachtung eines steigenden Erstkonsumalters bestätigt. Bei den konsumierten Getränkearten präferieren die Jugendlichen vor allem Mixgetränke in Dosen, Spirituosen, Cocktails und Bier (3.2.1.3.4). Bei jungen Erwachsenen (v.a. an Berufsschulen) fällt der langfristige Rückgang des Alkoholkonsums nicht so deutlich aus wie bei den Jugendlichen, aber gerade aktueller Gebrauch ist in den letzten beiden Jahren merklich gesunken (3.2.2.3).

In den Ausgehszenen bleibt Alkohol die am weitesten verbreitete ‚Partydroge‘, wobei insgesamt keine signifikante Änderung der Gebrauchsmuster beobachtet wurde (4.3.1). Dass es keine Hinweise auf ansteigenden Alkoholkonsum in Umfeldern junger Menschen gibt, wurde auch von den Expert\*innen bestätigt (2.2). Auch die (wahrgenommene) Verbreitung von Alkohol im sozialen Umfeld von Schüler\*innen hat anknüpfend an die Einschätzungen im Jahr 2022 weiter abgenommen. Hierbei ist insbesondere der wahrgenommene Anteil der alkoholabstinenten Jugendlichen angestiegen (3.2.1.4). Im Vergleich zum Vorjahr gibt es weniger Jugendliche, die Alkohol als Lieblingsdroge angeben sowie weniger Befragte, die Alkohol als meist diskutierte Droge bezeichnen (3.2.1.5). Es zeigen sich beim Alkoholkonsum kaum signifikante Geschlechterunterschiede. Lediglich die 30-Tages-Prävalenz der weiblichen Befragten liegt erstmals signifikant über dem Wert der männlichen, da der Wert für Schülerinnen in diesem Jahr geringfügig angestiegen, bei den Schülern hingegen etwas gesunken ist (3.2.1.6).

### **Tabak, Shishas, E-Zigaretten, Tabakerhitzer, Snus**

**Tabakprodukte** sind weiterhin die nach Alkohol am zweithäufigsten verbreiteten Drogen. Insgesamt haben 45% der 15- bis 18-Jährigen mindestens einmal in ihrem Leben Tabak geraucht, 36% auch in den zurückliegenden 12 Monaten. Beide Konsumraten sind weiter, jeweils auf Tiefststände, zurückgegangen. Auch die Lebenszeit-Prävalenz von Shishas ist, von 34% auf 28%, gesunken und erreicht einen neuen Tiefstwert. Und auch aktueller (30 Tage) und täglicher Konsum von Tabak ist rückläufig; täglicher Konsum liegt mit 10% mit einem Prozentpunkt über dem Wert von 2020 und ist der zweitniedrigste Wert seit 2002. Auch aktueller Shishakonsum ist so niedrig wie in keinem anderen Vorjahr zuvor. Das durchschnittliche Alter des Tabak-Erstkonsums ist mit 14,6 Jahren auf dem gleichen Niveau wie 2022 (3.2.1.3.1). Ebenfalls wieder gesunken ist die Verbreitung des Rauchens im sozialen Umfeld; auch hier

wird ein neuer Tiefstwert verzeichnet. Im Unterschied dazu ist der Anteil derjenigen, deren Eltern ihnen das Rauchen erlauben, wieder leicht gestiegen (3.2.1.4). Gleichzeitig erzielen Zigaretten einen weiterhin eher hohen Wert bei der Frage nach der meist diskutierten Droge (3.2.1.5). Bei den wesentlichen Tabak-Prävalenzraten (inklusive Shisha) bestehen keine signifikanten Geschlechterunterschiede: Bei aktuellem wie auch täglichen Konsum liegen die Schülerinnen geringfügig vor den Schülern (3.2.1.6.1). Bei jungen Erwachsenen, v.a. Berufsschüler\*innen, ist der Tabakkonsum ebenfalls rückläufig, aber weniger deutlich. täglicher Konsum liegt z.B. mit 31% noch dreimal so hoch wie bei den Jugendlichen (3.2.2.3). Aus den Ausgeh- und Jugendszenen wurde über eine weitere tendenzielle Fortsetzung des Rückgangs der Verbreitung von Tabakprodukten berichtet, insbesondere unter jüngeren Szenegänger\*innen (4.3.2).

42% der 15- bis 18-Jährigen und damit ebenso viele wie 2022 haben Konsumerfahrung mit **E-Zigaretten** oder Tabakverdampfern. 25% haben auch in den letzten 30 Tagen E-Produkte konsumiert, wobei deutlich häufiger E-Zigaretten mit als ohne Nikotin verwendet werden. Tabakverdampfer wurden von 11% mindestens einmal im Leben und von 5% in den letzten 30 Tagen konsumiert. 11% „dampfen“ täglich; damit liegt dieser Wert erstmal über dem Anteil der täglichen Rauchenden. Insgesamt konsumieren 15% der Jugendlichen täglich Tabak und/oder E-Produkte. Die 30-Tages-Prävalenz von E-Produkten ist – nach zuvor deutlichem Anstieg – 2023 zum zweiten Mal in Folge gesunken. Der tägliche Gebrauch ist in den letzten drei Jahren merklich auf einen neuen Höchstwert gestiegen. Bei der Konsumhäufigkeit stellen zwar diejenigen, die aktuell (letzte 30 Tage) konsumieren, aber seltener als wöchentlich, weiterhin die größte Gruppe, allerdings hat sich das Verhältnis deutlich in Richtung täglich Konsumierender geändert. Der Anstieg des häufigen Konsums ist vermutlich vor dem Hintergrund der Einweg-„Vapes“ zu betrachten, die deutlich häufiger als andere E-Zigaretten-Arten konsumiert werden (3.2.1.3.2). Die geschätzte Verbreitung des „Dampfens“ im Bekanntenkreis ist nochmals weiter angestiegen und liegt erstmals über der von Tabakkonsum (3.2.1.4). Bei den am meisten diskutierten Drogen liegen E-Zigaretten auf dem dritten Rang und verzeichnen auch hier einen Anstieg zum Vorjahr (3.2.1.5). Erstmals konsumieren signifikant mehr Schülerinnen als Schüler aktuell E-Zigaretten; vor wenigen Jahren stellte sich das Verhältnis noch umgekehrt dar (3.2.1.6.1). Vor allem unter Jüngeren in Ausgeh- und Jugendszenen haben Einweg-E-Zigaretten an Bedeutung gewonnen; nicht selten würde hier von Beginn an nur „gedampft“ und Rauchen gar nicht erst probiert (4.3.2).

19% der 15- bis 18-Jährigen haben Konsumerfahrung mit dem ursprünglich schwedischen Oraltabak **Snus** bzw. „Chewing Bags“ oder Nikotin-Pouches, 6% haben solch ein Produkt in den letzten 30 Tagen konsumiert; mehrheitlich handelt es sich um Jugendliche, die Erfahrungen mit dem Rauchen und/oder „Dampfen“ haben. Die Lebenszeit-Prävalenz hat sich gegenüber 2023 etwas erhöht (3.2.1.3.3). Auch aus der Jugendhilfe wird von einem weiterhin verbreiteten Konsum von Snus berichtet. Demzufolge ist der Snus-Konsum vor allem unter sportlich aktiven, älteren Jugendlichen verbreitet. (2.2).

### **Lachgas**

Die Lebenszeit-Prävalenzrate von Lachgas liegt aktuell bei 14% und ist im Vergleich zum Vorjahr (2022: 17%) etwas gesunken. Eine ähnliche Entwicklung lässt sich beim aktuellen Konsum beobachten: in den letzten 30 Tagen haben 3% die Substanz konsumiert (2022: 6%). Somit bewegen sich die Konsumraten – nach zuvor steilem Anstieg – wieder auf einem ähnlichen Niveau wie im Jahr 2021. Knapp zwei Drittel der konsumerfahrenen Jugendlichen stimmen der Aussage zu, dass Lachgas derzeit unter Freund\*innen/Bekanntem angesagt sei. Die Aussage „Lachgas ist ungefährlicher als die meisten anderen Drogen“



wird deutlich seltener als im Vorjahr genannt. Umgekehrt geben mit mehr Konsumerfahrene als im Vorjahr an, schon einmal negative körperliche Nebenwirkungen von Lachgaskonsum erlebt zu haben – das Risikobewusstsein ist wohl, u.a. aufgrund mehr schlechter Erfahrungen, gestiegen (3.2.1.3.8). Lachgas liegt auf Rang sechs der meist diskutierten Drogen (3.2.1.5). Es bestehen keine signifikanten Geschlechterunterschiede mehr bei den zentralen Prävalenzraten der Substanz (3.2.1.6.1). Unter den mindestens 19-jährigen Schüler\*innen liegt die Lebenszeit-Prävalenz bei 20% (3.2.2.2). Die Expert\*innen haben eine nochmals gestiegene Verbreitung von Lachgas unter Jugendlichen wahrgenommen. Dies sei unter anderem an den häufiger wahrzunehmenden leeren Lachgasflaschen im Stadtbild einschlägiger „Party-Viertel“ abzulesen (2.3).

### **Andere legale Drogen**

Die Lebenszeit-Prävalenz von **Schnüffelstoffen** bei 15- bis 18-Jährigen ist wieder etwas auf 11% gesunken (30 Tage: 3%; 3.2.1.3.7). Weibliche und ‚diverse‘ Jugendliche konsumieren häufiger aktuell Schnüffelstoffe als männliche (3.2.1.6.1).

Die Lebenszeit-Prävalenz von **Energy-Drinks** ist leicht auf 82% gestiegen (2022: 78%). Auch der aktuelle Konsum ist aktuell auf 56% angestiegen und der tägliche Konsum liegt bei 6%. Aus den Ausgehsszenen wird eine weiterhin hohe Verbreitung von Energy-Drinks sowie Mate-Getränken berichtet, wobei diese meist zur Leistungssteigerung im Alltag oder zum Mischen mit alkoholischen Getränken genutzt werden (4.3.4).

### **Neue psychoaktive Substanzen (NPS)**

4% der 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal in ihrem Leben eine sogenannte Räuchermischung (mit synthetischen Cannabinoiden versetzte Kräuter) konsumiert, 1% auch in den letzten 30 Tagen. E-Zigaretten-Liquids, die (vermutlich) mit synthetischen Cannabinoiden versetzt sind („**Django**“) wurden von 8% probiert, 2% auch in den letzten 30 Tagen. Somit sind Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz von Räuchermischungen als auch „Django“ im Vergleich zum Vorjahr unverändert (3.2.1.3.5). Es sei darauf hingewiesen, dass diese Resultate vermutlich mit größerer Unsicherheit assoziiert sind als die für die meisten anderen Drogen: laut Expert\*innen aus Drogen- und Jugendhilfe haben gerade jüngere Jugendliche oft wenig Ahnung, was sie genau konsumieren, zumal diese Liquids teils mit irreführenden Bezeichnungen angeboten werden, die auf keine oder nur geringe psychoaktive Wirkung hindeuten (z.B. „CBD-Liquid“) (2.2).

In einem eng umgrenzten Umfeld von „Psychonauten“ werden weiterhin von einigen Personen Psychedelika aus dem Bereich der NPS konsumiert; dies betrifft aktuell u.a. Substanzen wie 1-S-LSD und 4-AcO-DMT. Ansonsten spielen NPS in Ausgehsszenen weiterhin keine Rolle (4.3.3).

### **Cannabis**

Wie in sämtlichen Vorjahren bleibt Cannabis die am weitesten verbreitete illegale Droge. 26% der 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal im Leben Haschisch bzw. Marihuana konsumiert, 19% in den letzten 12 Monaten und 10% auch in den letzten 30 Tagen. 3% haben mindestens zehnmal im Vormonat konsumiert und 1% konsumieren täglich. Damit hat sich der Abwärtstrend der letzten Jahre bestätigt: Die Lebenszeit-Prävalenz stagniert auf dem im Vorjahr stark gesunkenen Wert; 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz sind auf neue Tiefststände gesunken. Das Alter des Erstkonsums ist leicht auf 15,3 Jahre gestiegen und erreicht zum zweiten Mal einen Höchstwert. Der Rückgang des Konsums von THC-haltigem Cannabis ist dabei nur in sehr geringem Maße mit einer etwaigen Verlagerung auf das legale Derivat HHC zu begründen: zwar weisen 9% Lebenszeiterfahrung und 3% 30-Tages-Prävalenz von

HHC-Produkten auf, aber jeweils eine große Mehrheit dieser Jugendlichen hat auch THC konsumiert (3.2.1.3.6). Seit einigen Jahren gibt es nur noch wenige Unterschiede zwischen den Konsumraten von Schülerinnen und Schülern (3.2.1.6.1).

Bei jungen Erwachsenen in der Schulbefragung (weit überwiegend Berufsschüler\*innen) ist die Lebenszeit-Prävalenz in jüngster Zeit ebenfalls auf einen neuen Tiefstwert gefallen, während der aktuelle Konsum auf einen mittleren Wert zurückgegangen ist (3.2.2.3).

Auch die Anzahl derer, die Cannabiskonsumierende in ihrem Bekanntenkreis haben, ist 2023 nochmals zurückgegangen. Und auch der Anteil derjenigen, denen Cannabis mindestens einmal angeboten wurde, sinkt abermals auf einen neuen Tiefstwert. Allerdings geben wieder etwas mehr Schüler\*innen an, dass ihre Eltern ihnen (vermutlich) den Cannabiskonsum erlauben (3.2.1.4). Die Rückgänge bei den Nennungen für Cannabis als Lieblingsdroge und insbesondere bei der Frage nach der meist diskutierten Droge haben sich fortgesetzt. Noch weniger Befragte als in den Vorjahren kennen den genauen rechtlichen Status von Cannabis (3.2.1.5). In Partyszenen und anderen Umfeldern mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen wird von einer gleichbleibenden Verbreitung bei fortschreitender ‚Normalisierung‘ in der Öffentlichkeit ausgegangen. Auch die Verwendung von CBD-Blüten und -Harz wird in diversen Umfeldern als etwa konstant eingeschätzt (4.3.5/2.2). Solche CBD-Produkte wurden von 11% der Schüler\*innen mindestens einmal probiert, von 2% auch in den letzten 30 Tagen (3.2.1.3.6). Auch von Expert\*innen wird die Bedeutung von CBD-Produkten als etwa gleichbleibend eingeschätzt; einige aus dieser Runde machten sich Sorgen um etwaige zunehmende Probleme nach Einführung der Teillegalisierung (2.4.1).

Der durchschnittlich angegebene Preis für Haschisch liegt unverändert bei 8€/g; auch der Preis für Marihuana hat sich mit 10€/g kaum geändert. In Umfeldern junger Erwachsener wird tendenziell überwiegend Marihuana gegenüber Haschisch bevorzugt (4.3.5). Unter den Jugendlichen hingegen wird ungefähr im selben Maße Haschisch und Marihuana konsumiert (3.2.1.3.6). Von den Expert\*innen wurde erwähnt, dass es vereinzelt Geschäfte gibt, die offen HHC-Produkte verkaufen (2.4.1).

Insgesamt ist die Verbreitung von Cannabis bei Jugendlichen auch in Bezug auf aktuellen Konsum auf neue Tiefststände gesunken, bei nur noch geringen Geschlechterunterschieden. Auch das (zeitweilige) Aufkommen von Derivaten wie HHC hat somit nichts an der rückläufigen Tendenz geändert. Gleichzeitig ist in Ausgehsszenen von kaum einer Änderung auszugehen; bei jungen Erwachsenen an Berufsschulen fällt der Rückgang moderat aus.

### **Medikamente**

Bei der Frage nach Erfahrungen mit der Verwendung von psychoaktiv wirksamen Medikamenten geben 6% der Schüler\*innen und damit etwas weniger als im Vorjahr Erfahrungen mit mindestens einer der angegebenen Substanzklassen an; wie 2022 haben 3% solche Stoffe auch in den letzten 30 Tagen genommen. Am häufigsten werden in diesem Jahr der dissoziativ wirkende Hustenblocker Dextromethorphan (DXM) sowie Opioide mit jeweils 4% Lebenszeit-Prävalenz genannt, gefolgt von Methylphenidat (Ritalin®) und Benzodiazepinen mit jeweils 3%. Das am häufigsten genannte Benzodiazepin ist Alprazolam (Xanax®), das am ehesten probierte Opioid Codein (3.2.1.3.9). Aus der Rap-Szene wurde vermutet, dass **Benzodiazepine**, v.a. Alprazolam, im Vergleich zu **Opioiden** in diesem Jahr eine größere Rolle gespielt hätten. Etwa gleichbleibend ist die Verbreitung von Benzodiazepinen in Techno-Party-Szenen zum „Runterkommen“ von stimulierenden Drogen (4.3.11). Auch seitens der Expert\*innen wurde von einer gewissen Bedeutung sedierender Medikamente in Partyszenen berichtet (2.4.3), während für die ‚offene Szene‘ nach wie vor von einer auch dank verstärktem Handel vergleichsweise wichtigen Rolle für Benzodiazepine und Pregabalin (Lyrica®) berichtet wurde (2.1).

## **Illegale Drogen außer Cannabis**

7% der befragten Schüler\*innen haben mindestens einmal im Leben eine illegale Droge außer Cannabis konsumiert, 2% auch im zurückliegenden Jahr und 1% im letzten Monat. Während die Lebenszeit-Prävalenz wieder geringfügig gestiegen ist, erreichen 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz Tiefstwerte (3.2.1.3.7). Es gibt praktisch keine Geschlechterunterschiede bei den Prävalenzraten (3.2.1.6.1). Abermals auf einen neuen Tiefstwert gesunken ist der Anteil derer, bei denen zumindest einige Freund\*innen/Bekannte mindestens eine dieser Substanzen konsumieren. Der Anteil der Schüler\*innen, denen mindestens einmal eine solche Droge angeboten wurde, stagniert auf dem niedrigen Stand des Vorjahres (3.2.1.4). Bei den mindestens 19-jährigen Schüler\*innen ist die Verbreitung derartiger Drogen zuletzt zwar gesunken, liegt aber mit 21% Lebenszeit-Prävalenz auf einem mittleren Wert (und mehr als dreimal so hoch wie bei den 15-18-Jährigen; 3.2.2.3).

### **Ecstasy/MDMA**

1% der 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal im Leben Ecstasy genommen, weniger als 1% im zurückliegenden Jahr und kein\*e einzige\*r im letzten Monat. Alle Werte sind weiter gesunken und erreichen neue Tiefststände (3.2.1.3.7). In Ausgehsszenen wird die Verbreitung von Ecstasy weiterhin als etwa gleichbleibend eingeschätzt. Der durchschnittliche Preis für eine Ecstasy-Tablette ist mit aktuell 6 € wieder auf einem vergleichsweise niedrigen Stand (4.3.6).

### **Amphetamine (Speed, Crystal Meth)**

Die Lebenszeit-Prävalenz von **Amphetamin/Speed** bei 15- bis 18-Jährigen liegt im Jahr 2023 bei 2%, die 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz jeweils bei 1%; diese Werte stagnieren jeweils auf niedrigem Niveau (3.2.1.3.7). Die Verbreitung im sozialen Umfeld ist weiter zurückgegangen (3.2.1.4). In Ausgehsumfeldern scheint sich der leichte Anstieg der Bedeutung von Speed aus dem Vorjahr zu bestätigen. Der Preis ist mit im Schnitt 10 €/g weiterhin konstant (4.3.8).

1% der 15- bis 18-Jährigen haben in ihrem Leben und keine\*r in den letzten 12 Monaten mindestens einmal **Methamphetamin (Crystal)** konsumiert (3.2.1.3.7). Crystal Meth gehört weiterhin zu den am stärksten abgelehnten Drogen unter den Schüler\*innen (3.2.1.5). In fast keinem Party-Umfeld spielt Methamphetamin eine Rolle, abgesehen von der Chemsex-Szene, wo es eine kleine Gruppe Konsumenten gibt (4.3.8).

### **Kokain**

2% der 15- bis 18-jährigen Schüler\*innen verfügen über Konsumerfahrungen mit Kokain, 1% haben die Substanz in den letzten 12 Monaten und weniger als 1% in den vergangenen 30 Tagen konsumiert; hier hat sich praktisch nichts geändert (3.2.1.3.7). Auch die eingeschätzte Verbreitung der Substanz im sozialen Umfeld ist nahezu konstant, ebenso wie die Zahl derer, denen Kokain angeboten wurde (3.2.1.4). Bei den Schüler\*innen über 18 Jahren ist die Lebenszeit-Prävalenz zwar aktuell relativ deutlich auf 10% gesunken, die 30-Tages-Prävalenz liegt mit 4% aber weiterhin deutlich höher als bei allen anderen illegalen Drogen außer Cannabis (3.2.2.3). Kokain ist wie in den letzten Jahren die wichtigste „Partydroge“ in Szenen mit elektronischer Musik; die letztjährigen Anzeichen für eine eventuell wieder sinkende Popularität haben sich nicht bestätigt. Zudem ist Kokain die einzige illegale Substanz außer Cannabis, die auch außerhalb von Partyszenen eine gewisse Verbreitung hat. Der Preis liegt mit 65 € pro Gramm etwas niedriger als 2022. Angesichts eines teilweise offenen Umgangs zeichnet sich eine gewisse Tendenz zur Normalisierung von Kokain ab (4.3.7). Unter anderem wurde häufiger Mischkonsum von Kokain und Ketamin im Partykontext wahrgenommen (2.3).



### **Crack und Heroin**

Auch in diesem Jahr ist der Konsum von Crack weiterhin nahezu ausschließlich auf den Bereich der „offenen Szene“ beschränkt (2.1). 1% der 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal im Leben Crack konsumiert (3.2.1.3.7). Die Substanz wurde Jugendlichen nur selten angeboten (3.2.1.4) und sie gehört weiterhin zu den am stärksten abgelehnten Drogen (3.2.1.5).

Auch Heroin ist weit überwiegend in der „offenen Drogenszene“ verbreitet, wobei man dort von einem sinkenden Konsum ausgeht (2.1). 1% der 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal im Leben Heroin konsumiert (3.2.1.3.7). Heroin ist zudem wie in den letzten Jahren die am stärksten abgelehnte Droge unter Jugendlichen (3.2.1.5) und wird ihnen auch nur selten angeboten (3.2.1.4).

### **Halluzinogene/ Psychedelika**

Jeweils 1% der 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal psychoaktive Pilze bzw. LSD (-Derivate) konsumiert. Die 12-Monats-Prävalenz liegt bei beiden Substanzen bei weniger als 1%. Diese Kennzahlen sind jeweils leicht zurückgegangen (3.2.1.3.7). Nochmals gesunken ist die Verbreitung von Pilzen im sozialen Umfeld (3.2.1.4). In Ausgehsszenen werden Psychedelika selten, am ehesten bei Veranstaltungen in freier Natur konsumiert (4.3.10).

### **Ketamin**

Unverändert 1% der 15- bis 18-Jährigen haben Konsumerfahrungen mit dem dissoziativ wirkenden Narkosemittel (3.2.1.3.7). In Ausgehsszenen im Bereich „elektronische Tanzmusik“ ist die Verbreitung vermutlich leicht angestiegen; die Beliebtheit wird u.a. mit den eher geringen Nachwirkungen begründet. Der Preis für ein Gramm wird auf zwischen 30 und 50 € geschätzt (4.3.9/2.2).

### **Sonstige Drogen**

2% der 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal **Hormonpräparate** zum Muskelaufbau konsumiert, 1% auch in den letzten 12 Monaten (3.2.1.3.7). 1% der Schüler\*innen – etwas weniger als 2022 – haben Konsumerfahrungen mit **GHB bzw. GBL**, 1% haben die Droge auch in den letzten 12 Monaten genommen (3.2.1.3.6). Nach wie vor ist GBL die wichtigste Substanz innerhalb der Chemsex-Szene. Zudem wird weiterhin über die Verwendung als „KO-Tropfen“ spekuliert (4.3.4).

Vereinzelt wird in Partyszenen sowie unter ‚Psychonauten‘ 2C-B konsumiert (4.3.10). Poppers spielen weiterhin vor allem in schwulen Ausgehsumfeldern eine gewisse Rolle, teils auch in anderen Ausgehsszenen (4.3.4).

### **Abstinenz**

26% der 15- bis 18-Jährigen haben noch nie in ihrem Leben eine legale oder illegale Droge konsumiert; 34% waren in den letzten 12 Monaten und 46% in den zurückliegenden 30 Tagen abstinent. Alle drei Abstinenzraten sind, teils deutlich, weiter gestiegen und erreichen jeweils einen neuen Höchststand – insgesamt werden unter Jugendlichen also so wenig psychoaktive Substanzen konsumiert wie nie zuvor seit 2002 (3.2.1.3.8). Dies gilt auch für die mindestens 19-jährigen Schüler\*innen, wenngleich hier die Abstinenzraten deutlich niedriger ausfallen als bei den 15-18-Jährigen (3.2.2.3).

### **Informationsquellen, unfreiwilliger Konsum und Ausgaben für Drogen**

15- bis 18-jährige Schüler\*innen informieren sich nach wie vor in erster Linie über soziale Medien oder Gleichaltrige, daneben über die Schule, TV-Sendungen und andere Videos über Drogen, während offizielle Präventionsmaterialien kaum genutzt werden. Knapp ein Drittel der Befragten informiert sich gar nicht bewusst; dieser Anteil ist allerdings weiter zurückgegangen.

3% der Schüler\*innen wurden nach eigenen Angaben schon einmal Drogen verabreicht, ohne dass sie es wollten; dieser Anteil hat sich nicht geändert. Rund ein Drittel der Betroffenen berichtet über gravierende Auswirkungen, v.a. Überdosis-, daneben auch Missbrauchserfahrungen.

65% haben im letzten Monat gar kein Geld für legale oder illegale Drogen ausgegeben; dieser Anteil ist leicht gestiegen. Bezogen auf alle Befragten wurden im Mittel gut 31 € für psychoaktive Substanzen (v.a. für Alkohol, Tabak und Cannabis) gezahlt (3.2.1.5).

### **Abhängigkeit und riskante Konsummuster**

12% der Schüler\*innen geben an, von (mindestens) einer Droge abhängig zu sein, deutlich am häufigsten von Zigaretten (7%), gefolgt von E-Zigaretten (5%). Dieser Wert ist aktuell etwas zurückgegangen. Langfristig ist vor allem die subjektive Abhängigkeit von Zigaretten stark gesunken. Unabhängig von der Substanz weisen 6% der Jugendlichen riskante und weitere 3% intensive Gebrauchsmuster auf. Die Gesamtzahl der mindestens riskant Konsumierenden ist deutlich gesunken und erreicht den niedrigsten Wert aller Erhebungen (3.2.1.7). Aus Ausgehszenen wird vor allem über negative Folgen häufigen Kokainkonsums berichtet, wobei selten professionelle Hilfe in Anspruch genommen wird (4.5).

### **Medienkonsum und Glücksspiel**

Die befragten Schüler\*innen verbringen durchschnittlich rund 24 Stunden pro Woche mit Fernsehen/Videos/Serien etc.; dieser Wert ist aktuell etwas gestiegen (3.2.1.2.3). Schüler wenden weiterhin mehr Zeit dafür auf als Schülerinnen (3.2.1.6.4). Kostenpflichtige Streaming-Angebote/Pay-TV werden am häufigsten genutzt, vor YouTuber-/Influencer-Videos und Mediatheken o.ä. Knapp 3,5 Stunden pro (Werk-)Tag und damit etwas weniger als 2022 wird das Internet für andere Zwecke, u.a. für soziale Medien, genutzt. Die Anzahl derer, die Computerspiele spielen, ist mit 84% kaum verändert. Unverändert wenden weibliche Jugendliche weitaus weniger Zeit für Computerspiele auf als männliche (3.2.1.2.3/3.2.1.6.4). Medienkonsum bleibt ein wichtiges Thema in der Beratung von Jugendlichen; in diesem Jahr wurde in diesem Kontext explizit das Thema Pornografie angesprochen (2.5).

Mit 5% der 15- bis 18-Jährigen ist der Anteil der Jugendlichen, die mindestens einmal wöchentlich Glücksspiele spielen, gleichgeblieben und liegt weiterhin auf niedrigem Niveau (3.2.1.2.4). Männliche Jugendliche spielen nach wie vor weitaus häufiger als weibliche (3.2.1.6.4).

### **Psychische Situation Jugendlicher**

Insgesamt 22% der 15- bis 18-Jährigen geben an, in den letzten 12 Monaten unter psychischen Beschwerden gelitten zu haben, am häufigsten depressive Verstimmungen/Depressionen, Panikattacken, Angst- und Essstörungen. Dieser Anteil ist nach kontinuierlicher Erhöhung seit 2019 erstmals wieder um vier Prozentpunkte zurückgegangen, v.a. aufgrund des deutlichen Rückgangs bei depressiven Episoden. Weibliche Jugendliche geben weitaus häufiger entsprechende Beschwerden an als männliche; noch häufiger sind psychische Probleme unter jenen, die als Geschlecht „Diverse“ angeben (3.2.1.8).

## **„Offene Szene“**

Crack dominiert hier weiterhin das Konsumgeschehen, während Heroin an Bedeutung verliert. Auch in diesem Jahr wird von einem gewissen Zulauf an Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen in der Szene berichtet. Neben der insgesamt prekären Gesamtsituation, u.a. im Zusammenhang mit enger werdenden Räumen sowie infolge der Nachwirkungen der Pandemie wurde in diesem Jahr das wachsende Problem mit älter werdenden und teils pflegebedürftigen Klient\*innen thematisiert (2.2).

## **(Techno-) Partyszenen und andere Ausgehsszenen**

Für die Partyszenen sind Verschiebungen im Konsum psychoaktiver Substanzen oben dokumentiert. Zu Beginn des Jahres wurde für die Techno-Szene noch ein besonders exzessives Feierverhalten nach Aufhebung der letzten Corona-Eindämmungsmaßnahmen dokumentiert, das sich im Laufe des Jahres wieder normalisiert habe. „Drink Spiking“, z.B. mit „KO-Tropfen“, bleibt weiterhin ein diskutiertes Thema, aber weniger als im Vorjahr (4.2.1.1ff./4.3.4/2.2). Nach wie vor ist Kokain die wichtigste illegale Droge in diesen Szenen (4.3).

Insgesamt hat sich der Substanzkonsum Jugendlicher nochmals deutlich verringert – Jugendliche in Frankfurt konsumieren so wenig psychoaktive Substanzen wie nie zuvor seit der ersten Erhebung 2002. Viele Prävalenzraten legaler und illegaler Drogen erreichen neue Tiefststände, und die Anzahl derer, die sich im jugendlichen Alter abstinent halten, hat sich deutlich erhöht. Auch der zuletzt stark angestiegene Lachgas-Konsum ist erstmals wieder gesunken. E-Zigaretten (insbesondere in der Einweg-Version) sind die einzige Produktkategorie, bei der sich ein merklicher Anstieg in den letzten Jahren vollzogen hat, allerdings nur bei täglichem Konsum; die generelle Verbreitung stagniert bzw. geht leicht zurück. Rückläufige Entwicklungen bei diversen Substanzen zeigen sich zwar auch bei jungen Erwachsenen an Frankfurter Schulen, aber in deutlich abgeschwächter Form; insbesondere Rauchen, aber auch aktueller Konsum von Cannabis und Erfahrungen mit anderen illegalen Drogen erreichen in dieser Gruppe weitaus höhere Werte als bei den Jugendlichen. Es zeigt sich mithin eine deutliche Tendenz dazu, dass junge Menschen in Frankfurt, wenn überhaupt, dann später mit dem Substanzkonsum beginnen. Zudem gilt die Beobachtung eines sinkenden Konsums nicht für drogenaffine Ausgehsszenen sowie die ‚offene Szene‘.

# 1 Methodische Zugänge

Das folgende Kapitel ist in weiten Teilen mit dem entsprechenden Abschnitt der übrigen Jahresberichte identisch, da im Sinne kontinuierlicher, längsschnittlicher empirischer Forschung keine grundlegenden Veränderungen an Konzeption wie auch Methodik vorgenommen wurden. Die in diesem Jahr vorgenommenen Änderungen am Forschungsdesign sind wiederum im Abschnitt zur Methodik des jeweiligen Forschungsmoduls wiedergegeben.

Das Monitoring-System Drogentrends (MoSyD) ist als methodenpluraler und multiperspektivischer Komplex unterschiedlicher Forschungsmodule bzw. Teilstudien zu begreifen, mit dem es ermöglicht wird, ein umfassendes Bild von der Drogengebrauchssituation in Frankfurt am Main zu erschließen. Somit können drogenpolitische wie konkret drogenhilfepraktische Entscheidungen und Konzeptionen unmittelbarer und präziser getroffen und umgesetzt werden. Dies erscheint insofern umso dringlicher, als wir es mit einem Phänomen zu tun haben, das sich nicht nur in stetigem Wandel befindet, sondern welches vor allem auch immer wieder mit enormen, unterschiedlichen Herausforderungen für die betroffenen Individuen (etwa: Suchtprävention, therapeutische Erfordernisse, Infektionsprophylaxe etc.) wie für das soziale Umfeld (etwa: öffentliche Ordnung, Kriminalität etc.) einhergeht. Das Drogengebrauchsphänomen wird in seiner gesamten Bandbreite kontinuierlich beobachtet, um so Entwicklungen in deren qualitativen sowie quantitativen Ausprägungen abbilden zu können. Vor diesem Hintergrund ist es angestrebtes Ziel des MoSyD, neue Trends im Bereich des Konsums legaler sowie illegaler Drogen frühzeitig und verlässlich aufspüren zu können<sup>1</sup>. Der empirische Fokus sowie die damit assoziierten Analyseeinheiten des MoSyD sind der zentralen epidemiologischen Fragestellung in diesem Forschungsfeld verpflichtet: Wer konsumiert was, wie, wo und warum (s. Abbildung 1)?

Abbildung 1: Empirisch-analytischer Fokus des MoSyD

WER? ⇒	Kreis(e) von Konsumierenden
WAS? ⇒	Substanzen, Substanzkombinationen
WIE? ⇒	Gebrauchsmuster (Applikationsweisen, Intensität)
WO? ⇒	Soziales, geographisches Umfeld (Milieu, Stadtteil)
WARUM? ⇒	Konsummotivation, kultureller Hintergrund – assoziierte Verhaltensweisen, Lebensstilmuster

Das Forschungsdesign mit seinen einzelnen Modulen ist darauf ausgerichtet, sich immer wieder selbst zu informieren bzw. zu justieren, indem beispielsweise das eingesetzte quantitative Modul einer Schülerbreitenbefragung (s. 1.2) durch im Rahmen des Trendscout-Panels (s. 1.3) gewonnene Informationen unmittelbar auf neue Entwicklungen innerhalb des gegenständlichen Phänomenfeldes abgestimmt wird. Umgekehrt werden Ergebnisse der Fragebogenerhebungen in die qualitativen Befragungen der Expert\*innen und Trendscouts eingebracht.

<sup>1</sup> Als Trend ist in einem weiten soziologischen Sinne eine Entwicklung einer (gesellschaftlichen) zukünftigen Grundströmung zu begreifen, die ein verändertes, neues Zusammenspiel von Kräften des sozialen Lebens in seiner materiellen (etwa: Kleidung, Lebensmittel, Sprachcodes – wie auch Drogen etc.) und/oder immateriellen (wesentlich: Einstellungsmuster) Erscheinungsformen beinhaltet.

Allerdings ergeben sich Probleme, wie sie für Trenduntersuchungen typisch sind und im Besonderen angesichts des speziellen Phänomenfeldes Drogenumgang auftreten (ausführlich: Griffiths/Vingoe 1997):

- *Problem des Zugangs:* Neue Drogengebrauchsmuster entstehen aller Voraussicht nach in schwer zugänglichen Gruppierungen (vor allem, wenn sie in Zusammenhang mit illegalen Drogen stehen) oder in Kreisen, die nicht die typischen Charakteristika der bekannten Population von Drogengebraucher\*innen aufweisen. Allein der Zugang zum Dunkelfeld garantiert nicht automatisch die Identifizierung von Drogengebrauchstrends neuer Gruppierungen von Drogenkonsumierenden.
- *Problem des Fokus:* Die Schwierigkeit ist, Informationen über neue (Drogengebrauchs-) Phänomene zu sammeln, die bisher nicht definiert sind.
- *Problem der Ausmaße:* Ziel ist es, neue Gebrauchstrends frühzeitig aufzuspüren. Allerdings nimmt die Wahrscheinlichkeit der Identifikation von Drogengebrauchstrends mit zunehmendem Verbreitungsgrad entsprechender Gebrauchsmuster zu.
- *Problem der Vorhersagbarkeit:* Es bedarf wiederholter Erhebungen im Zeitverlauf, um Trends zu ermitteln. Aber ab welchem Punkt kann von einem Trend gesprochen werden? Ab welchem Punkt ist es angemessen und angeraten, eine Verbreitung eines bestimmten Drogengebrauchsverhaltens vorauszusagen?

Bei der Darstellung der methodischen Umsetzung wird auf die vorgenannten Probleme Bezug genommen, indem auf die methodischen Aspekte bzw. Strategien eingegangen wird, die zu deren Kontrolle und Kompensation eingesetzt sind. Besonderes Merkmal des MoSyD ist der Prozesscharakter des Forschungsansatzes. Der Ansatz verfolgt die kontinuierliche Beobachtung des Umgangs mit legalen wie illegalen Drogen, um neue Entwicklungen früh erkennen zu können, damit im Bedarfsfall präventiv agiert oder aber intervenierend reagiert werden kann. Der Fokus des MoSyD ist regional auf die Stadt Frankfurt begrenzt, wobei MoSyD das gesamte Spektrum des Drogenumgangs abdeckt – in etablierten, sozial integrierten und sozial unauffälligen Sozialkontexten bis hin zum sozialen, äußerst problembehafteten Umfeld der offenen Drogenszene. Die einzelnen Forschungsmodule des MoSyD decken alle Lebensweltbereiche ab, in denen a) Drogen unmittelbar konsumiert werden (differente Drogenszenen bzw. Freizeitmilieus, in denen mit Drogen umgegangen wird) oder b) in deren beruflichen Alltagspraxis sich unmittelbare Berührungspunkte mit dem Drogengebrauchsphänomen ergeben (Drogen-, Jugendhilfe, Polizei, Ausbildungssektor etc.). In der Absicht, hoch auflösende Bilder von Entwicklungstrends beim Umgang mit Drogen zu produzieren, basiert MoSyD auf insgesamt vier Forschungsmodulen.

## 1.1 Expertinnen- und Experten-Panel

Im Rahmen dieser Erhebung werden Vertreter\*innen phänomennaher Institutionen (wesentlich: Drogenhilfe, Jugendhilfe, Polizei und Ausbildungswesen) im Rahmen eines Focus-Group-Verfahrens<sup>2</sup> interviewt. Dieses Modul wird in Form einer Panelerhebung durchgeführt: Ein möglichst gleich bleibender

<sup>2</sup> Die Bezeichnung rührt daher, dass die Zusammensetzung der Gruppe auf das Erkenntnisinteresse der Studie fokussiert, indem Personen für die Focus-Group rekrutiert werden, die aufgrund ihrer beruflichen und/oder lebensweltlichen Anbindungen als Expert\*innen für den Untersuchungsgegenstand angesehen werden können (vgl. Flick 1995).

Kreis von aktuell 14 Expert\*innen<sup>3</sup> berichtet im halbjährlichen Turnus aus der Perspektive des jeweiligen institutionellen Kontextes über den Stand und neue Entwicklungen zum Drogengebrauchphänomen (Abbildung 2). Über die Fokusgruppe werden relevante Daten und Einsichten produziert, die sich u.a. aus dem diskursiven Prozess innerhalb der Gruppe ergeben. Mitarbeiter\*innen des CDR sind bei den Gruppeninterviews nicht als Fragensteller\*innen, sondern als Moderator\*innen aktiv. Hauptaufgabe ist es, darauf zu achten, dass der Diskussionsprozess nicht von einzelnen Teilnehmer\*innen oder Teilgruppen dominiert wird.

Abbildung 2: Das Expertinnen-/Experten-Panel im Profil

<p><b>Stichprobe:</b> Vertreter*innen phänomennaher Institutionen (wesentlich: Drogenhilfe, Jugendhilfe, Polizei, Ausbildungswesen; 12 Personen)</p> <p><b>Erhebungsmethode:</b> Gruppendiskussion im Sinne des Focus-Group-Verfahrens (Tonbandaufzeichnung)</p> <p><b>Erhebungsturnus:</b> halbjährlich in Gestalt eines Paneldesigns, d.h. dass der Kreis der befragten Expert*innen möglichst gleich bleiben sollte, um Informationskontinuität zu erzielen</p>
--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Tabelle 1: Zusammensetzung des Expertinnen- und Experten-Panels

Institution	Tätigkeitsfeld
Drogenhilfe	Streetwork
	Niedrigschwelliger Bereich (2x)
	Jugend- & Drogenberatung
	Entgiftung
Jugendhilfe	Streetwork
	Jugend-Freizeitpädagogik (3x)
Polizei	Ermittlung ‚Rauschgiftdelikte‘
Staatsanwaltschaft	Ermittlung ‚Rauschgiftdelikte‘
Schulamt	Schulische Suchtprävention
‚Professioneller Freizeitbereich‘	Peer-to-Peer-Projekt ‚Techno-Party-Szene‘

Der diskursive Austausch der Expert\*innen untereinander im Rahmen des Gruppeninterviews eröffnet umfassendere, vergleichende Einblicke in das Drogengebrauchphänomen, womit es leichter wird, Entwicklungsrichtungen aufzuspüren. Vor allem aber sensibilisiert das Verfahren die Gruppenteilnehmer\*innen, inwieweit Beobachtungen aus anderen institutionellen Kontexten auch Geltung für den eigenen Bereich beanspruchen können. Die Gruppe wird sozusagen zu einem Korrektiv, eigene Beobachtungen angemessen zu rekonstruieren und im Spiegel anderer Ansichten und Informationen zu überprüfen. Insofern ergibt sich im Rahmen der Diskussion automatisch eine Art Validierungsmoment: Einzelne Beobachtungen, die von Einzelnen vorschnell generalisiert bzw. zu einem Breitenphänomen erklärt werden könnten, können unmittelbar im Kontext der Aussagen anderer Expert\*innen betrachtet und ggf. relativiert werden. Im weiteren Verlauf des MoSyD erhöht sich damit automatisch die Beobachtungsqualität dieses spezifischen Erhebungsmoduls.

Das Expertinnen- und Experten-Panel trifft sich im halbjährlichen Turnus (Mai und November eines jeden Jahres). Bei der Auswahl der Expert\*innen (s. Tabelle 1) wurde darauf geachtet, dass die relevanten Institutionen vertreten sind, die – mehr oder weniger – unmittelbar mit dem Drogengebrauchphänomen konfrontiert sind. Der Bereich der Drogenhilfe ist in der Spannweite vom szenenahen Streetwork über niedrigschwellige Einrichtungen bis hin zum stationären Drogenhilfebereich repräsentiert. Der Bereich der Jugendhilfe ist über die Arbeitsfelder Streetwork, Jugendberatung und Jugend-Freizeitpädagogik vertreten. Die Institutionen der strafrechtlichen Phänomenkontrolle sind über Vertreter der Polizei und Staatsanwaltschaft präsent. Ebenso konnte für den Bereich Schule eine Expertin zur

<sup>3</sup> Zwei Mitarbeiter\*innen des Streetwork sowie zwei Vertreter\*innen aus einer niedrigschwelligen Einrichtung wechselten sich bislang jeweils mit ihrer Teilnahme ab, weshalb zwar 14 Teilnehmer\*innen im Panel enthalten sind, aber effektiv nur maximal 12 erscheinen können.



Mitarbeit gewonnen werden. Zudem repräsentiert ein Vertreter eines szenebезogenen Peer-Präventionsprojekts die Schnittstelle zwischen Drogenberatung und Partyszene. Die Ergebnisse des Expertinnen- und Experten-Panels beziehen sich entsprechend der Arbeitsschwerpunkte der Beteiligten schwerpunktmäßig auf intensive, problembehaftete und/oder sonst wie sozial auffällige Konsument\*innen, aber auch über die Entwicklungen in Ausgehenszenen und unter Jugendlichen liefert dieses Modul wichtige Informationen.

## 1.2 Schulbefragung

Das Forschungsmodul der Breitenbefragung von Schüler\*innen bildet das quantitativ-epidemiologische Standbein des MoSyD (Abbildung 3) und stellt die notwendige Ergänzung zu den qualitativ orientierten Forschungsmodulen ‚Expertinnen- und Experten-Panel‘ und ‚Trendscout-Panel‘ dar. Es kann als eine Art empirisches Korrektiv angesehen werden, insofern über die erhobenen Repräsentativdaten nachvollziehbar wird, inwieweit singuläre, für bestimmte Szenen typische Erscheinungen und Trends auch quantitativ bedeutsam sind: Im Rahmen dieser Befragung werden also „harte“ Daten über die Verbreitung und aktuelle Konsummuster diverser Substanzen erhoben, anhand derer durch den jährlichen Erhebungsturnus Trends im Substanzgebrauch nachvollzogen werden können.

Abbildung 3: Die Schulbefragung im Profil

<p><b>Stichprobe:</b> Personenkreis der Adoleszenten (15- bis 18-Jährige), der das gesamte Spektrum allgemein und berufsbildender Schulen abbildet (angestrebt: n=1500)</p> <p><b>Erhebungsmethode:</b> anonymisierte schriftliche (computergestützte) Befragung</p> <p><b>Erhebungsturnus:</b> jährlich</p>
--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Im Rahmen der Schulbefragung wird ein repräsentativer Ausschnitt der Altersgruppe der Spät-Adoleszenten (15- bis 18-Jährige) befragt. In dieser Altersgruppe entwickeln sich Drogengebrauchsvorlieben, weshalb sie für das Erkenntnisinteresse des MoSyD und im Hinblick auf die Konzeption drogenpräventiver Maßnahmen von besonderer Bedeutung ist: In welcher epidemiologischen Breite bilden sich (neue) Drogengebrauchsmuster ab; in welchem Umfang werden bestimmte Drogen konsumiert oder aber gemieden; gibt es Hinweise auf einen Zusammenhang zwischen bestimmten Freizeitaktivitäten und Drogenkonsum; welches Wissen liegt zu Drogen vor und woher wird es bezogen; welche Beweggründe liegen vor, sich von illegalen Drogen fernzuhalten? Anvisiert ist eine Stichprobengröße von 1.500 Personen, die in allen bisherigen Befragungswellen bis auf die letzten beiden (siehe 3.1/3.1.3) erreicht wurde. Die Zielgröße für die im Fokus stehende Gruppe der 15- bis 18-Jährigen liegt bei 1.000; auch diese konnte abgesehen von den Befragungen 2020 und 2021 in allen Erhebungen erreicht werden. Die Stichprobe bildet das Spektrum allgemein- und berufsbildender Schulen im Stadtgebiet Frankfurt ab. Die Erhebung findet jeweils in den letzten Monaten des Erhebungsjahres statt. Die anonyme Befragung erfolgt in schriftlicher Form im Klassenverband. Die Befragung wird von geschulten Interviewer\*innen ohne Anwesenheit von Lehrkräften durchgeführt. Der Fragebogen umfasst das gesamte Spektrum legaler und illegaler Substanzen. Folgende Inhaltsbereiche werden über entsprechende Fragestellungen berührt:

- biographische Standarddaten
- Drogenentwicklungsverlauf
  - ▶ Alter beim Erstkonsum

- ▶ aktueller Konsum (Art und Intensität), Motive
- Kenntnisse und Meinungen zu Drogen
- soziale Nähe zu drogenkonsumierenden Sozialkontexten
- Familiäre Situation und Zufriedenheit mit Sozialbeziehungen
- Lebensstilistische Vorlieben (Freizeitaktivitäten, Gruppenzugehörigkeit, Musik)

Die Konstruktion des Fragebogens orientierte sich an Fragemodulen, wie sie sich in anderen, einschlägigen Wiederholungsbefragungen in dieser Alterskohorte bewährt haben (wesentlich: Drogenaffinitätsstudie Jugendlicher, Orth 2016 sowie ESPAD, ESPAD Group 2020, Seitz et al. 2020). Im Laufe der Erhebungsjahre sind allerdings zahlreiche weitere Fragen zum Konsum bestimmter Substanzen sowie zu Meinungen, Einstellungsmustern und anderen Aspekten aufgenommen worden, sodass detaillierte Analysen zu den Zusammenhängen des Substanzgebrauchs mit zahlreichen anderen Charakteristika möglich sind. Seit 2013 wird die Erhebung mithilfe eines Klassensatzes von Tablet-Computern durchgeführt.

### 1.3 Trendscout-Panel

Das Trendscout-Panel steht in besonderer Weise für die qualitative, ethnographische Orientierung des MoSyD. Um neue Drogenumgangsformen aufzuspüren, bedarf es eines Pools von Informant\*innen, die sich unmittelbar in Umfeldern aufhalten, in denen ein Umgang mit Drogen stattfindet. Auch dieses Modul ist als eine Panelerhebung konzipiert (Abb. 4). Das heißt, dass ein gleichbleibender Stamm von Informant\*innen in einem jährlichen Turnus auf der Grundlage eines halb offenen, leitfadengestützten Interviews (entsprechend dem Erkenntnisinteresse des MoSyD – s. Abbildung 1) befragt wird. Das aus aktuell 18 Schlüsselpersonen bestehende Panel ist einerseits lebensweltlich breit gestreut, indem es sich über eine möglichst hohe Spannweite differenter (Sozial- bzw. Erlebnis-) Milieus erstreckt, in denen Drogen (potenziell) gebraucht werden. Andererseits liegt ein Schwerpunkt auf solchen Freizeitszenen, in denen von einer besonders hohen Verbreitung illegaler Substanzen und/oder einer besonders hohen Experimentierfreude hinsichtlich Drogen auszugehen ist, die also möglicherweise eine Art Avantgardefunktion in Bezug auf Drogenkonsummuster ausüben, indem sich neue Gebrauchsmuster hier relativ früh abzeichnen.

Die im Rahmen der Trendscout-Studie befragten Personen haben aufgrund ihrer Tätigkeit oder ihres Freizeitverhaltens sowie ihrer lebensweltlichen Anbindung unmittelbare Einblicke in den Konsum legaler und illegaler Drogen in einem bestimmten sozialen Umfeld. Die Befragten sind als „Schlüssel-Informant\*innen“ (Key Persons) zu verstehen, die zeitnah über aktuelle Entwicklungen im Drogengebrauchsverhalten berichten. Bei den Repräsentant\*innen der hier untersuchten Szeneumfelder handelt es sich vornehmlich um Szenegänger\*innen, aber auch um Mitglieder der „Organisationselite“ (Hitzler et al. 2001: 27f.), z.B. Veranstalter\*innen, DJs oder Musiker\*innen.



Abbildung 4: Das Trendscout-Panel im Profil

**Stichprobe:** Personen, die aufgrund ihrer sozialen, 'lebensweltlichen' Position und ihrer sozialen Anknüpfungspunkte in Beruf und/oder Freizeit umfassende Kontakte zu Drogengebrauchskreisen haben; es ist darauf zu achten, dass das gesamte Spektrum an Erlebnis-, Freizeit-, Kulturszenen abgedeckt wird, in denen (potenziell) mit Drogen umgegangen wird; die Befragten sind als eine Art Trendscout zu verstehen, die als quasi teilnehmende Beobachterinnen und Beobachter unmittelbar über neue Entwicklungen berichten können (n= max. 20; zur jeweiligen Zusammensetzung vgl. jeweiligen Jahresbericht)

**Erhebungsmethode:** halb offene, leitfadengestützte Interviews

**Erhebungsturnus:** jährlich in Gestalt eines Paneldesigns (bis 2005: halbjährlich)

Alle im Panel befragten Personen bewegen sich allerdings jenseits des mit dem Drogengebrauchssphären assoziierten institutionellen Bereichs und auch außerhalb der „offenen Drogenszene“, die bereits mit der MoSyD-Szenebefragung sowie dem Expertinnen- und Experten-Panel abgedeckt ist.

Mit dem Trendscout-Panel ist – wie angedeutet – keine repräsentative Stichprobe in einem quantitativ-statistischen Sinne angesprochen. Vielmehr geht es um eine Abbildung des Spektrums unterschiedlicher Szenen im Sinne exemplarischer Repräsentanz. Im Hinblick auf die Zusammensetzung des Trendscout-Panels muss permanent kritisch überprüft werden, ob es die im Fluss befindlichen Freizeit- und (Kultur-)Szenen gut abbildet. Zu erwähnen ist dabei, dass in gewissen Abständen Informant\*innen aus dem Panel ausscheiden, da sie beispielsweise aus der jeweiligen Szene ‚herauswachsen‘ oder in eine andere Stadt ziehen. Dieser Problembereich wird in der Fachliteratur unter dem etwas befremdlichen Begriff der ‚Panelmortalität‘ abgehandelt (etwa: Diekmann 1997). Solche Ausfälle gab es bisher in jeder Erhebungswelle.

Die Trendscoutbefragung ist als Panelerhebung konzipiert – ein möglichst gleichbleibender Stamm von Informant\*innen wird einmal pro Jahr befragt. Die Erhebung erfolgt mittels eines halb offenen, leitfadengestützten Interviews. Der Fokus des Leitfadens richtet sich auf Fragen nach etwaigen Veränderungen im Konsum legaler und illegaler Drogen und deren möglichen Ursachen. Zusätzlich zu den offenen Fragestellungen sind auch einige Fragen zur grundsätzlichen Einschätzung von Drogenprävalenzraten und Entwicklungstrends in standardisierter Form in das Erhebungsinstrument integriert. Bei der Darstellung dieser quantitativen Daten ist allerdings zu beachten, dass es sich um Schätzwerte von relativ wenigen Personen handelt. Insbesondere die Prozentwerte für die geschätzte Verbreitung und auch die Veränderungen sind daher unter starkem Vorbehalt zu betrachten.

Mit der Auswahl der Szenen und ihrer Repräsentant\*innen ist nicht der Anspruch auf eine dichte, vollständige Beschreibung der Szenelandschaft in Frankfurt am Main verbunden. Angesichts des ausgesprochenen Dunkelfeldcharakters des Phänomens Drogenkonsum ist nie auszuschließen, dass bestimmte soziale Nischen des Umgangs mit psychoaktiven Substanzen unentdeckt bleiben. Die ständige Reflexion und Rückkopplung von Methoden, Interviewpartner\*innen und Ergebnissen (auch unter Einbezug der anderen Forschungsmodule des MoSyD) im Sinne eines zirkulären Forschungsverständnisses dient jedoch dazu, etwaige zuvor unentdeckte Umfelder, die eine gewisse ‚Innovationskraft‘ im Hinblick auf den Umgang mit illegalen Drogen ausüben, aufzudecken.

## 2 Expertinnen- und Experten-Panel – Drogenkonsum in Frankfurt 2023 aus der Sicht von Fachleuten

(Dirk Friedrichs und Bernd Werse)

### 2.0 Zusammenfassung

#### Zentrale Ergebnisse im Überblick

- Heroin hat in der „offenen Szene“ an Bedeutung eingebüßt
- Ältere Szeneangehörige stehen stärker im Fokus, u.a. bezüglich Pflegebedürftigkeit
- Einweg-E-Zigaretten spielen eine große Rolle unter Jugendlichen, daneben auch Snus (Oraltabak)
- Verbreitung von Lachgas unter Jugendlichen weiterhin als steigend wahrgenommen
- Unsicherheit bezüglich des zukünftigen Umgangs mit Cannabis angesichts der bevorstehenden Teil-Legalisierung

#### „Offene Szene“

Crack ist weiterhin, vor Heroin, die am häufigsten konsumierte Substanz in der Straßenszene, wobei der Heroinkonsum weiterhin abnimmt. Benzodiazepine und andere Medikamente haben insbesondere bei jüngeren Szeneangehörigen an Bedeutung gewonnen, was sich auch im zunehmenden Handel mit diesen Substanzen zeigt. Der Konsum des medizinischen Opioids Fentanyl bleibt auf niedrigem Niveau.

Die Zahl der Drogentoten ist leicht gestiegen, darunter viele ältere Konsument\*innen. Ohnehin steht diese Altersgruppe, u.a. im Zusammenhang mit Pflegebedürftigkeit, stärker im Fokus der Drogenhilfe. Hier fehlen spezielle Einrichtungen und es besteht dringender Bedarf nach einem Pflegekonzept. Die Drogenhilfe verzeichnet Erfolge bei der Erreichung und Aktivierung der Klient\*innen, stößt jedoch an ihre Kapazitätsgrenzen. Weiterhin treten immer wieder auch jugendliche, zumeist weibliche Personen in Erscheinung, die im Fokus der Straßensozialarbeit stehen; demgegenüber zeigt sich eine Versorgungslücke für junge Erwachsene im Alter von 18 bis 25 Jahren. Der Umbau des Hauptbahnhofs bleibt ein aktuelles Thema, das durch die fortschreitende Gentrifizierung und weitere Bauprojekte verschärft wird. Diese Entwicklungen haben den öffentlichen Raum weiter eingeengt, was die Präsenz der Straßenszene zusätzlich verstärkt. Zugleich wird die Situation durch eine Zunahme von Gewalt und Konflikten verschärft, was auch auf die sozialen Nachwirkungen der Corona-Pandemie zurückzuführen ist. Insbesondere vulnerable Gruppen sind zunehmend von Gewalt betroffen. Parallel dazu wird eine verstärkte Präsenz der Polizei wahrgenommen.

#### Jugendliche und junge Erwachsene

Bezüglich der am stärksten verbreiteten Drogen lassen sich keine eindeutigen Tendenzen feststellen. Der Konsum von Einweg-E-Zigaretten („Vaping“) ist unter Jugendlichen weit verbreitet und betrifft auch jüngere Altersgruppen. Im Bereich des Jugendschutzes stellt die einfache Verfügbarkeit von E-Zigaretten eine Herausforderung dar. Weiterhin ein wichtiges Thema in diversen jugendlichen Umfeldern ist Snus bzw. andere Formen von Oraltabak. Ansonsten differieren Tendenzen bezüglich Substanzkonsum stark zwischen einzelnen Szenen oder Gruppen. Die Verbreitung von Lachgas unter den Jugendlichen wird weiter als ansteigend wahrgenommen. Im Stadtbild ist der Konsum insbesondere durch leere Kartuschen sichtbar.

Die offene Jugendarbeit erreicht wieder Besucherzahlen auf dem Niveau vor der COVID-19-Pandemie, jedoch mit veränderten Dynamiken und einem gestiegenen Gewaltpotenzial. Gleichzeitig haben psychosoziale Belastungen zugenommen, was auf langfristige Folgen der Pandemie zurückgeführt wird. Auch an Schulen rücken neben dem Konsum legaler Drogen und Cannabis psychische Belastungen stärker in den Vordergrund. Präventionsmaßnahmen werden uneinheitlich umgesetzt, da nicht alle Schulen über Beratungslehrkräfte verfügen. In diesem Zusammenhang werden eine Aktualisierung des Erlasses zur Suchtprävention sowie die Einführung einheitlicher Vorlagen diskutiert.

### **Techno-Party-Szene**

Zu Beginn des Jahres zeigte sich ein exzessives Feierverhalten, das sich im Laufe des Jahres zu einer moderateren Ausprägung normalisierte und ein Niveau erreichte, das dem vor der Pandemie entspricht. Bezüglich der vornehmlich konsumierten Substanzen gibt es laut Expert\*innen keine großen Veränderungen. Die gängigsten Drogen sind Cannabis, Kokain, Speed, Ecstasy und Ketamin, wobei Letzteres seit einiger Zeit fest im Clubkontext verankert ist. Darüber hinaus wird ein zunehmender Konsum sedierender Medikamente wie Benzodiazepine, etwa Alprazolam („Xanax“) und opioidhaltige Medikamente, z.B. Codein beobachtet, insbesondere bei Jüngeren. Während legale LSD-Derivate unter sogenannten Psychonaut\*innen große Beliebtheit genießen, spielen sie im allgemeinen Partykontext keine relevante Rolle. Social-Media-Anfragen konzentrieren sich vor allem auf die Themen Cannabis-Legalisierung und Drug-Checking-Angebote. Das Thema „Drink Spiking“ ist derzeit weniger präsent, bleibt jedoch weiterhin relevant.

### **Einzelne Substanzen und Phänomene**

Bezüglich der geplanten Legalisierung sind sich die Expert\*innen unsicher über deren Regelungen und Folgen. Die Polizei rechnet aufgrund der vorgesehenen rechtlichen Rahmenbedingungen mit einem erhöhten Arbeitsaufwand. Insgesamt herrscht unter den Expert\*innen Unklarheit bezüglich der konkreten Ausgestaltung der geplanten Maßnahmen und ihrer Folgen. Die rechtliche Unsicherheit bei CBD-Produkten besteht weiterhin und führt zu Konflikten zwischen Polizei und Konsument\*innen. Mischkonsum von Alkohol und anderen Substanzen hat möglicherweise im Ausgehumbfeld an Bedeutung gewonnen. In der Jugendhilfe rücken exzessives Online-Gaming und die damit verbundenen schulischen Schwierigkeiten stärker in den Fokus. Die Suchtberatung verzeichnet nach der Pandemie einen Anstieg von Verhaltenssüchten, insbesondere im Bereich der Pornografie-, Spiel- und Alkoholsucht.

## 2.1 Drogen in der „offenen Drogenszene“

Auch in diesem Jahr dominieren Crack und Heroin das Konsumgeschehen in der offenen Drogenszene, wobei Crack weiterhin häufiger konsumiert wird als Heroin. Gleichzeitig wird ein Rückgang des Heroingebrauchs beobachtet. Die Expert\*innen vermuten, dass dies auf die Konsumform zurückzuführen sein könnte, da das Rauchen von Crack als schneller und unkomplizierter gilt. Auf Nachfrage bleibt ungeklärt, wie sich letztlich der in der Szenebefragung beobachtete starke Rückgang in seiner Deutlichkeit erklären lässt. Der Konsum beider Substanzen konzentriert sich überwiegend auf Nidda-, Elbe- und Taunusstraße. Ansonsten spielen weiterhin Benzodiazepine und andere Medikamente sowie Alkohol und Cannabis eine nennenswerte Rolle. Die Expert\*innen aus der Straßensozialarbeit berichten von einigen jungen Personen, die durch einen eher wahllosen Konsum von Medikamenten auffallen. Es wird angenommen, dass diese, möglicherweise beeinflusst durch Trends aus der Rap- bzw. Jugendkultur, sedierende Medikamente kennengelernt haben und nun (bislang vereinzelt) auch innerhalb der harten Szene auftreten. Der Konsum des medizinischen Opioids Fentanyl bleibt weiterhin auf niedrigem Niveau. Er beschränkt sich vorwiegend auf aus der Medizin „abgezweigtes“ Fentanyl (insbesondere in Form von Pflastern), welches meist geraucht wird. Bislang gibt es keine Anzeichen für Fentanyl aus illegaler Produktion. Ebenso wurde bislang nicht beobachtet, dass mit Fentanyl „verseuchtes“ Heroin auf dem Markt wäre. Laut einem Experten aus der Straßensozialarbeit tendieren im Bahnhofsviertel eher jüngere Szeneangehörige, die bereits mit verschiedenen Medikamenten vertraut sind, dazu, Fentanyl zu konsumieren. Dies wird auf eine niedrigere Hemmschwelle zurückgeführt, da Fentanyl mit „etwas Medizinischem“ assoziiert werde und daher bei einem Teil der Szene einen besseren Ruf als Heroin habe.

Im Hinblick auf den Substanzhandel wird von jungen, teilweise noch minderjährigen Personen berichtet, die am Handel mit Cannabis und Kokain beteiligt seien und weder der Szene angehören noch selbst konsumieren. Seitens der Polizei wird berichtet, dass sich die Drogenfunde am Flughafen im üblichen Rahmen verhalten. Kokain und Heroin aus Südamerika gehören weiterhin zu den am häufigsten geschmuggelten Substanzen. Der bereits im letzten Jahr vermutete „Aufwind“ beim Handel von Medikamenten wie Benzodiazepinen und Pregabalin scheint in diesem Jahr anzuhalten. Insbesondere Pregabalin und Clonazepam (Rivotril®) seien in großen Mengen verfügbar, da diese Medikamente häufig verschrieben werden. Die Polizei berichtet von Personen, die teilweise 800 Tabletten bei sich tragen sowie von Bunkern in einem mittlerweile geschlossenen Imbiss-Café.

Die Expert\*innen verzeichnen einen Anstieg von Aggression und Gewalt im Bahnhofsviertel, was auf einen Rückgang sozialer Kontrollinstanzen innerhalb der Szene zurückgeführt wird. Die Polizei habe eine Zunahme von Stich- und Schnittverletzungen registriert, was ebenfalls auf eine gesteigerte Aggressivität hinweise. Auch Konflikte unter den Händlern hätten zugenommen. Durch den Umbau des Bahnhofsviertels ist der verfügbare Raum weiterhin stark eingeschränkt. Die zahlreichen Baustellen im Viertel tragen zu einer verstärkten Wahrnehmung der Szene bei, obwohl ihre tatsächliche Größe unverändert geblieben ist. Durch die Verkleinerung des verfügbaren Raums und die verschlechterte Sozialstruktur, die auf eine abnehmende gegenseitige Bekanntheit innerhalb der Szene zurückzuführen ist, hat sich die Situation zusätzlich verschärft. Hinzu kommt, dass Beschwerden durch Besitzer von Immobilien zugenommen hätten, um die sich dann u.a. die Straßensozialarbeit kümmern müsse. Vereinzelt wird von ukrainischen Geflüchteten berichtet, die in die Szene geraten. Laut Polizei sind Frauen aus dieser Personengruppe eher im Bereich der Sexarbeit tätig und haben wenig mit der Szene zu tun. Ebenfalls die Anwesenheit von Roma-Jugendlichen und jungen Erwachsenen zugenommen, wobei zu meist unklar ist, aus welchen Gründen diese die Szene aufsuchen bzw. inwiefern Drogen eine Rolle

spielen. Es wird zudem der Eindruck geschildert, dass die Einrichtungen vor Ort weniger respektiert werden, wobei z.B. von erhöhter Gewalt in den Einrichtungen berichtet wird. Dies wird u.a. darauf zurückgeführt, dass ältere Szeneangehörige zunehmend versterben und frühere informelle Strukturen wegfallen. Die Auswirkungen der Corona-Pandemie (u.a. lange Einschränkungen bei Angeboten, Wohnraum und Geldbeschaffung) haben das soziale Klima innerhalb der Szene langfristig spürbar rauer werden lassen, wobei ein erhöhtes Gewaltpotenzial beobachtet wurde. Besonders häufig seien Menschen mit Behinderungen Gewalt ausgesetzt. Diese werden häufiger „abgezogen“, etwa zu Monatsbeginn, wenn Sozialleistungen ausgezahlt werden.

Die Einrichtungen der Drogenhilfe berichten von einer erheblichen Belastung der Mitarbeiter\*innen, insbesondere im Hinblick auf die Risiken, denen sie ausgesetzt sind. Aus einer Einrichtung wird kritisiert, dass mittlerweile alle Menschen, die zu ihnen gebracht werden, aufgenommen werden müssen, auch z.B. rein alkoholabhängige Menschen. Diese Veränderungen werden von den Mitarbeiter\*innen als problematisch empfunden und zum Teil als bedrohlich wahrgenommen. Gleichzeitig wurde positiv hervorgehoben, dass die Drogenhilfe viele der Szenemitglieder erreiche und zahlreichen ansonsten unterversorgten Personen Unterstützung biete. Es wird von einer hohen Aktivierung der Klient\*innen berichtet; z.B. Gesundheitskurse und Erste-Hilfe-Kurse würden gut angenommen. Aktuell sei ein Projekt in Planung zur Durchführung von Schnelltests zur Diagnose von HIV und Hepatitis C. Hepatitis C kann mittlerweile sehr gut behandelt werden - eine tägliche Tabletteneinnahme führt zu einer Heilungsrate von 98%. Den Angaben eines Arztes zufolge bestehe bei Wohnungslosen eine hohe Bereitschaft, die Hepatitis-C-Therapie über den gesamten Behandlungszeitraum hinweg regelmäßig durchzuführen. Jedoch wird kritisiert, dass für die Behandlung derzeit keine finanziellen Mittel zur Verfügung stehen.

In diesem Jahr legen die Expert\*innen aus der Sozialen Arbeit ein besonderes Augenmerk auf die Herausforderungen mit älteren Szenemitgliedern, die aufgrund von Vorerkrankungen stark belastet seien. Insbesondere unter älteren Heroinkonsument\*innen habe es viele Todesfälle gegeben. Die Expert\*innen betonen, dass erstmals mit Menschen gearbeitet wird, die seit über 30 Jahren in der Szene aktiv sind. Der Zustand dieser Personen wird als besonders besorgniserregend beschrieben. Zudem gestalte es sich als äußerst herausfordernd, sie menschenwürdig unterzubringen, da die Drogenhilfe keine Kapazitäten hat, als Pflegeeinrichtung zu fungieren. Berichtet wird von Menschen, die in der Einrichtung die Treppen hochkriechen, weil ihnen nicht geholfen werden darf, die Treppen zu steigen. Gleichzeitig werden sie dennoch häufig nicht im Krankenhaus aufgenommen, u.a. deshalb, weil sich ein Teil dieser Personen im Krankenhaus nicht an Regeln hielten. Daher fehle es dringend an einem Konzept, um diese Menschen angemessen zu unterstützen. Obwohl seit fünf Jahren Bestrebungen bestehen, ein Pflegeheim für Personen aus der Drogenszene zu bauen, scheinen bisher keine Fortschritte erzielt worden zu sein. Die Bemühungen der Drogenhilfe werden in dieser Angelegenheit aber fortgeführt. Die Expert\*innen der Straßensozialarbeit schildern, dass es Bestrebungen gebe, in Einzelfällen ältere Pflegebedürftige in angemieteten Hotels unterzubringen. Problematisch sei jedoch die fehlende Barrierefreiheit der Hotels. Daher wurde in Erwägung gezogen, Container aufzustellen, die niedrigschwellig zugänglich sind und für Personen genutzt werden können, die aufgrund ihres kritischen Zustandes nicht in Notunterkünften untergebracht werden können.

Im Bereich der Straßensozialarbeit ist in diesem Jahr die Aktivität eines Youtubers, der vorgibt, Gutes für die Szenemitglieder tun zu wollen, in den Fokus gerückt. Die Expert\*innen bewerten dieses Vorgehen als problematisch, da die Aktionen gefilmt und ins Netz gestellt werden. Darüber hinaus wird kritisiert, dass die Einmischung in laufende Prozesse der Sozialen Arbeit, wie etwa Beratungsgespräche, negative Auswirkungen nach sich ziehe.

Minderjährige Konsument\*innen sind häufig nur für kurze Zeit im Bahnhofsviertel. Dennoch gibt es einige, die dort verbleiben oder regelmäßig zurückkehren, darunter vereinzelt auch 14- bis 15-jährige Crackkonsument\*innen. Die Polizei berichtet von einzelnen Fällen junger Frauen im Bahnhofsviertel, die auch der Prostitution nachgehen. Zudem gebe es eine Lücke im Hilfesystem für junge Erwachsene (18-25 Jahre). Die Expert\*innen denken hier über die Notwendigkeit einer gesonderten Anlaufstelle nach.

Eine Fachkraft der Straßensozialarbeit betreibt gezielte aufsuchende Arbeit nach Minderjährigen im Bahnhofsviertel. Die Tätigkeit umfasst die Inobhutnahme von Minderjährigen. Dabei ist sie Bindeglied zwischen Jugendamt und den betroffenen Minderjährigen auf der Straße. Die Inobhutnahmen erfolgen dabei in enger Zusammenarbeit mit der Polizei. Nicht selten bedeutet Inobhutnahme, dass die Jugendlichen kurzzeitig in Gewahrsam genommen und nach einigen Stunden wieder entlassen werden, wenn sie das Angebot eines Schlafplatzes nicht in Anspruch nehmen wollen, da Drogenkonsum häufig nicht als Selbstgefährdung betrachtet werde. Laut Expert\*innen werden insbesondere im Bereich der Jugendhilfe zusätzliche Schutzkonzepte benötigt. Zudem wird auf eine Versorgungslücke im Hilfesystem für junge Erwachsene zwischen 18 und 25 Jahren hingewiesen; eine separate Anlaufstelle für diese Altersgruppe sei erforderlich und wird derzeit diskutiert.

Wie schon in den Vorjahren berichten die Expert\*innen von strukturellen Veränderungen in der offenen Szene, die u.a. mit der Gentrifizierung und insgesamt der politisch aufgeladenen Debatte um das Bahnhofsviertel zusammenhängen. Der Experte der Polizei berichtet diesbezüglich von viel Arbeit, was sich durch Personalmangel bei der Polizei zusätzlich auswirke. Ein erheblicher Teil der Einsatzkräfte sei gebunden, um Konflikte zwischen verschiedenen Gruppierungen auch außerhalb der Drogenszene, inklusive Schießereien, zu bewältigen. Die Wahrnehmung bezüglich der Polizeipräsenz habe Konsument\*innen zufolge seit dem Amtsantritt des neuen Polizeipräsidenten deutlich zugenommen.

Von Seiten der Polizei wird bestätigt, dass tatsächlich mehr Präsenz gezeigt würde, auch in der Nähe der Einrichtungen der Drogenhilfe. Dies geschehe, da sich Ansammlungen vor den Einrichtungen verstärkt haben. Die Personen würden aufgefordert, in die Einrichtung zu gehen. Dabei ginge es nicht um Kontrollen. Vielmehr solle der Konsum direkt vor den Einrichtungen unterbunden werden.

Im Arbeitsbereich der Straßensozialarbeit rund um das Bahnhofsviertel sind drei Mitarbeiter\*innen für junge Menschen bis 21 Jahren zuständig. Das Team von OSSIP plant, weitere Stellen zu besetzen. Da es sich um ein großes Team handelt, kann eine hohe Präsenz im Straßenraum gewährleistet werden. Nach Abklingen der Pandemie haben Einrichtungen der Drogenhilfe wieder mehr Aufenthaltsmöglichkeiten angeboten. Eine Maskenpflicht besteht nicht mehr, dennoch zeige sich, dass viele Klient\*innen weiterhin daran gewöhnt sind, sich überwiegend auf der Straße aufzuhalten. Im Rahmen dieser Diskussion wurde die Einrichtung einer niedrigschwelligen Einrichtung für den Crackkonsum thematisiert. Dabei wurde jedoch auf die Problematik hingewiesen, dass das Bahnhofsviertel räumlich sehr begrenzt ist und daher eher keine geeigneten Flächen zur Verfügung stehen. Auch für geplante öffentliche Toiletten und Hygieneräume konnte bisher kein geeigneter Standort gefunden werden. Zusätzlich müssten diese Einrichtungen betreut werden. Im Nachtcafé sind hauptsächlich der Sicherheitsdienst sowie studentische Hilfskräfte vor Ort, jedoch fehlt es an aktiver Sozialarbeit. Der Umbau des Hauptbahnhofs und die damit verbundene Schließung der Zugänge hat dazu geführt, dass wesentlich weniger Aufenthaltsmöglichkeiten im Freien verfügbar sind. Strukturen außerhalb des Bahnhofsviertels sind nicht vorhanden und innerhalb des Viertels sind sie nur begrenzt. Die Polizei berichtet, dass viele der Szenemitglieder, im Gegensatz zur Zeit vor der Corona-Pandemie, weiterhin nicht die Konsumräume nutzen.



Die Zahl der erfassten Drogentoten in Frankfurt ist leicht gestiegen; nach 28 im Vorjahr waren es im Jahr 2023 letztlich 32<sup>4</sup>. Die verstorbenen Personen sind häufig über 50 Jahre alt; die Drogentoten lassen sich größtenteils der Gruppe der Intensivkonsument\*innen zuordnen. Die Erfassung der Drogentodesfälle gestaltet sich dieses Jahr besonders schwierig, da das LKA überlastet ist und toxikologische Untersuchungen mehr Zeit in Anspruch nehmen als üblich. In der offiziellen Statistik sind nur Fälle erfasst, die relativ eindeutig auf akute Intoxikation, Suizide mit Drogen, drogenbedingte Fehlleistungen oder Langzeitfolgen bestimmten Drogenkonsums zurückzuführen sind. Bei Langzeitkonsument\*innen werden Todesfälle hingegen nicht selten als „natürlicher Tod“ deklariert, wenn nicht klar ist, ob Folgeerkrankungen wirklich auf den Konsum zurückzuführen sind. Einrichtungen der Drogenhilfe berichten zudem, dass viele verstorbene Klient\*innen nicht in den polizeilichen Listen auftauchen, obwohl ihre Zugehörigkeit zur Szene bekannt sei. In einer Einrichtung der Drogenhilfe wird daher eine alternative Statistik von Sterbefällen geführt, die sich auf alle verstorbenen scenebekannten Menschen bezieht; diese fällt dementsprechend höher aus als die polizeiliche Zählung. Die Drogenhilfe betont insbesondere die Bedeutung der steigenden Zahl von ältere Drogentoten – ein Indiz für die Dringlichkeit des oben erwähnten Pflegeheims. Im Jahr zuvor wurden außerdem drei Todesfälle durch GHB/GBL-Überdosierung in der Gay-Chemsex-Szene verzeichnet. In diesem Jahr gab es hingegen keine derartigen Fälle. Zu dieser Szene wurde angemerkt, dass betroffene Personen teilweise nicht in Frankfurt leben, sondern lediglich zum Feiern in die Stadt kommen und dabei ein Doppelleben führen.

## 2.2 Drogenkonsum unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen

Der Konsum von Lachgas bleibt vor allem an den Schulen ein präsent Thema. Laut einer Expertin bestehe hierzu Bedarf an präventiven Maßnahmen. Die Polizei erhalte regelmäßig Anfragen zu diesem Thema. Darüber hinaus sei der Lachgaskonsum im Stadtbild deutlich sichtbar. Insbesondere nach Wochenenden gehören leere Lachgas-Kartuschen bzw. -Flaschen in der Innenstadt zum Straßenbild. Expert\*innen der Straßensozialarbeit berichten von Jugendlichen und jungen erwachsenen Konsument\*innen, die insbesondere montags- und freitagmorgens auch im Bahnhofsviertel auftauchen. Bei Klient\*innen der Straßensozialarbeit spiele Lachgas indes keine wesentliche Rolle. Auch aus der offenen Jugendarbeit wurde berichtet, dass Lachgas kaum relevant sei. Der Verkauf von Lachgas erfolgt in einigen Kiosken sehr offen, teilweise aber auch unter dem Tresen. Expert\*innen aus dem Freizeitbereich besuchten dazu gemeinsam mit der Polizei Kioske, um über Risiken aufzuklären. Dabei gaben Verkäufer\*innen an, dass Schüler\*innen teils bereits am Vormittag Lachgas erwerben. Während einige Kioske bereit waren, das Produkt aus dem Sortiment zu nehmen, lehnten dies andere aufgrund hoher Umsätze ab.

Auch der Konsum von Snus bzw. „Chewing Bags“ ist an vielen Schulen präsent. Einzelne Eltern äußerten offenbar Bedenken hinsichtlich der Inhaltsstoffe von Snus, insbesondere der möglichen Beimischung anderer Substanzen. Testungen hierzu wiesen bisher jedoch nur Nikotin als Wirkstoff nach. Berichten aus der Jugendhilfe zufolge ist der Snus-Konsum vor allem unter sportlich aktiven, älteren Jugendlichen verbreitet, häufig mit Menthol versetzt. Rechtlich ist der Verkauf von Snus in der gesamten EU - mit Ausnahme Schwedens – verboten; sogenannte „Chewing Bags“ mit etwas größerem Tabakpulver dürfen aber auch hierzulande verkauft werden.

Aus der offenen Jugendarbeit wird berichtet, dass die Besucherzahlen wieder das Niveau vor der Corona-Pandemie erreicht haben (50-60 Jugendliche), allerdings mit veränderter Dynamik. Besonders

<sup>4</sup> <https://www.zeit.de/news/2024-03/20/zahl-der-drogentoten-in-frankfurt-bleibt-stabil>

freitagabends, wenn die Einrichtungen stark besucht sind, herrsche oft eine angespannte Stimmung und ein erhöhtes Gewaltpotenzial. Die Expert\*innen schätzen, dass die Corona-Pandemie zu einem Verlust sozialer Kompetenzen beigetragen hat. Allgemein gebe es stärkere psychosoziale Problematiken unter den Jugendlichen, als ‚Nachwehen‘ der Corona-Pandemie. Die Expert\*innen vermuten, dass diese noch weiter steigen werden. Insbesondere aufgrund des hohen Anteils muslimischer Klient\*innen spiele Alkohol kaum eine Rolle in den Einrichtungen der Jugendhilfe. Während des Ramadans sei in den Einrichtungen kaum etwas los. Shisha-Rauchen wird nur sehr vereinzelt und eher bei älteren Jugendlichen beobachtet. „Vapen“, also E-Zigaretten, seien hingegen ein großes Thema und vor allem unter älteren Jugendlichen verbreitet. Teilweise würde auch bei sehr jungen Jugendlichen Vapen beobachtet, bei denen E-Zigaretten fast wie ein „Spielzeug“ verwendet würden. Auch in Schulen sei Vapen weit verbreitet. Probleme bestehen insbesondere im Bereich des Jugendschutzes, da auch Minderjährige die Möglichkeit haben, Vapes online zu bestellen. Zudem wird von einem „hohen Suchtpotenzial“ von E-Zigaretten berichtet.

An den Schulen steht neben den genannten legalen Drogen sowie Cannabis vor allem die psychische Gesundheit im Fokus. Beratungslehrer erhalten vor allem Anfragen in Bezug auf psychische Belastung, Druck und Stress. Womöglich in diesem Zusammenhang komme es immer wieder zum Böllern und Feuerlegen an Schulen, etwa durch das Anzünden von Deo-Dosen auf Toiletten. An einer Schule im Ostend wurde erfolgreich durchgesetzt, dass Kioske und Supermärkte in der Umgebung keine Energy-Drinks an Schüler\*innen verkaufen.

Bei der Präventionsarbeit entscheiden Schulen eigenständig, in welcher Form sie präventive Maßnahmen umsetzen. Im Zuge dessen wurde die Erneuerung des Erlasses zur Suchtprävention in der Schule thematisiert, insbesondere im Hinblick auf dessen Verbindlichkeit. Anberaumt wurde in diesem Zusammenhang die Einführung einer einheitlichen Vorlage, die für alle Schulen gilt, statt eigener Konzepte für jede Schule. Kritisch wurde angemerkt, dass nicht alle Schulen über Beratungslehrkräfte für die Suchtprävention verfügen, obwohl dies durch den Erlass vorgeschrieben ist. Zudem sei bei den Beratungskräften der Bereich der Gewaltprävention, insbesondere sexualisierter Gewalt, vorrangig gegenüber der Suchtprävention. Ob bzw. in welchem Umfang sexualisierte Gewalt an Schulen zunimmt, ist jedoch schwer abschätzbar. Die Polizei ist verstärkt an schulischen Präventionsmaßnahmen beteiligt wie z.B. Präventionswochen, bei denen teilweise die Schulen selbst die Veranstalter sind. Neben illegalen Substanzen werden hier auch andere Themen wie z.B. Ernährung aufgegriffen.

Vertreter\*innen der Jugend- und Drogenberatung berichteten von Jugendlichen, die aufgrund von Cannabiskonsum auffällig werden und über die Jugendgerichtshilfe zur Teilnahme an fünf Beratungsterminen verpflichtet werden. Dadurch würden viele junge Menschen in Frühinterventionsprogramme, wie FreD, HaLT oder CaBS aufgenommen.

### 2.3 Drogen in der Techno-Party-Szene

Zu Beginn des Jahres bestand der Eindruck, dass sich das Feierverhalten in der Partyszene nach den Pandemie Jahren auf einem hohen Niveau eingependelt habe, wobei teils sehr exzessiv gefeiert werde. Dies werde unter anderem an der hohen Nachfrage nach Safer-Use-Utensilien wie Ziehröhrchen und Hackkarten an den Ständen der Partyprävention deutlich. Dies habe sich auch in der Beratung manifestiert. Später war hingegen die Rede davon, dass sich das Partyverhalten wieder normalisiere auf das Niveau vor der Pandemie. Während direkt nach der Pandemie häufig hedonistisch und exzessiv gefeiert



sowie viel konsumiert wurde, hätte mittlerweile wieder eine Rückkehr zu moderaterem Feiern stattgefunden.

An den vornehmlich konsumierten Substanzen in der Techno-Party-Szene hat sich entsprechend der Expert\*innen nichts Wesentliches verändert. Im Club- und Partykontext werde überwiegend Kokain, MDMA/Ecstasy sowie Ketamin konsumiert, wobei der Konsum von Ketamin gestiegen und mittlerweile fester Bestandteil im Clubkontext ist. Beim jüngeren Publikum sei die Kombination aus Kokain und Ketamin („Keks“) besonders beliebt. Auch der Konsum von sedierenden Medikamenten wie „Xanax“ (Alprazolam) und Codein nehme zu. Laut Expert\*innen aus dem Bereich Partydrogenprävention werden Benzodiazepine und Opioid-Medikamente umso eher konsumiert, je jünger die Betroffenen sind. Entsprechende Anfragen kommen indes weniger aus Frankfurt, sondern eher aus dem Raum Aschaffenburg. Legal erhältliche LSD-Derivate sind unter Psychonauten sehr gefragt, spielen jedoch im regulären Partykontext keine wesentliche Rolle, wo stattdessen „partytauglichere“ psychedelisch wirkende Substanzen wie 2-CB bevorzugt werden. Anfragen auf Social Media gebe es vor allem zur Cannabis-Legalisierung und zum Drug Checking. GHB bzw. GBL werde immer mal wieder angefragt. Dabei handle es sich aber um keine Safer-Use-Anfragen, sondern um Anfragen nach generellem Infomaterial zu GBL. Das Thema Drink Spiking verzeichne derzeit weniger Anfragen, bleibe jedoch weiterhin ein Thema. Diesbezüglich wurde angemerkt, dass es sich bei KO-Tropfen nicht zwangsläufig um GHB/GBL handle, sondern auch Benzodiazepine, etwa Diazepam in Flüssigform, genutzt werden.

## 2.4 Trendentwicklung im Konsum bestimmter Substanzen

### 2.4.1 Cannabis

Am Konsum von Cannabis hat sich im aktuellen Jahr laut den Expert\*innen wenig geändert. Thematisiert wurde unter den Expert\*innen vor allem die zu diesem Zeitpunkt noch in Planung befindliche Legalisierung. Es herrscht dabei Unsicherheit hinsichtlich der Regelungen und der potenziellen Folgen der Legalisierung. Die Polizei rechnet dabei mit einem Mehraufwand aufgrund der geplanten Regelungen, was die Umsetzung erschweren könnte. So ist die Überprüfung des Wirkstoffgehalts von THC aufwändig und wird derzeit aufgrund der hohen Belastung des LKA erst ab einer Menge von 50 Gramm durchgeführt<sup>5</sup>. Unter den Expert\*innen aus Jugend- und Drogenberatung bestehen Bedenken der möglichen Auswirkung der Legalisierung auf Jugendliche. Es wird befürchtet, dass eine Legalisierung zu einem nachlässigeren Umgang Jugendlicher mit Cannabis führen könnte, bspw. wenn Eltern Cannabispflanzen im Haushalt besitzen. Unter Klient\*innen im Streetwork-Bereich sei das Thema kaum relevant.

Was den Verkauf von Cannabis betrifft, war von der Polizei zu hören, dass der Fokus auf Verkäufer statt Käufer\*innen gelegt werde. Der Straßenverkauf sei mittlerweile überwiegend ortsgebunden. Die Szene verhalte sich relativ ruhig und im Unterschied zu früheren Jahren lassen sich bei den Händler\*innen keine bestimmten Gruppen- oder Nationalitätzugehörigen mehr erkennen. Seitens der Suchtberatung wurde angemerkt, dass Dealer\*innen sich von der Konstablerwache in eine Seitenstraße bewegt haben.

Im Bereich von Partydrogen-Umfeldern wird Cannabis als weniger bedeutend eingestuft. Stattdessen gebe es viele Anfragen zum rechtlichen Status von HHC (Hexahydrocannabinol) und zu dessen Bezugsquellen. Bei der oben erwähnten Tour durch Kioske in der Innenstadt (siehe Jugendliche und junge Erwachsene) wurde festgestellt, dass HHC-Sticks erhältlich waren, allerdings nur in geringem

<sup>5</sup> Hier ist allerdings anzumerken, dass bereits nach damaligem Stand des geplanten Cannabisgesetzes die legalen Höchstmenge unabhängig vom THC-Gehalt definiert wurde, so dass unterhalb von 25 Gramm ohnehin keine THC-Gehalt-Testungen angezeigt sind.

Ausmaß. HHC werde selten offen in herkömmlichen Kiosken angeboten, sondern eher in Geschäften, die eine Kombination aus Headshop und Kiosk darstellen.

Was CBD-Produkte betrifft, herrscht weiterhin Unklarheit und Probleme bezüglich der rechtlichen Lage. So gibt es weiterhin keine klare Linie im strafrechtlichen Umgang mit CBD-Produkten. Richter\*innen sind sich hier selbst unsicher, wie sie die Fälle behandeln sollen. Auch unter Konsument\*innen herrscht diesbezüglich Unklarheit, was auch bei der Polizei zu Konflikten bei der Arbeit führt.

#### **2.4.2 Kokain**

Zu Kokain verzeichnet der Bereich der Partydrogenprävention weiterhin die höchste Nachfrage nach Informationsmaterialien wie Flyern und Hinweisen zu Safer Use. Hinsichtlich des Images existiere ein breites Spektrum. Kokain werde einerseits als ‚fancy‘ Droge der Oberschicht betrachtet, andererseits als die letzte Substanz, die vor einem schweren Absturz konsumiert werde.

#### **2.4.3 Andere Einzelsubstanzen**

Hier ist die Beobachtung aus der Party-Prävention zu erwähnen, dass Opiode und Benzodiazepine (Alprazolam, Codein u.a.) stärker auch in Partyszenen präsent seien.

Darüber hinaus wurde aus demselben Bereich berichtet, dass der Mischkonsum von Alkohol und diversen anderen Substanzen ein großes Thema sei.

### **2.5 Sonstiges**

Online-Spiele sind ein großes Thema unter Klient\*innen der Jugendhilfe. Häufig sitzen 8-10 Jugendliche im Café und spielen. Jugendliche verbringen teilweise ganze Nächte mit dem Spielen, was zu Schwierigkeiten in der Schule führt.

In der Suchtberatung wurde nach der Corona-Pandemie eine verstärkte Präsenz von Verhaltenssüchten festgestellt, insbesondere im Bereich Pornografie bzw. Sexsucht sowie Spiel- und Alkoholsucht. Dabei tritt Pornografiesucht nicht zwangsläufig in Verbindung mit substanzgebundenen Störungen auf. Aktuell wird vermehrt über Pornografie- und Spielsucht berichtet. Ein möglicher Zusammenhang zwischen diesen Verhaltenssüchten und der Werbung durch Youtuber\*innen, auch bei Vapes, wurde ebenfalls diskutiert.

## 3 Schulbefragung – Drogenkonsum, Freizeitverhalten und Lebenssituation

(Daniela Müller und Bernd Werse)

### Zentrale Trends im Überblick (15- bis 18-jährige Frankfurter Schülerinnen und Schüler)

- Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz von **Tabak** und Shisha erneut auf neue Tiefstwerte gesunken
- 30-Tages-Prävalenz von **E-Zigaretten**, Tabakerhitzern etc. zum zweiten Mal in Folge nach langjährigem Anstieg zurückgegangen. Täglicher Konsum weiter gestiegen; erstmals höher als tägliches Rauchen. Einweg-E-Zigaretten werden weiterhin am häufigsten konsumiert
- Konsum von **Snus** bzw. Nikotin-Pouches im zweiten Jahr ihrer Erhebung angestiegen
- Lebenszeit-Prävalenz und häufiger Konsum von **Alkohol** auf neue Tiefststände gesunken
- Lebenszeit-Prävalenz von Produkten, die **synthetische Cannabinoide** enthalten, weiterhin gleichbleibend
- **Cannabis**: Tiefstwert für die Lebenszeit-Prävalenz bestätigt sich, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz auf neuem Tiefststand. HHC wurde nur von eher wenigen probiert; der Großteil hat auch Cannabiserfahrung
- Konsumerfahrung mit **anderen illegalen Drogen** nach Tiefstwert geringfügig gestiegen; 12-Monats-Prävalenz erreicht neuen Minimalwert. Prävalenzraten für viele Einzelsubstanzen weiterhin auf niedrigem Niveau
- **Lachgas**: Alle Prävalenzraten nach starkem Anstieg erstmals seit drei Jahren rückläufig
- Konsumraten von **psychoaktiv wirkenden Medikamenten** wieder leicht zurückgegangen
- **Energy-Drinks**: Prävalenzraten nach leichtem Rückgang wieder gestiegen
- Neue Höchstwerte für sämtliche **Abstinenzraten** legaler und illegaler Drogen (Lebenszeit, 12 Monate, 30 Tage)
- Wahrnehmung von **Drogen im sozialen Umfeld** spiegeln größtenteils die Entwicklungen der Prävalenzraten wider
- Soziale Medien und Gleichaltrige weiterhin meistgenutzte **Informationsquellen** zu Drogen. Auch subjektiv sind Drogen den Schüler\*innen so unwichtig wie in keinem Jahr zuvor
- **Subjektive Abhängigkeit** und **riskante/intensive Konsummuster** jeweils auf Tiefstwerte gesunken
- **Medienkonsum** (Computerspiele, Filme/Videos, Social Media u.a.) nur wenig verändert
- Selbstberichtete **psychische Probleme** sind nach mehrjährigem Anstieg erstmals wieder zurückgegangen

### 3.0 Zusammenfassung

1.332 Schülerinnen und Schüler der 10. bis 12. Klasse an allgemeinbildenden Schulen sowie des 1. bis 3. Ausbildungsjahres an Berufsschulen in Frankfurt füllten Ende 2023 und Anfang 2024 einen computergestützten, standardisierten Fragebogen auf Tablet-Computern aus. Von der Hauptzielgruppe der 15-18-Jährigen wurden mit 965 Personen wiederum 96% der angestrebten Stichprobengröße erreicht. Das Durchschnittsalter der 15- bis 18-Jährigen beträgt 16,6 Jahre. 90% der Befragten wohnen in Frankfurt. Die Lebenszufriedenheit hat sich zum zweiten Mal in Folge verbessert und präsentiert sich nur noch etwas schlechter als in den meisten Jahren vor 2020.

## Mediennutzung und Glücksspiel

Im Schnitt schauen die Befragten insgesamt 24,1 Stunden pro Woche Fernsehen, Filme, Serien und Online-Videos; etwas mehr als im Jahr zuvor. Die meiste Zeit wird für zahlungspflichtige Streaming-Dienste (z.B. Netflix), Influencer-Videos und Online-TV aufgewendet. Nachdem die Nutzung klassischen Fernsehens langfristig stark gesunken ist, ist sie seit zwei Jahren wieder etwas angestiegen. 84% spielen mindestens einmal im Monat Computerspiele, etwas weniger als im Vorjahr. 11% spielen intensiv (mehr als 20 h pro Woche) Computerspiele – dieser Anteil ist in den letzten Jahren recht deutlich zurückgegangen. Das Internet wird an einem Werktag im Schnitt knapp 1,5 Stunden für Kommunikation und jeweils etwa eine Stunde zur Informationssuche bzw. für sonstiges genutzt, woran sich in den letzten Jahren wenig geändert hat. Was soziale Medien und ähnliche Dienste betrifft, wird weiterhin WhatsApp deutlich am häufigsten genutzt; außerdem spielen Instagram, Snapchat und TikTok eine wichtige Rolle für die tägliche Nutzung, wobei die Nutzung von Instagram nach Rückgang in den letzten Jahren wieder etwas gestiegen ist. 5% der Jugendlichen spielen mindestens einmal wöchentlich Glücksspiele (Geldspielautomaten, Sport- und Onlinewetten oder Kartenspiele); dieser Wert hat sich aktuell nicht verändert.

## Erfahrungen mit und aktueller Konsum von Drogen im Jahr 2023

**Tabak:** 45% der 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal in ihrem Leben Zigaretten, Shisha oder andere Tabakprodukte geraucht, im Schnitt erstmals mit 14,6 Jahren. 27% haben in den letzten 30 Tagen Tabak konsumiert. 10% sind tägliche Zigarettenraucher\*innen und 4% rauchen mehr als 5 Zigaretten am Tag. 28% der Schüler\*innen haben schon einmal im Leben Shisha geraucht, deutlich weniger, als Zigaretten, Zigarren o.ä. probiert haben (38%). 12% haben im letzten Monat eine Shisha verwendet, 3% haben dies in den letzten 30 Tagen mehr als fünfmal getan.

**E-Zigaretten und ähnliche Produkte:** 42% der 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal in ihrem Leben E-Zigaretten oder Tabakverdampfer konsumiert. Die 30-Tages-Prävalenz liegt bei 25%. Aktueller Konsum (30 Tage) findet weitaus häufiger mit nikotinhaltigen (24%) als mit nikotinfreien (7%) E-Produkten statt. Zudem haben 5% in den letzten 30 Tagen Tabakverdampfer verwendet. Beim aktuellen Konsum dominieren Einwegprodukte („Disposables“), die mit 18% deutlich öfter in den letzten 30 Tagen genutzt wurden als Geräte mit nachfüllbarem Tank (4%) oder Kartuschen (7%). 11% nutzen täglich E-Produkte. Insgesamt konsumieren 15% täglich Zigaretten/Tabak und/oder E-Zigaretten.

**Alkohol:** 64% verfügen über Erfahrungen mit der legalen Droge. Im Schnitt haben die Schüler\*innen das erste Mal mit 14,1 Jahren Alkohol getrunken. 45% haben in den letzten 30 Tagen Alkohol konsumiert. 31% waren im Vormonat mindestens einmal betrunken. 3% haben in den zurückliegenden 30 Tagen mindestens zehnmal Alkohol konsumiert. 9% der 15- bis 18-Jährigen nehmen Alkohol episodisch riskant zu sich, 5% haben einen regelmäßig riskanten Alkoholkonsum und 1% trinken exzessiv bzw. intensiv Alkohol. Mixgetränke in Dosen, Spirituosen, Cocktails und Bier werden am häufigsten verwendet.

**Neue psychoaktive Substanzen (NPS):** 4% der 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal in ihrem Leben eine sogenannte Räuchermischung mit synthetischen Cannabinoiden konsumiert, 1% auch in den letzten 30 Tagen. Die Lebenszeit-Prävalenz von E-Liquids, die synthetische Cannabinoide enthalten, liegt bei 8%, der aktuelle Konsum bei 2%.

**Andere legale Drogen: Snus** und ähnliche Produkte mit oraler Nikotinaufnahme wurden von 19% mindestens einmal ausprobiert, 6% auch in den letzten 30 Tagen. 14% haben Konsumerfahrungen mit **Lachgas**, 3% haben die Substanz auch in den letzten 30 Tagen konsumiert. Nur noch eine Minderheit

ist der Meinung, dass Lachgas relativ ungefährlich sei; mehr als ein Drittel hat schon negative körperliche Nebenwirkungen erlebt. 11% haben Erfahrungen mit dem Konsum von **Schnüffelstoffen** zu Rauschzwecken; die 30-Tages-Prävalenz beträgt 3%. 82% der Befragten haben Konsumerfahrungen mit **Energy-Drinks**, 56% haben solche koffeinhaltigen Getränke in den letzten 30 Tagen getrunken, 6% trinken täglich Energy-Drinks.

**Cannabis:** 26% der 15- bis 18-Jährigen haben in ihrem Leben mindestens einmal Cannabis konsumiert, durchschnittlich erstmals mit 15,3 Jahren. 10% haben in den letzten 30 Tagen Marihuana und/oder Haschisch genommen. Einen mindestens zehnmaligen Konsum im Vormonat geben 3% der Schüler\*innen an; 1% sind Intensivkonsument\*innen mit täglichem Gebrauch. Dabei wird etwa im gleichen Maße Haschisch oder Marihuana konsumiert. 9% haben mindestens einmal Hexahydrocannabinol (HHC) oder ähnliche Cannabinoide konsumiert, 3% auch im zurückliegenden Monat; die große Mehrheit dieser Personen hat jeweils auch THC-haltiges Cannabis konsumiert.

**Andere illegale Drogen:** Jeweils 2% beträgt die Lebenszeit-Prävalenz von Speed, Kokain und Hormonpräparaten. Bei allen anderen Drogen liegt die Lebenszeit-Prävalenz bei 1% oder niedriger. Über Erfahrungen mit illegalen Drogen außer Cannabis verfügen insgesamt 7% der Befragten; 1% hat derartige Substanzen in den letzten 30 Tagen konsumiert.

**Medikamente:** 6% geben an, schon einmal psychoaktiv wirkende Arzneimittel eingenommen zu haben, um sich zu berauschen oder ihre Leistungen zu beeinflussen, 3% auch in den letzten 30 Tagen. Am häufigsten wurden dabei Dextromethorphan/DXM und Opiode (jeweils 4%) ausprobiert, gefolgt von Methylphenidat (Ritalin®) und Benzodiazepinen (jeweils 3%). Bei den Opioiden werden am häufigsten Tilidin und Codein, bei den Benzodiazepinen am häufigsten Alprazolam (Xanax®) genannt.

**Abstinenz:** 26% der 15- bis 18-Jährigen haben noch nie eine legale oder illegale Droge genommen und 46% waren in den letzten 30 Tagen abstinent.

### Veränderungen im 22-Jahres-Verlauf

Die Lebenszeit-Prävalenz von **Tabak** erreicht zum zweiten Mal in Folge einen neuen Tiefststand (2021: 56%, 2022: 48%, 2023: 45%); langfristig ist diese Kennzahl sehr deutlich gesunken (2002: 77%). Auch bei der 30-Tages-Prävalenz wird der niedrigste Wert aller Erhebungen erzielt; der langfristige Rückgang fällt etwas weniger deutlich aus als bei der Konsumerfahrung (2002: 47%, 2021: 35%, 2022: 31%, 2023: 27%). Seit 2002 besonders stark rückläufig ist der tägliche Konsum von Zigaretten; aktuell wird der zweitniedrigste Wert erreicht (2002: 36%, 2020: 9%, 2022: 11%, 2023: 10%). Die Lebenszeit-Prävalenz von Shishas ist zum zweiten Mal hintereinander deutlich gesunken; Mitte der 2000er Jahre hatte noch eine deutliche Mehrheit der Jugendlichen Konsumerfahrungen (2006: 70%, 2021: 44%, 2022: 34%, 2023: 28%); die Shisha-30-Tages-Prävalenz erreicht ebenfalls einen neuen Tiefstwert (2006: 35%, 2021: 18%, 2022: 16%, 2023: 12%). Das durchschnittliche Alter des Tabak-Erstkonsums stagniert aktuell bei 14,6 Jahren und ist langfristig sehr deutlich angestiegen (2002: 12,8, 2021: 14,4, 2022/2023: 14,6 Jahre).

Die Lebenszeit-Prävalenz für **E-Zigaretten bzw. E-Shishas** hat sich in diesem Jahr nicht geändert. Aktueller Konsum (30 Tage) ist hingegen nach zuvor kontinuierlichem Anstieg zum zweiten Mal hintereinander etwas gesunken (2014: 14%, 2021: 29%, 2022: 27%, 2023: 25%). Der Anteil täglicher Konsument\*innen ist seit 2020 deutlich gestiegen (2015: 3%, 2021: 7%, 2022: 9%, 2023: 11%) und liegt damit erstmals leicht über dem Wert täglich Zigaretten Konsumierender (10%).

Auch bei **Alkohol** wird ein neuer Tiefstwert bei der Lebenszeit-Prävalenz erreicht (2002: 94%, 2021: 72%, 2022: 65%, 2023: 64%). Die 30-Tages-Prävalenz ist aktuell leicht gesunken (2002: 78%,

2021: 51%, 2022: 46%, 2023: 45%), Trunkenheit im letzten Monat gleichgeblieben (2002: 48%, 2021: 36%, 2022/2023: 31%). Häufiger Konsum (mind. 10x Konsum/Monat) ist, nach deutlichen Rückgang bis 2015 und weitgehender Stagnation seither, aktuell auf einem neuen Tiefstwert von 3% gesunken (2002: 18%, 2021/2022: 5%). Auch der Gesamtanteil riskanter Konsummuster ist auf den bisherigen Tiefstwert zurückgegangen. Das Alter beim Erstkonsum von Alkohol ist mit 14,1 Jahren aktuell etwas angestiegen; langfristig zeigt sich weiterhin ein deutlicher Anstieg (2002: 12,9 Jahre).

Sowohl die Prävalenzraten für cannabinoidhaltiger Räuchermischungen als auch diejenigen für E-Liquids mit **synthetischen Cannabinoiden** haben sich im Vergleich zum Vorjahr nicht geändert.

Die **Cannabis**-Lebenszeit-Prävalenz hat sich nach dem starken Rückgang 2022 nicht geändert: weiterhin haben nur noch 26% der Befragten Konsumerfahrung, nachdem dieser Wert 2002 noch bei 46% lag. Die 30-Tages-Prävalenz ist zum zweiten Mal in Folge deutlich gesunken und erreicht mit 10% einen neuen Tiefststand (2002: 21%, 2021: 17%, 2022: 13%). Rückläufig, aber nach zuvor uneinheitlicher Entwicklung, ist auch der häufige Konsum (mind. zehnmal im Monat; 2002: 8%, 2021: 6%, 2022: 4%, 2023: 3%). Täglicher Gebrauch ist aktuell auf den bisherigen Tiefstwert von 1% gesunken. Das Alter des Erstkonsums ist mit 15,3 Jahren aktuell gestiegen; gerade in den ersten Erhebungsjahren lag diese Zahl noch deutlich niedriger (2002: 14,5).

Die Lebenszeit-Prävalenz von **Lachgas** ist nach dem starken Anstieg der letzten zwei Jahre wieder leicht gesunken (2021: 13%, 2022: 17%, 2023: 14%). Auch die 30-Tages-Prävalenz ist nach dem deutlichen Anstieg 2021 erstmals wieder gesunken (2020: 0,3%, 2021: 5%, 2022: 6%, 2023: 3%). Konsumerfahrung mit Schnüffelstoffen wird wieder etwas weniger als im Vorjahr angegeben und liegt weiterhin auf einem niedrigen Niveau. Die Konsumkennzahlen für **Energy-Drinks** haben sich in den letzten Jahren kaum geändert.

Die Lebenszeit-Prävalenz der zusammengefassten **illegalen Drogen** (außer Cannabis) ist nach dem Tiefststand im Vorjahr wieder um einen Prozentpunkt gestiegen, während die 12-Monats-Prävalenz mit 2% einen neuen Tiefstwert erreicht. Die 30-Tages-Prävalenz verbleibt auf dem bislang niedrigsten Wert von 1%. Die Prävalenzraten der einzelnen illegalen Drogen sind entweder gleichbleibend niedrig oder nochmals weiter leicht gesunken.

Die Konsumerfahrung mit psychoaktiv wirksamen **Medikamenten** ist erstmals seit mehreren Jahren wieder etwas gesunken (2019: 4%, 2021/2022: 8%, 2023: 6%), während sich die 30-Tages-Prävalenz (3%) nicht geändert hat. Bei den einzelnen Substanzgruppen zeigen sich jeweils nur geringe Änderungen.

Spiegelbildlich zu den Rückgängen bei zahlreichen Prävalenzraten sind die Kennzahlen für die **Abstinenz von legalen und illegalen Drogen** angestiegen – bei allen drei Abstinenzraten werden neue Höchstwerte erreicht (Lebenszeit: 2002: 4%, 2022: 23%, 2023: 26%; 12 Monate: 2002: 10%, 2022: 28%, 2023: 34%; 30 Tage: 2002: 16%, 2022: 38%, 2023: 46%).

## Drogen im sozialen Umfeld

Parallel zur Prävalenzentwicklung zeigen auch die Angaben der Befragten dazu, wie viele ihrer Freund\*innen/Bekanntes Alkohol trinken, einen weiteren Rückgang: Nur noch 50% der 15- bis 18-Jährigen geben an, dass mindestens die Hälfte ihres Bekanntenkreises Alkohol trinkt (2002: 81%, 2022: 53%). Bei 25% der 15- bis 18-Jährigen rauchen den eigenen Angaben zufolge mindestens die Hälfte der Freund\*innen bzw. Bekannten; diese Kennzahl ist seit 2002 (73%) besonders drastisch gesunken, aktuell wieder auf den bisherigen Tiefstwert. Auch bei Cannabis zeigt sich der bisher niedrigste Wert für konsumierende Freund\*innen und Bekannte (mind. die Hälfte: 2002: 29%, 2022: 12%, 2023: 7%). Und



auch der Anteil derer, die Konsument\*innen illegaler Drogen (außer Cannabis) im Bekanntenkreis haben, ist auf einem neuen Tiefststand (2022: 20%, 2023: 15%) gesunken. Nach dem Höchstwert aus dem Vorjahr wieder geringfügig gesunken ist der Anteil derer, in deren Freundeskreis mindestens die Hälfte E-Zigaretten verwenden (2022: 28%, 2023: 27%).

Der Anteil derer, denen schon einmal Cannabis angeboten wurde, ist nochmals auf einen neuen Tiefstwert von 49% gesunken. Der Anteil derer, denen schon einmal eine illegale Droge außer Cannabis angeboten wurde, stagniert auf dem Tiefststand aus dem Vorjahr (25%). Ebenfalls unverändert, allerdings nach starkem Anstieg in beiden Vorjahren, ist der Anteil derer, denen mindestens einmal Lachgas angeboten wurde.

Der Anteil der Befragten, denen es seitens ihrer Eltern erlaubt wird, Alkohol zu trinken, ist geringfügig gesunken (auf aktuell 60%), während die Erlaubnis zum Rauchen, wieder leicht gestiegen ist, aber weiter mit 15% relativ niedrig ausfällt. 9% geben an, dass eigener Cannabiskonsum von den Eltern toleriert würde; dieser Wert hat sich im Vergleich zum Vorjahr wieder etwas erhöht.

### **Meinungen zu und Wissen über Drogen**

Weiterhin sind Soziale Medien und Gleichaltrige die deutlich am häufigsten genutzten Informationsquellen zu Drogen, gefolgt von der Schule, Youtube-Videos/Livestreams sowie Fernsehen bzw. Online-TV. Offizielle Online-Präventionsangebote werden ebenso wie Infobroschüren weiterhin nur von sehr wenigen Schüler\*innen genutzt. Knapp ein Drittel der Schüler\*innen hat sich nicht bewusst über Drogen informiert.

Bei den von Drogenerfahrenen genannten Motiven für den Konsum illegaler Substanzen liegt weiterhin Neugierde auf dem ersten Rang; gefolgt von „Alltag vergessen/Abschalten“ und „körperlich gutes Gefühl“ sowie „aus Geselligkeit“.

Bei der Frage nach einer etwaigen Lieblingsdroge wird zum zweiten Mal nach 2020 mit 69% ein Höchstwert hinsichtlich derer erreicht, welche diese Frage verneinen. Unter jenen, die eine Lieblingsdroge haben, liegt Alkohol mit 17% Zustimmung weiter deutlich auf dem ersten Rang, gefolgt von Zigaretten (5%), Cannabis und E-Zigaretten mit jeweils 3%. Bei der Frage nach der meist diskutierten Droge liegt nach wie vor Alkohol, mit 33% nahezu unverändert, an erster Stelle. Der Wert für Zigaretten hat sich ebenfalls kaum geändert (19%), wogegen Cannabis mit 9% nochmals deutlich an Bedeutung verloren hat. Zudem nennen hier 9% E-Zigaretten und 5% Lachgas.

Die Frage, inwiefern den Schüler\*innen schon einmal unfreiwillig Drogen verabreicht wurden, wird unverändert von 3% bejaht; weitere 5% (2022: 8%) geben hier „weiß nicht“ an. 1% aller Befragten berichteten über schwerwiegendere Fälle mit Überdosis-Symptomen und/oder Ausnutzen der Situation durch eine andere Person.

65% der Befragten – mehr als in beiden Vorjahren – haben im zurückliegenden Monat kein Geld für legale oder illegale Drogen ausgegeben. Unter Einbezug aller Befragten wurde im Durchschnitt etwas mehr als 30 € pro Person im Monat für psychoaktive Substanzen bezahlt.

### **Geschlechtsbezogene Unterschiede**

Seit 2020 wird die Geschlechtszugehörigkeit mit drei Kategorien abgefragt, wobei die Kategorie „divers“ nicht in den Turnusvergleich miteinbezogen werden kann. Auch insgesamt ist diese Gruppe recht klein, sodass Prozentangaben, die sich auf diese Gruppe beziehen, eher wenig aussagekräftig sind.

Bei den Prävalenzraten der verschiedenen Geschlechter zeigen sich in diesem Jahr wiederum nur wenige signifikante Unterschiede, wobei einige davon nur durch deutlich höhere Anteile in der sehr

kleinen Gruppe der Diversen Signifikanz erreichen. Letzteres betrifft die Lebenszeitprävalenz von psychoaktiven Medikamenten, Ecstasy und LSD sowie die 12-Monats-Prävalenz von illegalen Drogen außer Cannabis. Schüler konsumieren signifikant häufiger Snus o.ä. (30 Tage), Räuchermischungen (Lebenszeit) sowie Cannabis (12 Monate) als Schülerinnen. Weibliche Befragte liegen bei der 30-Tages-Prävalenz von E-Zigaretten und Alkohol sowie der Lebenszeit-Prävalenz von Schnüffelstoffen signifikant vor den Schülern.

Beim Tabakkonsum gibt es wie im Vorjahr kaum Unterschiede zwischen Schülerinnen und Schülern wieder ausgeglichen; Schülerinnen liegen aber bei der 30-Tages-Prävalenz und dem täglichen Konsum jeweils leicht vor den Schülern. Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz von E-Zigaretten sind aktuell bei Schülern nochmals etwas zurückgegangen, bei Schülerinnen hingegen gleichgeblieben bzw. leicht gestiegen, sodass beide Werte der weiblichen Befragten über denen der männlichen liegen, in Bezug auf die letzten 30 Tage auch signifikant – drei Jahre zuvor gestaltete sich dies noch umgekehrt. Alkoholkonsum in den letzten 30 Tagen ist bei Schülern nochmals zurückgegangen, bei Schülerinnen, geringfügig gestiegen, sodass deren Wert erstmals signifikant über dem ihrer Mitschüler liegt. Die Cannabis-Lebenszeit-Prävalenz ist bei den Schülern leicht gestiegen, bei den Schülerinnen etwas gesunken, sodass männliche Befragte hier wieder (nicht signifikant) vor den weiblichen liegen. Die 30-Tages-Prävalenz ist bei beiden Geschlechtern gesunken. Bei den zusammengefassten illegalen Drogen außer Cannabis liegen die Werte bei beiden Geschlechtern weiterhin jeweils fast gleichauf. Die Entwicklung der Vorjahre, dass nur noch geringe Geschlechterunterschiede beim Substanzkonsum vorliegen, hat sich mithin bestätigt.

Schülerinnen geben häufiger Alkohol als Lieblingsdroge an, während Schüler hier eher „keine“ nennen. Weibliche Jugendliche sind weiterhin häufiger als männliche der Meinung, dass ihnen schon einmal ungewollt Drogen verabreicht wurden.

Männliche Befragte spielen nicht nur weiterhin weitaus häufiger Glücksspiele und Computerspiele als weibliche, sondern verbringen auch knapp acht Stunden mehr Zeit pro Woche mit Videos, TV, Serien, Filmen etc. Bei der sonstigen Internetnutzung (Kommunikation, Informationssuche etc.) unterscheiden sich Schülerinnen und Schüler auch in diesem Jahr nicht signifikant.

### **Abhängigkeit und intensive Gebrauchsmuster**

Insgesamt geben im Jahr 2023 12% der Befragten 15-18-Jährigen an, sie seien ihrer Selbsteinschätzung nach von mindestens einer Droge abhängig. Dieser Wert ist gegenüber dem Vorjahr wieder leicht gesunken. Mit 7% werden Zigaretten am häufigsten angegeben, 5% geben eine Abhängigkeit von E-Zigaretten an, 3% fühlen sich von Alkohol und 2% von Cannabis abhängig.

Bei der zweistufigen substanzübergreifenden Kategorie für riskante Konsummuster sind 6% der Stufe 1 (riskanter Konsum) zuzuordnen und 3% der Stufe 2 (intensiver/riskanter Konsum). Beide Werte sind gesunken, sodass die Gesamtzahl den niedrigsten Wert aller Erhebungen erreicht.

### **Selbstberichtete psychische Probleme**

Insgesamt 22% der 15- bis 18-Jährigen geben an, in den letzten 12 Monaten unter psychischen Problemen gelitten zu haben. Dieser Wert ist erstmals seit 2019 (19%) merklich gesunken; 2022 betrug er noch 26%. Am häufigsten wurden dabei depressive Verstimmungen genannt, gefolgt von Angststörungen, Panikattacken und Essstörungen. Schülerinnen geben dabei zweieinhalb mal so häufig psychische Probleme an wie Schüler; bei ‚diversen‘ (z.B. nicht-binären) Befragten liegen die Werte noch etwas höher.



## Drogenkonsum älterer Schüler\*innen (19+)

Erstmals sind im letzten Abschnitt der Schulbefragung Ergebnisse ausschließlich für die älteren (mindestens 19-Jährigen) Schüler\*innen im Turnusvergleich enthalten. In dieser Teilstichprobe wird weitaus mehr geraucht als unter den jüngeren Schüler\*innen (z.B. täglicher Konsum: 31%), während der Unterschied beim Alkoholkonsum weniger deutlich ausfällt (30 Tage: 49%). Cannabiskonsum ist wiederum relativ deutlich stärker verbreitet (30 Tage: 18%), und die Prävalenzraten für andere illegale Drogen liegen jeweils um ein Vielfaches höher (zusammengefasste illegale Drogen, Lebenszeit: 21%).

Auch die Entwicklungen im Turnusvergleich unterscheiden sich von den 15- bis 18-Jährigen: so ist tägliches Rauchen langfristig vergleichsweise moderat zurückgegangen und hat sich seit acht Jahren nur wenig geändert. Bei Cannabis ist zwar die Lebenszeit-Prävalenz auf einen neuen Tiefstwert gesunken, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz liegen aber aktuell auf einem mittleren Wert. Insgesamt eher wenig Änderungen gibt es beim Konsum anderer illegaler Drogen.

## 3.1 Einleitung, methodische Hintergründe

Wie jedes Jahr nahm auch bei der 22. Schulbefragung des Monitoring-System Drogentrends eine Reihe Frankfurter Real-, Gesamt-, Berufsschulen und Gymnasien teil. Die Anzahl der Schulen, die sich grundsätzlich bereit erklärt haben, an der Befragung teilzunehmen, lag auch in diesem Jahr bei insgesamt 65 öffentlichen Schulen. Um wie in den vergangenen Erhebungen nach Möglichkeit etwa 1500 Schüler\*innen befragen zu können, wurden von diesen Schulen im Herbst 2023 insgesamt 18 angeschrieben und auf die bevorstehende Befragung vorbereitet. Im Anschreiben wurden sowohl die Klassenstufen benannt, die befragt werden sollten, als auch der Ablauf der Befragung näher erläutert. Die Auswahl der Klassen und der beteiligten Schulen orientierte sich an der Verteilung der Schüler\*innen auf die bestehenden Schulformen, wie sie vom Hessischen Landesamt für Statistik in Wiesbaden angegeben wurde. Von den 18 angeschriebenen Schulen sagten insgesamt sechs entweder ab oder reagierten nicht auf die Anfragen. Damit war die Rekrutierung wieder etwas schwieriger als im Vorjahr, als lediglich drei angeschriebene Schulen ersetzt werden mussten. Insgesamt mussten weitere acht Schulen nachträglich angeschrieben werden. Die Erhebung wurde Mitte März 2024 – etwas später als im Vorjahr, aber früher als 2020/21 – beendet. Allerdings wurde leider erst nach der Befragung deutlich, dass trotz nahezu gleicher Anzahl befragter Klassen wie im Vorjahr (82; 2022: 83) die angepeilte Stichprobengröße wie in beiden Vorjahren nicht erreicht werden konnte. Leider kamen noch technische Probleme mit einigen der älteren Tablets hinzu, weswegen etwa 20 Interviews verloren gingen; zudem ergab sich noch eine zusätzliche Fehlquote, deren Grund nicht nachvollzogen werden kann, sodass es letztlich wieder eine geringere Anzahl an gültigen Teilnahmen als im Vorjahr (1.332; 2022: 1.446) gab; dies entspricht 89% der üblicherweise angestrebten Anzahl von Befragten (1.500). Die Teilstichprobe für die Hauptzielgruppe der 15- bis 18-Jährigen lag allerdings mit 965 nochmals etwas höher als im Vorjahr (2021: 957) und damit mit 96% weiterhin sehr dicht an der üblicherweise angestrebten Stichprobengröße (1000; s. 3.1.3).

### 3.1.1 Die Zusammenstellung der Stichprobe: Schul- und Klassenauswahl

Da der Interessenschwerpunkt der Befragung auf der Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen in Frankfurt liegt, umfasst die Stichprobe den schulischen Bereich der 10. bis 12. Klasse an allgemeinbildenden beziehungsweise des 1. bis 3. Ausbildungsjahres an berufsbildenden Schulen, in dem sich die Zielgruppe aufgrund der allgemeinen Schul- und Ausbildungspflicht bis zum 18. Lebensjahr befindet. Das Altersspektrum reicht in diesen Klassenstufen bzw. Ausbildungsjahrgängen von 15 Jahren bis vereinzelt auch in das fortgeschrittene Erwachsenenalter – bei den älteren Schülerinnen und Schülern handelt es sich vor allem um Berufsschüler\*innen. Eine Mehrheit der Stichprobe (73%) umfasst das Altersspektrum der 15- bis 18-Jährigen (2008: 70%, 2010: 75%, 2012: 66%, 2014: 63%, 2016: 71%, 2018: 70%, 2020: 79%, 2021: 69%, 2022: 65%). In diesem altersmäßig bisweilen recht weit gespannten Sozialraum bewegen sich die Jugendlichen unserer Zielgruppe, und in diesem Raum findet auch ein Austausch über Drogen statt, weshalb wir die älteren Schülerinnen und Schüler weiterhin bewusst mit einbeziehen, in diesem Jahr erstmals in Form einer gesonderten Auswertung für die über 18-Jährigen, um langfristige Trends der jungen Erwachsenen über 18 nachvollziehen zu können (s. 3.2.2). Um die Grundgesamtheit der anvisierten Schülerschaft möglichst repräsentativ abzubilden, verteilen sich die 18 an der Erhebung beteiligten Schulen (7 Gymnasien, 7 Berufsschulen und jeweils 2 Real- und Gesamtschulen) über das gesamte Stadtgebiet Frankfurts.

### 3.1.2 Der Fragebogen – die Interviewerhebung

Der eingesetzte Fragebogen entspricht weitgehend dem der Vorjahre. Um eine Vergleichbarkeit der Daten auch mit anderen, ähnlich konzipierten Erhebungen zu gewährleisten, orientiert er sich bezüglich der Systematik der Fragen zur Prävalenz legaler und illegaler Drogen zum Teil am Fragebogen der ESPAD-Befragung<sup>6</sup>. Um den Fragebogen an das primäre Erkenntnisinteresse des MoSyD – das Monitoring von Drogengebrauchstrends – anzupassen, wurden in den letzten Jahren immer wieder zusätzliche Fragen und Antwortkategorien zu Konsum- und Freizeitverhalten sowie deren möglichen Hintergründen neu aufgenommen oder auch wieder aufgegeben, ohne jedoch die Struktur des Erhebungsinstruments grundsätzlich zu verändern.

In diesem Jahr kleinere Änderungen bei den Fragen zur Mediennutzung vorgenommen. Modifiziert wurde außerdem die Frage zu Snus bzw. Nikotin-Pouches. Gründe für den Konsum von Energy-Drinks wurden wieder gestrichen, ebenso wie die Frage, woher die Schüler\*innen Lachgas erhalten. Zusätzlich aufgenommen wurden Fragen zu Konsum und Beschaffung von Hexahydrocannabinol (HHC)-Produkten. Die meisten zusätzlichen Fragen zu Benzodiazepinen und Opioiden wurden wieder gestrichen, ebenso wie eine Zusatzfrage zum ungewollten Drogenkonsum, die offene Frage nach gewünschten Informationsquellen zu Drogen und diejenige zum Notendurchschnitt.

Resultate für das „3. Geschlecht“ (Diverse), die zum vierten Mal erhoben wurden, sind weiterhin nicht nur unter dem Vorbehalt einer sehr kleinen Teilstichprobe zu betrachten, sondern auch vor dem Hintergrund, dass möglicherweise ein Teil der „Diversen“ nicht wirklich dieser Kategorie zuzuordnen ist, sondern hier eine „Spaßantwort“ gegeben hat (darauf deuten einige der Antworten auf offene Fragen seitens dieser Befragten hin). Insofern sind im Geschlechtervergleich zwar die Ergebnisse für „Diverse“ enthalten; sie sollten aber aus den genannten Gründen nicht überbewertet werden.

Eine wesentliche Änderung in diesem Jahr betrifft den Teil, der bislang der Gesamtstichprobe vorbehalten war: hier liegt der Schwerpunkt in diesem Jahr auf den Ergebnissen für die Über-18-Jährigen. Da in dieser Altersgruppe weit überwiegend Schüler\*innen an Berufsschulen enthalten sind, verzichten wir dabei auf Vergleiche nach Schultyp.

Die Befragung wurde wie in den Vorjahren mithilfe von Tablet-PCs und einer speziellen, eigentlich für die Marktforschung entwickelten Software namens mQuest<sup>®</sup> durchgeführt. Die Befragungen selbst verliefen wie bereits in den Vorjahren weitgehend problemlos.

Der Fragebogen ist so konzipiert, dass die Bearbeitung etwa 35 Minuten in Anspruch nimmt. Dadurch ist es auch Schülerinnen und Schülern mit einem weniger ausgeprägten Leseverständnis möglich, den Fragebogen innerhalb einer Unterrichtsstunde auszufüllen. Ferner sind Fragebogen und Erhebungsbedingungen so gestaltet, dass die Anonymität der Befragten gewahrt bleibt. Die Erhebung erfolgt im Klassenverband. Eine Zuordnung eines Fragebogens zu einer bestimmten Person ist nicht möglich.

Die Befragung selbst wird von geschulten Interviewer\*innen durchgeführt, die eventuell auftretende Verständnisfragen beantworten können. Der/die Lehrer\*in verlässt nach Vorstellung des Interviewers bzw. der Interviewerin den Klassenraum. Hierdurch soll einer etwaigen Einflussnahme des Antwortverhaltens durch eine Autoritätsperson vorgebeugt werden.

<sup>6</sup> ESPAD ist eine europaweit durchgeführte Schulbefragung, an der sich bis 2011 auch mehrere deutsche Bundesländer beteiligt hatten, zuletzt, in den Jahren 2015 und 2019, nur noch Bayern (Seitz et al. 2020).

### 3.1.3 Zur Stichprobe und deren Repräsentativität

An der aktuellen Befragung nahmen 1.332 Schülerinnen und Schüler allgemein- und berufsbildender Schulen in Frankfurt teil. Von diesen 1.332 Fällen mussten 35 (2009: 14, 2010: 72, 2011: 121, 2012: 56, 2013: 34, 2014: 17, 2015: 18, 2016: 31, 2017: 22, 2018: 25, 2019: 30, 2020: 11, 2021: 21, 2022: 29) aus dem Datenbestand genommen werden, da die darin gemachten Angaben offensichtlich falsch waren oder keine Angabe beim Geschlecht gemacht wurde oder nicht dem Alter der Zielgruppe entsprachen (fünf Befragte waren erst 13 bzw. 14 Jahre alt). Die entsprechende Fehlquote fällt mit 2,6% nochmals etwas höher als im Vorjahr aus und erreicht einen niedrigen bis mittleren Wert (2010: 4,8%, 2012: 3,6%, 2014: 1,1%, 2016: 2%, 2018: 1,6%, 2020: 1,2%, 2021: 1,5%, 2022: 2%).

Die Stichprobe stellt ein repräsentatives Abbild der Zielpopulation dar. Ausnahmen bilden dabei – abgesehen von den vermutlich sehr wenigen, die sich komplett der Schulpflicht entziehen – Schüler\*innen an Privat- und Förderschulen.

Um Aussagen für die Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen an Frankfurter Schulen treffen zu können, wurde die Stichprobe gemäß den entsprechenden Verteilungen innerhalb der Grundgesamtheit möglichst genau angepasst. Zusätzlich zur entsprechenden Vorauswahl der beteiligten Schulen und Klassen (s. 3.1.1) wurde eine Gewichtung der Stichprobe nach Geschlecht, Schulform und Altersjahrgang vorgenommen, um Abweichungen dieser Faktoren zur Grundgesamtheit auszugleichen. Mittels mathematischer Verfahren wird die Repräsentativität der Stichprobe sichergestellt, indem jedem/jeder Schüler\*in ein Gewichtungsfaktor entsprechend der Repräsentation der drei genannten Merkmale in der Grundgesamtheit zugewiesen wird. Die Angaben zu den Verteilungen der relevanten Merkmale in der Grundgesamtheit wurden uns auch in diesem Jahr vom Hessischen Statistischen Landesamt zur Verfügung gestellt. So wird eine Person mit einem Geschlecht aus einem Jahrgang an einer Schulform, von denen im Vergleich zur Grundgesamtheit „zu viele“ befragt wurden, mit einem Faktor unter 1 (z.B. 0,7) gezählt; umgekehrt wird eine Person, deren Merkmale unterrepräsentiert sind, mit einem Wert über 1 (z.B. 2,2) gezählt. Insgesamt werden zwei Gewichtungen verwendet, die sich jeweils auf eine unterschiedliche Grundgesamtheit von Schüler\*innen allgemeinbildender und berufsbildender Schulen in Frankfurt beziehen: Zum einen die Gesamtheit aller 15- bis 18-Jährigen, zum anderen die Gesamtheit aller Schülerinnen und Schüler der 10. bis 12. Klasse bzw. des 1. bis 3. Ausbildungsjahres. In den Tabellen 2 und 3 finden sich Hinweise zur Verteilung der Merkmale in der Stichprobe und der jeweiligen Grundgesamtheit. Weiterhin ist in den Tabellen die jeweilige Stichprobengröße angegeben. Sowohl für die Frankfurter Schülerinnen und Schüler in der Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen als auch der Schüler\*innen ab dem 15. Lebensjahr an Frankfurter allgemein- und berufsbildenden Schulen wurde die Gewichtung nach Klassenstufen, Alter und Geschlecht vorgenommen.

Durch die Gewichtung hat sich aus technischen Gründen auch die jeweilige Stichprobengröße verändert: die Gesamtstichprobe enthält nach Gewichtung 1278 anstatt 1297 Befragte, die der 15- bis 18-Jährigen 954 statt 947 Antwortende.

Es sei darauf hingewiesen, dass in den Daten des Statistischen Landesamtes keine Kategorie „divers“ vorgesehen ist, weshalb die entsprechenden Spalten in den Tabellen 2 und 3 leer bleiben. Wie in beiden Vorjahren wurden daher die (wenigen) entsprechenden Schüler\*innen für unsere Stichprobe jeweils mit dem Faktor 1 gewichtet. Dabei sei erwähnt, dass der Anteil der „Diversen“ in der Gesamtstichprobe von 2020 von 2,3% auf 3,2% gestiegen, 2022 wieder leicht auf 2,6% zurückgegangen und aktuell auf einen neuen Höchstwert von 3,7% gestiegen ist. Allerdings sind die in 3.1.2 genannten Limitationen bezüglich möglicher unwahrer Angaben zu beachten.

Tabelle 2: Grundgesamtheit, ungewichtete und gewichtete Stichprobe der 15- bis 18-jährigen Schüler\*innen nach Schultyp und Klassenstufe bzw. Ausbildungsjahr im Jahr 2023<sup>a</sup>

Grundgesamtheit								
Schultyp/Klassenstufe/Ausbildungsjahr	N	%	Männlich		Weiblich		Divers	
			N	%	N	%	N	%
Realschule	1056	7,8%	559	52,9%	497	47,1%	b	b
Gesamtschule	1281	9,5%	621	48,5%	660	51,5%	b	b
Gymnasium 10. Kl	2165	16,0%	1034	47,8%	1131	52,2%	b	b
Gymnasium 11. Kl	2881	21,3%	1366	47,4%	1515	52,6%	b	b
Gymnasium 12. Kl	2449	18,1%	1120	45,7%	1329	54,3%	b	b
Berufsschule 1. Jahr	2385	17,6%	1394	58,4%	991	41,6%	b	b
Berufsschule 2. Jahr	971	7,2%	589	60,7%	382	39,3%	b	b
Berufsschule 3. Jahr	334	2,5%	210	62,9%	124	37,1%	b	b
Gesamt	13522	100,0%	6893	51,0%	6629	49,0%	b	b
ungewichtete Stichprobe								
Schultyp/Klassenstufe/Ausbildungsjahr	N	%	Männlich		Weiblich		Divers	
			N	%	N	%	N	%
Realschule	111	11,7%	49	44,1%	52	46,8%	10	9,0%
Gesamtschule	91	9,6%	38	41,8%	49	53,8%	4	4,4%
Gymnasium 10. Kl	159	16,8%	66	41,5%	90	56,6%	3	1,9%
Gymnasium 11. Kl	193	20,4%	78	40,4%	113	58,5%	2	1,0%
Gymnasium 12. Kl	147	15,5%	57	38,8%	88	59,9%	2	1,4%
Berufsschule 1. Jahr	146	15,4%	42	28,8%	100	68,5%	4	2,7%
Berufsschule 2. Jahr	78	8,2%	37	47,4%	40	51,3%	1	1,3%
Berufsschule 3. Jahr	22	2,3%	8	36,4%	11	50,0%	3	13,6%
Gesamt	947	100,0%	375	39,6%	543	57,3%	29	3,1%
gewichtete Stichprobe								
Schultyp/Klassenstufe/Ausbildungsjahr	N	%	Männlich		Weiblich		Divers	
			N	%	N	%	N	%
Realschule	82	8,6%	38	46,5%	34	41,3%	10	12,2%
Gesamtschule	91	9,5%	42	46,3%	45	49,3%	4	4,4%
Gymnasium 10. Kl	150	15,7%	70	46,8%	77	51,2%	3	2,0%
Gymnasium 11. Kl	198	20,7%	93	46,9%	103	52,1%	2	1,0%
Gymnasium 12. Kl	168	17,6%	76	45,2%	90	53,6%	2	1,2%
Berufsschule 1. Jahr	166	17,4%	95	57,0%	67	40,5%	4	2,4%
Berufsschule 2. Jahr	73	7,7%	43	58,0%	30	40,6%	1	1,4%
Berufsschule 3. Jahr	26	2,7%	14	55,0%	9	33,4%	3	11,6%
Gesamt	954	100,0%	471	49,3%	454	47,6%	29	3,0%

<sup>a</sup> Ohne Privat- und Förderschulen.

<sup>b</sup> „Divers“ als Geschlecht wird in den Tabellen des Statistischen Landesamtes nicht berücksichtigt.

Tabelle 3: Grundgesamtheit, ungewichtete und gewichtete Stichprobe der Schüler\*innen ab dem 15. Lebensjahr nach Schultyp und Klassenstufe bzw. Ausbildungsjahr im Jahr 2023a

Grundgesamtheit								
Schultyp/Klassenstufe/Ausbildungsjahr	N	%	Männlich		Weiblich		Divers	
			N	%	N	%	N	%
Realschule	1058	3,9%	560	52,9%	498	47,1%	b	b
Gesamtschule	1284	4,7%	624	48,6%	660	51,4%	b	b
Gymnasium 10. Kl	2165	7,9%	1034	47,8%	1131	52,2%	b	b
Gymnasium 11. Kl	2881	10,6%	1366	47,4%	1515	52,6%	b	b
Gymnasium 12. Kl	2627	9,6%	1204	45,8%	1423	54,2%	b	b
Berufsschule 1. Jahr	6606	24,2%	3723	56,4%	2883	43,6%	b	b
Berufsschule 2. Jahr	5636	20,7%	3174	56,3%	2462	43,7%	b	b
Berufsschule 3. Jahr	5005	18,4%	2780	55,5%	2225	44,5%	b	b
Gesamt	27262	100,0%	14465	53,1%	12797	46,9%	b	b
ungewichtete Stichprobe								
Schultyp/Klassenstufe/Ausbildungsjahr	N	%	Männlich		Weiblich		Divers	
			N	%	N	%	N	%
Realschule	114	8,8%	51	44,7%	53	46,5%	10	8,8%
Gesamtschule	99	7,6%	39	39,4%	49	49,5%	11	11,1%
Gymnasium 10. Kl	161	12,4%	67	41,6%	90	55,9%	4	2,5%
Gymnasium 11. Kl	194	15,0%	78	40,2%	113	58,2%	3	1,5%
Gymnasium 12. Kl	161	12,4%	67	41,6%	91	56,5%	3	1,9%
Berufsschule 1. Jahr	338	26,1%	115	34,0%	216	63,9%	7	2,1%
Berufsschule 2. Jahr	153	11,8%	76	49,7%	72	47,1%	5	3,3%
Berufsschule 3. Jahr	77	5,9%	45	58,4%	28	36,4%	4	5,2%
Gesamt	1297	100,0%	538	41,5%	712	54,9%	47	3,6%
gewichtete Stichprobe								
Schultyp/Klassenstufe/Ausbildungsjahr	N	%	Männlich		Weiblich		Divers	
			N	%	N	%	N	%
Realschule	59	4,6%	26	44,2%	23	39,0%	10	16,9%
Gesamtschule	70	5,5%	29	41,0%	30	43,2%	11	15,7%
Gymnasium 10. Kl	104	8,2%	48	46,4%	52	49,8%	4	3,8%
Gymnasium 11. Kl	135	10,6%	63	46,4%	69	51,4%	3	2,2%
Gymnasium 12. Kl	123	9,7%	55	44,7%	65	52,9%	3	2,4%
Berufsschule 1. Jahr	310	24,3%	171	55,0%	132	42,7%	7	2,3%
Berufsschule 2. Jahr	270	21,2%	148	54,9%	117	43,3%	5	1,8%
Berufsschule 3. Jahr	205	16,1%	127	62,0%	74	36,0%	4	1,9%
Gesamt	1278	100,0%	668	52,2%	563	44,1%	47	3,7%

<sup>a</sup> Ohne Privat- und Förderschulen

<sup>b</sup> „Divers“ als Geschlecht wird in den Tabellen des Statistischen Landesamtes nicht berücksichtigt

### 3.1.4 Die Validitätsfrage: Zum Problem des ‚Non-Response‘

Insgesamt 21% der Schülerinnen und Schüler der 83 teilnehmenden Klassen waren bei der Befragung nicht anwesend (2012: 15%, 2013: 16%, 2014: 21%, 2015: 18%, 2016: 20%, 2017: 18%, 2018: 15%,



2019: 16%, 2020: 16%, 2021: 25%, 2022: 17%).<sup>7</sup>. Damit ist der Anteil von nicht teilnehmenden Schüler\*innen nach (wohl pandemiebedingtem) Höchstwert 2021 und Rückgang im Vorjahr wieder auf einen relativ hohen Wert gestiegen. Über den gesamten Erhebungsturnus zeigt sich keine klare Tendenz. Die Gründe für das Fehlen können nicht genau dokumentiert werden. Die meisten Schüler\*innen dürften aufgrund diverser Erkrankungen gefehlt haben; daneben gab es Fälle, in denen Teile der Klasse wegen parallelem Wahlpflichtunterricht, schulinterner Gespräche o.ä. nicht teilnahmen. Darüber hinaus kann nicht ausgeschlossen werden, dass einige Schüler\*innen nicht teilgenommen haben, weil sie so, ohne Konsequenzen für die Notenvergabe befürchten zu müssen, eine Freistunde haben konnten.

### 3.1.5 Art und Weise der Ergebnispräsentation

Die im Hauptteil über die Zielgruppe der 15- bis 18-Jährigen (3.2.1) enthaltenen vergleichenden Betrachtungen beziehen sich weit überwiegend auf Differenzen zwischen den einzelnen Altersjahrgängen sowie auf Veränderungen zwischen den einzelnen Erhebungsjahren. Wie in 3.1.3 erwähnt, wurde das Kapitel über die Gesamtstichprobe durch einen Abschnitt, der insbesondere die Schüler\*innen über 18 Jahren behandelt, ersetzt (3.2.2). Etwaige geschlechtsbezogene Differenzen werden in einem gesonderten Kapitel (3.2.1.6) dargestellt.

Als statistische Verfahren kamen ausschließlich gängige und vielfach erprobte Tests zur Anwendung. Zur Überprüfung von Verteilungsunterschieden diente der Chi<sup>2</sup>-Test. Bei der Prüfung von Mittelwertsunterschieden und der Analyse von Zusammenhängen wurden in erster Linie parametrische Tests wie varianzanalytische Verfahren (ANOVA, MANOVA) sowie der t-Test zur Prüfung von Mittelwertsunterschieden und die Produkt-Moment-Korrelation verwendet. In einem Fall werden in diesem Jahr auch Korrelationskoeffizienten (in diesem Fall Spearman-Rho) zum Aufzeigen von Zusammenhängen verwendet.

Zur Nachprüfbarkeit der Ergebnisse ist jeweils das Signifikanzniveau bzw. die Irrtumswahrscheinlichkeit angeführt. Dabei bedeutet eine Irrtumswahrscheinlichkeit von  $p < 0,05$  (\*; siehe Kasten), dass die gefundenen Unterschiede mit einer Wahrscheinlichkeit von 95% kein Zufallsprodukt darstellen, also signifikant sind. Diese Unterschiede können solche zwischen den Erhebungszeitpunkten oder auch zwischen verschiedenen Teilgruppen (z.B. Schülerinnen und Schüler) sein. Bei  $p < 0,01$  (\*\*) beträgt diese Wahrscheinlichkeit 99%, bei  $p < 0,001$  (\*\*\*) 99,9%.

**Die Signifikanz, also die (statistische) Wahrscheinlichkeit, dass der ermittelte Zusammenhang (des Unterschieds zwischen zwei oder mehr Teilgruppen des Samples) bei einer Fragestellung nicht auf Zufallsschwankungen beruht und daher auch für die Gesamtpopulation gilt, ist durch Sternchen wiedergegeben. Unabhängig davon, welches statistische Testverfahren angewandt wurde, bedeutet nach Festlegung der Irrtumswahrscheinlichkeit (\*) stets eine 95%ige Sicherheit, (\*\*) eine 99%ige Sicherheit und (\*\*\*) eine 99,9%ige Sicherheit der ermittelten Wahrscheinlichkeit des Unterschieds. Die Abkürzung „n.s.“ bedeutet „nicht signifikant“, d.h. die gefundenen Unterschiede können auf Zufallsschwankungen zurückzuführen sein.**

Im vorliegenden Bericht sind im Sinne einer besseren Lesbarkeit bzw. Verständlichkeit nicht die Werte der jeweiligen statistischen Koeffizienten, sondern nur das Signifikanzniveau (Sig.) der jeweiligen Unterschiede angegeben (siehe Kasten). Die präsentierten Prozentwerte sind jeweils als ganze Zahlen

<sup>7</sup> Diese Quote wird errechnet, indem die Anzahl der bei der Befragung anwesenden Schüler\*innen von der Sollstärke (laut Klassenbuch bzw. Angaben der Lehrkraft) abgezogen werden; das Ergebnis wird dann durch die Sollstärke geteilt.

und die Mittelwerte und Standardabweichungen (SD; i.d.R. durch ein  $\pm$  dargestellt) bis auf eine Dezimalstelle gerundet dargestellt. Wenn mehrere Prozentwerte, die zusammengerechnet 100% ergeben sollten, in der Summe 101% oder 99% ergeben, so ist dies durch die Rundungen zu erklären (Bsp.: Wenn sich eine Population in einem Aspekt in gleichmäßige Drittel – 33,3% – aufteilt, so ergibt die Summe der gerundeten Werte – jeweils 33% – nur 99%).

## 3.2 Ergebnisse

Im Fokus der Ergebnispräsentation stehen die Darstellung der aktuellen Daten (2023) sowie die zwischen den Erhebungszeitpunkten 2002 bis 2023 festzustellenden Veränderungen im Drogengebrauchsverhalten der Schülerinnen und Schüler. Die Ergebnispräsentation gliedert sich in zwei Teile. Der erste Teil (3.2.1) bezieht sich auf die Hauptzielgruppe der 15- bis 18-Jährigen. Hier werden auch geschlechtsbezogene Unterschiede behandelt, die zum dritten Mal Angaben zur Häufigkeit der Geschlechtskategorie „divers“ enthalten (siehe auch 3.1.2). Der zweite Teil (3.2.2) beschäftigt sich mit der Gesamtgruppe der Schülerinnen und Schüler der 10. bis 12. Klassenstufe allgemeinbildender Schulen bzw. des 1. bis 3. Ausbildungsjahres berufsbildender Schulen, mit Schwerpunkt auf denjenigen, die über 18 Jahre alt sind.

### 3.2.1 Drogenkonsum, Freizeitverhalten und Lebenssituation der 15- bis 18-jährigen Schülerinnen und Schüler an Frankfurter Schulen

#### 3.2.1.1 Soziodemographische Daten

Im Jahr 2023 liegt der Anteil der männlichen Befragten in der Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen bei 49% und jener der weiblichen bei 48%. Drei Prozent bzw. 29 Personen haben die Antwortoption „divers“ angegeben – damit ist der (gerundete) Prozentanteil gleichgeblieben, aber die Anzahl ist etwas höher als in den Jahren zuvor (ebenfalls 3%). Wie in 3.1.2 erwähnt, ist diese Anzahl aber mit Vorbehalt zu betrachten, da viele derjenigen, die „divers“ ankreuzten, in offenen Fragen unsinnige Angaben gemacht haben, sodass auch die Geschlechtsangabe möglicherweise nicht ernst zu nehmen ist. Das Durchschnittsalter beträgt 16,6 Jahre. Zwischen der 10. und 12. Klasse der allgemeinbildenden Schulen sowie dem 1. und 3. Ausbildungsjahr der Berufsschulen zeigt sich eine Altersdifferenz von knapp einem Jahr.

Mit 90% der im Jahr 2023 befragten 15- bis 18-jährigen Teilnehmenden wohnen nochmals etwas mehr Befragte in der Stadt Frankfurt als im Vorjahr, sodass ein neuer Höchstwert erzielt wird – in den ersten Erhebungsjahren kamen noch signifikant mehr Schüler\*innen aus dem Umland (2002: 74%, 2006: 74%, 2010: 74%, 2014: 76%, 2018: 84%, 2019: 81%, 2020: 88%, 2021: 81%, 2022: 87%; \*\*\*). Die vorgestellten Resultate beschreiben also zwar größtenteils den Drogenkonsum der Frankfurter Schüler\*innen, aber jede\*r Zehnte besucht lediglich eine der Frankfurter Schulen. Von den Schüler\*innen an allgemeinbildenden Schulen sind 96% im Stadtgebiet Frankfurt beheimatet (2012: 90%, 2015: 92%, 2018: 94%, 2019: 93%, 2020: 95%, 2021: 92%, 2022: 96%). Bei den Berufsschulen beträgt dieser Anteil 73% und ist damit zum zweiten Mal in Folge deutlich gestiegen (2012: 34%, 2015: 55%, 2017: 49%, 2018: 59%, 2019: 54%, 2020: 65%, 2021: 47%, 2022: 56%).

### 3.2.1.2 Lebenssituation und Freizeitverhalten

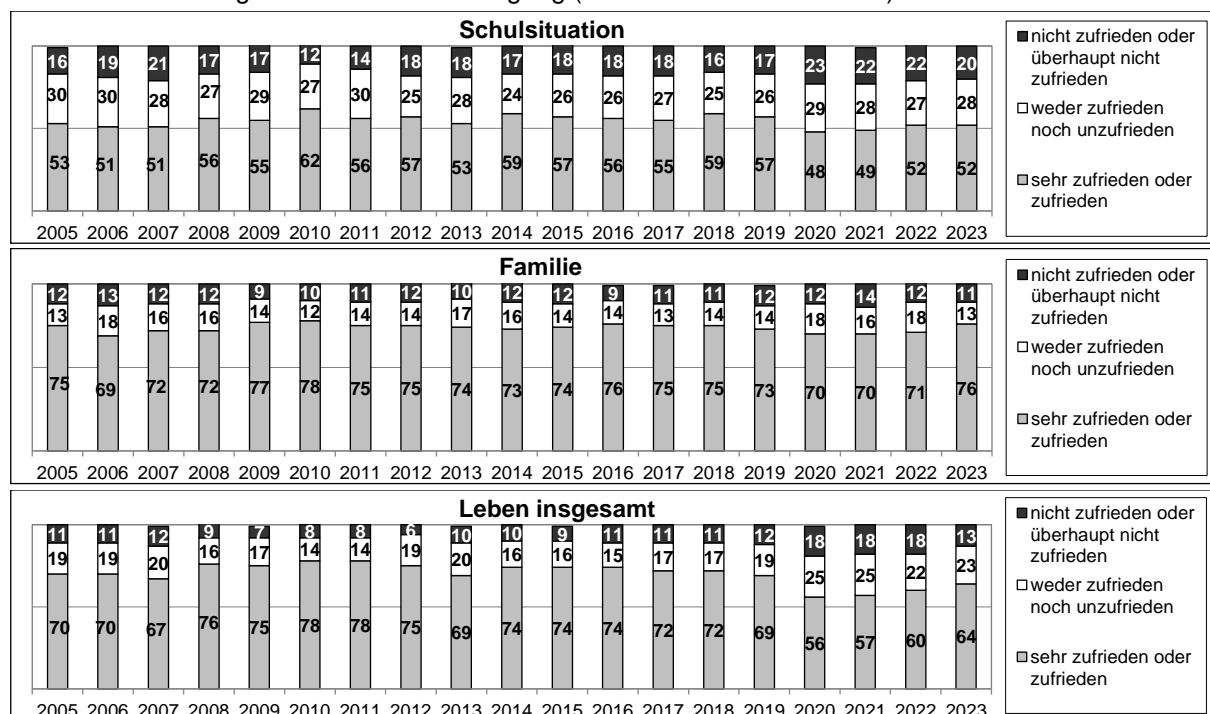
#### 3.2.1.2.1 Religionszugehörigkeit der Eltern

Zur Erfassung möglicher kulturbezogener Unterschiede wird die Religionszugehörigkeit der Eltern erhoben. Bei 45% (2022: 42%) der 15- bis 18-Jährigen gehören die Eltern einer christlichen Kirche an – entweder der römisch-katholischen (19%), der evangelischen (18%) oder einer orthodoxen (8%) Kirche. Aus einem islamisch geprägten Elternhaus kommen mit 23% der Befragten wieder etwas weniger als im Vorjahr (2014: 15%, 2015: 18%, 2016: 21%, 2017: 20%, 2018: 16%, 2019: 23%, 2020: 25%, 2021: 22%, 2022: 25%). 22% geben an, dass ihre Eltern keiner Religionsgemeinschaft angehören; dieser Wert ist aktuell gleichgeblieben (2015: 19%, 2016: 22%, 2017: 16%, 2018: 20%, 2019: 20%, 2020: 19%, 2021/2022: 22%). Bei 7% gehören die Eltern unterschiedlichen Religionsgemeinschaften an, andere Religionsgemeinschaften sind wie in den Vorjahren nur mit geringen Anteilen vertreten (jüdische Religionsgemeinschaft: 1%; sonstige Religionsgemeinschaften: 4%).

#### 3.2.1.2.2 Lebenszufriedenheit

In Abbildung 5 ist die Zufriedenheit mit bestimmten Lebensbereichen dargestellt. Bei der Schulsituation ist der Anteil zufriedener Schüler\*innen unter allen abgefragten Bereichen weiterhin am geringsten; hier stellen die (sehr) zufriedenen Schüler\*innen mit 52% nur knapp die absolute Mehrheit. Mit ihrer familiären Situation sind 76% (sehr) zufrieden, mit dem eigenen Leben insgesamt 64%.

Abbildung 5: Zufriedenheit mit bestimmten Bereichen des Lebens (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung (2002-2004: nicht erhoben)



Im Turnusvergleich fällt auf, dass, nachdem die Anteile der Zufriedenen in allen Bereichen im Pandemiejahr 2020 zurückgingen, die entsprechenden Prozentwerte seither wieder jeweils angestiegen sind, am wenigsten bei der Schulsituation. Zufriedenheit mit der Familie ist aktuell besonders deutlich angestiegen und erreicht sogar einen hohen Wert. Zufriedenheit mit dem Leben insgesamt war während der

Pandemie besonders stark gesunken und erreicht auch nach deutlichem Anstieg 2023 nicht die Werte der meisten Vorjahre (siehe Abbildung 5; Entwicklung für alle Bereiche jeweils \*\*\*).

### 3.2.1.2.3 Mediennutzung

Wegen Änderung der Fragestellung zur Nutzung von Fernsehen, (Internet-)Videos, Streaming etc. im Jahr 2020 sind die aktuell erhobenen Daten nur mit denen der drei letzten Vorjahre unmittelbar vergleichbar, nicht mit jenen der älteren Berichte.

Tabelle 4 zeigt die Nutzungsdauer von Videos und Filmen in Kategorien sowie als Durchschnittswert. Demnach sind Netflix und andere zahlungspflichtige Streaming- bzw. Pay-TV-Angebote mit durchschnittlich 6,2 Stunden pro Woche weiterhin die meistgenutzte Kategorie. 22% sehen sich solche Videos gar nicht an. Mit gewissem Abstand folgen mit im Schnitt 5,5 Stunden Videos von „YouTubern“ und anderen „Influencern“ sowie kostenfrei verfügbare Fernsehsendungen, Dokumentationen o.ä. im Internet (5,2 h). Beide Kategorien werden ebenfalls von jeweils rund 20% gar nicht genutzt. Musikvideos werden im Schnitt 3,6 Stunden angesehen.

Klassisches ‚lineares‘ Fernsehen wird im Schnitt 2,5 Stunden pro Woche genutzt; etwas weniger als die Hälfte der Befragten nutzen dies gar nicht mehr. Noch geringer ist die Nutzung bei der neu aufgenommenen Kategorie „Livestreams auf Twitch o.ä.“ (1,3 h), die von mehr als drei Vierteln nicht genutzt werden sowie bei DVDs bzw. Blu-Rays (1,1 h); Letztere werden nur von rund jedem/jeder Sechsten überhaupt verwendet (siehe Tab. 4). Insgesamt (inklusive der 3,6 Stunden „sonstiger“ Videos) haben die befragten Jugendlichen im Jahr 2023 durchschnittlich 24,1 Stunden pro Woche Filme, Serien, Videos etc. geschaut. Altersbezogene Unterschiede zeigen sich in diesem Jahr keine.

Tabelle 4: Dauer der Nutzung von Fernsehen, Filmen, Videos etc. in der letzten Woche in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige im Jahr 2023 (unterschiedliche Nutzungsformen): Stunden pro Woche (Kategorien, %) und Durchschnitt in Minuten<sup>a</sup>

	Gar nicht	Bis 3 h	3-5 h	5-10 h	> 10 h	Ø (Stunden) <sup>a</sup>
Zahlungspflichtige Online-Streaming-Angebote (z.B. Netflix, Amazon Prime) oder Pay-TV (z.B. Sky, DAZN)	22	26	16	21	15	6,2
Videos von „YouTubern“, anderen „Influencern“ etc.	20	38	16	14	12	5,5
kostenlos verfügbare TV-Sendungen, Dokumentationen o.ä. über das Internet (Mediatheken, YouTube u.a.)	22	36	15	16	11	5,2
Musikvideos und andere Videos von Musiker*innen, Rapper*innen o.ä.	54	26	6	6	8	3,6
klassisches stationäres Fernsehen (herkömmliches Fernsehgerät)	49	32	8	5	5	2,5
Livestreams auf Plattformen wie Twitch o.ä.	77	14	3	3	2	1,3
Filme oder Serien auf DVDs oder Blu-Rays	82	9	4	3	6	1,1
Sonstige Videos im Internet	45	30	9	9	8	3,6

<sup>a</sup> Durchschnittswert inklusive derer, die die jeweilige Kategorie gar nicht nutzen

Aktuell ist die wöchentliche Stundenzahl für ‚klassisches Fernsehen‘ nach starkem langfristigem Rückgang zum zweiten Mal in Folge (geringfügig) gestiegen – wobei sich in diesem Jahr im Unterschied zu

2022 nicht die Fußball-WM als mögliche Erklärung anbietet (2021: 1,8 h, 2022: 2,4 h, 2023: 2,5 h; \*\*\*). Die wöchentliche Stundenzahl für Internet-TV ist aktuell konstant, während die durchschnittliche Nutzung der kostenpflichtigen Streaming- bzw. Pay-TV-Angebote nach Vorjahresrückgang wieder etwas gestiegen ist (2021: 6,7 h, 2022: 5,7 h, 2023: 6,2 h; \*\*\*). Die durchschnittliche Dauer der Nutzung von Influencer-Videos ist nach einigen Jahren der Stagnation merklich angestiegen (2021: 4 h, 2022: 3,8 h, 2023: 5,5 h; \*\*\*), was umso erstaunlicher ist, da die bis 2022 hier integrierte Kategorie „Livestreams auf Twitch o.ä.“ erstmals separat abgefragt wurde, mit einem Durchschnittswert von 1,3 h. Ein ähnlicher Anstieg wie bei YouTube/Influencer-Videos zeigt sich für Musikvideos (o.ä.) (2021: 2,6 h, 2022: 2,8 h, 2023: 3,6 h, \*\*\*). Insgesamt ist damit die durchschnittliche Dauer des TV-/Film-/Serien-/Videokonsums nach dem Rückgang 2020 aktuell zum zweiten Mal in Folge etwas angestiegen (2019: 27,3 h, 2020: 22,8 h, 2021: 23,2 h, 2022: 23,7 h, 2023: 24,1 h; \*\*\*).

84% der befragten Schüler\*innen spielen mindestens einmal im Monat Computerspiele (s. Tabelle 5). Im Schnitt wird 7,1 Stunden pro Woche gespielt (alle Befragten; nur aktive Spieler\*innen: 8,5 h). Es zeigen sich keine signifikanten Unterschiede der durchschnittlichen Dauer des Spielens nach Altersjahrgängen (alle Befragten: 15-J.: 6,3 h, 16-J.: 6,7 h, 17-J.: 7,7 h, 18-J.: 7,4 h; n.s.).

Tabelle 5: Monatliche Nutzung von Computerspielen in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige (%) nach Jahr der Befragung, ausgewählte Jahre (2002-2007: nicht erhoben)

	2008	2010	2012	2014	2016	2018	2020	2022	2023	Sig.
Computerspiele generell	64	61	60	68	64	82	85	87	84	***
Ego-Shooter	33	32	35	38	35	37	42	38	40	***
Open-World-Spiele	a	a	a	39	31	32	35	36	37	***
Sportspiele	33	31	30	36	33	32	34	35	33	n.s.
Jump'n'Run-Spiele	19	19	16	24	17	26	34	35	30	***
Strategie-/Simulationsspiele	31	22	18	26	19	29	26	25	22	***
Geschicklichkeitsspiele	a	a	a	24	13	30	22	20	21	***
Online-Rollenspiele	13	11	11	15	12	11	10	9	8	***
MOBAs <sup>b</sup>	a	a	a	a	11	9	8	6	6	***
Sonstige	12	9	9	12	8	17	15	21	25	***

<sup>a</sup> Nicht erhoben

<sup>b</sup> „Multiplayer Online Battle Arena“

Bei der Nutzung einzelner Spielekategorien liegen weiterhin Ego-Shooter (z.B. Call of Duty, Battlefield oder CS:GO) mit 40% monatlichen Nutzer\*innen auf dem ersten Rang, gefolgt von Open-World-Spielen (z.B. Minecraft oder Grand Theft Auto) mit 37%, Sportspielen (z.B. Autorennen, Fußball, Tennis usw.) mit 33% sowie Jump'n'Run-Spielen (z.B. Subway Surfers, Super Mario) mit 30%. Strategie- und Simulationsspiele (z.B. Age of Empires, Die Sims) werden von 22% mindestens monatlich gespielt, Geschicklichkeitsspiele (z.B. Tetris, Candy Crush Saga etc.) von 21%. Weiterhin eher selten werden Online-Rollenspiele (z.B. World of Warcraft, TESO) mit 8% und MOBAs („Multiplayer Online Battle Arena“, z.B. League of Legends, DotA) mit 6% gespielt. Sonstige Spiele werden von 25% der Schüler\*innen gespielt (s. Tabelle 5).

Im Zeitverlauf zeigt sich unabhängig von der Spielart in diesem Jahr wieder ein leichter Rückgang des Anteils der überhaupt mindestens monatlich Spielenden. Bei den einzelnen Spielarten gibt es jeweils nur leichte Änderungen der Prozentwerte; an der Reihenfolge hat sich nichts geändert (siehe Tabelle 5).

Der Anteil derer, die Computerspiele intensiv (mehr als 20 Stunden pro Woche) spielen, liegt aktuell bei 11%. Dieser Anteil ist zum zweiten Mal in Folge zurückgegangen, sodass ein neuer Tiefstwert seit 2015 erreicht wird (2015: 20%, 2017: 18%, 2019/2020: 14%, 2021: 18%, 2022: 14%; \*\*\*).

Auf die Frage, inwiefern die Befragten schon einmal innerhalb eines Computerspiels Geld ausgegeben haben, geben insgesamt 47% (2018: 44%, 2019: 47%, 2020: 49%, 2021: 48%, 2022: 51%) der 15- bis 18-Jährigen an, dies mindestens einmal getan zu haben, 11% (2018: 11%, 2019: 11%, 2020: 8%, 2021: 13%, 2022: 10%) auch in den letzten 30 Tagen. Dabei zeigen sich keinerlei signifikante Altersdifferenzen. Der Anteil derer, die mindestens einmal Geld ausgegeben haben, nach dem Höchstwert 2022 wieder etwas gesunken (\*\*\*).

Was die Nutzung des Internets betrifft, wird zum einen die Nutzungshäufigkeit pro Woche erfragt, zum anderen die durchschnittliche Nutzungsdauer an einem typischen Werktag der zurückliegenden Woche, differenziert nach unterschiedlichen Nutzungsarten. Wie in den Vorjahren wurden für die einzelnen Kategorien der täglichen Internetnutzung Maximalwerte von 900 Minuten (15 Stunden) pro Tag festgelegt.

Wie Tabelle 6 zeigt, wird das Internet im Schnitt etwas weniger als eineinhalb Stunden für (schriftliche) Kommunikation genutzt, eine knappe Stunde für die Informationssuche und gut eine Stunde für sonstige Zwecke. Wie in der Tabelle ebenfalls erkennbar, nutzen jeweils hohe Anteile der Befragten das Internet für einen bestimmten Zweck maximal eine Stunde; auf der anderen Seite gibt es jeweils sehr kleine Gruppen, die besonders hohe Werte aufweisen. Zwischen den Altersjahren zeigen sich diesbezüglich fast keine signifikanten Unterschiede.

Tabelle 6: Dauer der Internetnutzung an einem typischen Werktag in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige im Jahr 2023 (unterschiedliche Nutzungsformen): Stunden pro Tag (Kategorien, %) und Durchschnitt in Minuten<sup>a</sup>

	0-1 Stunde	>1 bis 5 Stunden	>5 bis 10 Stunden	>10 bis 15 Stunden	Ø (Minuten)
Internet zur Kommunikation	67	26	6	1	87
Internet zur Informationssuche	79	16	4	<1	58
Internet zur sonstigen Nutzung	77	19	4	1	61

<sup>a</sup> Die Nutzungsdauer für einzelne Kategorien wurde bereits im Fragebogen auf 15 Stunden pro Tag begrenzt.

Bei allen drei Kategorien zur Internetnutzung zeigen sich signifikante Unterschiede im Turnusvergleich: Die durchschnittliche Nutzung ist in zwei von drei Kategorien aktuell etwas gesunken. Dies betrifft Kommunikation (2015: 134 min., 2019: 83 min., 2020: 93 min., 2021: 96 min., 2022: 92 min., 2023: 87 min.) und sonstige Nutzung (2015: 73 min., 2019: 50 min., 2020: 57 min., 2021: 63 min., 2022: 67 min., 2023: 61 min.), während die Informationssuche leicht gestiegen ist (2015: 72 min., 2019: 48 min., 2020/2021: 56 min., 2022: 53 min., 2023: 58 min.; jeweils \*\*\*). Insgesamt ist die Zeit, die für Internetnutzung aufgewendet wird, aktuell etwas zurückgegangen (2022: 212 min.; 2023: 206 min.).

Insgesamt nutzen die Schüler\*innen also knapp dreieinhalb Stunden pro Werktag und etwa 17,2 Stunden pro Woche (wenn eine ähnlich hohe Nutzung für das Wochenende angenommen wird, 24 Stunden) das Internet für die o.g. Zwecke. Zudem schauen sie 24,1 Stunden pro Woche Filme, Serien, Fernsehen etc. und spielen 7,1 Stunden Computerspiele. Nimmt man an, dass es hier keine Überschneidungen gibt, kommt man auf eine durchschnittliche Gesamtnutzung elektronischer Medien von rund 55 Stunden pro Woche.



Was die Nutzungshäufigkeit einzelner sozialer Medien betrifft, so wird weiterhin WhatsApp mit Abstand am häufigsten von den befragten Schüler\*innen täglich verwendet (90%), Instagram von 73% und Snapchat von 70%. TikTok wird von 61% der Befragten täglich genutzt. Facebook wird nur von 1% der Schüler\*innen täglich verwendet und von 92% gar nicht. Auch Twitter spielt an den Schulen weiterhin offenbar kaum eine Rolle; lediglich 5% nutzen dieses Angebot täglich. Ebenfalls nur in geringem Maße werden die Messenger-Apps Signal (2%) und Telegram (3%) täglich genutzt (s. Tabelle 7). Diese Ergebnisse sind mit der Einschränkung zur Kenntnis zu nehmen, dass jede\*r Schüler\*in eigene Vorlieben bei der Verwendung der genannten Dienste hat und dass aus den Antworten nicht die absolute Nutzungsdauer herauszulesen ist. Altersbezogene Unterschiede zeigen sich 2023 nur im Hinblick auf Telegram, das tendenziell von Älteren häufiger genutzt wird (\*).

Tabelle 7: Nutzung verschiedener sozialer Medien in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige (%) im Jahr 2023

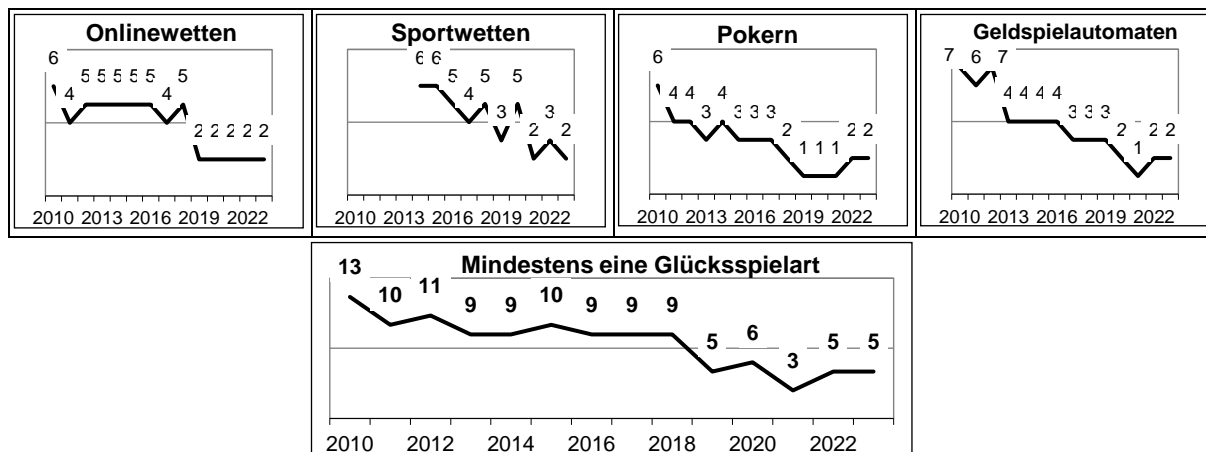
	WhatsApp	Instagram	Snapchat	TikTok	Twitter/X	Signal	Telegram	Facebook
Täglich	90	73	70	61	5	2	3	1
Mehrmals pro Woche	7	10	8	9	4	4	4	2
Seltener als mehrmals/ Woche	2	6	6	5	13	6	7	5
gar nicht	1	10	16	25	78	87	87	92

Was den Turnusvergleich angeht, so hat sich aktuell die tägliche Nutzung von Snapchat wieder erhöht (2022: 63%, 2023: 70%); einen ähnlichen Zuwachs gab es bei der täglichen Nutzung von Instagram, das in den zwei Jahren zuvor noch an Bedeutung eingebüßt hatte (2020: 81%, 2022: 67%, 2023: 73%; \*\*\*).

### 3.2.1.2.4 Glücksspiel

Nach wie vor von eher geringer Bedeutung für das Freizeitverhalten der Schüler\*innen sind Glücksspiele: Sportwetten, Geldspielautomaten, Onlinewetten/Internet-Glücksspiele sowie Pokern oder andere Kartenspiele (um Geld) werden allesamt nur von jeweils 2% der Befragten mindestens einmal wöchentlich gespielt (Abbildung 6).

Abbildung 6: Mindestens einmal pro Woche ausgeübte Arten von Glücksspiel (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung<sup>a</sup>



<sup>a</sup> Sportwetten wurden 2014 erstmals erfragt. Daher bezieht sich auch die Gesamtzahl für „mindestens ein Glücksspiel“ seit 2014 auf eine Glücksspielart mehr als zuvor.

Insgesamt spielen 5% der 15- bis 18-Jährigen eine dieser Glücksspielarten mindestens wöchentlich. Altersbezogene Unterschiede gibt es hier in diesem Jahr nicht. Abgesehen davon, dass der Anteil für Sportwetten um einen Prozentpunkt gesunken ist, hat sich in diesem Jahr nichts an den jeweiligen Werten geändert; langfristig ist der Anteil regelmäßig Glücksspielender deutlich gesunken (Abbildung 6).

### 3.2.1.2.5 Andere Freizeitaktivitäten

Die nachfolgenden Angaben zu Freizeitaktivitäten wurden wie in den Vorjahren dahingehend zusammengefasst, ob die jeweiligen Aktivitäten mindestens einmal pro Woche ausgeübt werden. Das aktive Sporttreiben mit 71% und kreative Hobbys mit 61% (z.B. ein Instrument spielen, Singen, Malen oder Schreiben) sind die am häufigsten ausgeübten Freizeitbeschäftigungen. Darauf folgt mit 56% das Treffen mit Freund\*innen (zu Hause). Seltener werden Bücher gelesen (29%) oder aus Spaß mit dem Mofa, Motorrad, Auto herumgefahren (18%). Dies entspricht der Rangfolge des vorherigen Jahres; an den Prozentanteilen hat sich jeweils allenfalls wenig geändert.

Setzt man die o.g. Freizeitaktivitäten in Bezug zum Substanzkonsum, so zeigen sich die deutlichsten Zusammenhänge bei „mit Freund\*innen zu Hause treffen“: bei denjenigen, die dies regelmäßig tun, liegt der aktuelle Konsum (30 Tage) von Tabak (30% vs. 14% bei anderen Jugendlichen), E-Zigaretten (35% vs. 14%), Alkohol (55% vs. 31%) und Cannabis (13% vs. 6%; jeweils \*\*\*) deutlich höher. Auch bei denjenigen, die aus Spaß mit Kraftfahrzeugen herumfahren, liegt der Konsum von Tabak, E-Zigaretten und Cannabis signifikant höher, nicht aber derjenige von Alkohol. Bücher lesen ist die einzige Freizeitaktivität, die mit höheren Abstinenzraten (30 Tage: 54% vs. 42%; \*\*\*) assoziiert ist, v.a. wegen niedrigeren Konsums von Tabak, E-Zigaretten und Cannabis. Sport treiben ist hingegen nur mit niedrigerer Tabak-30-Tages-Prävalenz (20% vs. 30%; \*\*\*) und etwas niedrigerer E-Zigaretten-Prävalenz (30% vs. 23%; \*) assoziiert; hier gibt es keine signifikanten Differenzen bei Alkohol, Cannabis und Abstinenz. Bei denjenigen, die kreative Hobbys betreiben, liegt nur eine leicht erhöhte Alkoholprävalenz und einer etwas niedrigere Verbreitung von E-Zigaretten vor.

### 3.2.1.3 Substanzkonsum

#### 3.2.1.3.1 Tabak

Der Konsum von Tabakprodukten wird einerseits nach dem Rauchen von Zigaretten, Zigarren und Pfeifen und andererseits nach dem Rauchen von Shishas getrennt erfasst. Die Antworten sind mit denen der Vorjahre vergleichbar, jedoch nur eingeschränkt mit denen vor 2013.

Wie Tabelle 8 zeigt, haben im Jahr 2023 45% der 15- bis 18-Jährigen mindestens einmal in ihrem Leben geraucht (Zigaretten, Shisha oder andere Tabakprodukte). 36% der Befragten rauchten in den letzten 12 Monaten Tabak und 27% auch in den letzten 30 Tagen. Die Lebenszeit-Prävalenz des Shisha-Rauchens liegt mit 28% deutlich niedriger als die von Zigaretten bzw. anderen Tabakerzeugnissen (38%). Die 12-Monats-Prävalenz fällt bei Shishas mit 20% auch in diesem Jahr deutlich niedriger aus als diejenige der übrigen Tabakprodukte (30%); dasselbe gilt für die 30-Tages-Prävalenz (Shisha: 12%, Zigaretten etc.: 23%). 10% rauchen täglich, von diesen weniger als die Hälfte mehr als fünf Zigaretten am Tag (44%). 1% aller Befragten rauchen täglich mehr als 20 Zigaretten, 4% konsumieren häufig (mehr als fünf Mal in den letzten 30 Tagen). Das Alter, in dem zum ersten Mal Tabak konsumiert wurde,

liegt bei durchschnittlich 14,6 Jahren; 21% der Konsumerfahrenen haben bis einschließlich zum Alter von 13 Jahren erstmals geraucht.

Bei allen in Tabelle 8 dargestellten Tabak-Prävalenzraten lassen sich signifikante Unterschiede zwischen den einzelnen Altersjahrgängen feststellen, wobei insgesamt ein mit dem Alter steigender Konsum zu beobachten ist. Besonders bei häufigem Konsum zeigen sich größere Unterschiede zwischen den Altersjahrgängen (s. Tabelle 8).

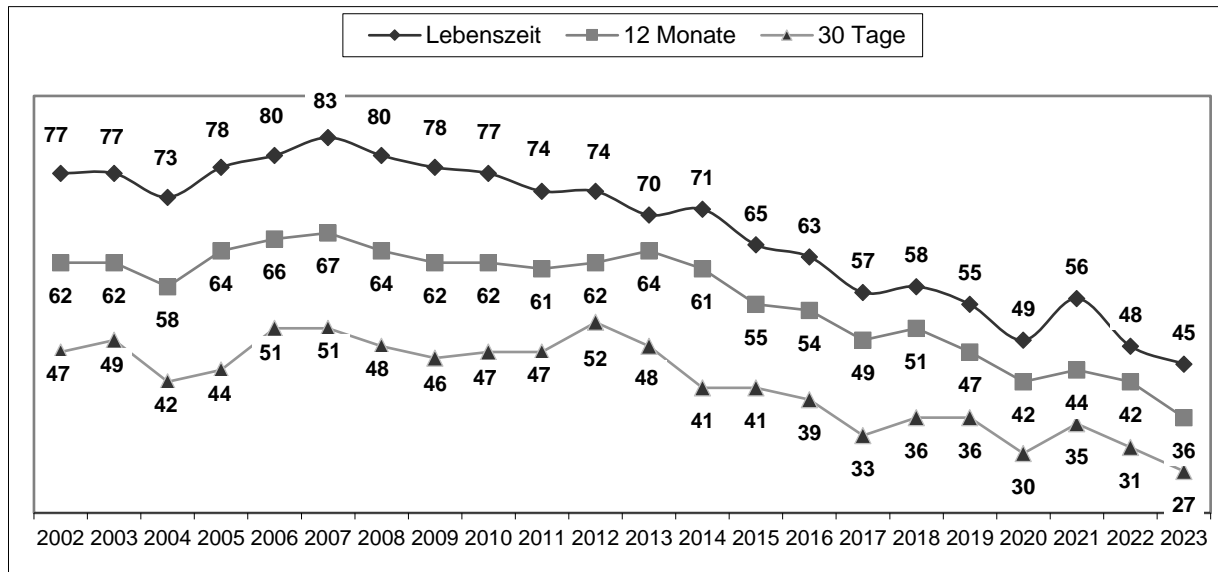
Tabelle 8: Tabakkonsum bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2023: Prävalenzraten (%), Alter bei Erstkonsum (MW ± SD) und Konsumhäufigkeit im letzten Monat (%) nach Altersjahrgängen

		15-J.	16-J.	17-J.	18-J.	Sig.	Gesamt
Prävalenz:							
Tabak gesamt:	Lebenszeit	24	36	55	57	***	<b>45</b>
	12 Monate	21	25	47	46	***	<b>36</b>
	30 Tage	16	18	34	38	***	<b>27</b>
Zigaretten, Zigaretten etc <sup>a</sup> :	Lebenszeit	20	30	49	48	***	<b>38</b>
	12 Monate	17	23	40	37	***	<b>30</b>
	30 Tage	13	17	28	31	***	<b>23</b>
Shisha:	Lebenszeit	12	18	34	45	***	<b>28</b>
	12 Monate	8	11	26	34	***	<b>20</b>
	30 Tage	4	6	14	21	***	<b>12</b>
	>5x/30 Tage	1	3	3	3	n.s.	<b>3</b>
Alter des Erstkonsums		13,8 ± 1,3	14,3 ± 1,5	14,8 ± 1,6	15,0 ± 1,8	**	<b>14,6 ± 1,7</b>
Zigaretten (bzw. Pfeife/Zigarre): Konsumhäufigkeit im letzten Monat							
kein Zigarettenkonsum		87	83	72	69	***	<b>77</b>
Zigaretten nicht täglich		10	10	18	13		<b>13</b>
höchstens 5 Zigaretten/Tag		3	4	8	6		<b>5</b>
mehr als 5 Zigaretten/Tag		1	2	2	10		<b>4</b>

<sup>a</sup> Alle Tabakprodukte außer Shisha (sowie ohne tabakhaltige E-Produkte)

Auch in diesem Berichtsjahr setzt sich der Rückgang bei der Lebenszeit-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz von Tabak insgesamt fort: Alle drei Kennzahlen sind weiter gesunken und erreichen ihre bisherigen Tiefstwerte (alle \*\*\*; Abbildung 7). Lediglich in der Gruppe der 17-Jährigen erhöhten sich die Werte der Lebenszeit- und der 12-Monats-Prävalenz geringfügig. Die langfristigen Änderungen sind dabei eindrucksvoll: während in den 2000er Jahren noch fast durchweg mehr als drei Viertel der Befragten Konsumerfahrung hatten, sind es mittlerweile deutlich weniger als die Hälfte. Aktueller Konsum lag seinerzeit noch bei rund der Hälfte, aktuell nur noch bei etwas über einem Viertel der Befragten.

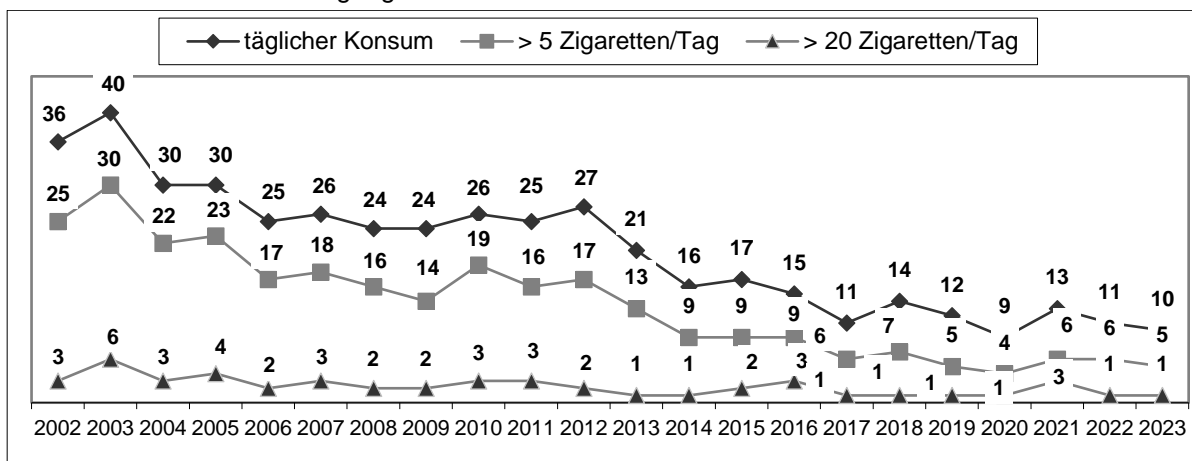
Abbildung 7: Tabak (inklusive Shisha): Lebenszeit-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung<sup>a</sup>



<sup>a</sup> Um eine möglichst hohe Vergleichbarkeit mit den seit 2013 anders erhobenen Daten zu erreichen, wurden den Prävalenzraten aus den Vorjahren diejenigen Fälle hinzugefügt, die die jeweilige Frage zum Tabakkonsum negativ, die zum Shisha-Konsum aber positiv ausgefüllt hatten.

Im Vergleich zum Vorjahr ist der tägliche Konsum (üblicherweise als ‚Raucherquote‘ bezeichnet) um einen Prozentpunkt gesunken. (\*\*\*) s. Abbildung 8). Hier ist der langfristige Trend noch deutlicher als bei den oben genannten Prävalenzraten: Während im Jahr 2003 noch zwei Fünftel der Jugendlichen täglich rauchten, trifft dies aktuell noch auf 10% zu, knapp oberhalb des bisherigen Tiefwertes aus dem ersten „Pandemiejahr“ 2020. Der Anteil der Jugendlichen, der mehr als fünf Zigaretten pro Tag raucht, liegt im Vergleich zum Vorjahr unverändert bei 5%. Ebenso ist der Anteil derjenigen, die mehr als 20 Zigaretten pro Tag rauchen, mit einem Prozent gleichgeblieben (jeweils \*\*\*).

Abbildung 8: Tabak (insbesondere Zigaretten): Täglicher Konsum (‚Raucherquote‘), Konsum von mehr als 5 bzw. mehr als 20 Zigaretten pro Tag (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung<sup>a</sup>



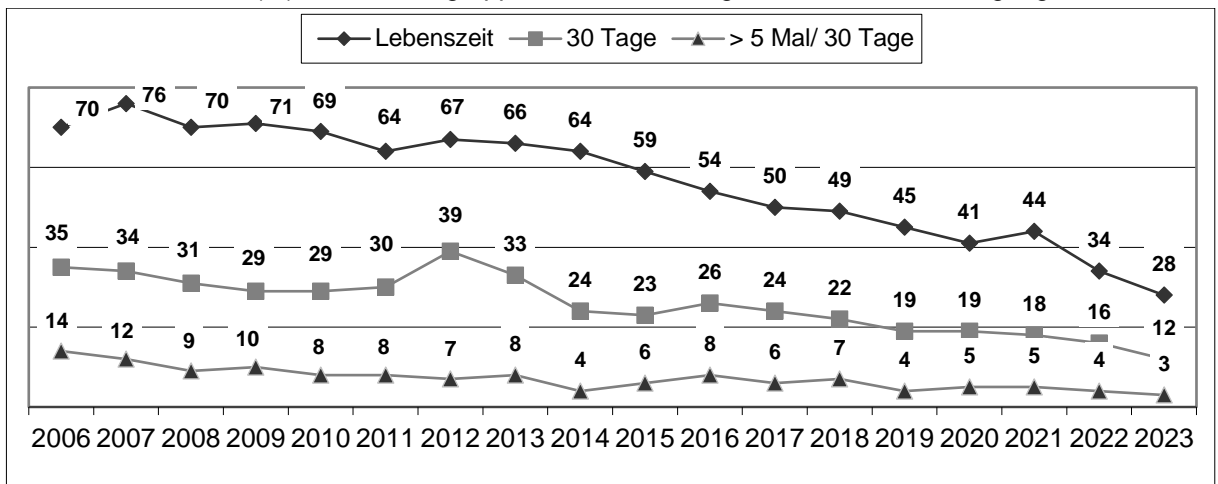
<sup>a</sup> 2002-2012: Konsum irgendwelcher Tabakprodukte; 2013: „Zigaretten, Pfeife oder Zigarre“

Der seit 2005 feststellbare langfristige Trend eines steigenden Durchschnittsalters beim Tabak-Erstkonsum stagniert in diesem Jahr und bleibt entsprechend auf seinem bisherigen Höchstwert von 14,6 Jahren. Damit liegt er weiterhin mehr als einhalb Jahre höher als in den ersten Erhebungen (2002: 12,8 ±2,2; 2005: 12,7 ±2,4; 2008: 13,1 ±2,4; 2012: 14,0 ±2,0; 2015: 13,9 ±1,8; 2018: 14,6 ±1,8; 2021: 14,4

$\pm 2,0$ ; 2022:  $14,6 \pm 1,7$ ; 2023:  $14,6 \pm 1,7$ ; \*\*\*). Der Anteil derer, die bis einschließlich zum 13. Lebensjahr mindestens einmal geraucht haben, ist im Vergleich zu dem historischen Tiefstwert im Vorjahr von 19% wieder leicht auf 21% angestiegen. Insgesamt zeigt sich, dass während in den ersten Erhebungen noch mehr als drei von fünf Tabakerfahrenen mit 13 Jahren bereits geraucht hatten, dies aktuell noch auf etwas mehr als ein Fünftel zutrifft (2002: 62%, 2006: 52%, 2010: 47%, 2014: 37%, 2018: 21%, 2020: 29%, 2021: 22%, 2022: 19%; 2023: 21% \*\*\*).

Shisha-Rauchen ist im Jahr 2023 insbesondere im Hinblick auf die Lebenszeit-Erfahrung weiter zurückgegangen und verzeichnet mit 28% den niedrigsten Wert aller Erhebungen: Weniger als ein Drittel aller Befragten hat Konsumerfahrungen; 2007 lag der entsprechende Anteil noch bei rund drei Vierteln. Auch die 30-Tages-Prävalenz ist weiter gesunken und erreicht mit 12% ebenfalls den niedrigsten Wert aller Erhebungen (\*\*\*, s. Abbildung 9). Und schließlich sinkt auch der Anteil für mehr als fünfmaligen Konsum im Vormonat mit 3% auf den bisher niedrigsten Stand (n.s.). Insgesamt scheint das Shisha-Rauchen auch im Jahr 2023 weiter deutlich an Bedeutung zu verlieren.

Abbildung 9: Shisha: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz sowie mehr als fünfmaliger Konsum im Vormonat (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung



### 3.2.1.3.2 E-Zigaretten und ähnliche Produkte

In der folgenden Darstellung werden E-Zigaretten bzw. E-Shishas zusammengefasst als „elektronische Dampferzeugnisse“ (eDe) oder als „E-Produkte“ bezeichnet. Seit 2015 differenzieren wir dabei zwischen E-Produkten mit oder ohne Nikotin, seit 2016 existiert als zusätzliche Kategorie Tabakverdampfer, also E-Zigaretten mit Tabak-Sticks oder auch „Heat-not-Burn-Produkte“ (z.B. IQOS®). Zum zweiten Mal wurde innerhalb der Kategorie ‚E-Zigaretten mit Liquids‘ erfragt, ob Einwegprodukte, Geräte mit Liquid-Kartuschen oder E-Zigaretten mit nachfüllbaren Tanks verwendet wurden.

Wie auch im Vorjahr haben 42% der Befragten mindestens einmal irgendein elektronisches Dampferzeugnis konsumiert (s. Tabelle 9). Der mit Abstand größte Teil der Konsumerfahrenen, 41% aller Befragten, konsumierte E-Zigaretten mit Liquids, 11% Tabakverdampfer. Unter denjenigen, die E-Zigaretten mit Liquid konsumierten, liegt die Lebenszeit-Erfahrung mit 33% bei den Einweg-E-Zigaretten am höchsten (s. Tabelle 9). Weiterhin gilt, dass mehr als die Hälfte derer, die Erfahrungen mit Einweg-

E-Zigaretten haben, keine anderen E-Zigaretten mit Liquids konsumiert haben (56%; 2022: 50%); umgerechnet auf die Gesamtstichprobe aller 15- bis 18-Jährigen beschränkt sich die E-Zigaretten-Erfahrung bei 18% (2022: 16%) auf Einweggeräte.

Insgesamt 25% aller 15-18-Jährigen konsumierten im Vormonat mindestens eine Art von eDe. Von diesen konsumierten in den letzten 30 Tagen mehr als dreimal so viele E-Produkte mit Nikotin als nikotinfreie Liquids (24% vs. 7% aller Befragten). Zudem verwendeten ebenso wie im Vorjahr 5% in den letzten 30 Tagen Tabakverdampfer. Betrachtet man den aktuellen E-Zigaretten-Konsum nach Geräteform, so dominieren hier weiterhin Einweggeräte: 18% konsumierten „Disposables“ in den letzten 30 Tagen, 7% E-Zigaretten mit Kartusche und 4% Geräte mit nachfüllbarem Tank (s. Tabelle 9). 74% derer, die in den letzten 30 Tagen Einweg-E-Zigaretten konsumiert haben, haben in diesem Zeitraum keine anderen Geräte mit Liquids verwendet (2022: 78%); dies entspricht 13% der gesamten Stichprobe (2022: 15%).

4% aller 15- bis 18-Jährigen geben an, zum Zeitpunkt der Befragung täglich mindestens ein E-Produkt mit Nikotin zu konsumieren.

Tabelle 9: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz sowie täglicher Konsum von diversen E-Produkten nach Altersjahrgängen im Jahr 2023 (%)

	15-J.	16-J.	17-J.	18-J.	Sig.	Gesamt
<b>Lebenszeit</b>						
Irgendein E-Produkt	28	35	52	50	***	42
E-Zigaretten (mit Liquid)	27	34	50	47	***	41
mit nachfüllbarem Tank	7	12	17	15	*	13
mit Liquid-Kartusche (Pod)	12	15	19	21	n.s.	17
Einweg-Geräte (Disposable/Bar)	20	26	44	36	***	33
Tabakverdampfer	8	9	13	12	**	11
<b>30 Tage</b>						
Irgendein E-Produkt	17	21	30	31	***	25
E-Zigarette (mit Liquid)	17	21	30	30	**	25
ohne Nikotin	6	8	7	8	n.s.	7
mit Nikotin	15	20	29	28	**	24
mit nachfüllbarem Tank	3	5	4	2	n.s.	4
mit Liquid-Kartusche (Pod)	5	6	6	8	n.s.	7
Einweg-Geräte (Disposable/Bar)	9	14	22	23	***	18
Tabakverdampfer	5	6	5	5	n.s.	5
<b>Täglicher Konsum (irgendein E-Produkt)</b>	6	8	13	14	*	11

Im Unterschied zum letzten Jahr zeigen sich nicht bei allen Kennzahlen der Tabelle 9 signifikante Altersdifferenzen. Es gibt eine deutliche Steigerung der Lebenszeit- und der 30-Tages-Prävalenz von E-Produkten mit zunehmendem Alter. Bei fast allen E-Produkten steigt der Anteil der Konsumierenden von 15 auf 18 Jahre signifikant an. Weniger deutlich fallen die Altersdifferenzen beim aktuellen Konsum von Produkten ohne Nikotin sowie von Tabakverdampfern aus. Und schließlich zeigt sich auch beim

<sup>8</sup> Nur vier Personen hatten im Vormonat Tabakverdampfer, aber keine E-Zigaretten mit Liquids konsumiert; daher sind die Zahlen für die 30-Tages-Prävalenz von E-Produkten insgesamt und E-Zigaretten mit Liquid nahezu identisch.

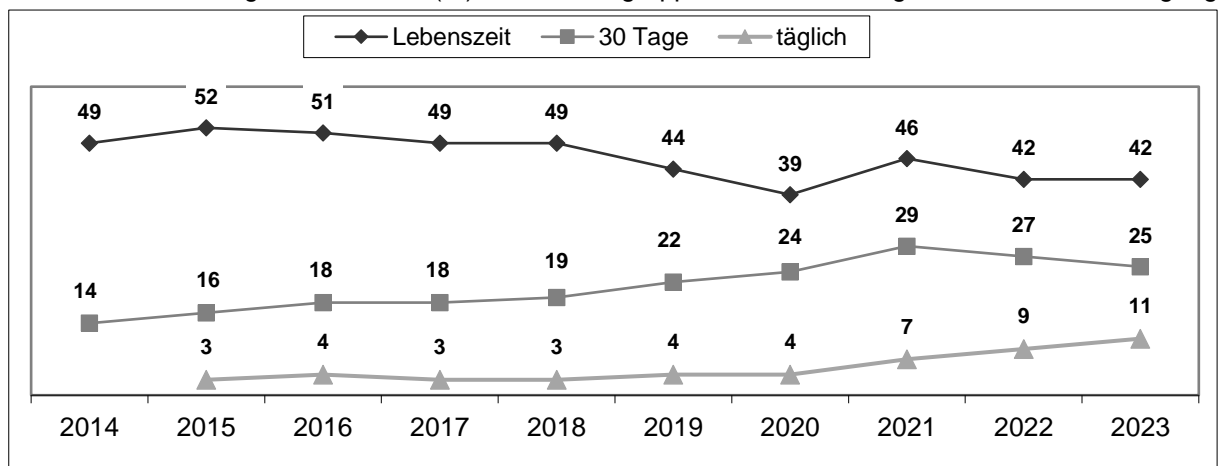


täglichen Gebrauch eine Steigerung mit zunehmendem Alter: während 6% der 15-Jährigen jeden Tag konsumieren, trifft dies auf 14% der 18-Jährigen zu (s. Tabelle 9). Der Konsum von Einweg-E-Zigaretten (Disposable/Bar) ist offenbar weiterhin besonders beliebt: Sowohl bei der Lebenszeit-Prävalenz (33%) als auch bei der Nutzung in den letzten 30 Tagen (18%) liegen diese Produkte deutlich vor anderen E-Zigaretten-Arten. Zudem zeigt sich, dass die meisten Jugendlichen E-Zigaretten mit Nikotin verwenden (24% in den letzten 30 Tagen), während der Konsum von nikotinfreien Produkten deutlich niedriger ist (7%).

Beim Turnusvergleich kann mittlerweile auf zehn Befragungsjahre zurückgegriffen werden: Die aktuelle Lebenszeit-Prävalenz von E-Produkten liegt wie im Vorjahr bei 42%, die Monats-Prävalenz ist um zwei Prozentpunkte leicht auf 25% gesunken und der tägliche Konsum ist leicht um zwei Prozentpunkte auf 11% gestiegen (s. Abbildung 10). Die Lebenszeit-Prävalenz von E-Zigaretten mit Liquids ist leicht um einen Prozentpunkt auf 41% gestiegen (2016: 50%, 2019: 43%, 2020: 38%, 2021: 44%, 2022: 40%; 2023: 41% \*\*\*)<sup>9</sup>, während die Konsumerfahrung mit Tabakverdampfern in diesem Jahr um einen Prozentpunkt auf 11% leicht gesunken ist und damit wieder dem Wert aus dem ersten Erhebungsjahr entspricht. (2016: 11%, 2019: 12%, 2020: 4%, 2021: 9%, 2022: 12%; 2023: 11% \*\*\*)

Die 30-Tages-Prävalenz von eDe sinkt zwar weiter auf 25%, liegt aber immer noch sehr deutlich über dem Anfangswert von 2014 (\*\*\*) (s. Abbildung 10). Der Konsum von E-Zigaretten bzw. E-Shishas mit Nikotin in den letzten 30 Tagen, der 2021 noch sprunghaft angestiegen war, verbleibt seitdem auch in diesem Jahr bei 24% (2015: 11%, 2018: 14%, 2020: 16%, 2021/2022/2023: 24% \*\*\*), während die Prävalenz von E-Zigaretten bzw. E-Shishas ohne Nikotin sehr deutlich gesunken ist (2015/2016: 12%, 2018: 13%, 2020: 15%, 2021: 14%, 2022: 12%; 2023: 7% \*\*\*). Bei Tabakverdampfern ist die 30-Tages-Prävalenz im Vergleich zum Vorjahr mit 5% gleichgeblieben (2016: 7%, 2018: 5%, 2019: 6%, 2020: 2%, 2021: 6%, 2022: 7%; 2023: 5% \*\*\*)

Abbildung 10: E-Zigaretten, E-Shishas und Tabakverdampfer: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz sowie täglicher Konsum (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung



Während die Lebenszeit-Prävalenz von eDe stagniert, sinkt der aktuelle Konsum zum zweiten Mal in Folge, der tägliche Konsum zeigt jedoch eine weitere Steigerung: nachdem dieser in den ersten Jahren der Verbreitung von eDe zwischen 3% und 4% schwankte, ist diese Kennzahl in den letzten drei Jahren auf 11% angestiegen (s. Abbildung 10). Damit liegt der Wert erstmals über dem Anteil der täglich Rauchenden (s.u.).

<sup>9</sup> Aufgrund der 2016 geänderten Systematik ist hier jeweils nur die Änderung zu 2016 angegeben.

Hinsichtlich der Konsumhäufigkeit (Tabelle 10) zeigt sich bei allen Produktarten, dass diejenigen, die zwar aktuell (letzte 30 Tage) konsumieren, aber seltener als wöchentlich, jeweils die größte Gruppe stellen: So konsumieren 9% aller Befragten monatlich, aber nicht wöchentlich nikotinhaltige E-Zigaretten, 5% mindestens wöchentlich, aber nicht täglich. 4% dampfen mindestens ein bis fünfmal pro Tag und 6% mehr als fünfmal (s. Tabelle 10). Auch bei E-Produkten ohne Nikotin sind die Gelegenheitskonsument\*innen die größte Gruppe: 4% konsumieren aktuell, aber nicht wöchentlich, 1% wöchentlich, aber nicht täglich und je 1% ein bis fünfmal am Tag und mehr als fünfmal am Tag. Tabakverdampfer werden von 3% gelegentlich konsumiert, von 1% wöchentlich und von weniger als 1% täglich. Damit sind vor allem die Kennziffern bei nikotinfreien eDe sowie Tabakverdampfern im Vergleich zum Vorjahr insgesamt gesunken. Der tägliche Konsum von nikotinhaltigen E-Produkten ist hingegen in fast allen Altersgruppen tendenziell angestiegen. Signifikante altersbezogene Differenzen zeigen sich nur noch im Hinblick auf die Konsumhäufigkeit von nikotinhaltigen E-Produkten; hier ist vor allem der generelle aktuelle Konsum in höheren Jahrgängen stärker verbreitet. Der tägliche Konsum unterscheidet sich hingegen zwischen 16- bis 18-Jährigen nicht besonders stark (s. Tabelle 10).

Der Anstieg des täglichen Konsums macht sich also in der Verteilung der Konsumhäufigkeit von E-Produkten mit Nikotin bemerkbar und der Trend des Vorjahres scheint sich, wenngleich in abgeschwächter Form, fortzusetzen. Während vor 2022 Gelegenheitskonsument\*innen (nicht wöchentlich) die absolute Mehrheit unter den aktuell Konsumierenden stellten, verschiebt sich dieses Verhältnis seit letztem Jahr in Richtung der häufiger Konsumierenden. So ist zwar der Wert der Gruppe derer, die ein bis fünfmal pro Tag konsumieren, gleichgeblieben, der Wert der Gruppe, die mehr als fünfmal pro Tag dampfen, ist jedoch um zwei Prozentpunkte angestiegen. Bei den beiden anderen Formen von eDe zeigt sich diese Verschiebung auch in diesem Jahr nicht. Der Anstieg des häufigen, insbesondere täglichen Konsums bezieht sich also vor allem auf nikotinhaltige E-Zigaretten.

Tabelle 10: Konsumhäufigkeit von E-Zigaretten/ E-Shishas mit oder ohne Nikotin nach Altersjahrgängen im Jahr 2023 (%)

	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Sig.	Gesamt
<b>E-Produkte mit Nikotin</b>						
30 Tage, aber nicht wöchentlich	5	9	11	8	*	9
Wöchentlich, aber nicht täglich	4	4	5	7		5
1-5 Mal am Tag	2	2	6	7		4
Mehr als 5 Mal am Tag	4	5	6	7		6
<b>E-Produkte ohne Nikotin</b>						
30 Tage, aber nicht wöchentlich	4	5	4	5	n.s.	4
Wöchentlich, aber nicht täglich	0	1	1	1		1
1-5 Mal am Tag	1	1	1	2		1
Mehr als 5 Mal am Tag	1	1	1	0		1
<b>Tabakverdampfer</b>						
30 Tage, aber nicht wöchentlich	4	4	3	2	n.s.	3
Wöchentlich, aber nicht täglich	1	1	1	2		1
1-5 Mal am Tag	0	0	1	0		0
Mehr als 5 Mal am Tag	1	1	1	0		1

Zählt man diejenigen zusammen, die **täglich Zigaretten und/oder täglich E-Produkte** konsumieren, erhält man einen Anteil von 15%: 4% konsumieren täglich nur Tabak, 5% nur eDe und 6% konsumieren sowohl Zigaretten als auch E-Produkte. Was die 30-Tages-Prävalenz betrifft, so haben insgesamt 31% der Schüler\*innen entweder Zigaretten (bzw. Zigarren o.ä.) und/oder E-Produkte konsumiert: 6% haben in diesem Zeitraum nur herkömmliche Tabakprodukte konsumiert, 17% sowohl Zigaretten als auch E-Produkte und 8% nur E-Produkte. Im Turnusverlauf hat sich der tägliche Konsum von eDe und/oder Zigaretten etc. aktuell nicht geändert (2014: 16%, 2016: 17%, 2018: 16%, 2019: 14%, 2020: 12%, 2021: 16%, 2022: 15%; 2023: 15% \*\*), die 30-Tages-Prävalenz für eDe/Zigaretten sinkt nach dem Wiederanstieg 2021 weiter auf 31% (2014: 36%, 2016: 35%, 2018: 36%, 2019: 34%, 2020: 30%, 2021: 38%, 2022: 33%; 2023: 31\*\*\*). Noch weiter verschoben hat sich die Verteilung innerhalb der Gruppe der täglich Konsumierenden: während die Gruppe derer, die nur Tabak täglich konsumieren, 2021 noch größer war als die anderen beiden zusammen, gibt es mittlerweile etwas mehr „reine“ tägliche eDe Konsumierende als täglich Rauchende.

Wiederum wurden im Hinblick auf einen möglichen Zusammenhang zwischen dem Konsum von E-Produkten und Tabakprodukten zunächst alle, die über eDe-Konsumerfahrungen verfügen (45%), danach gefragt, ob sie vor ihrem E-Konsum schon einmal geraucht hatten (Zigaretten, Shisha, Zigarren, Pfeife, Joints etc.). Bei 76% der „Dampferfahrenden“ ist dies der Fall (15-J.: 59%, 16-J.: 71%, 17-J.: 79%, 18-J.: 81%; n.s.). Zwischen 2014 und 2016 war der Anteil der eDe-Erfahrenen, die zuvor schon geraucht hatten, zurückgegangen. Seither ist die Entwicklung uneinheitlich (2014: 80%, 2015: 76%, 2016: 66%, 2017: 69%, 2018: 68%, 2019: 74%, 2020: 67%, 2021: 78%, 2022: 71%; 2023: 76% \*\*\*).

6% aller Befragten haben zwar schon E-Produkte, aber keine Tabakerzeugnisse konsumiert. Diesen Schüler\*innen wurde die Frage gestellt, ob sie vorhaben, zukünftig Tabak (Zigaretten, Shisha, Zigarre oder Pfeife) zu rauchen. In dieser Teilstichprobe (n=54) gibt es 11% (2022: 5%), die diese Frage bejahten, weitere 25% (2022: 16%) wählten die Antwortoption „bin mir nicht sicher“. 63% (2022: 79%) dieser Befragten beabsichtigen nicht, zukünftig zu rauchen. Im Vergleich zum Vorjahr haben etwas mehr eDe-Konsumierende vor, zukünftig zu rauchen oder sind unsicher.

Es lässt sich zusammenfassen, dass die Lebenszeit-Prävalenz von eDe stagniert und der aktuelle Konsum weiter sinkt. Der tägliche Konsum steigt jedoch weiter an, so dass in diesem Jahr erstmals mehr Jugendliche täglich dampfen (11%) als rauchen (10%). Der zunehmende Trend der letzten Jahre hängt vermutlich zu einem großen Teil mit der Verbreitung von Einweg-E-Zigaretten zusammen; jedenfalls dominieren diese Produkte beim aktuellen Konsum weiter deutlich.

### 3.2.1.3.3 Snus, „Chewing Bags“ und Nikotin-Pouches

Zum zweiten Mal wurde eine Frage zur Prävalenz von Snus („Oraltabak“) gestellt. Bei Snus handelt es sich um kleine Beutel aus Zellstoff, die mit gemahlenem Tabak gefüllt sind und zwischen Zahnfleisch und Wange bzw. Lippe geschoben werden. Der Verkauf dieser Produkte ist nur in Schweden legal, im Rest der EU (auch Deutschland) untersagt. Nicht verboten ist hingegen der Verkauf von sogenannten „Chewing Bags“, die sich von Snus darin unterscheiden, dass der enthaltene Tabak lediglich kleingeschnitten wurde und erst etwas gekaut werden sollte, damit sich die Inhaltsstoffe freisetzen. Zusätzlich gibt es seit einiger Zeit „Nikotin-Pouches“, die nach demselben Prinzip funktionieren, aber keinen Tabak, sondern ein nikotinhaltiges aromatisiertes Pulver enthalten. Laut den Berichten der Expert\*innen werden entsprechende Produkte unter Jugendlichen pauschal als „Snus“ bezeichnet.

Im Jahr 2023 wurden die Konsumerfahrungen differenziert nach Snus bzw. Chewing Bags (Oraltabak) und Nikotin-Pouches erhoben. 16% der 15- bis 18-Jährigen haben Konsumerfahrungen mit

Snus, 5% haben auch in den letzten 30 Tagen konsumiert. Sogenannte Nikotin-Pouches haben 10% aller Befragten mindestens einmal im Leben und 4% in den letzten 30 Tagen konsumiert. Damit haben merklich mehr Jugendliche Erfahrungen mit Oraltabak als mit Nikotin-Pouches, während sich der aktuelle Konsum nur geringfügig unterscheidet. Insgesamt haben 19% der Befragten eines dieser nikotin-haltigen Produkte ausprobiert, 6% auch in den letzten 30 Tagen. Da dieser Anteil nur wenig höher ausfällt als diejenigen für Snus und Nikotin-Pouches, haben die meisten, die in den letzten 30 Tagen eine Produktart konsumiert haben, auch die andere zu sich genommen. Altersbezogene Unterschiede gibt es jeweils bei der Lebenszeit-Prävalenz, die in der Tendenz mit dem Alter steigt, wobei die höchsten Werte für Oral-Nikotinprodukte gesamt sowie für Nikotin-Pouches bei den 17-Jährigen zu finden sind. Keine signifikanten Altersdifferenzen gibt es beim aktuellen Konsum (Tabelle 11). Verglichen mit dem Vorjahr, als noch nicht zwischen den beiden Produktarten unterschieden wurde, hat sich die Lebenszeit-Prävalenz erhöht (2022: 15%), während die 30-Tages-Prävalenz mit 6% gleichgeblieben ist.

Tabelle 11: Konsum von Snus und Nikotin-Pouches bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2023: Prävalenzraten (%) nach Altersjahrgängen

		15-J.	16-J.	17-J.	18-J.	Sig.	Gesamt
Snus bzw. Chewing Bags (Oraltabak)	Lebenszeit	10	13	20	21	**	<b>16</b>
	30Tage	4	4	6	6	n.s.	<b>5</b>
Nikotin-Pouches	Lebenszeit	5	8	15	11	**	<b>10</b>
	30 Tage	3	2	5	5	n.s.	<b>4</b>
Oraltabak und/oder Nikotin-Pouches	Lebenszeit	11	15	24	22	**	<b>19</b>
	30 Tage	5	4	7	8	n.s.	<b>6</b>

Wiederum zeigen sich starke Überschneidungen mit dem Konsum anderer nikotinhaltiger Produkte: so haben z.B. nur 5% derer, die noch nie geraucht haben (Zigaretten, Zigarren, Shisha o.ä.), mindestens einmal Oraltabak bzw. Nikotin-Pouches konsumiert (2022: 2%), wogegen unter jenen mit Raucherfahrungen 35% entsprechende Erfahrungen haben (\*\*). Ähnliches zeigt sich in Bezug auf das „Dampfen“: 6% derjenigen ohne eDe-Erfahrungen (2022: 4%) haben Snus konsumiert gegenüber 36% der übrigen Befragten (2022: 31%; \*\*).

Produkte zur oralen Aufnahme von Nikotin sind also unter Frankfurter Jugendlichen bemerkenswert weit verbreitet, allerdings weit überwiegend unter jenen, die auch Erfahrungen mit anderen nikotinhaltigen Produkten haben. Die Konsumerfahrung ist innerhalb einen Jahres bereits gestiegen, der aktuelle Konsum hingegen nicht.

#### 3.2.1.3.4 Alkohol

64% der 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal in ihrem Leben Alkohol getrunken, 58% auch in den letzten zwölf Monaten und 45% in den zurückliegenden 30 Tagen. 3% haben im vergangenen Monat mindestens zehnmal Alkohol getrunken (s. Tabelle 12). 31% der Schüler\*innen waren im letzten Monat mindestens einmal betrunken.

Tabelle 12: Alkoholkonsum bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2023: Prävalenzraten (%), Alter bei Erstkonsum (MW ± SD), Konsumhäufigkeit im letzten Monat (%) und Konsumintensität (MW ± SD) nach Altersjahrgängen

	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Sig.	Gesamt
Prävalenz						
Lebenszeit	51	62	70	66	**	<b>64</b>
12 Monate	45	57	64	63	***	<b>58</b>
30 Tage	34	38	54	49	***	<b>45</b>
Trunkenheit im letzten Monat	19	22	42	36	***	<b>31</b>
Alkohol-Überdosis in den letzten 30 Tagen	3	5	5	4	n.s.	<b>4</b>
Alkohol-Überdosis jemals im Leben	9	16	29	27	***	<b>21</b>
Alter des Erstkonsums	13,3 ± 1,7	13,9 ± 1,7	14,3 ± 1,7	14,7 ± 2,0	***	<b>14,1 ± 1,8</b>
Konsumhäufigkeit im letzten Monat						
kein Konsum	66	62	46	51	***	<b>55</b>
1 - 9 Mal	33	35	51	43	***	<b>42</b>
10 Mal und häufiger	0	3	3	6	**	<b>3</b>
Anzahl Gläser in der letzten Konsumsituation	4,2 ± 4,5	4,4 ± 5,8	5,3 ± 6,0	4,6 ± 4,2	n.s.	<b>4,7 ± 5,4</b>

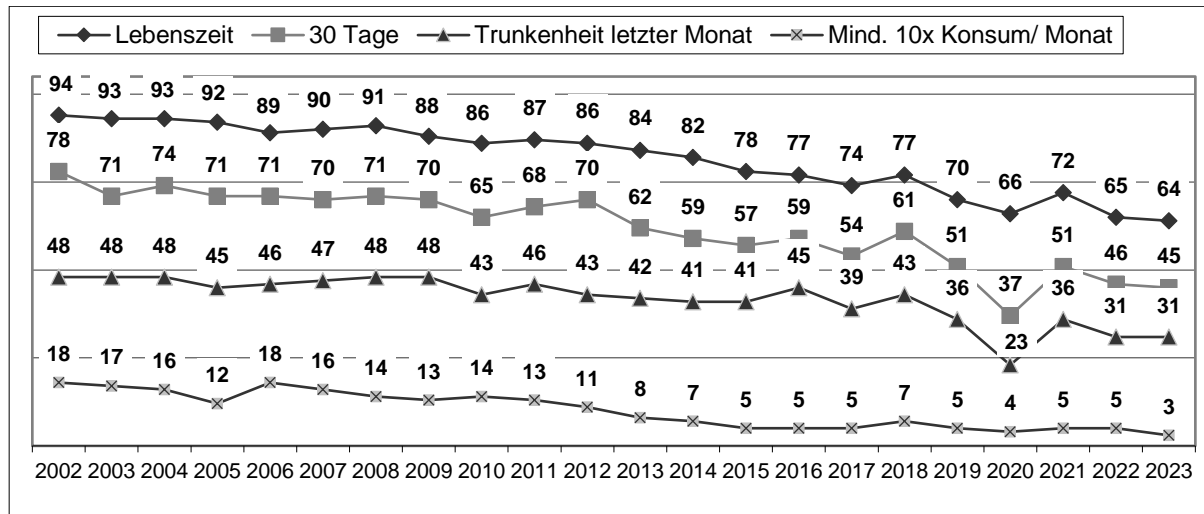
Das durchschnittliche Alter des Erstkonsums beläuft sich auf 14,1 Jahre. Bei der letzten Konsumsituation wurden durchschnittlich 4,7 Gläser mit alkoholischen Getränken<sup>10</sup> getrunken; der Median beträgt hier 3 Gläser. 21% haben mindestens einmal in ihrem Leben schwerwiegende akute körperliche Symptome aufgrund eines hohen Alkoholkonsums (Anzeichen einer Überdosis) erlebt. 4% berichten dies bezüglich der zurückliegenden 30 Tage (s. Tabelle 12).

Sowohl bei der Lebenszeit-, 12-Monats-, und 30-Tages-Prävalenz als auch bei der Trunkenheit im letzten Monat und der Lebenszeit-Prävalenz von Alkohol-Überdosen zeigen sich 2023 signifikante altersbezogene Unterschiede, die jeweils bis zur Gruppe der 17-Jährigen mit dem Alter ansteigen und bei den 18-Jährigen wiederum etwas absinken (s. Tabelle 12).

Wie auch im Vorjahr sind 2023 alle Konsumkennzahlen weiter gesunken, bzw. bewegen sich wie beim Wert für Trunkenheit im letzten Monat auf Vorjahresniveau. Damit bestätigt sich der seit einigen Jahren zu beobachtende rückläufige Trend (s. Abbildung 11): So reduzieren sich die Lebenszeit- und die 30-Tages-Prävalenz jeweils um einen weiteren Prozentpunkt. Die Lebenszeit-Prävalenz verzeichnet damit einen neuen Tiefstwert und die 30-Tages-Prävalenz verzeichnet den zweitniedrigsten Wert aller Befragungen (nach 2020, als die Bedingungen der Pandemie offenbar für eine Sondersituation sorgten). Der Anteil derer mit häufigem Konsum (mind. 10x im Monat) hat sich zum ersten Mal seit vier Jahren nennenswert verändert und erreicht mit 3% ebenfalls den niedrigsten Wert aller Befragungsrunden (s. Abbildung 11; jeweils \*\*\*). Diese Kennzahl für regelmäßigen Alkoholkonsum hat sich über den gesamten Turnus besonders deutlich reduziert.

<sup>10</sup> Ein Glas entspricht etwa 0,2 l Bier, 0,1 l Wein/Sekt oder 2 cl Spirituosen (ca. 10 g Reinalkohol).

Abbildung 11: Alkohol: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz, Trunkenheit im letzten Monat und mindestens zehnmaler Konsum im letzten Monat (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung



Auch bei Alkohol-Überdosen ist die Lebenszeit-Prävalenz weiter zurückgegangen und erreicht den bislang niedrigsten Wert (2007: 40%, 2011: 41%, 2015: 32%, 2020: 24%, 2021: 27%, 2022: 23%; 2023: 21%\*\*\*). Im Unterschied zum Trend der letzten beiden Jahre ist auch die 30-Tages-Prävalenz in dieser Kategorie wieder gesunken, und zwar um die Hälfte auf 4% und erreicht damit den bisher tiefsten Wert, der sonst nur noch im Pandemiejahr 2020 gemessen wurde (2007: 7%, 2013-2017: jeweils 6%, 2020: 4%, 2021: 6%, 2022: 8%; 2023: 4%\*\*\*).

Die durchschnittliche Anzahl der bei der letzten Konsumgelegenheit getrunkenen Gläser sinkt auch in diesem Jahr weiter von 5,2 Gläsern (2022) auf 4,7 Gläser. (zuvor: min.: 4,8/2020; max.: 6,3/2007 & 2012; \*\*\*). Der Median bleibt weiterhin bei drei Gläsern.

Ebenso erhöhte sich das Alter des Erstkonsums von Alkohol auf 14,1 Jahre; langfristig zeigt sich ein deutlicher Anstieg (2002: 12,9; 2006: 13,0; 2010: 13,3; 2014: 13,7; 2018: 14,2; 2020: 13,8, 2021: 14,1; 2022: 13,9; 2023: 14,1; \*\*\*). Mit 29% ist der Anteil derer, die bis einschließlich zum 13. Lebensjahr ihre ersten Erfahrungen mit dem Alkoholtrinken gemacht haben, im Vergleich zum Vorjahr wieder leicht gesunken (2002: 58%, 2006: 57%, 2010: 47%, 2014: 36%; 2018: 28%, 2020: 35%, 2021: 29%, 2022: 32%; 2023: 29%\*\*\*). Bei diesen Zahlen ist zu beachten, dass sich die Zahlen zum Erstkonsumalter auf eine weitaus kleinere Gruppe Konsumerfahrener beziehen: die Lebenszeit-Prävalenz lag im ersten Erhebungsjahr 2002 noch um 31 Prozentpunkte höher.

Tabelle 13 enthält diverse Kennzahlen zur Verbreitung intensiver Alkoholkonsummuster im Turnusvergleich. 5% der 15- bis 18-Jährigen waren mehr als fünfmal im Vormonat betrunken. 7% geben an, beim Letztkonsum mindestens 15 Gläser (also z.B. mindestens 3 Liter Bier) getrunken zu haben. 2% weisen einen besonders regelmäßigen, nahezu täglichen Konsum auf (mindestens 20 Mal im Vormonat) und 1% trinken relativ häufig (mindestens 10 Mal im Vormonat) und vergleichsweise viel (mehr als fünf Gläser) bei einer Konsumgelegenheit.

Über den gesamten Turnusverlauf zeigen sich bei allen vier Kennzahlen signifikante Differenzen (s. Tabelle 13): In diesem Jahr ist nur der Wert für die Konsummenge beim Letztkonsum um einen Prozentwert gestiegen. Alle anderen Werte sind um einen bzw. zwei Prozentpunkte gesunken, so dass insgesamt ein langfristiger Rückgang feststellbar ist.



Tabelle 13: Einige Kennzahlen für intensive Alkohol-Konsummuster in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach ausgesuchten Jahren der Befragung (%)

	2002	2004	2006	2008	2010	2012	2014	2016	2018	2020	2022	2023	Sig.
Trunkenheit > 5x/ 30 Tage	7	6	5	6	7	6	6	7	6	2	6	5	*
Konsummenge bei Letzt-konsum ≥ 15 Gläser	9	9	9	8	8	9	5	6	5	4	6	7	***
Konsum mind. 20x/ 30 Tage	6	9	7	5	6	3	3	2	4	3	3	2	***
Konsum ≥ 10x/ 30 Tage & > 5 Gläser durchschnittlich	9	11	11	9	9	7	4	3	4	2	3	1	***

Für eine Gesamtübersicht über die Verteilung intensiver und riskanter Alkoholkonsummuster werden im Folgenden die Resultate hinsichtlich des Alkohol-Risikostufenmodells präsentiert. Dabei werden die befragten Schüler\*innen in vier Gruppen eingeteilt:

**Stufe 1: kein riskanter/ intensiver Konsum** (Kriterien für Stufe 2-4 treffen nicht zu – inklusive Alkoholabstinenten)

**Stufe 2: episodisch riskanter Konsum** (Alkohol-30-Tages-Prävalenz und mindestens einmal Alkohol-Überdosis im Leben; zusätzlich muss mindestens eines der folgenden vier Kriterien erfüllt sein: 1) mindestens 10 Mal im Leben betrunken oder 2) mindestens dreimal im Vormonat betrunken oder 3) mehr als 10 Konsumeinheiten durchschnittlich oder 4) mindestens einmal Alkohol-Überdosis im Vormonat. Ausschlusskriterium: mehr als fünfmaliger Alkoholkonsum im letzten Monat; s. Stufe 3).

**Stufe 3: regelmäßig riskanter Konsum** (gleiche Kriterien wie Stufe 2; zusätzlich müssen aber folgende Kriterien erfüllt sein: Alkoholkonsum häufiger als fünfmal, jedoch seltener als 20 Mal im Vormonat und weniger als 10 Mal im Vormonat betrunken)

**Stufe 4: exzessiver/ intensiver Konsum** (gleiche Kriterien wie Stufe 3; zusätzlich muss mindestens eines der beiden folgenden Kriterien erfüllt sein: 1) Alkoholkonsum mehr als 20 Mal im zurückliegenden Monat oder 2) mindestens 10 Mal im Vormonat betrunken)

In Tabelle 14 sind die Ergebnisse dieser Einstufung nach Altersjahrgängen dargestellt. 86% sind entweder abstinent oder konsumieren Alkohol nicht riskant. Auf 9% treffen die Kriterien für einen episodisch riskanten Konsum zu, auf 5% die für einen regelmäßig riskanten Konsum. 1% trinken exzessiv bzw. intensiv Alkohol. In diesem Berichtsjahr sind die Unterschiede zwischen den Altersjahrgängen signifikant. (s. Tabelle 14).

Tabelle 14: Alkoholkonsum bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2023: Risikostufen-Modell nach Altersjahrgängen (%)

	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Sig.	Gesamt
1: kein riskanter/ intensiver Konsum	98	92	76	82	***	<b>86</b>
2: episodisch riskanter Konsum	0	5	16	10		<b>9</b>
3: regelmäßig riskanter Konsum	2	3	6	6		<b>5</b>
4: exzessiver/ intensiver Konsum	0	<1	1	2		<b>1</b>

Abbildung 12 enthält die Zahlen für die einzelnen Risikostufen im Turnusvergleich. Seit 2007 hat sich die entsprechende Zusammensetzung signifikant geändert (\*\*\*), mit einer deutlichen Tendenz hin zu

weniger Jugendlichen, die riskante Konsummuster praktizieren. In diesem Jahr ist der Anteil derer, die nicht riskant konsumieren, wieder auf den höchsten Wert angestiegen, der bisher sonst nur im ersten Pandemiejahr 2020 erreicht wurde. Auch in diesem Jahr ist die Gruppe der regelmäßig riskant Konsumierenden und der exzessiv/intensiv Konsumierenden um je einen Prozentpunkt kleiner geworden, so dass hier weiterhin von einem langfristig abnehmenden Trend gesprochen werden kann – vor allem der Gesamtanteil für besonders riskante Konsummuster ist so niedrig wie in keinem anderen Jahr außer 2020 (s. Abbildung 12).

Abbildung 12: Alkoholkonsum: Risikostufen-Modell (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung

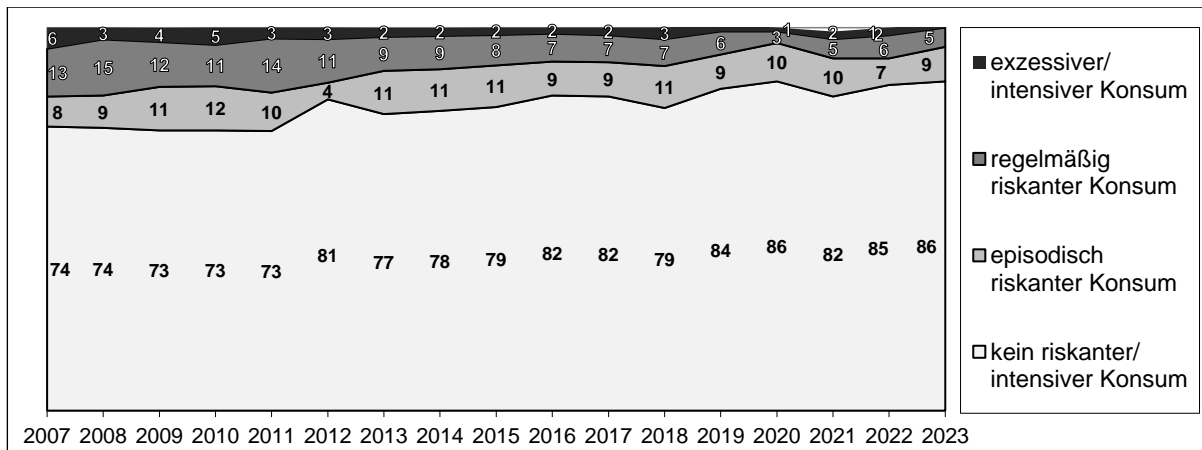
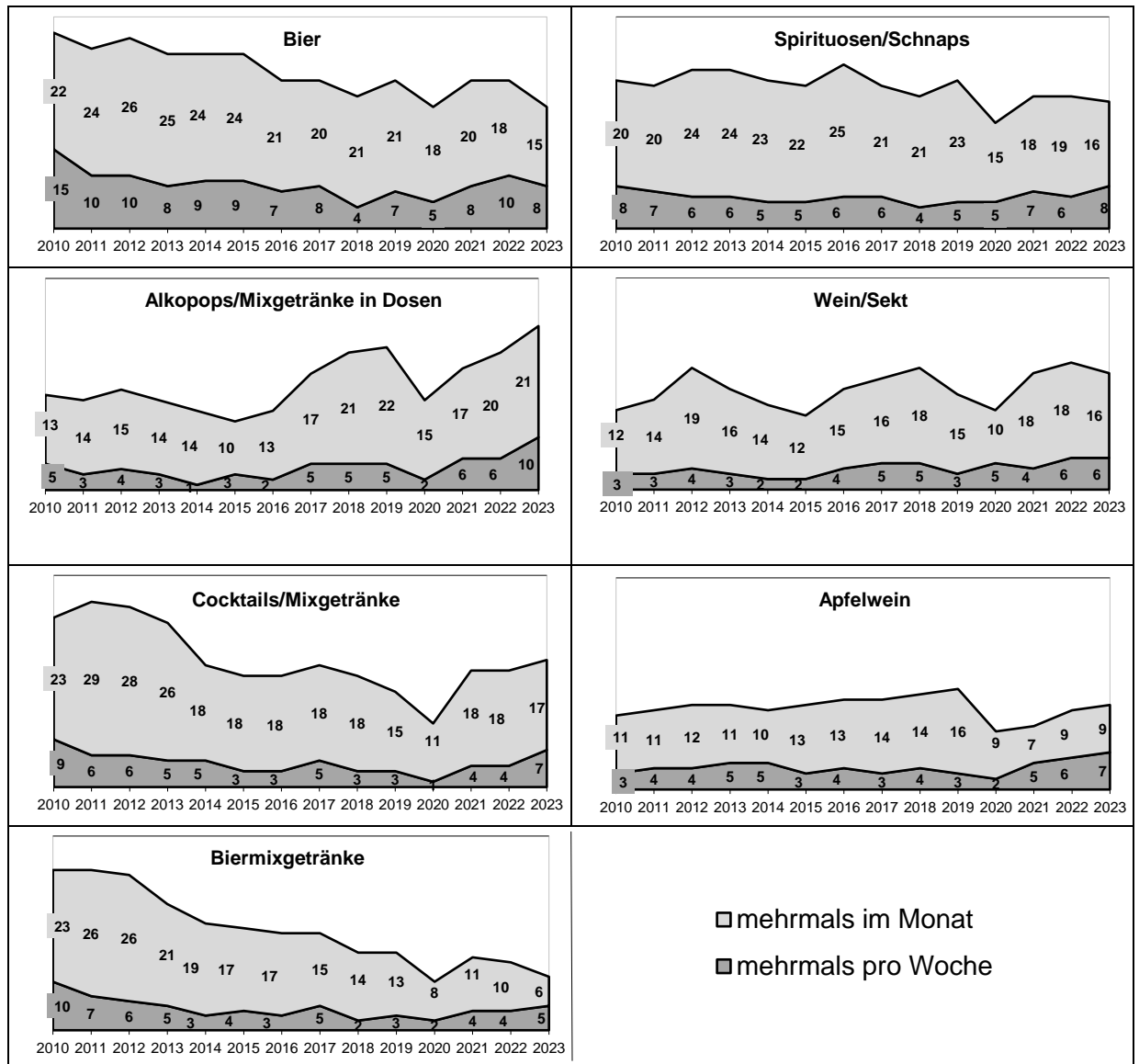


Abbildung 13 zeigt die Antworten auf die Frage nach der Konsumhäufigkeit bestimmter alkoholischer Getränkesorten. Zu beachten ist dabei, dass sich die Prozentwerte auf die Gruppe derer mit Alkohol-30-Tages-Prävalenz beschränken, also nur die Veränderungen der Konsumraten innerhalb der Gruppe der aktuell Konsumierenden betreffen, die im betreffenden Zeitraum erheblich kleiner geworden ist. Bemessen an der Anzahl der mindestens mehrmals wöchentlich Konsumierenden werden Alkopops am häufigsten getrunken (10%); dahinter folgen Bier und Schnaps bzw. Spirituosen mit je 8%, Apfelwein und Cocktails bzw. Mixgetränke mit je 7%, Wein bzw. Sekt mit 6% und mit 5% wurden Biermixgetränke am seltensten mehrmals in der Woche getrunken. Was den *mindestens* mehrmals monatlichen Konsum betrifft, so liegen ebenfalls Alkopops mit insgesamt 21% vorne, gefolgt von Cocktails (17%), Wein bzw. Sekt und Schnaps (jeweils 16%), Bier (15%), Apfelwein (9%) und schließlich Biermixgetränke (6%).

Im Turnusvergleich zeigen sich bei allen Getränkearten statistisch signifikante Unterschiede. In diesem Jahr zeigt sich dabei ein uneinheitliches Bild: Insbesondere häufiger Konsum von Mixgetränken in Dosen ist merklich angestiegen. Leichte Anstiege gab es auch bei Cocktails und Apfelwein, während vor allem Bier und Biermixgetränke relativ betrachtet an Bedeutung eingebüßt haben. Langfristig haben vor allem Biermixgetränke an Bedeutung verloren, während Mixgetränke in Dosen gerade in den letzten Jahren nochmals erheblich an Bedeutung gewonnen haben; hier wird ein neuer Höchstwert erzielt.

Abbildung 13: Konsumhäufigkeit bestimmter alkoholischer Getränke (mehrmals pro Monat/mehrmals pro Woche; %) bei 15- bis 18-Jährigen mit Alkohol-30-Tages-Prävalenz nach Jahr der Befragung (%)



Seit der Erhebung 2012 wird denjenigen, die im letzten Monat Alkohol getrunken und zumindest gelegentlich Spirituosen und/oder Cocktails trinken, die Frage gestellt, wie bzw. woher sie in den zurückliegenden 30 Tagen die hochprozentigen Getränke erhalten haben. Im Ergebnis (s. Tabelle 15) zeigt sich, dass mit 77% aktuell der größte Anteil der betreffenden 15- bis 18-Jährigen derartige Alkoholika (u.a.) über Freund\*innen bzw. Bekannte (z.B. auf privaten Partys) bekommen hat. 56% haben hochprozentige Alkoholika in Supermärkten erworben, 42% über Eltern oder andere Erwachsene und weitere 38% geben den Kauf an Kiosken an. 34% haben die betreffenden Getränke in Kneipen bzw. Bars erworben, 30% in Diskotheken/Clubs und 12% haben Hochprozentiges an der Tankstelle gekauft. 6% der Befragten haben Alkoholika heimlich aus dem Vorrat der Eltern bzw. Eltern von Freund\*innen bezogen, und sonstige Antworten wurden von 7% genannt (s. Tabelle 15).

Altersbezogene Differenzen zeigen sich dahingehend, dass ältere Jugendliche weitaus häufiger derartige Getränke in Supermärkten, Kneipen/Bars oder Diskos und Clubs erwerben als jüngere Befragte, die zu einem großen Teil eher von Eltern bzw. andere Erwachsene diese Getränke beziehen, bzw. in Kiosken aber auch in Supermärkten erwerben. Auch wenn gerade im Hinblick auf die 15-Jähri-

gen angesichts geringer Fallzahlen (insgesamt 32 Personen) die konkreten Zahlen unter einem gewissen Vorbehalt zu betrachten sind, so stehen nach Freund\*innen und Bekannten mit 37% Kioske und mit 35% Supermärkte auf Platz zwei und drei der Bezugsquellen. Der Prozentwert für heimlichen Bezug, wie etwa aus dem Vorrat von Eltern, erreicht nur bei den 15-Jährigen einen nennenswerten Anteil, der in diesem Jahr recht hoch ausfällt.

Tabelle 15: Kauforte/Quellen für Spirituosen/Schnaps und Cocktails/Mixgetränke (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige im Jahr 2023 nach Altersjährgängen (Mehrfachantworten, bezogen auf diejenigen mit Alkohol-30-Tages-Prävalenz und zumindest gelegentlichem Konsum von Cocktails oder Spirituosen)

	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Sig.	Gesamt
Freund*innen/Bekante	81	79	80	68	***	<b>77</b>
Supermarkt	35	51	54	71		<b>56</b>
Eltern/andere Erwachsene	30	54	41	37		<b>42</b>
Kiosk	37	34	38	45		<b>38</b>
Kneipe/Bar	10	26	31	54		<b>34</b>
Disco/Club	6	21	31	47		<b>30</b>
Tankstelle	1	13	14	14		<b>12</b>
heimlich, aus dem Vorrat der Eltern/ Eltern von Freund*innen	30	3	4	1		<b>6</b>
sonstiges	11	11	6	5		<b>7</b>

Im Turnusvergleich zeigt sich, dass sich der zuvor beobachtete Bedeutungsgewinn von Eltern als Quelle für starke Alkoholika (2012: 18%, 2015/2016: 31%, 2018: 31%, 2020: 37%, 2021: 30%, 2022: 41%; 2023: 42% \*\*\*) weiter fortsetzt; wogegen die Nennungen von Freund\*innen bzw. Bekannten in diesem Jahr leicht gesunken sind (2012: 60%, 2015: 70%, 2018: 73%, 2020: 76%, 2021: 74%, 2022: 79%; 2023: 77% \*\*\*). Der Kauf in der Disco bzw. Club ist nochmals etwas gestiegen (2012: 39%, 2015: 33%, 2018: 36%, 2020: 6%, 2021: 19%, 2022: 26%; 2023: 30% \*\*\*), Der Kauf an Tankstellen ist um vier Prozentpunkte auf 12% gestiegen.

### 3.2.1.3.5 Räuchermischungen und E-Liquids mit synthetischen Cannabinoiden (Neue psychoaktive Substanzen/NPS)

Seit 2008 werden die Schüler\*innen nach dem Konsum sogenannter Räuchermischungen gefragt, seit 2021 auch nach dem Konsum von E-Liquids, die synthetische Cannabinoide enthalten. Zu beachten ist dabei weiterhin, dass in den Jahren vor 2021 möglicherweise einige Befragte, die zwar keine Räuchermischungen, aber cannabinoidhaltige E-Liquids konsumiert hatten, dies bei „Räuchermischungen“ eingetragen haben, andere jedoch nicht, weshalb insbesondere die Zahlen aus Jahren 2019 und 2020 unter einem gewissen Vorbehalt zu betrachten sind.

In der aktuellen Erhebung haben 4% der 15- bis 18-Jährigen mindestens einmal in ihrem Leben eine Räuchermischung konsumiert, 1% auch in den zurückliegenden 30 Tagen. Zwischen den Altersjährgängen zeigen sich keine signifikanten Unterschiede (s. Tabelle 16). E-Liquids, die synthetische Cannabinoide enthalten („Django“ o.ä.) wurden von 8% der befragten 15-bis 18-Jährigen mindestens einmal probiert, von 2% auch in den letzten 30 Tagen. Auch hier zeigen sich keine altersbezogenen signifikanten Unterschiede.

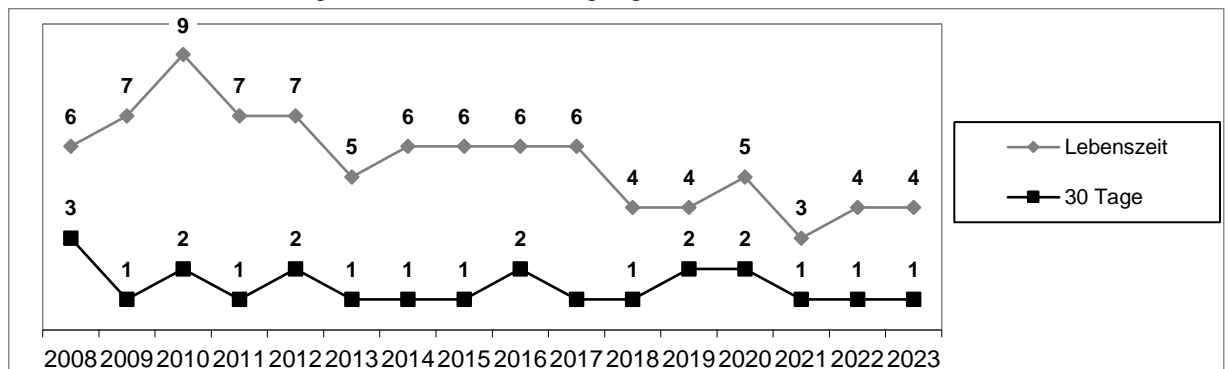
Tabelle 16: Räuchermischungen und E-Liquids mit synthetischen Cannabinoiden im Jahr 2023: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Altersjahrgängen

	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Sig.	Gesamt
Räuchermischungen („Spice“ u.a.)						
Lebenszeit	3	2	5	6	n.s.	4
30 Tage	0	0	1	1	n.s.	1
E-Liquids mit synthetischen Cannabinoiden („Django“)						
Lebenszeit	4	7	10	9	n.s.	8
30 Tage	0	2	3	2	n.s.	2

Ein weiteres Mal sei indes darauf hingewiesen, dass diese Resultate vermutlich mit größerer Unsicherheit assoziiert sind als die für die meisten anderen Drogen: laut Expert\*innen aus Drogen- und Jugendhilfe haben gerade jüngere Jugendliche oft wenig Ahnung, was sie genau konsumieren, zumal diese Liquids teils mit irreführenden Bezeichnungen angeboten werden, die auf keine oder nur geringe psychoaktive Wirkung hindeuten (z.B. „CBD-Liquid“). Denkbar ist z.B., dass ein Teil derer, die hier Prävalenz angeben, tatsächlich nur wirkungslose E-Liquids konsumiert hatten. Daher könnten die Prävalenzraten eher eine Über- als eine Unterschätzung des Phänomens darstellen.

Abbildung 14 zeigt die Prävalenzraten von Räuchermischungen im Turnusvergleich<sup>11</sup>. Die Lebenszeit-Prävalenz von Räuchermischungen (4%) wie auch die 30-Tages-Prävalenz (1%) sind in diesem Berichtsjahr gleichgeblieben.

Abbildung 14: Räuchermischungen: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung<sup>a</sup>



<sup>a</sup> 2002-2007 nicht erhoben; 2008: nur „Spice“.

Ebenso sind Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz von „Django“ im Vergleich zum Vorjahr unverändert. Rechnet man diejenigen, welche entweder Räuchermischungen und/oder „Django“ konsumiert haben, zusammen, ergibt sich ein Wert von 10%. Der Wert für die 30-Tages-Prävalenz (Räuchermischungen und/oder Liquids) liegt aktuell, wie auch im Jahr 2022, bei 3%. Die Werte zeigen keine signifikanten Unterschiede im Turnusvergleich.

<sup>11</sup> Zu beachten ist dabei, dass 2008 nur nach „Spice“ in seinen unterschiedlichen Produktvarianten gefragt wurde, 2009 dann separat nach „Spice“ und anderen Räuchermischungen und ab 2010 nur noch nach Räuchermischungen insgesamt. Daher kann die statistische Signifikanz erst für den Zeitraum ab 2009 berechnet werden.

### 3.2.1.3.6 Cannabis (sowie HHC)

26% der im Jahr 2023 befragten 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal im Leben Cannabis konsumiert; der Erstkonsum erfolgte durchschnittlich mit 15,1 Jahren. Die 12-Monats-Prävalenz beträgt 19%, die 30-Tages-Prävalenz 10% (s. Tabelle 17). 8% der Schüler\*innen haben maximal neunmal im Vormonat Cannabis zu sich genommen, 3% zehnmal oder häufiger. Bei der letzten Konsumsituation wurden durchschnittlich zwei Joints geraucht; mehr als die Hälfte (64%) der Cannabiserfahrenen hat beim Letztkonsum allerdings nur einen Joint (mit-)geraucht (Median = 1). 7% der Konsumerfahrenen haben bis zum Alter von 13 Jahren erste Erfahrungen mit der Substanz gemacht.

Tabelle 17: Cannabiskonsum bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2023: Prävalenzraten (%), Alter bei Erstkonsum (MW  $\pm$  SD), Konsumhäufigkeit im letzten Monat (%) und Konsumintensität (MW  $\pm$  SD) nach Altersjahrgängen

	15- Jährige	16- Jährige	17- Jährige	18- Jährige	Sig.	Gesamt
Prävalenz						
Lebenszeit	10	21	32	36	***	<b>26</b>
12 Monate	7	15	23	25	***	<b>19</b>
30 Tage	7	10	10	13	n.s.	<b>10</b>
Alter des Erstkonsums	14,7 $\pm$ 0,5	14,8 $\pm$ 1,1	15,3 $\pm$ 1,0	15,7 $\pm$ 1,5	***	<b>15,3 <math>\pm</math> 1,2</b>
Konsumhäufigkeit im letzten Monat						
kein Konsum	93	90	90	87	n.s.	<b>90</b>
1 bis 9 Mal	7	8	6	9		<b>8</b>
mindestens 10 Mal	0	2	4	5		<b>3</b>
Anzahl (geteilte) Joints letzte Konsumsituation	2,5 $\pm$ 3,0	1,8 $\pm$ 1,7	1,6 $\pm$ 1,3	2,3 $\pm$ 2,7	n.s.	<b>2,0 <math>\pm</math> 2,1</b>

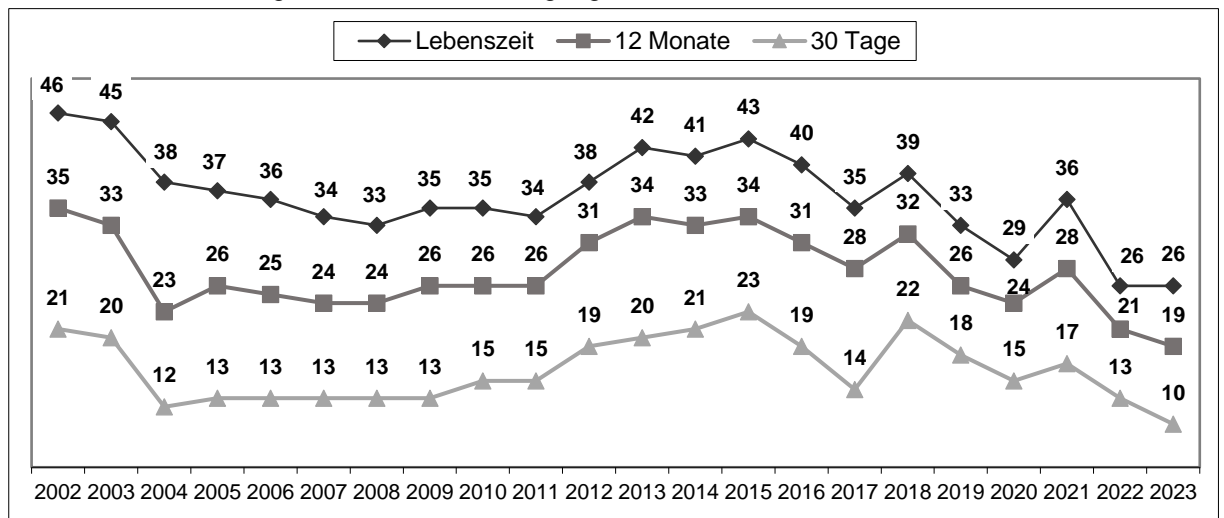
12% derjenigen, die im letzten Monat Cannabis konsumiert haben, sind intensiv Konsumierende mit täglichem Gebrauch. Das entspricht 1% aller im Jahr 2023 befragten 15- bis 18-Jährigen. 13% der aktuell Konsumierenden bzw. 1% aller Befragten sind Gewohnheitskonsument\*innen mit mehrmaligem wöchentlichem Konsum und 9% sind Wochenendkonsument\*innen (Konsum ca. einmal pro Woche; 1% aller Befragten). Die größte Gruppe unter den aktuell Konsumierenden ist weiterhin die der Gelegenheitskonsument\*innen (Gebrauch weniger als ein Mal pro Woche), die 66% der aktuell Konsumierenden bzw. 7% aller befragten 15- bis 18-Jährigen ausmachen<sup>12</sup>. 18% der aktuell Cannabis Konsumierenden bzw. 2% aller 15- bis 18-Jährigen konsumieren zumindest gelegentlich (mindestens einmal im Monat) auch vor oder während der Unterrichtszeit Cannabis. Anders als im Vorjahr zeigen nur die Lebenszeit- und die 12-Monats-Prävalenzrate im Jahr 2023 altersbezogene Differenzen. Alle Prävalenzwerte nehmen über die verschiedenen Altersjahrgänge hinweg zu (s. Tabelle 17).

Während die Lebenszeit-Prävalenz im Jahr 2023 mit 26% auf Vorjahresniveau verbleibt, sinkt die 12-Monatsprävalenz um zwei Prozentpunkte auf 19% und die 30-Tages-Prävalenz um drei Prozentpunkte auf 10%. (Abbildung 15). Damit verzeichnen alle Prävalenzraten den niedrigsten Wert aller Erhebungen. Über den gesamten Turnus sind die Veränderungen der Prävalenzraten signifikant (jeweils \*\*\*).

<sup>12</sup> In der Gruppe der Gelegenheitskonsument\*innen sind auch diejenigen enthalten, die zwar in den letzten 30 Tagen konsumiert hatten, aber bei der Konsumhäufigkeit „gar nicht“ angegeben haben.

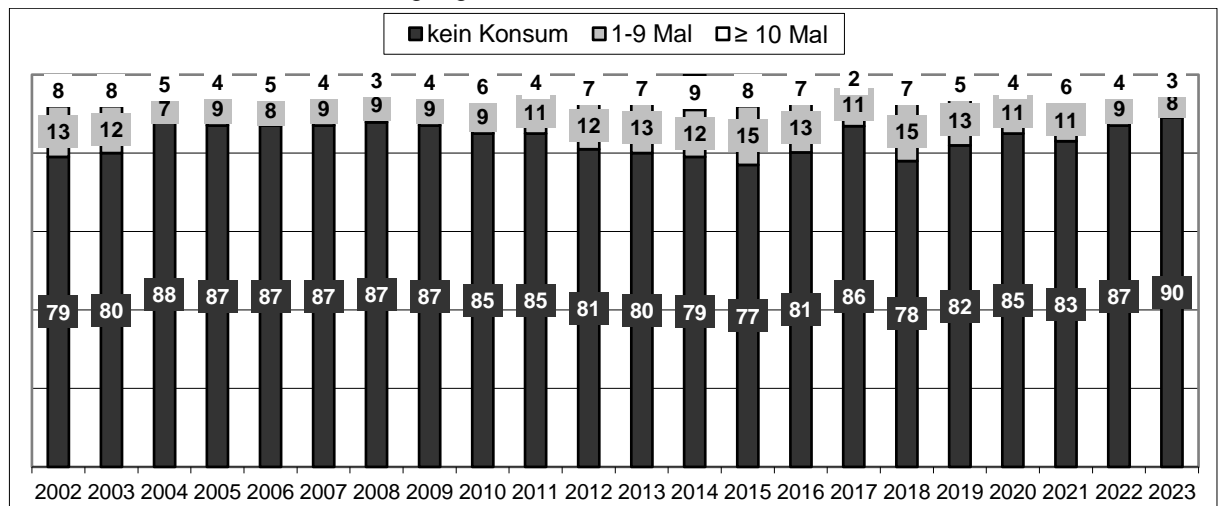


Abbildung 15: Cannabis: Lebenszeit-, 12-Monats-, 30-Tages-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung



Insgesamt ist seit dem zwischenzeitlichen Höhepunkt 2015 weiterhin ein sehr deutlicher Rückgang des Cannabiskonsums festzustellen, der lediglich von zwei kurzzeitigen Wiederanstiegen 2018 und 2021 unterbrochen wurde. Auch die Anzahl derer, die im letzten Monat mindestens zehnmals Cannabis konsumiert haben, ist aktuell zurückgegangen; dieser Anteil der häufig Konsumierenden erreicht mit 3% ebenfalls einen vergleichsweise niedrigen Wert (Abbildung 16).

Abbildung 16: Cannabis-Konsumhäufigkeit im letzten Monat (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung



Der Anteil der Intensivkonsument\*innen (mit täglichem Gebrauch) ist, bezogen auf die Gruppe der aktuell Cannabis-Konsumierenden, in diesem Berichtsjahr um drei Prozentpunkte gesunken (2002: 15%, 2013: 13%, 2016: 16%, 2019: 12%, 2020/2021: 14%, 2022: 15%, 2023: 12%), der Anteil der täglich Konsumierenden an allen Befragten ist um einen Prozentpunkt gesunken (2002: 3%, 2014/2015: 4%, 2017: 1%, 2019-2022: je 2%, 2023: 1%). Der Anteil der Gewohnheitskonsument\*innen (mehrmals die Woche) an aktuell Konsumierenden ist von 14% auf 13% geringfügig gesunken, bezogen auf alle Befragten betrifft dies 1% (2022: 2%). Auch der Anteil der Wochenendkonsument\*innen ist bezogen auf die aktuell Konsumierenden leicht von 11% auf 9% zurückgegangen, der Anteil an allen Befragten mit 1% im Vergleich zum Vorjahr gleichgeblieben. Gestiegen ist hingegen der Wert für die Gelegenheitskonsument\*innen (weniger als ein Mal pro Woche) bezogen auf die aktuell Konsumierenden (2002:

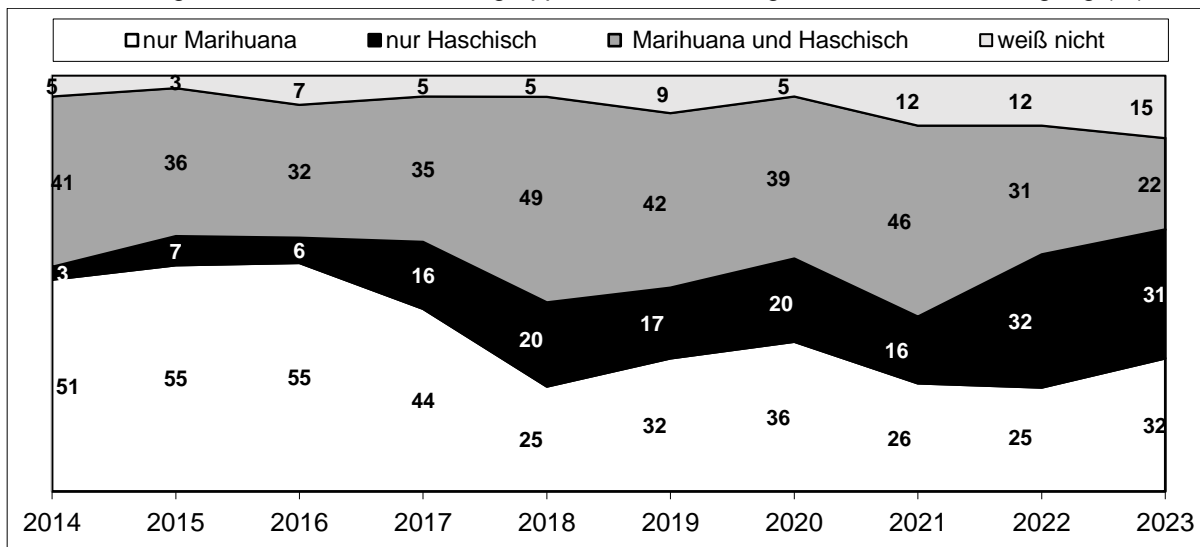
52%, 2012: 50%, 2016: 54%, 2019: 61%, 2020: 60%, 2021: 54%, 2022: 60%, 2023: 66%); bezogen auf alle Befragten geringfügig gesunken (2002: 1113%, 2012: 13%, 2016: 11%, 2019: 11%, 2020: 9%, 2021: 9%, 2022: 8%, 2023: 7%, gesamte Veränderungen der Konsumintensität aller Befragten: \*\*\*).

Die Kennzahl für den Cannabiskonsum im schulischen Kontext, bemessen an den aktuell Konsumierenden, ist wieder um 8 Prozentpunkte auf 18% gesunken. (2002: 25%, 2010: 33%, 2012: 17%, 2014: 30%, 2016: 29%, 2018: 27%, 2019: 26%, 2020: 26%, 2021: 24%, 2022: 26%; 2023: 18%\*\*), bezogen auf alle befragten 15- bis 18-Jährigen sinkt der Wert weiterhin leicht von 3% auf 2% (\*\*\*).

Das durchschnittliche Alter des erstmaligen Cannabiskonsums steigt leicht auf 15,3 Jahre an, erreicht damit wieder den bisher gemessenen Höchstwert, der auch im Jahr 2017 gemessen wurde. Insgesamt bewegt sich diese Kennzahl seit rund zehn Jahren etwa auf vergleichbarem Niveau (2002:  $14,5 \pm 1,4$  Jahre; 2010:  $14,9 \pm 1,4$ ; 2012:  $15,1 \pm 1,4$ ; 2014:  $15,0 \pm 1,4$ ; 2016:  $15,0 \pm 1,3$ , 2018:  $15,2 \pm 1,3$ , 2020:  $15,0 \pm 1,4$ , 2021:  $15,1 \pm 1,2$ , 2022:  $15,1 \pm 1,2$ ; 2023:  $15,3 \pm 1,2$ ; \*\*\*). Der Anteil derer, die bis zum 13. Lebensjahr erstmals Cannabis konsumiert haben, ist nochmals um einen Prozentpunkt auf 7% gesunken. (2002: 21%, 2010: 13%, 2011: 11%, 2014: 11%, 2016: 11%, 2018: 9%, 2019: 9%, 2020: 13%, 2021: 5%, 2022: 8%; 2023: 7% \*\*\*).

Diejenigen, die in den letzten 30 Tagen Cannabis geraucht haben, werden seit 2014 danach gefragt, welche Cannabisprodukte sie in diesem Zeitraum konsumiert haben (s. Abbildung 17). Knapp ein Drittel (32%) gibt an, nur Marihuana bzw. „Gras“ geraucht zu haben, weitere 22% haben Marihuana und Haschisch konsumiert und 31% nur Haschisch („weiß nicht“: 15%).

Abbildung 17: In den letzten 30 Tagen konsumierte Cannabisprodukte unter Schüler\*innen mit 30-Tages-Prävalenz in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung (%)



Im Vergleich zum Vorjahr ist aktuell der Anteil für alleinigen Konsum von Haschisch lediglich um einen Prozentpunkt gesunken, während mehr Befragte angeben, nur Marihuana konsumiert zu haben (von 25% auf 32%); gleichzeitig ist der Wert für „Marihuana und Haschisch“ weiter deutlich zurückgegangen. Langfristig ist ein deutlicher Bedeutungsgewinn für „nur Haschisch“ zu verzeichnen, das in diesem Jahr in etwa gleichauf liegt mit „nur Marihuana“. Zudem ist die Gruppe derer, die nicht wissen, ob sie Marihuana oder Haschisch konsumiert haben, langfristig immer größer geworden (\*\*\*).

Seit 2019 werden die Schüler\*innen nach dem Konsum von THC-armen Cannabisprodukten mit CBD (Cannabidiol) als nicht psychoaktivem Wirkstoff gefragt („Haben Sie schon einmal CBD-Blüten und/oder CBD-Harz (Marihuana/Gras bzw. Haschisch mit sehr geringem THC-Gehalt) konsumiert?“).

Insgesamt 11% haben derartige Produkte mindestens einmal probiert, 2% auch in den zurückliegenden 30 Tagen. Dabei zeigt sich ein signifikanter Anstieg der Lebenszeit-Prävalenz mit zunehmendem Alter (siehe Tabelle 18). Im Vergleich zu den Vorjahren ist die Lebenszeit-Prävalenz um einen Prozentpunkt zurückgegangen (2019-2021: jeweils 14%, 2022: 12%, 2023: 11% \*\*), die 30-Tages-Prävalenz ist im Vorjahresvergleich gleichgeblieben. (2019: 4%, 2020/2021: 3%, 2022/2023: 2%).

Tabelle 18: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz von CBD-Blüten bzw. CBD-Harz bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2023 nach Altersjahrgängen (%)

	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Sig.	Gesamt
Lebenszeit	4	9	12	17	**	11
30 Tage	2	2	2	3	n.s.	2

Im Jahr 2023 wurde erstmals explizit nach dem Konsum des THC-Derivats HHC (Hexahydrocannabinol) gefragt, der als Wirkstoff in Form von E-Liquids bzw. Vape-Pens sowie diverser Cannabisprodukte spätestens seit 2022 legal auf dem deutschen Markt erhältlich war (mittlerweile wurde die Substanz dem Neue-psychoaktive-Stoffe-Gesetz unterstellt; somit wurde der Verkauf untersagt<sup>13</sup>). HHC ist im Unterschied zu den seit 2008 vermarkteten Cannabinoidmimetika (3.2.1.3.5) chemisch betrachtet dem Cannabis-Wirkstoff THC sehr ähnlich; zudem gibt es mittlerweile diverse weitere chemisch ähnliche Derivate<sup>14</sup>. Tabelle 19 enthält die Ergebnisse zur Lebenszeit- und 30-Tags-Prävalenz.

Tabelle 19: HHC und ähnliche Cannabinoide im Jahr 2023: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Altersjahrgängen

	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Sig.	Gesamt
Lebenszeit	4	7	13	11	*	9
30 Tage	2	3	4	6	*	3

Demnach haben 9% der Befragten mindestens einmal HHC o.ä. konsumiert, 3% auch in den letzten 30 Tagen. Es zeigen sich Zusammenhänge mit dem Alter: die 30-Tages-Prävalenz steigt kontinuierlich mit dem Alter an, die Lebenszeit-Prävalenz ist bei den 17-Jährigen am höchsten.

Eine wichtige Frage im Zusammenhang mit der Substanz, die sehr ähnlich wirkt wie THC, sind Zusammenhänge mit anderweitigem Cannabiskonsum. Insgesamt 27% haben in ihrem Leben entweder THC-haltiges Cannabis und/oder HHC-Produkte konsumiert, 11% auch im letzten Monat. Diese Werte liegen nur jeweils einen Prozentpunkt über denen der Cannabis-Prävalenzraten, d.h., dass es hier eine große Überschneidung gibt: 85% derer mit HHC-Erfahrung haben auch mindestens einmal THC-haltige Cannabisprodukte konsumiert und 66% derer mit HHC-30-Tages-Prävalenz haben auch im Vormonat Cannabis konsumiert. Es ist also nicht so, dass der Rückgang des Cannabis-Konsums mit einer etwaigen Konsumverlagerung auf HHC-Produkte zusammenhängen würde.

Zusätzlich wurde gefragt, welche Arten von HHC-Produkten konsumiert wurden: Hier dominieren eindeutig Einweg-E-Zigaretten bzw. „Vape-Pens“ mit HHC, die von 84% der HHC-Erfahrenen konsu-

<sup>13</sup> Siehe BGBl, 2024 I, Nr. 210 (Fünfte Verordnung zur Änderung der Anlage des Neue-psychoaktive-Stoffe-Gesetzes), <https://www.recht.bund.de/bgbl/1/2024/210/VO.html>

<sup>14</sup> Diese wurden in den entsprechenden Fragen auch erwähnt („HHC (Hexahydrocannabinol) oder ein ähnliches Cannabinoid (z.B. HHC-P, H4CBD oder THC-P)“

miert wurden. 34% haben mit HHC versetzte Cannabisblüten und 27% mit HHC versetztes Cannabis-  
 harz (Haschisch) konsumiert. 11% haben Konsumerfahrung mit HHC-Konzentrat bzw. HHC in Reinform  
 und 31% haben mindestens einmal mit HHC versetzte Süßigkeiten (Edibles) gegessen.

64% der HHC-Erfahrenen geben an, die jeweiligen Produkte mindestens einmal von Freund\*in-  
 nen bzw. Bekannten erhalten zu haben. 43% geben Kioske als Quelle an, 14% Head- bzw. Growshops,  
 jeweils 5% (n=4) Online-Handel oder Tankstellen und 8% sonstige Quellen.

### 3.2.1.3.7 Weitere (illegale) Drogen

Nachfolgend geht es größtenteils um andere illegale Drogen, aber auch um legal erhältliche Stoffe bzw.  
 Produkte mit psychoaktiven Wirkungen.

11% der 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal Schnüffelstoffe<sup>15</sup> ausprobiert. Jeweils 2%  
 haben mindestens einmal in ihrem Leben Speed, Kokain oder Hormonpräparate konsumiert. Alle ande-  
 ren abgefragten Drogen wurden von maximal 1% der Befragten mindestens einmal konsumiert. Insge-  
 samt 7% haben Konsumerfahrungen mit mindestens einer der abgefragten illegalen Drogen außer Can-  
 nabis (zusammengefasst: psychoaktive Pilze, Ecstasy, Speed, Kokain, LSD<sup>16</sup>, Crack, Heroin, Crystal  
 Meth, GHB/GBL und Ketamin). Signifikante Unterschiede zwischen den Altersjahrgängen zeigen sich  
 hinsichtlich der Lebenszeit-Prävalenz bei Speed, Kokain, Hormonpräparaten und illegalen Drogen au-  
 ßer Cannabis (s. Tabelle 20).

Tabelle 20: Konsum diverser Substanzen bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2023: Lebenszeit- und 12-  
 Monats-Prävalenzraten (%) nach Altersjahrgängen

	Lebenszeit					12 Monate					Gesamt	
	15- J.	16- J.	17- J.	18- J.	Sig.	15- J.	16- J.	17- J.	18- J.	Sig.	Lebens- zeit	12 M.
Schnüffelstoffe	11	11	11	10	n.s.	6	5	4	5	n.s.	11	5
Ecstasy	0	1	1	3	n.s.	0	1	<1	<1	n.s.	1	<1
Speed	0	1	3	4	*	0	<1	<1	3	**	2	1
LSD	1	1	1	1	n.s.	1	<1	0	1	n.s.	1	<1
Psychoakt. Pilze	1	1	1	3	n.s.	0	<1	<1	1	n.s.	1	<1
Kokain	0	1	2	4	*	0	1	1	1	n.s.	2	1
GHB/GBL	0	2	1	1	n.s.	0	<1	0	<1	n.s.	1	<1
Hormonpräparate	1	1	4	1	*	0	<1	3	<1	*	2	1
Ketamin	0	<1	2	1	n.s.	0	<1	<1	1	n.s.	1	<1
Crystal Meth	0	1	1	<1	n.s.	0	1	0	<1	n.s.	1	<1
Crack	1	1	1	1	n.s.	0	1	0	0	n.s.	1	<1
Heroin	1	1	1	0	n.s.	0	1	0	0	n.s.	1	<1
Illegale Drogen außer Cannabis <sup>a</sup>	3	6	9	10	*	1	1	1	5	*	7	2

<sup>a</sup> Zusammenfassung der Substanzen psychoaktive Pilze, Ecstasy, Speed, Kokain, LSD, Crack, Heroin, Crystal und GHB/GBL.

<sup>15</sup> Zu beachten ist bei den Schnüffelstoffen, dass ab 2019 der Frage „Haben Sie schon einmal Substanzen ‚geschnüffelt‘?“ der  
 Nachsatz „um sich zu berauschen“ angehängt wurde.

<sup>16</sup> Bei LSD sind seit 2020 auch „LSD-Derivate“ enthalten; dies betrifft u.a. das bis April 2024 legale erhältliche 1D-LSD sowie  
 das aktuell legale 1S-LSD.

Bezogen auf die letzten 12 Monate berichten 5% der 15- bis 18-Jährigen über den Konsum von Schnüffelstoffen und jeweils 1% haben in diesem Zeitraum Speed, Kokain und Hormonpräparate konsumiert. Die 12-Monats-Prävalenz für alle anderen abgefragten Drogen liegt jeweils unter 1%. Insgesamt 2% haben im vergangenen Jahr mindestens eine illegale Droge außer Cannabis genommen. Signifikante Unterschiede zwischen den Jahrgängen zeigen sich bei Speed, Hormonpräparaten und „illegalen Drogen außer Cannabis“. (s. Tabelle 20). Das durchschnittliche Alter des erstmaligen Konsums derartiger Substanzen liegt im aktuellen Berichtsjahr bei 15,5 (± 1,6) Jahren<sup>17</sup>. 7% derjenigen mit Konsumerfahrung haben mindestens eine dieser Substanzen bis zum Alter von einschließlich 13 Jahren probiert.

Auch die 30-Tages-Prävalenz ist für den Konsum von Schnüffelstoffen mit 3% am höchsten, Speed, Kokain und Hormonpräparate belegen mit je 1% Platz zwei, alle anderen abgefragten Substanzen liegen darunter (s. Tabelle 21).

Der Anteil für erfahrenen Konsum bestimmter Drogen (mindestens zehnmaler Gebrauch) unter denjenigen, die die jeweilige Substanz überhaupt schon einmal probiert haben, ist im Jahr 2022 bei Speed am höchsten, gefolgt von Ecstasy und Hormonpräparaten (s. Tabelle 21). Bei diesen Werten sind allerdings die teils sehr geringen Fallzahlen zu beachten (z.B. ist in den Prozentanteilen für erfahrene Nutzer\*innen bei mehreren Substanzen jeweils genau eine Person repräsentiert). Insgesamt haben 15% derer, die mindestens eine illegale Droge außer Cannabis probiert haben (1% aller Befragten), mindestens eine dieser Substanzen auch mehr als zehnmal genommen (s. Tabelle 21).

Tabelle 21: 30-Tages-Prävalenz, Lebenszeit-Prävalenz und Anteil erfahrener Konsument\*innen diverser Substanzen (Lebenszeit-Prävalenz >1%) bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2023 (%)

	30-Tages-Prävalenz	Lebenszeit-Prävalenz	Erfahrene Konsument*innen <sup>a</sup>	
			% derer m. Lebenszeit-Präv.	% von Gesamt
Schnüffelstoffe	3	11	12	2
Hormonpräparate	<1	2	15	<1
Ecstasy	0	1	21	<1
Kokain	<1	2	10	<1
LSD	<1	1	10	<1
Speed	1	2	27	1
GHB/GBL	<1	1	9	<1
Psychoaktive Pilze	0	1	7	<1
Illegale Drogen außer Cannabis	1	7	15	1

<sup>a</sup> Lebenszeitkonsum mindestens zehn Mal; bei den zusammengefassten illegalen Drogen außer Cannabis betrifft dies diejenigen, die mindestens eine Substanz mindestens zehn Mal genommen haben.

Bei allen Einzelsubstanzen außer bei der Lebenszeit-Prävalenz von LSD, Crystal Meth und Ketamin sowie bei der Jahresprävalenz von Heroin zeigen sich signifikante Veränderungen der Prävalenzraten über den Erhebungszeitraum hinweg (s. Tabelle 22). Die Lebenszeit-Prävalenz von Schnüffelstoffen ist aktuell wieder auf 11%, die 12-Monats-Prävalenz auf 5% gesunken (s. Tabelle 22). Bei Ecstasy/MDMA, Pilzen, GHB/GBL und LSD (bei letzterem n.s.) ist jeweils die Lebenszeit-Prävalenz von 2% auf 1% gesunken, die 12-Monats-Prävalenz ist bei Ecstasy, LSD, Pilzen, Crystal Meth, Ketamin, GHB/GBL, Heroin und Crack auf jeweils unter 1% gesunken. Bei Speed, Kokain und Hormonpräparaten bleibt die 12-Monats-Prävalenz wie im Vorjahr bei 1%. Bei keiner der hier abgefragten Substanzen hat sich im

<sup>17</sup> Berücksichtigt wurde hier der kleinste Wert, der zum Ausdruck bringt, wann eine der hier erfassten Substanzen das erste Mal konsumiert wurde.

Jahr 2023 die Lebenszeit- oder 12-Monats-Prävalenz erhöht (Mit Ausnahme von Heroin und Crack, deren Lebenszeit-Prävalenzwerte geringfügig von unter 1% auf 1% gestiegen sind). (siehe Tabelle 22).

Tabelle 22: Diverse Substanzen: Lebenszeit- und 12-Monats-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung (ausgewählte Jahre)

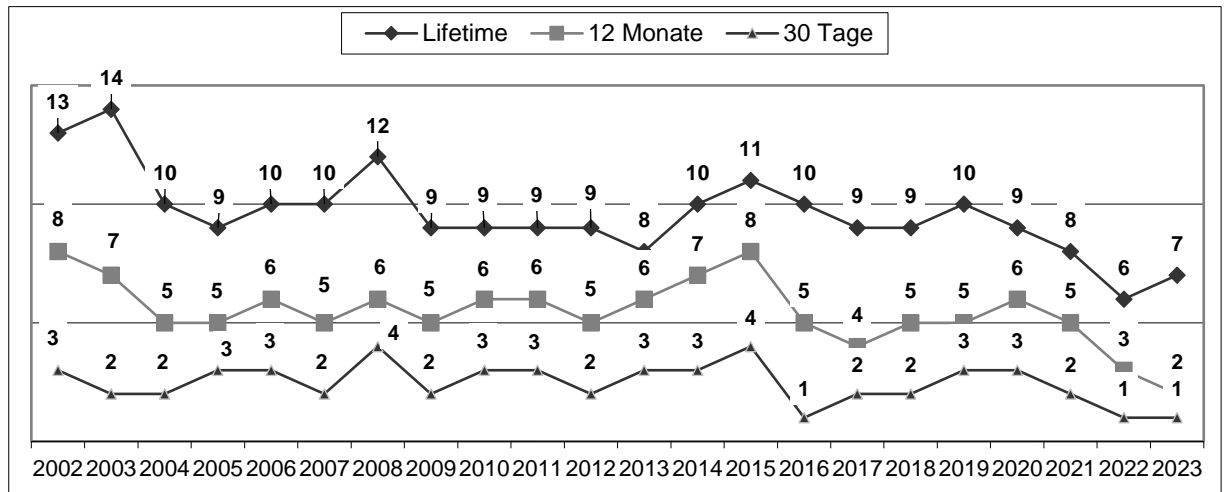
	2002	2004	2006	2008	2010	2012	2014	2016	2018	2020	2022	2023	Sig.
<b>Lebenszeit-Prävalenz</b>													
Schnüffelstoffe	17	21	15	15	13	10	11	19	24	11	13	11	***
Ecstasy	5	3	4	3	3	4	5	5	3	6	2	1	***
Speed	5	4	5	5	6	5	4	4	4	4	2	2	***
Kokain	4	4	5	6	4	4	3	2	3	3	2	2	***
LSD	3	2	3	2	3	3	2	3	3	3	2	1	n.s.
Psychoakt. Pilze	8	5	6	5	4	4	3	3	2	3	2	1	***
Crystal Meth	a	a	a	1	1	1	<1	1	1	1	1	1	n.s.
Ketamin	a	a	a	a	a	a	a	1	1	<1	1	1	n.s.
Hormonpräp.	a	3	2	4	3	1	2	1	2	1	2	2	***
GHB/GBL	<1	1	<1	1	1	2	1	1	1	2	2	1	*
Heroin	1	1	1	<1	1	<1	1	<1	1	1	<1	1	**
Crack	1	1	1	1	2	1	<1	1	<1	1	<1	1	***
<b>12-Monats-Prävalenz</b>													
Schnüffelstoffe	7	8	7	8	6	5	5	6	11	6	7	5	***
Ecstasy	3	1	2	2	2	2	4	4	2	2	1	<1	***
Speed	3	2	3	4	3	3	3	3	2	2	1	1	***
Kokain	3	2	2	3	3	2	2	1	2	2	1	1	***
LSD	1	1	2	1	1	1	1	1	1	2	1	<1	*
Psychoakt. Pilze	4	2	3	2	1	2	1	2	2	2	1	<1	***
Crystal Meth	a	a	a	1	<1	<1	0	<1	<1	1	<1	<1	***
Ketamin	a	a	a	a	a	a	a	<1	<1	<1	1	<1	*
Hormonpräp.	a	2	1	2	2	1	2	1	1	1	1	1	***
GHB/GBL	<1	<1	<1	1	1	<1	<1	<1	<1	1	1	<1	**
Heroin	<1	<1	<1	<1	<1	<1	<1	<1	0	1	<1	<1	n.s.
Crack	1	<1	1	1	1	<1	<1	<1	<1	1	0	<1	***

<sup>a</sup> Nicht erhoben

Bezogen auf die zusammengefassten illegalen Drogen außer Cannabis ist 2023 die Lebenszeit-Prävalenz erstmals seit 2019 wieder um einen Prozentpunkt leicht angestiegen (\*\*\*, s. Abbildung 18). Die 12-Monats-Prävalenz erreicht mit 2% einen neuen Tiefstwert und die 30-Tages-Prävalenz verbleibt weiterhin auf ihrem bisherigen Tiefststand von 1%. Damit kann festgehalten werden, dass illegale Drogen außer Cannabis von Frankfurter Schüler\*innen weiterhin nur in einem sehr geringem Maße konsumiert werden und der Abwärtstrend der letzten Jahre sich weitgehend bestätigt hat.



Abbildung 18: Lebenszeit-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz illegaler Drogen außer Cannabis<sup>a</sup> (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung



<sup>a</sup> Zusammenfassung der Substanzen psychoaktive Pilze, Ecstasy, Speed, Kokain, LSD, Crack, Heroin, Crystal, Ketamin und GHB/GBL

Das durchschnittliche Alter des Erstkonsums illegaler Drogen außer Cannabis ist in diesem Jahr wieder angestiegen; insgesamt zeigen sich aber Schwankungen ohne klare Richtung (2002: 15,4; 2006: 15,6; 2010: 15,3; 2014: 15,7; 2016: 15,6; 2018: 15,5; 2019: 15,4; 2020: 15,9; 2021: 15,6; 2022: 15,0; 2023: 15,5 \*\*). Zu beachten ist dabei auch die Anzahl der Personen mit Konsumerfahrungen, die deutlich niedriger ist als noch vor einigen Jahren: Jugendliche probieren immer weniger überhaupt entsprechende Drogen aus, und diejenigen mit Konsumerfahrungen haben diese in diesem Jahr im Schnitt etwas später gemacht als in im Vorjahr.<sup>18</sup>

Bei der Verteilung der Substanzen bzw. Produkte, die von den Schüler\*innen, die mindestens einmal in ihrem Leben Inhalanzien konsumiert haben, bei der letzten Konsumgelegenheit „geschnüffelt“ wurden, wurden 2023 am häufigsten Klebstoffe (25%) genannt, gefolgt von Filzstiften, Farben o.ä. (19%), Benzin (16%), Lösungsmittel (15%) und Gas (10%). 15% wählten sonstige Antworten. Im Turnusvergleich zeigen sich diverse Änderungen ohne klare Tendenz. Tendenziell werden Klebstoffe von den abgefragten Substanzen am meisten konsumiert.

### 3.2.1.3.8 Lachgas

Wie Tabelle 23 zeigt, haben im Jahr 2023 14% der 15- bis 18-Jährigen mindestens einmal Lachgas konsumiert, 9% auch in den letzten 12 Monaten und 3% in den letzten 30 Tagen. Dabei zeigen sich nur bei der Lebenszeit-Prävalenz signifikante altersbedingte Unterschiede, wobei die 16-Jährigen mit 10% den niedrigsten Wert verzeichnen. 3% aller Befragten (22% derer mit Konsumerfahrung) können als erfahrene Konsument\*innen gelten, da sie mindestens zehnmal Lachgas konsumiert haben (siehe Tabelle 23).

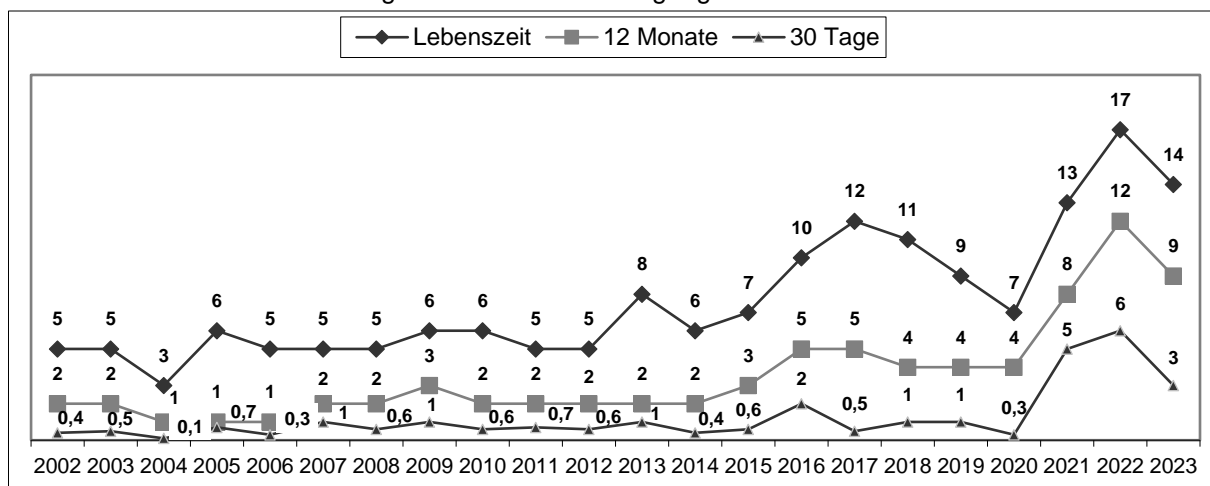
<sup>18</sup> Siehe hierzu das Kapitel mit den Zahlen für Über-18-Jährige: hier liegen die Konsumerfahrungen mit illegalen Drogen außer Cannabis weitaus höher und haben nur zuletzt moderat abgenommen (3.2.2.2).

Tabelle 23: Lachgaskonsum bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2023: Prävalenzraten und erfahrener Konsum nach Altersjährgängen (%)

	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Sig.	Gesamt
Prävalenz						
Lebenszeit	11	10	15	18	*	14
12 Monate	10	6	8	11	n.s.	9
30 Tage	3	3	4	4	n.s.	3
Mindestens 10mal im Leben	3	2	3	4	n.s.	3

Abbildung 19 zeigt die zentralen Prävalenzraten im Turnusvergleich. Dabei wird deutlich, dass Lachgas seit dem ersten Erhebungsjahr stets eine gewisse Rolle unter den befragten Jugendlichen gespielt hat. Die Lebenszeit-Prävalenz hat sich bis 2012 kaum geändert und lag zumeist bei 5-6%. Mitte der 2010er Jahre gab es dann einen merklichen Anstieg der Lebenszeit-Prävalenz, bis der Wert 2017 mit 12% seinen vorläufigen Höhepunkt erreichte, in den Folgejahren wieder zurückging, seit 2021 aber einen geradezu sprunghaften Anstieg erlebte, der im Vorjahr mit 17% den höchsten Wert für die Konsumerfahrung erreichte. Im Jahr 2023 ist dieser Wert wieder um drei Prozentpunkte gesunken und erreicht damit den zweithöchsten gemessenen Wert. Die 12-Monats-Prävalenz verlief bedingt parallel zur Lebenszeit-Prävalenz und stieg ebenfalls bis 2022 sehr deutlich auf den bisherigen Höchstwert an. In diesem Berichtsjahr ist auch dieser Wert um drei Prozentpunkte auf 9% gesunken. Noch auffälliger ist die Entwicklung bei der 30-Tages-Prävalenz: Bis 2020 erreichte diese, abgesehen von einem Ausreißer 2016, nie mehr als 1%. In den Jahren 2021 und 2022 hat sich der aktuelle Konsum dann vervielfacht, ist aktuell aber wieder von 6% auf 3% zurückgegangen (s. Abbildung 19).

Abbildung 19: Lebenszeit-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz von Lachgas (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung



Erfahrener Konsum (mindestens 10mal im Leben) bewegte sich ebenfalls lange Zeit auf niedrigem Niveau; zwischen 2002 und 2019 überstieg der Wert nur zweimal leicht die 1%-Marke (2016 und 2018); auch dieser Wert hat seit dem Vorjahr neue Höchstwerte erreicht. Insbesondere die Entwicklung der 30-Tages-Prävalenz deutet darauf hin, dass der Trend zu mehr N<sub>2</sub>O-Konsum gebrochen zu sein scheint – allerdings liegen die Prävalenzraten weiterhin deutlich über allen Erhebungsjahren vor 2021.

Zum zweiten Mal wurde den konsumerfahrenen Jugendlichen eine Liste an Aussagen zu Lachgas vorgelegt, für die sie um Zustimmung oder Ablehnung gebeten wurden. Die höchste Zustimmung

erzielt hier wiederum mit 63% die Aussage „Lachgas ist derzeit unter Freund\*innen/Bekannten von mir angesagt“ (2022: 66%). Ähnliche Werte wie im Vorjahr werden bei den möglichen Hintergründen und Motiven „Wenn man Lachgas konsumiert, merkt man es einem hinterher nicht an, und das finde ich gut“ (51%, 2022: 55%) und „Mit dem Konsum von Lachgas kann man gut Langeweile bekämpfen“ (54%, unverändert) erzielt, wogegen „Lachgas ist ungefährlicher als die meisten anderen Drogen“ mit 36% deutlich seltener als im Vorjahr (54%) genannt wird. 50% meinen: „Ich habe Lachgas nur einmal probiert und werde es nicht nochmal nehmen“ (2022: 41%). Mit 38% geben mehr Befragte als im Vorjahr (2022: 25%) an, dass sie schon einmal negative körperliche Nebenwirkungen von Lachgaskonsum erlebt haben (als Beispiele waren im Fragebogen „Kopfschmerzen, Herzrasen, Erfrierungen, Bewusstlosigkeit, Taubheitsgefühle“ genannt). Und schließlich stimmen mit 6% (2022: 3%) weiterhin nur wenige der Aussage zu, dass sie über eine/n Influencer\*in, Musiker\*in o.ä. auf Lachgas aufmerksam gemacht wurden.

Offenbar ist also der Höhepunkt des seit wenigen Jahren zu beobachtenden Anstiegs bei der Lachgas-Prävalenz deutlich überschritten. Abgesehen von einem generell nachlassenden Interesse hat dies womöglich auch damit zu tun, dass mehr Konsument\*innen schlechte Erfahrungen mit dem Gebrauch von N<sub>2</sub>O gemacht haben, was auch mit der tendenziell kritischeren Betrachtung der Konsumrisiken geführt haben könnte.

### 3.2.1.3.9 Medikamente (Opioide, Dextromethorphan, Methylphenidat, Benzodiazepine)

Wie in den letzten beiden Jahren beschränkt sich die Frage nach dem gezielten „Missbrauch“ von potenziell psychoaktiv wirksamen Medikamenten („Haben Sie schon einmal nicht vom Arzt verschriebene Medikamente eingenommen, um einen Rausch zu erzielen oder andere psychoaktive Wirkungen?“) auf vier Kategorien tatsächlich psychoaktiv wirkender Substanzen (Opioide, Benzodiazepine, Dextromethorphan und Methylphenidat). Ergebnisse aus den Jahren vor 2021 wurden zwecks Vergleichbarkeit dieser Systematik angepasst.

Wie Tabelle 24 zeigt, geben insgesamt 6% der Befragten an, mindestens einmal im Leben eines dieser Medikamente zu Rauschzwecken eingenommen zu haben, 3% auch in den zurückliegenden 30 Tagen. Unter den Einzelsubstanzen wurden im Hinblick auf die Lebenszeit-Prävalenz am häufigsten Dextromethorphan (DXM) und Opioide genannt (jeweils 4%), gefolgt von Methylphenidat (Ritalin®) und Benzodiazepinen mit jeweils 3%. Die 30-Tages-Prävalenz liegt in allen Altersgruppen außer bei den 16-Jährigen (4%) bei jeweils 3% (s. Tabelle 24).

Tabelle 24: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz, häufiger und täglicher Konsum von Medikamenten zu Rauschzwecken bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2023 nach Altersjahrgängen (%)

	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Sig.	Gesamt
Lebenszeit (mind. eine der Substanzen)	5	6	6	8	n.s.	6
Opioide	3	4	4	5	n.s.	4
Benzodiazepine	2	2	3	5	n.s.	3
Dextromethorphan (DXM)	3	3	5	5	n.s.	4
Methylphenidat (Ritalin®)	2	2	4	4	n.s.	3
30 Tage (mind. eine der Substanzen)	3	4	3	3	n.s.	3

Über den gesamten Turnus seit 2013 zeigt sich eine hoch signifikante Veränderung: bezogen auf die vier berücksichtigten Substanzgruppen schwankte die Lebenszeit-Prävalenz bis 2019 auf relativ niedrigem Niveau (2013/2014: 3%, 2015: 5%, 2016/2017: 3%, 2018/2019: 4%). 2020 stieg der Wert dann auf 6%, 2021 und 2022 verzeichneten jeweils 8%; aktuell ist dieser Wert wieder auf 6% gesunken (\*\*\*). Wie sich die 30-Tages-Prävalenz langfristig geändert hat, kann mit den vorliegenden Daten nicht genau geklärt werden; seit 2021 ist sie jedenfalls mit 3% gleichgeblieben. Bei den Einzelsubstanzen hat sich die Lebenszeit-Prävalenz von Methylphenidat nicht signifikant geändert, erreicht aber zum dritten Mal in Folge mit 3% den bislang höchsten Wert. Die Konsumerfahrung mit Dextromethorphan war, nachdem sie bis 2019 nur in einem Jahr über 1% lag, 2021 auf 5% gestiegen und liegt seit letztem Jahr bei 4% (\*\*\*). Ähnliches zeigt sich für Benzodiazepine: nach Werten von maximal 1% bis 2020 stieg die Lebenszeit-Prävalenz 2021 auf 4%, bevor sie im Vorjahr wieder um zwei Prozentpunkte zurückging und in diesem Jahr um einen Prozentpunkt auf 3% gestiegen ist (\*\*\*). Die Konsumerfahrung mit Opioiden hatte bis 2019 jeweils zwischen weniger als 1% und 2% geschwankt; seit 2021 stagniert der Wert bei 4% (\*\*\*).

Bei den (offenen) Fragen, welche Substanz sie bei der letzten Gelegenheit konsumiert hatten, fällt wiederum zunächst auf, dass hohe Anteile der Konsumerfahrenen hier „keine“ bzw. „nichts“ angeben: Bei den Opioiden betrifft dies 11 der 31 Personen, die hier eine Angabe machten, bei den Benzodiazepinen 12 von 23. Diese Anteile könnten ein Hinweis darauf sein, dass die Prävalenzraten höher ausfallen als sie tatsächlich sind, da zumindest ein Teil dieser Befragten bei der Frage nach Prävalenz entweder versehentlich oder absichtlich eine Falschangabe gemacht haben. Ansonsten wurde bei den Opioiden am häufigsten Codein genannt (9 Nennungen), gefolgt von Tilidin (7) und „Hustensaft“ (wobei nicht klar ist, ob dieser Hustensaft Codein oder andere Opioide enthielt; 2). Ebenfalls zwei Personen nannten Oxycodon. Fünf Personen gaben an, nicht zu wissen, was sie konsumiert hatten, die restlichen Personen nannten hier andere Drogen. Bei den wenigen Angaben zu Benzodiazepinen wird fast ausschließlich „Xanax“ bzw. Alprazolam genannt (n=8); lediglich Clonazepam wird von einer Person angegeben. Zwei Befragte gaben an, „keine Ahnung“ zu haben, welche konkrete Substanz sie konsumiert hatten.

### 3.2.1.3.10 Energy-Drinks

Seit 2018 enthält der Fragebogen Fragen zum Konsum von sogenannten Energy-Drinks (als Beispiele wurden „Red Bull, Monster, Rockstar o.ä.“ angegeben). Wie Tabelle 25 zeigt, haben mehr als drei Viertel der Schüler\*innen Konsumerfahrungen mit den koffein- bzw. taurinhaltigen Getränken, mehr als die Hälfte hat auch in den zurückliegenden 30 Tagen mindestens einen Energy-Drink getrunken. 9% der 15-18-Jährigen gelten mit einem mindestens zehnmaligen Konsum in den letzten 30 Tagen als häufige Konsument\*innen und 6% trinken täglich Energy-Drinks.

Bei allen in Tabelle 25 enthaltenen Kennzahlen zeigen sich signifikante Altersunterschiede (jeweils zumindest tendenziell steigende Zahlen mit zunehmendem Alter).

Tabelle 25: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz, häufiger und täglicher Konsum von Energy-Drinks bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2023 nach Altersjährgängen (%)

	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Sig.	Gesamt
Lebenszeit	77	78	83	88	**	82
30 Tage	49	51	57	66	**	56
Mindestens 10x/ 30 Tage	9	5	11	10	***	9
Täglicher Konsum	2	5	6	10	*	6

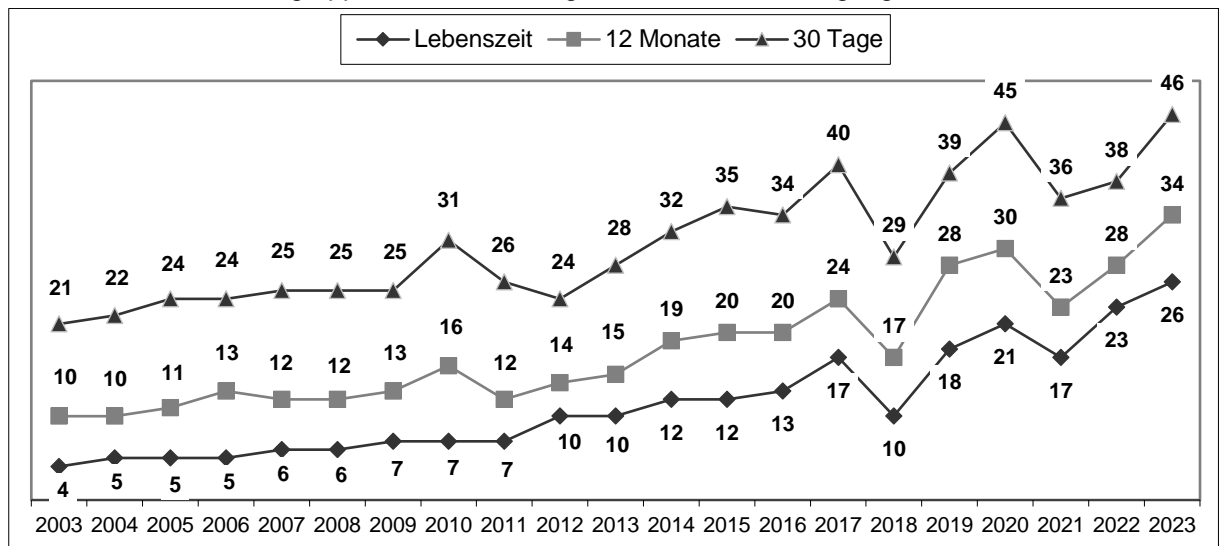
Im Turnusvergleich zeigt sich keine signifikante Änderung bei der Lebenszeit-Prävalenz (2018/2019: je 80%, 2020: 78%, 2021: 81%, 2022: 78%, 2023: 82%). Die Werte für den Konsum in den letzten 30 Tagen befinden sich seit 2020, mit Ausnahme des Vorjahres, konstant bei 56% (2018: 49%, 2019: 53%, 2020: 56%, 2021: 56%; 2022: 51%; 2023: 56%; \*\*); ähnliches zeigt sich beim täglichen Konsum (2018: 4%, 2019: 5%, 2020: 7%, 2021: 7%, 2022: 5%; 2023: 6%; \*\*\*). Auch die Werte für mindestens zehnmahligen Konsum in den letzten 30 Tagen haben sich seit mehreren Jahren kaum geändert (2018: 11%, 2019: 14%, 2020: 14%, 2021: 16%, 2022: 14%; 2023: 15%; \*\*\*).

### 3.2.1.3.11 Abstinenz

26% der 15- bis 18-jährigen Schüler\*innen haben in ihrem Leben bislang weder Tabak noch Alkohol noch eine illegale Droge konsumiert. 34% waren in den letzten 12 Monaten und 46% in den zurückliegenden 30 Tagen abstinent. Dabei zeigen sich in diesem Jahr wieder signifikante Unterschiede nach Altersjährgängen: alle drei Abstinenzquoten nehmen in der Tendenz mit zunehmendem Alter ab (Lebenszeit: 15-J.: 41%, 16-J.: 28%, 17-J.: 21%, 18-J.: 19%; \*\*\*; 12 Monate: 15-J.: 50%, 16-J.: 35%, 17-J.: 28%, 18-J.: 29%; \*\*\*; 30 Tage: 15-J.: 60%; 16-J.: 54%, 17-J.: 35%, 18-J.: 38%; \*\*\*).

Abbildung 20 zeigt die jeweiligen Anteile derer, die niemals im Leben, nicht in den letzten 12 Monaten und nicht in den letzten 30 Tagen legale oder illegale Drogen zu sich genommen haben im Turnusvergleich. Über den gesamten Zeitraum haben alle drei Abstinenzquoten in der Tendenz deutlich zugenommen (jeweils \*\*\*); alle drei Kennzahlen verzeichnen neue Höchststände.

Abbildung 20: Abstinenzquoten (legale und illegale Drogen): Lebenszeit, 12 Monate und 30 Tage (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung



Insbesondere was die Lebenszeit-Abstinenz betrifft, so hat sich der langjährige Trend zu mehr ‚Nüchternheit‘ also deutlich fortgesetzt, was aktuell mit Entwicklungen bei allen vergleichsweise häufig konsumierten Substanzen zu begründen ist: der Lebenszeit-Konsum von Alkohol und Tabak ist weiter gesunken, der von Cannabis ist im Vorjahresvergleich gleichgeblieben. Der Gebrauch anderer illegaler Substanzen stagniert nahezu auf niedrigem Niveau, der von psychoaktiven Medikamenten und Lachgas ist jeweils leicht gesunken. In diesem Jahr ist vor allem die 30-Tages-Abstinenz deutlich angestiegen, was mit Rückgängen bei Cannabis, Lachgas, Shishas, Zigaretten und E-Zigaretten korrespondiert. Langfristig ist der Anstieg der Abstinenz vor allem durch deutliche Rückgänge beim Tabak-, Alkohol- und Cannabiskonsum zu begründen.

### 3.2.1.4 Drogen im sozialen Umfeld

Alkohol ist auch bezüglich des Konsums im sozialen Umfeld der befragten 15- bis 18-Jährigen (s. Tabelle 26) die am weitesten verbreitete Droge. Aktuell geben 50% an, dass mindestens die Hälfte ihres Freund\*innen- und Bekanntenkreises Alkohol trinkt; 35% wählten „ein paar“ Freund\*innen/Bekannte. 15% haben ausschließlich alkoholabstinente Freund\*innen/Bekannte. Im Hinblick auf Tabak geben 20% an, dass sich in ihrem Bekanntenkreis keine Raucher\*innen befinden. Bei 25% der 15- bis 18-Jährigen raucht den eigenen Angaben zufolge mindestens die Hälfte der Freund\*innen bzw. Bekannten, bei 56% „ein paar“.

Tabelle 26: Alkohol-, Tabak-, Cannabis- und eDe-Konsum im Freundes- und Bekanntenkreis (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige im Jahr 2023 nach Altersjahrgängen

Wie viele Freund*innen/Bekannte nehmen...		15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Sig.	Gesamt
Alkohol	niemand	23	16	10	16	**	15
	ein paar	32	41	34	32		35
	mind. die Hälfte	45	43	57	52		50
Tabak	niemand	29	23	16	15	***	20
	ein paar	54	57	57	54		56
	mind. die Hälfte	17	21	27	31		25
Cannabis	niemand	66	55	41	51	***	52
	ein paar	30	38	52	38		41
	mind. die Hälfte	4	6	6	11		7
E-Zigaretten/ E-Shishas	niemand	25	25	18	25	n.s.	23
	ein paar	48	52	54	47		51
	mind. die Hälfte	27	23	28	29		27

Die Werte für Cannabiskonsum im Freund\*innen- und Bekanntenkreis fallen deutlich niedriger aus: Bei 7% der Schüler\*innen konsumiert mindestens die Hälfte der Freund\*innen oder Bekannten Cannabis und 41% wählten hier „ein paar“; auf der anderen Seite bewegen sich 52% aller 15- bis 18-Jährigen in einem sozialen Umfeld, in dem kein Cannabis konsumiert wird. Deutlich weiter verbreitet ist der Konsum von E-Zigaretten bzw. E-Shishas im Umfeld: bei 27% konsumiert mindestens die Hälfte des Freund\*innen- und Bekanntenkreises, bei 51% „ein paar“ und 23% haben keine eDe konsumierenden Freund\*innen oder Bekannten (Tabelle 26). Damit liegt der Anteil derer, bei denen mindestens die Hälfte des Bekanntenkreises ‚dampft‘, erstmals über der entsprechenden Zahl für den Tabakkonsum. Bei 15% gibt



es Personen im Bekanntenkreis, die illegale Drogen außer Cannabis konsumieren. Im Hinblick auf die (zumindest gewisse) Verbreitung einzelner illegaler Drogen außer Cannabis im Freundeskreis – die durchweg weitaus niedriger ausfällt als für die o.g. Substanzen – werden am häufigsten Kokain (9%) und Ecstasy (6%) genannt. Ebenfalls 6% geben an, dass psychoaktive Pilze von mindestens „ein paar“ im Freund\*innen- und Bekanntenkreis konsumiert werden, bei Speed sind es 4% (Tabelle 27). Zum zweiten Mal wurde auch der Konsum von sedierenden Medikamenten im Freund\*innenkreis erfragt: 4% geben an, dass sie Opioidkonsument\*innen im Umfeld haben und 3%, dass mindestens ein paar Freund\*innen/Bekannte Benzodiazepine konsumieren.

Bei der Auswertung nach Altersjahrgängen (Tabelle 26) ergeben sich in diesem Jahr signifikante Unterschiede in Bezug auf den Alkohol- Tabak- und Cannabiskonsum im sozialen Umfeld. Bei Tabak gibt es eine deutliche Tendenz zu mehr konsumierenden Freund\*innen mit zunehmendem Alter. Für die Verbreitung von E-Produkten im sozialen Umfeld konnten in diesem Jahr hingegen keine signifikanten altersbezogene Differenzen festgestellt werden; diese sind also im Unterschied zu Tabak bei Jüngeren ähnlich stark verbreitet wie bei Älteren (Tabelle 26). Auch bei anderen illegalen Drogen außer Cannabis gibt es in diesem Jahr signifikante altersbedingte Differenzen: der Anteil derer, die entsprechende Konsumierende im Umfeld haben, steigt mit zunehmendem Alter (15-J.: 7%, 16-J.: 11%, 17-J.: 18%, 18-J.: 20%)<sup>19</sup>.

Bei allen berücksichtigten Substanzen zeigen sich für den Konsum im sozialen Umfeld signifikante Veränderungen über den gesamten Erhebungszeitraum (Tabelle 27). Der Alkoholkonsum im sozialen Umfeld ist weiter zurückgegangen, womit sich der langjährige Rückgang fortsetzt, beim Tabak wie auch beim Cannabiskonsum ist der Anteil derer ohne rauchende Bekannte auf neue Höchstwert gestiegen. Auch bei den erst seit 2015 abgefragten E-Produkten haben sich die Zahlen bereits signifikant verändert: Zunächst stieg die Verbreitung im Bekanntenkreis zwischen 2015 und 2016 sprunghaft an (mindestens „ein paar“: 2015: 50%, 2016: 74%); danach ist dieser Anteil gesunken, im Vorjahr auf einen neuen Höchstwert gestiegen. Aktuell ist sowohl der Anteil derer ohne eDe Konsumierende im Umfeld als auch die Kennzahl für diejenigen, bei denen mindestens jeder Zweite im Umfeld ‚dampft‘, geringfügig gesunken, während diejenigen mit ein paar konsumierenden Bekannten leicht gestiegen ist (s. Tabelle 27). Bei Speed, Pilzen, Kokain und Ecstasy werden die bisher niedrigsten Werte für mindestens ein paar Konsumierende im Umfeld erzielt. Der Gesamtwert für Konsumierende mindestens einer illegalen Droge außer Cannabis im Umfeld sinkt auf einen neuen Tiefststand von 15% (2022: 20%; zuvor: zwischen 20% und 33%).

<sup>19</sup> Aufgrund dessen, dass für diese Kennzahl die Angaben zur Verbreitung mehrerer unterschiedlicher Drogen zusammengefasst werden müssen, kann die Verbreitung anderer illegaler Drogen im Freundeskreis nicht nach dem in der Tabelle enthaltenen dreistufigen Muster dargestellt werden, sondern nur als Ja-Nein-Variable.

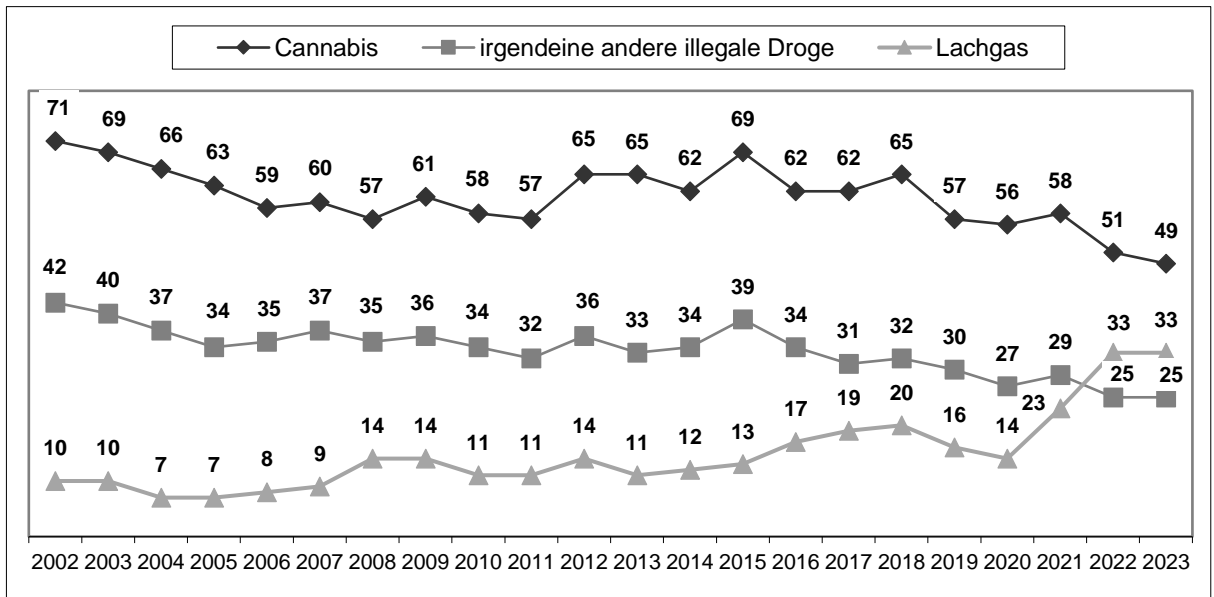
Tabelle 27: Substanzkonsum im Freundes- und Bekanntenkreis (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung (ausgewählte Jahre)

		2002	2006	2008	2012	2016	2018	2020	2022	2023	Sig.
Alkohol	niemand	3	2	3	3	5	5	12	10	15	***
	ein paar	16	18	20	19	26	31	37	37	35	
	mind. die Hälfte	81	80	78	78	69	64	51	53	50	
Tabak	niemand	2	3	5	5	8	8	14	16	20	***
	ein paar	24	33	34	34	44	63	58	53	56	
	mind. die Hälfte	73	64	62	62	49	29	25	31	25	
Cannabis	niemand	30	40	44	37	32	31	46	45	52	***
	ein paar	41	44	40	39	40	53	42	43	41	
	mind. die Hälfte	29	16	16	24	29	16	11	12	7	
Speed	niemand	88	90	89	83	85	88	92	94	95	***
	ein paar	10	9	10	14	13	11	8	6	4	
	mind. die Hälfte	2	1	2	3	2	1	1	0	1	
Kokain	niemand	86	86	85	80	86	86	90	89	90	***
	ein paar	12	13	13	18	12	14	9	10	9	
	mind. die Hälfte	1	2	2	2	1	1	1	1	1	
Psychoaktive Pilze	niemand	81	85	87	87	84	91	90	93	94	***
	ein paar	17	13	12	11	13	9	10	7	6	
	mind. die Hälfte	2	2	1	1	3	<1	<1	0	0	
Ecstasy	niemand	83	90	89	85	81	87	89	92	94	***
	ein paar	16	9	10	13	17	12	10	8	6	
	mind. die Hälfte	1	1	1	2	2	<1	1	0	0	
E-Zigaretten / E-Shishas	niemand	a	a	a	a	26	29	31	25	23	***
	ein paar	a	a	a	a	49	55	50	47	51	
	mind. die Hälfte	a	a	a	a	25	17	19	28	27	

<sup>a</sup> nicht erhoben

Was die illegalen und anderen Drogen betrifft, die den 15- bis 18-jährigen Schüler\*innen mindestens einmal im Leben angeboten wurden, liegt Cannabis mit aktuell 49% weiterhin auf dem ersten Rang. Am zweithäufigsten wurde den Befragten schon einmal Lachgas angeboten (33%), gefolgt von Kokain (15%), LSD (10%), Ecstasy (9%), Crack (8%), Speed und Opioiden (jeweils 7%), Heroin (6%), Benzodiazepinen (5%) und Crystal Meth (4%). Insgesamt wurden 25% mindestens einmal eine der hier abgefragten anderen illegalen Drogen angeboten. 45% aller 15- bis 18-Jährigen geben an, dass ihnen bislang keine der erfragten illegalen Drogen angeboten wurde. Altersbezogene Unterschiede zeigen sich bei Cannabis, Lachgas, LSD, Speed, Kokain, Heroin, psychoaktiven Pilzen, Crystal Meth, Benzodiazepinen, Opioiden und Ecstasy dahingehend, dass die Befragten umso häufiger ein Drogenangebot erhalten haben, je älter sie sind.

Abbildung 21: Jemals Angebot von Cannabis, illegalen Drogen außer Cannabis und Lachgas (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung



Im Hinblick auf den Turnusvergleich (Abbildung 21) hat sich der insgesamt rückläufige Trend der Cannabis-Angebote seit 2015 deutlich fortgesetzt, so dass aktuell erstmals weniger als der Hälfte der Schüler\*innen schon einmal Cannabis angeboten wurde (\*\*\*). Auch bei den anderen illegalen Drogen wird – zum zweiten Mal in Folge – der bislang niedrigste Wert erreicht und nur noch einem Viertel der 15- bis 18-Jährigen mindestens eine dieser Substanzen angeboten wurde (\*\*\*). Die Angebote für Lachgas waren hingegen in den Jahren 2021 und 2022 um fast zwanzig Prozentpunkte angestiegen und stagnieren aktuell bei 33%. Damit übersteigt weiterhin den Anteil derer, denen jemals Lachgas angeboten wurde, den Anteil derer, denen jemals andere illegale Drogen angeboten wurden (Abbildung 21). Bei den einzelnen anderen illegalen Drogen sind im Jahr 2022 die Angebote für LSD, Speed und Ecstasy – einige der am weitesten verbreiteten illegalen Substanzen außer Cannabis – jeweils leicht zurückgegangen.

Tabelle 28 enthält die Antworten auf die Fragen danach, inwiefern die Schüler\*innen meinen, es sei ihnen von den Eltern aus erlaubt, Alkohol, Tabak und Cannabis zu konsumieren und zwar im Turnusvergleich. Wie in den Vorjahren meinen die 15- bis 18-Jährigen, es sei ihnen am ehesten erlaubt, Alkohol zu trinken: 60% geben an, dass ihnen dies entweder „sicher“ erlaubt sei oder dass sie zumindest vermuten, dass ihre Eltern dies gestatten. 15% meinen, dass ihnen das Rauchen von Zigaretten gestattet sei. 9% der Schüler\*innen glauben, ihre Eltern würden den Konsum von Cannabis erlauben. Bei jeder der drei Substanzen zeigen sich signifikante altersbezogene Unterschiede hinsichtlich der vermuteten elterlichen Billigung des jeweiligen Konsums. Die Meinung, der jeweilige Substanzkonsum sei seitens der Eltern erlaubt, ist dabei umso ausgeprägter, je älter die Schüler\*innen sind.

In diesem Jahr wurde zum zweiten Mal nach der elterlichen Erlaubnis für E-Zigaretten-Konsum gefragt. 16% geben an, dass ihre Eltern den Konsum (wahrscheinlich) erlauben und 77% gehen nicht davon aus, 7% wählten „weiß nicht“. Auch hier gib es eine signifikante Zunahme mit dem Alter der Befragten (\*\*\*)

Was Alkohol betrifft<sup>20</sup> (s. Tabelle 28), so ist die (vermutete) Permissivität der Eltern weiter leicht zurückgegangen. Beim Rauchen hat sich der Anteil der Antworten im Zustimmungsbereich seit 2007

<sup>20</sup> Zu beachten ist, dass die Fragestellung 2020 geändert wurde: In den Vorjahren wurde noch in mehreren Kategorien nach dem Alkoholkonsum gefragt („zu Hause“, „auf Partys“, „betrunken nach Hause kommen“; siehe Tabellen-Fußnote).

insgesamt deutlich reduziert. Seit 2017 bewegt er sich, wie auch in diesem Jahr, um die 15%. Geringfügig höher als der Wert für Zigaretten und damit auch etwas (nicht signifikant) über dem Anteil von 2022 (14%) liegt mit 16% der Anteil derer, deren Eltern (vermutlich) E-Zigaretten-Konsum erlauben. Der Anteil der Befragten, die meinen, es sei ihnen erlaubt, Cannabis zu rauchen, ist seit dem Vorjahr um drei Prozentpunkte auf 9% angestiegen (s. Tabelle 28).

Tabelle 28: Erlaubnis der Eltern hinsichtlich des Konsums legaler und illegaler Drogen (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach ausgesuchten Jahren der Befragung (2002-2006: nicht erhoben)

Meine Eltern erlauben mir...		2007	2010	2013	2016	2019	2021	2022	2023	Sig.
Alkohol zu trinken <sup>a</sup>	ja, sicher/ich glaube schon	66	66	64	61	61	64	61	60	***
	eher nicht/auf keinen Fall	30	30	31	34	33	33	35	36	
	weiß nicht	3	4	5	6	6	2	4	4	
Zigaretten zu rauchen	ja, sicher/ich glaube schon	30	25	24	18	15	16	13	15	***
	eher nicht/auf keinen Fall	65	69	69	75	80	78	80	79	
	weiß nicht	5	6	7	6	5	6	7	6	
Cannabis zu rauchen	ja, sicher/ich glaube schon	4	4	6	10	10	10	6	9	***
	eher nicht/auf keinen Fall	90	86	86	82	85	83	87	84	
	weiß nicht	7	11	8	8	5	7	7	7	

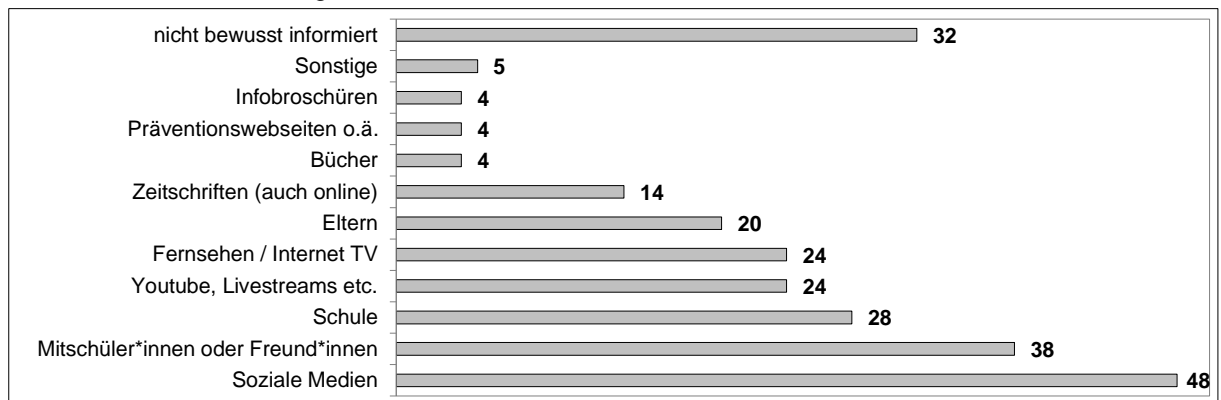
<sup>a</sup> Seit 2020 werden die Kategorien „Alkohol zuhause“ und „Alkohol auf Partys“ zusammengefasst abgefragt. Zum Vergleich ist für die Vorjahre in der Tabelle der stets höhere Wert für „Alkohol auf Partys“ enthalten.

Zusammenfassend zeigen die Ergebnisse zu Drogen im sozialen Umfeld auf einen weiteren Rückgang des Konsums von Alkohol, Tabak und Cannabis im Freund\*innen- und Bekanntenkreis hin, parallel zum Rückgang der Prävalenzraten der Schüler\*innen. Hinsichtlich der Erwartungen, welchen Konsum die Eltern erlauben, zeigt sich ein weniger einheitliches Bild. Die elterliche Erlaubnis für Alkohol sinkt leicht, während bei Zigaretten und Cannabis von einer leicht höheren Permissivität ausgegangen wird. Der Anteil derer, denen schon einmal Cannabis angeboten wurde, ist aktuell auf einen neuen Tiefstwert gesunken, der für andere illegale Drogen auf dem Tiefststand verblieben. Lachgas hingegen wird parallel zur erhöhten Prävalenz auch stärker angeboten – hier hat sich der deutlich höhere Wert aus dem Vorjahr bestätigt.

### 3.2.1.5 Meinungen zu und Wissen über Drogen

Was die hauptsächlich von den befragten Schüler\*innen genutzten Informationsquellen zu Drogen betrifft, wurden soziale Medien in diesem Jahr mit 48% am häufigsten genannt. Danach folgen Mitschüler\*innen bzw. Freund\*innen (38%), Schule (28%), YouTube/ Livestreams und Fernsehen/Internet-TV (jeweils 24%). Auch Eltern werden immerhin noch von jedem/jeder Fünften genutzt, gefolgt von Zeitschriften (14%) und, deutlich seltener, Büchern, die sich mit 4% gleichauf mit Informationsbroschüren und Websites zur Prävention bewegen – die wichtigsten Medien der offiziellen Präventionsstellen. Ferner nennen 5% sonstige Informationsquellen und 32% geben an, sich nicht bewusst zu informieren (s. Abbildung 22).

Abbildung 22: Befragung 2023: Nutzung von Informationsquellen zu Drogen (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige



Aufgrund der 2020 geänderten Fragestellung sind Entwicklungen im langfristigen Turnusvergleich nicht möglich. Im Vergleich zum Vorjahr hat die Nutzung von Sozialen Medien weiter zugenommen, ebenso haben Infobroschüren und Präventionswebseiten als Informationsquellen um einen Prozentpunkt geringfügig an Bedeutung hinzugewonnen, bewegen sich dennoch weiterhin auf einem sehr niedrigen Niveau. Nochmals leicht zurückgegangen ist der Anteil derer, die sich nicht bewusst informiert haben (2020: 38%, 2021: 36%; 2023: 32%, n.s.).

Tabelle 29 zeigt die Antworten auf die seit 2005 an Schüler\*innen mit Erfahrungen im Konsum illegaler Drogen (28% der 15- bis 18-Jährigen) gestellte Frage nach den Gründen für den Konsum dieser Substanzen. Wie in den meisten Vorjahren ist Neugier mit aktuell 44% das am häufigsten genannte Konsummotiv. Auf dem zweiten Rang liegen im Jahr 2023 die Motive „den Alltag vergessen/Abschalten“ (29%) „körperlich gutes Gefühl“ (29%) und „Geselligkeit/weil Freunde es auch tun“ (29%), gefolgt von „besseres Gemeinschaftsgefühl“ (27%) „etwas Neues/Aufregendes erleben“ (26%) und „Erleben von Glücksgefühlen“ (je 24%), und „Wahrnehmungsveränderungen“ (21%). Deutlich seltener genannt werden die Motive „Verbundenheit mit der Natur“ und „allgemeine Steigerung der Lebensqualität“ (jeweils 5%) und „weil es verboten ist“ (4%). Die Kategorie „sonstige“ weist insgesamt 15% auf (s. Tabelle 29).

Tabelle 29: Gründe für den Konsum illegaler Drogen (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach ausgewählten Jahren der Befragung<sup>a</sup>

	2005	2008	2010	2012	2014	2016	2018	2020	2022	2023	Sig.
Neugier	59	54	42	61	56	57	56	40	41	44	***
Alltag vergessen/Abschalten	35	38	26	41	43	37	40	41	35	29	***
körperlich gutes Gefühl	27	24	26	39	41	38	35	22	34	29	***
aus Geselligkeit/weil es Freund*innen auch tun	24	33	23	39	31	35	33	22	32	29	***
etwas Neues/Aufregendes erleben	34	46	26	42	37	43	34	25	26	26	***
Erleben von Glücksgefühlen	27	31	24	29	32	32	24	24	26	24	***
besseres Gemeinschaftsgefühl	21	26	19	28	34	33	34	21	25	27	***
Wahrnehmungsveränderung	31	33	27	38	39	31	41	26	24	21	***
Verbundenheit mit der Natur	10	8	8	10	15	12	12	6	10	5	***
Allg. Steigerung der Lebensqualität	6	9	5	8	8	8	10	8	7	5	*
weil es verboten ist	13	14	8	12	10	8	8	8	4	4	***
sonstige	16	16	10	7	11	9	11	12	12	15	***

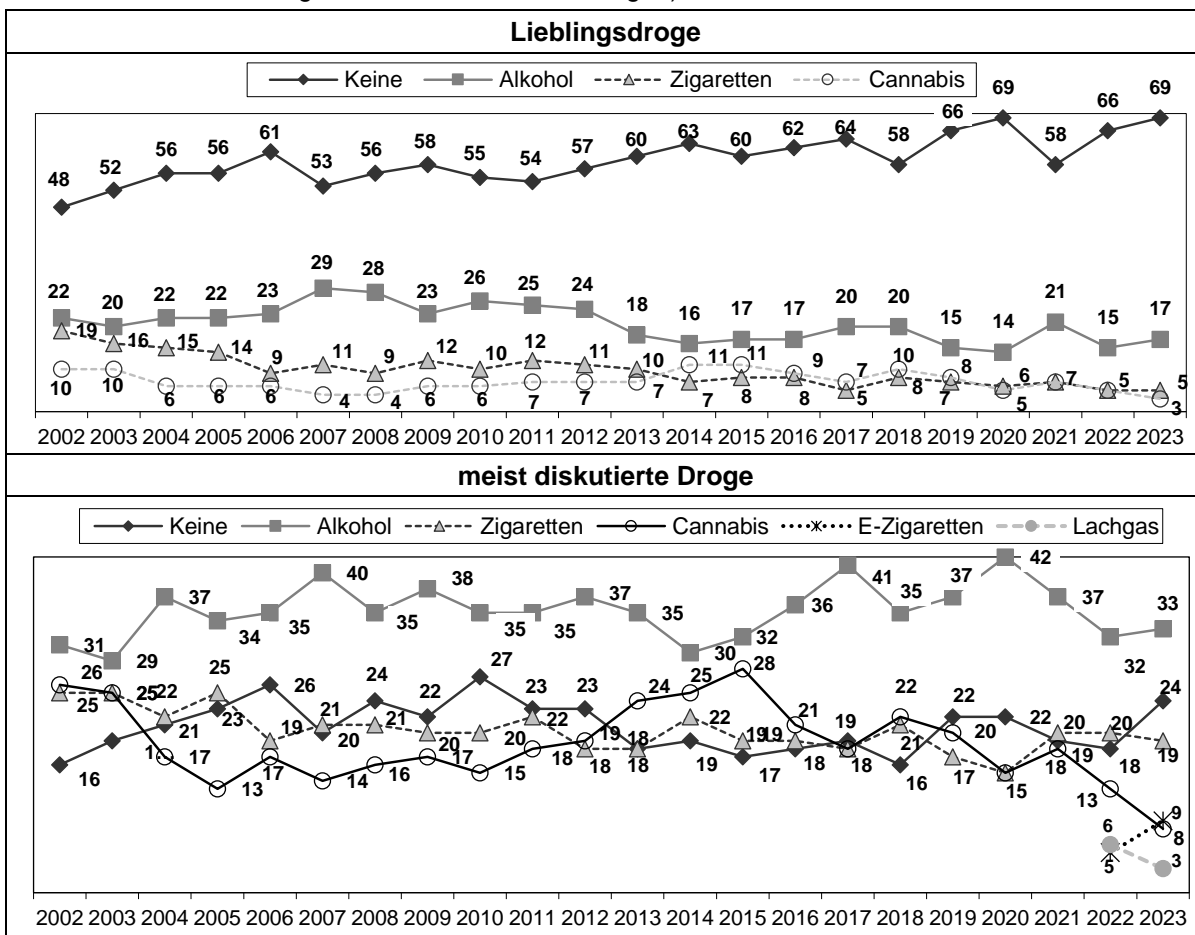
<sup>a</sup> Nur Befragte, die bereits einmal illegale Drogen konsumiert haben (Mehrfachantworten); 2002-2004: nicht erhoben

Die bei sämtlichen Motiven festzustellenden signifikanten Veränderungen im Zeitverlauf verweisen überwiegend auf keinen klaren Trend (siehe Tabelle 29). Auch in diesem Jahr haben wieder mehr Motive an Bedeutung eingebüßt als gewonnen. Langfristig fällt der insgesamt deutliche Rückgang beim Motiv „weil es verboten ist“ auf, insbesondere in den letzten drei Jahren. Möglicherweise gibt es hier einen Zusammenhang mit der Diskussion um die Cannabis-Legalisierung bzw. der gesellschaftlichen Normalisierung von Cannabis.

Um mögliche Trends im Drogengebrauchsverhalten identifizieren zu können, werden den Schüler\*innen seit der ersten Erhebung Fragen nach ihrer derzeitigen Lieblingsdroge, der aktuell meist diskutierten Droge in ihrem Freund\*innen- und Bekanntenkreis, der Droge, die die Schüler\*innen am liebsten einmal probieren würden und der von ihnen am meisten abgelehnten Droge gestellt. Die wesentlichen Resultate der beiden erstgenannten Fragen sind in Abbildung 23 dargestellt. Demnach geben im Jahr 2023 69% an, aktuell keine Lieblingsdroge zu haben. Alkohol wird von 17% genannt; 5% nennen Zigaretten, jeweils 3% Cannabis oder E-Zigaretten und 1% Lachgas. Bei allen anderen Substanzen liegen die Werte unter 1%. Die Kategorie „sonstige“ erreicht 3%. Es gibt signifikante altersbezogene Unterschiede bei den Lieblingsdrogen (\*\*).

Als meist diskutierte Substanz nennen 33% Alkohol, 19% Zigaretten und 8% Cannabis. 24% geben an, dass weder legale noch illegale Drogen in ihrem Bekanntenkreis ein Thema sind. Lachgas wird von 3% genannt, E-Zigaretten von 9%; alle anderen Drogen werden nur vereinzelt angegeben. Es zeigen sich signifikante Unterschiede zwischen den Altersjahrgängen (\*\*) ohne klare Tendenz.

Abbildung 23: Aktuelle Lieblingsdroge und meist diskutierte Droge (%) nach Jahr der Befragung (nur Antwortkategorien über 4% der Nennungen)<sup>a</sup>



<sup>a</sup> Ergebnisse zur Lieblingsdroge im Jahr 2022 sind wegen eines Fehlers im Fragebogen unter einem gewissen Vorbehalt zu betrachten.



Bei der Frage nach der meist diskutierten Droge ist der Wert für Alkohol im Vergleich zum Vorjahr geringfügig gestiegen, verbleibt aber immer noch auf einem vergleichsweise niedrigen Wert. Hier zeigt sich insgesamt weiterhin eine uneinheitliche Entwicklung. Der Wert für Cannabis als meistdiskutierte Droge ist hingegen aktuell deutlich auf einen neuen Tiefststand gesunken – nachdem die Kennzahl bislang immer zwischen 13% und 28% lag, liegt sie 2023 nur noch bei 8%. Zigaretten werden von etwas weniger Befragten als meistdiskutierte Droge genannt als 2022 – hier wird ein mittlerer Wert erreicht. Der Wert für die hier zum zweiten Mal als Kategorie abgefragten E-Zigaretten sind in diesem Jahr deutlich angestiegen (2022: 5%, 2023: 9%), wogegen der Anteil für Lachgas, auch erst zum zweiten Mal abgefragt, um die Hälfte gesunken ist (siehe Abbildung 23; \*\*\*).

Was die Frage nach der Droge betrifft, welche die Schüler\*innen möglicherweise zukünftig ausprobieren wollen, so geben im aktuellen Berichtsjahr 71% der 15- bis 18-Jährigen an, keinen derartigen Konsumwunsch zu haben. 8% möchten Cannabis probieren und jeweils 4% Lachgas und psychoaktive Pilze. Dahinter folgen Alkohol (3%), Kokain (3%) sowie Zigaretten und LSD mit je 2%. Alle anderen Drogen werden von maximal 1% genannt. Im Turnusvergleich zeigt sich zunächst, dass der Anteil derer, die keinen Wunsch hegen, im Vorjahresvergleich um einen Prozentpunkt gestiegen ist. Die Nennungen für Cannabis sind ebenfalls wieder leicht um einen Prozentpunkt gestiegen und bewegen sich in einem mittleren Bereich (2011: 8%, 2015: 7%, 2018: 10%, 2019: 10%, 2020: 9%, 2021: 10%, 2022: 7%, 2023: 8%). Lachgas ist zum zweiten Mal als Antwortkategorie enthalten und erhält im Vergleich zum Vorjahr mit 4% einen Prozentpunkt weniger.

Bei der Frage nach der am stärksten abgelehnten Droge nimmt auch im Jahr 2022 Heroin mit 22% den höchsten Wert ein. Dahinter folgen Zigaretten (9%), Crack und Crystal Meth (Methamphetamin) mit jeweils 7% sowie Kokain mit 6%. Auf den nächsten Rängen liegen Alkohol und Cannabis (je 5%), Ecstasy, LSD und Pilze (je 2%). Alle anderen Substanzen werden von maximal 1% genannt. 25% geben bei dieser Frage an, keine Droge explizit abzulehnen. Dabei sind ausgeprägte Änderungen im Turnusvergleich (\*\*\*) festzustellen: während Heroin zu Beginn der Erhebungen jeweils sehr deutlich die am meisten abgelehnte Droge war, wurde sie zwischen 2013 und 2018 von Crystal Meth in der Rangliste „überholt“, bevor die alte Rangfolge ab 2019 wiederhergestellt war. Aktuell sind die Nennungen für „keine“ weiter angestiegen (2021: 17%; 2022: 23%, 2023: 25%).

Bei der Wissensfrage zu Cannabis „Wie ist der übliche (straf-)rechtliche Umgang mit Cannabis (Marihuana/Weed bzw. Haschisch) als Freizeitdroge in Deutschland?“ haben im Berichtsjahr 37% die richtige Antwort gegeben (in Tabelle 30 grau hinterlegt). 35% gehen von einem strikteren Verbot aus, bei dem Verstöße stets bestraft werden.

Tabelle 30: Wissensfrage zum rechtlichen Status von Cannabis (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige im Jahr 2023 nach Altersjahrgängen<sup>a</sup>

	15-J.	16-J.	17-J.	18-J.	Sig.	Gesamt
Der Besitz ist verboten und wird immer bestraft	37	36	33	37	n.s.	<b>35</b>
Der Besitz ist verboten, das Verfahren kann aber bei geringen Mengen eingestellt werden	38	36	42	33		<b>37</b>
Der Besitz geringer Mengen ist für Erwachsene ab 18 Jahre erlaubt	16	21	16	20		<b>18</b>
Der Besitz geringer Mengen ist generell erlaubt	4	4	7	6		<b>5</b>
Der Besitz ist generell erlaubt	5	4	2	5		<b>4</b>

<sup>a</sup> Richtige Antwort ist grau hinterlegt.

Insgesamt 27% denken, dass Cannabis zu Rauschzwecken zumindest teilweise erlaubt sei, davon der größte Teil (18%) davon, dass dies bei Eigenkonsummengen von Erwachsenen der Fall sei; 5% gehen davon aus, dies sei generell bei geringen Mengen so und 4% glauben, Cannabis wäre generell erlaubt. Signifikante altersbezogene Differenzen zeigen sich dabei nicht.

Der Anteil der richtigen Antworten ist zum dritten Mal in Folge gesunken und erreicht, seitdem die Frage 2019 erstmals gestellt wurde, mit 37% den bisherigen Tiefststand; 2020 waren es z.B. noch 49%. Dies geht im Berichtsjahr, in dem die mittlerweile umgesetzte Teillegalisierung häufig in Medien und Politik diskutiert wurde, nicht etwa zugunsten der Antworten mit permissiveren Regelungen („der Besitz ist generell erlaubt“ wird ebenfalls etwas weniger genannt), sondern die Antworten für „Der Besitz ist verboten und wird immer bestraft“ sind um zwei Prozentpunkte gestiegen (\*\*\*) .

Zum vierten Mal wurde den Schüler\*innen die Frage gestellt, inwiefern ihnen schon einmal, ohne dass sie es wollten, Drogen verabreicht wurden (z.B. ins Glas gemischt). Erneut sei darauf verwiesen, dass die Antworten auf diese Frage alles andere als sicher und mithin spekulativ sind (wie u.a. an den jeweils hohen Werten für „weiß nicht“ erkennbar, s.u.). 3% der Jugendlichen geben an, dass sie mindestens einmal eine solche Erfahrung gemacht haben, weitere 5% haben hier „weiß nicht“ angekreuzt. Die Lebenszeiterfahrung entspricht den Werten der Vorjahre, während der Wert für „weiß nicht“ von 8% auf 5% gesunken ist. Es zeigen sich keine signifikanten Differenzen zwischen den Altersjahrgängen.

Diejenigen, welche die entsprechende Frage mit „ja“ beantworteten, wurden mit einer offenen Frage auch nach der Droge gefragt, die ihnen vermutlich unfreiwillig verabreicht wurde. Dabei wurde dreimal „KO-Tropfen“ angegeben, plus zwei weitere Angaben, die aufgrund der Wirkung „KO-Tropfen“ vermuten. Darüber hinaus gibt es jeweils zwei Nennungen für Alkohol, „Django“, Ecstasy, GHB/GBL, Cannabis und „Lean“ sowie vier Einzelnennungen (HHC, Opiate, „Schlafmittel“ und Zucker (?)). Sechs weitere Befragte geben an, „keine Ahnung“ zu haben, welche Substanz sie konsumiert hatten.

Auf die Frage, was nach dem unfreiwilligen Konsum passiert sei, wird am häufigsten die Kategorie „ich habe eine unangenehme Wirkung verspürt“ sowie „Überdosis-Symptome (Erbrechen, Filmriss oder andere schwerwiegende Wirkungen)“ genannt (jeweils 7 Nennungen). 5 Personen stimmen der Aussage „ich habe eine Wirkung verspürt, die nicht unangenehm war“ zu. 2 Personen geben an „Jemand hat meinen Zustand ausgenutzt“. 6 Personen wählten „nichts“ als Folge. Insgesamt 9 Personen (1% der Gesamtstichprobe) geben also an, mindestens einmal gravierende Folgen einer solchen Aktion erlitten zu haben (entweder eine Überdosis und/oder ihr Zustand wurde ausgenutzt).

Zum dritten Mal gestellt wurde die Frage, wieviel Geld die Befragten im letzten Monat für Drogen ausgegeben haben. Hier ist zu beachten, dass sich die Anzahl der genannten Geldausgaben je nach Drogenart stark unterscheidet (z.B. haben um ein Vielfaches mehr Schüler\*innen Geld für Alkohol als für „andere Drogen oder Medikamente“ ausgegeben), weshalb jeweils die Fallzahl angegeben ist, auf die sich der Median bzw. Mittelwert bezieht<sup>21</sup>. Die 266 Befragten, die Ausgaben für Alkohol angeben, haben im Mittel (Median) im Vormonat 20 Euro ausgegeben (MW: 37 €). Bei den 134 Befragten mit Ausgaben für Tabak beträgt der Median 30 Euro (MW: 55 €), bei 127 Personen mit E-Zigaretten-Konsum wiederum 20 Euro (MW: 32 €), bei 37 Cannabis Konsumierenden 20 Euro (MW: 48 €) und bei denjenigen 16 Personen, die eine Angabe zu „andere Drogen oder Medikamente“ machten, 25 Euro (MW: 34 €). Signifikante altersbezogene Unterschiede zeigen sich in diesem Jahr bei keiner der fünf Kategorien. Rechnerisch ergeben sich Gesamtausgaben der befragten Schüler\*innen von 29.699 € für legale und illegale Drogen. Rechnet man alle Befragten mit ein (inklusive derer, die kein Geld für Drogen

<sup>21</sup> Um gänzlich unwahrscheinliche Angaben auszuschließen, wurden nachträglich Angaben über 500 Euro bei einer Drogenart aus dem Datensatz entfernt. Dennoch ist anzunehmen, dass ein Teil der Angaben als stark übertrieben zu betrachten sein könnte, weshalb hier der Median ein realistischeres Bild von der Realität vermittelt.

ausgegeben haben), ergibt sich ein Mittelwert von 31,16 €, den die 15- bis 18-Jährigen im zurückliegenden Monat für legale und/oder illegale Drogen ausgegeben haben. Im Vergleich zum Vorjahr (27,42 €) ist dieser (hypothetische) Betrag nach Rückgang 2022 wieder etwa auf den Wert von 2021 gestiegen. Der Median liegt hier im Übrigen bei null – 65% der Befragten haben gar kein Geld für psychoaktive Substanzen ausgegeben.

Die aktuellen Veränderungen im Meinungsbild der befragten 15- bis 18-Jährigen bezüglich legaler und illegaler Drogen lassen sich zunächst dahingehend zusammenfassen, dass als Informationsquellen über Drogen weiterhin v.a. soziale Medien und Gleichaltrige, die Schule sowie Internet, TV, Videos sowie andere Onlinequellen und Eltern bevorzugt verwendet werden und sehr selten offizielle Präventionsmaterialien. „Neugier“ ist mit Abstand das am häufigsten genannte Motiv für den Konsum illegaler Drogen und nur noch selten wird das Verbot als Konsumgrund angegeben. Noch etwas mehr Befragte als zuvor sind der Meinung, dass Cannabis stärkeren Regularien unterworfen ist, als es tatsächlich der Fall ist. Bei den Fragen zu Lieblingsdroge, meist diskutierter Droge u.a. spiegeln sich weitgehend die Entwicklungen der Prävalenzraten der Schüler\*innen wider. Weiterhin geben die meisten Jugendlichen kein Geld für psychoaktive Substanzen aus.

### **3.2.1.6 Auswertung nach Geschlecht**

#### **3.2.1.6.1 Erfahrungen mit Drogen und aktuelle Konsummuster**

Tabelle 31 zeigt einen Gesamtüberblick über die Unterschiede zwischen den Geschlechtern im Hinblick auf eine Reihe von Prävalenzraten. Seit 2021 gibt es dabei drei durch die befragten Schüler\*innen selbst wählbare Kategorien: „männlich“, „weiblich“ und „divers“. Aufgrund der zwar angestiegenen, aber immer noch geringen Fallzahlen in der Kategorie „divers“ (n=29) wird im Text größtenteils auf die statistischen Unterschiede zwischen weiblichen und männlichen Befragten eingegangen. Einige der Unterschiede sind jedoch auch auf deutlich abweichende Zahlen der diversen Schüler\*innen zurückzuführen. In diesem Zusammenhang sei darauf verwiesen, dass ihre Prozentanteile aufgrund der im Vergleich geringen Fallzahlen deutlich stärker Zufallsschwankungen unterworfen sind. Gerade bei Kennzahlen, die insgesamt nur wenige Befragte betreffen, können dadurch Unterschiede aufgrund deutlich abweichender Anteile der diversen Schüler\*innen Signifikanz erreichen. Diese signifikanten Differenzen sind unter starken Vorbehalten zu betrachten. Ohnehin sind die Angaben der „Diversen“ unter Vorbehalten zu betrachten, da anzunehmen ist, dass ein gewisser Anteil dieser kleinen Teilstichprobe beim Geschlecht und möglicherweise auch beim Substanzkonsum unwahre Angaben gemacht hat (siehe 3.1.2). Die Verlaufsbetrachtungen sind – auch wegen der starken Schwankungsanfälligkeit bei diversen Schüler\*innen – weiterhin auf männliche und weibliche Befragte beschränkt.

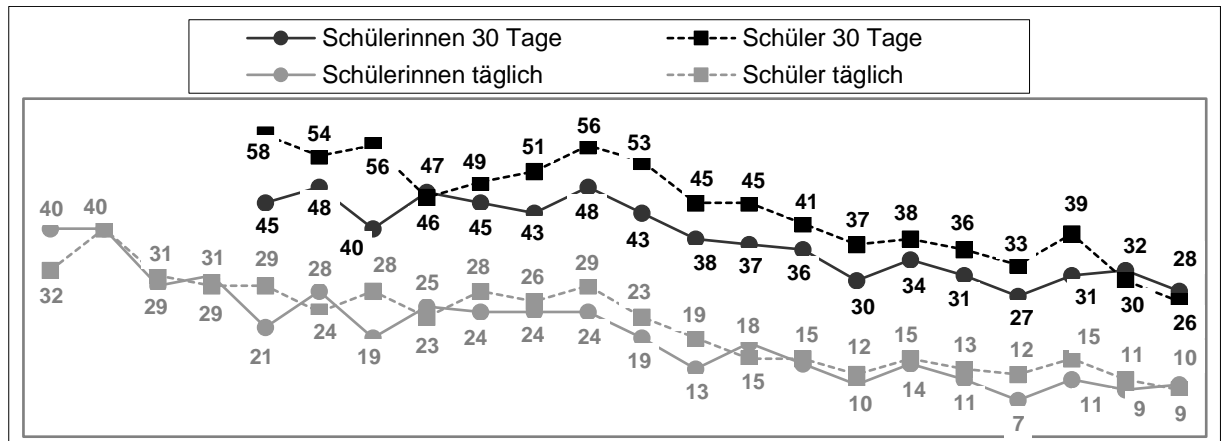
Bei Betrachtung von Tabelle 31 fällt zunächst auf, dass im Jahr 2023 bei den legalen Drogen nur wenige signifikante geschlechtsbezogene Unterschiede festzustellen sind. Im Unterschied zum Vorjahr gibt es auch bei den illegalen Drogen deutlich weniger signifikante Differenzen, und wenn solche Unterschiede auftreten, sind sie oftmals auf weitaus höhere Anteile bei der Gruppe der diversen Schüler\*innen zurückzuführen (siehe Tabelle 31).

Tabelle 31: Überblick über Prävalenzraten legaler und illegaler Drogen bzw. Abstinenz nach Geschlecht (%) im Jahr 2023 (**zu beachten: geringe Fallzahlen bei „Diversen“**)

Substanz	Prävalenz	männlich (n=465)	weiblich (n=440)	divers (n=29)	Sig.	Gesamt
Tabak inkl. Shisha	Lebenszeit	44	46	45	n.s.	<b>45</b>
	30 Tage	26	28	28	n.s.	<b>27</b>
Tabak ohne Shisha	Lebenszeit	37	40	41	n.s.	<b>38</b>
	30 Tage	22	24	28	n.s.	<b>23</b>
	Täglich	9	10	21	n.s.	<b>10</b>
Tabak: Shisha	Lebenszeit	28	28	31	n.s.	<b>28</b>
	30 Tage	12	11	17	n.s.	<b>12</b>
E-Zigaretten, Tabakerhitzer o.ä.	Lebenszeit	39	46	34	n.s.	<b>42</b>
	30 Tage	21	29	24	*	<b>25</b>
	Täglich	10	11	14	n.s.	<b>11</b>
Snus/Chewing Bags/Nikotin- Pouches	Lebenszeit	20	17	28	n.s.	<b>19</b>
	30 Tage	8	4	14	*	<b>6</b>
Alkohol	Lebenszeit	61	67	55	n.s.	<b>64</b>
	30 Tage	42	49	31	*	<b>55</b>
	≥ 10x/Monat	4	2	0	n.s.	<b>3</b>
	Trunkenheit/M.	29	34	18	n.s.	<b>31</b>
Medikamente z. Berauschung	Lebenszeit	5	7	14	*	<b>6</b>
Energy-Drinks	Lebenszeit	84	80	69	n.s.	<b>78</b>
	30 Tage	57	56	45	n.s.	<b>56</b>
Räuchermischungen	Lebenszeit	5	2	10	*	<b>4</b>
	30 Tage	1	1	3	n.s.	<b>1</b>
“Django” (cannabinoidhaltige E-Liquids)	Lebenszeit	9	6	10	n.s.	<b>8</b>
	30 Tage	3	1	3	n.s.	<b>2</b>
Cannabis	Lebenszeit	28	24	28	n.s.	<b>26</b>
	12 Monate	22	15	21	*	<b>19</b>
	30 Tage	12	8	14	n.s.	<b>10</b>
	≥ 10x/Monat	3	2	10	*	<b>3</b>
Schnüffelstoffe	Lebenszeit	8	14	7	*	<b>11</b>
	30 Tage	2	4	3	n.s.	<b>3</b>
Lachgas	Lebenszeit	14	13	17	n.s.	<b>14</b>
	30 Tage	4	3	7	n.s.	<b>3</b>
Psychoaktive Pilze	Lebenszeit	2	1	3	n.s.	<b>1</b>
Speed	Lebenszeit	2	2	7	n.s.	<b>2</b>
Kokain	Lebenszeit	2	2	3	n.s.	<b>2</b>
Ecstasy	Lebenszeit	0	2	10	***	<b>1</b>
LSD	Lebenszeit	1	1	14	***	<b>1</b>
Crack	Lebenszeit	0	1	0	n.s.	<b>1</b>
Heroin	Lebenszeit	1	0	0	n.s.	<b>1</b>
Crystal Meth	Lebenszeit	1	0	3	n.s.	<b>1</b>
GHB/GBL	Lebenszeit	1	1	3	n.s.	<b>1</b>
Ketamin	Lebenszeit	1	1	3	n.s.	<b>1</b>
Hormonpräparate	Lebenszeit	2	1	7	n.s.	<b>2</b>
Illegale Drogen außer Cannabis	Lebenszeit	7	7	17	n.s.	<b>7</b>
	12 Monate	1	2	10	*	<b>2</b>
	30 Tage	1	0	3	n.s.	<b>1</b>
Abstinenz	Lebenszeit	28	23	34	n.s.	<b>26</b>
	30 Tage	49	42	55	n.s.	<b>46</b>

Der Wert für die Gesamt-Lebenszeit-Prävalenz von Tabak (inklusive Shisha) ist bei weiblichen wie männlichen Befragten weiter gesunken, bei den Schülern (2022: 48, 2023: 44%) ein bisschen stärker als bei den Schülerinnen (2022: 49%, 2023: 46%), sodass die Werte sich weiterhin kaum unterscheiden. Die Tabak-30-Tages-Prävalenz ist im Vergleich zum Vorjahr bei männlichen wie weiblichen Befragten ebenfalls weiter gesunken. Der Wert der weiblichen Befragten liegt nur geringfügig über dem der männlichen Befragten (n.s.; siehe Abbildung 24).

Abbildung 24: Tabak: 30-Tages-Prävalenz (inklusive Shisha) und täglicher Zigarettenkonsum (%) nach Geschlecht und Jahr der Befragung<sup>a</sup>

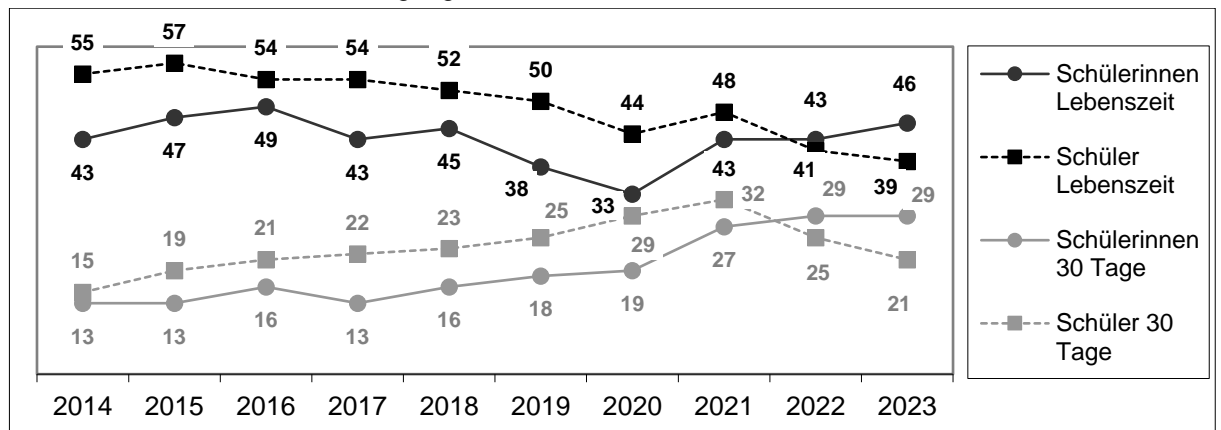


<sup>a</sup> Für die 30-Tages-Prävalenz wurde jeweils der Konsum von Shishas und anderen Tabakprodukten zusammengerechnet. Daher können diese Zahlen auch nur für die Jahre ab 2006, als erstmals nach Shishakonsum gefragt wurde, dargestellt werden.

Beim täglichen Zigarettenkonsum ist der Wert für Schüler (2022: 11%, 2023: 9%) leicht gesunken und erreicht damit den niedrigsten Wert aller Erhebungen. Bei Schülerinnen ist dieser Wert um einen Prozentpunkt gestiegen (2022: 9%, 2023: 10%; siehe Abbildung 24) und bei der Gruppe der diversen Schüler\*innen deutlich gesunken (2022:28%, 2023: 21%) (siehe Tabelle 31).

Für E-Zigaretten liegen Vergleichsdaten aus inzwischen zehn Jahren vor. Während die Lebenszeit-Prävalenz weiterhin keine signifikanten Geschlechterunterschiede aufweist, zeigen sich bei den 30-Tages-Prävalenzen signifikante Unterschiede (\*; siehe Tabelle 31). Im Turnusvergleich ist die Lebenszeit-Prävalenz von E-Produkten bei Schülerinnen in diesem Berichtsjahr noch einmal um drei Prozentpunkte gestiegen, während sie bei den Schülern um zwei Prozentpunkte gesunken ist.

Abbildung 25: E-Zigaretten: Lebenszeit-Prävalenz (%) und 30-Tages-Prävalenz (%) nach Geschlecht und Jahr der Befragung



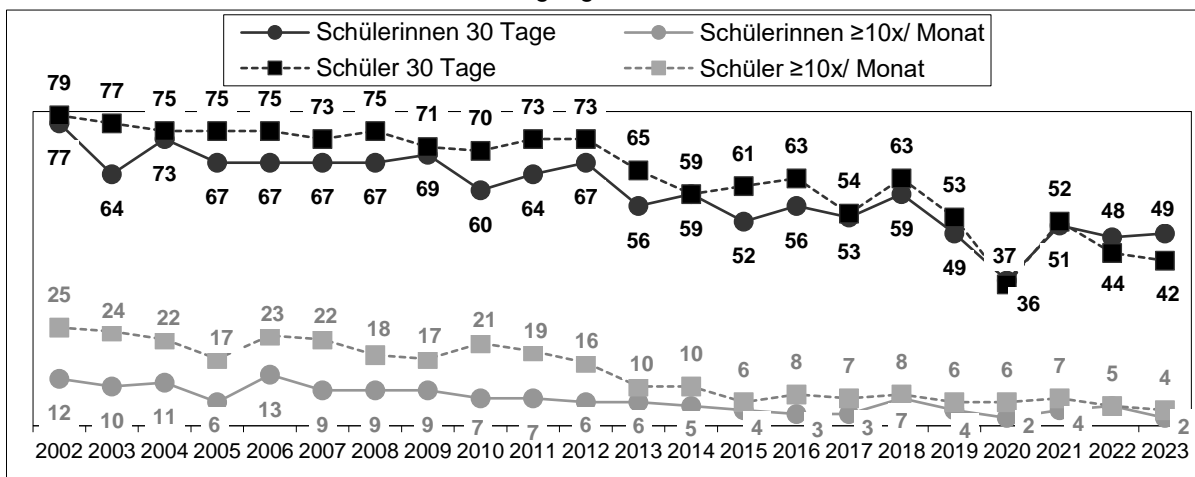
Im Fall der 30-Tages-Prävalenz ist der Wert bei Schülern um vier Prozentpunkte gesunken, während sie bei den Schülerinnen auf Vorjahresniveau bleibt (siehe Abbildung 25). Damit liegen die Werte für beide Kennzahlen der weiblichen Befragten erstmals merklich über jenen der männlichen, bei der 30-Tages-Prävalenz auch signifikant.

Bei der erfragten Nutzung unterschiedlicher Typen von E-Zigaretten mit Liquids zeigen sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den Geschlechtern; dies betrifft sowohl die Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz von E-Zigaretten mit Tank oder mit Kartusche als auch die von Einwegprodukten.

Snus bzw. ähnliche Oraltabak bzw. Nikotin-Produkte werden auch in diesem Berichtsjahr von männlichen (sowie diversen) Befragten häufiger konsumiert als von weiblichen. Während der Unterschied bei der Lebenszeit-Prävalenz aber nicht signifikant ist, liegt die 30-Tages-Prävalenz bei männlichen Befragten mit 8% doppelt so hoch wie bei weiblichen (4%; siehe Tabelle 31).

Bei den meisten zentralen Alkohol-Prävalenzraten sind keine signifikanten Unterschiede zwischen den Geschlechtern zu beobachten (s. Tabelle 31). Für die Lebenszeit-Prävalenz von Alkohol ist im Turnusvergleich bei den Schülern aktuell ein weiterer leichter Rückgang von 62% auf 61% zu verzeichnen, während die Prävalenz bei den Schülerinnen mit 67% gleich bleibt. Die 30-Tages-Prävalenz der weiblichen Befragten liegt erstmals signifikant über dem Wert der männlichen, da der Wert für Schülerinnen in diesem Jahr geringfügig angestiegen, bei den Schülern hingegen etwas gesunken ist (Tabelle 31 und Abbildung 26). Beim häufigen Alkoholkonsum (mindestens 10 Mal im letzten Monat) lässt sich sowohl für weibliche als auch für männliche Befragte aktuell ein Rückgang beobachten. Der Wert für Trunkenheit in den letzten 30 Tagen hat sich bei männlichen und weiblichen Befragten gegenläufig entwickelt: so ist er bei den Schülern wieder angestiegen (2022: 28%, 2023: 34%), während er bei den Schülerinnen (2022: 33%, 2023: 29%) weiter gesunken ist (im Gesamtverlauf jeweils \*\*\*).

Abbildung 26: Alkohol: 30-Tages-Prävalenz und Konsum mindestens 10 Mal im letzten Monat (%) nach Geschlecht und Jahr der Befragung



Beim Konsum von Energy-Drinks sind keine signifikanten Geschlechterunterschiede zu beobachten. Beide Prävalenzraten sind sowohl bei männlichen wie auch bei weiblichen Schüler\*innen im Vorjahresvergleich gestiegen. Dabei liegt die Lebenszeit-Prävalenz bei Schülern (84%) mit vier Prozentpunkten über der der Schülerinnen (80%) und die 30-Tages-Prävalenz der Schüler (57%) mit einem Prozentpunkt über jener der Schülerinnen (56%). Insgesamt haben 69% aller diversen Schüler\*innen mindestens einmal in ihrem Leben Energy-Drinks konsumiert, 45% in den letzten 30 Tagen.

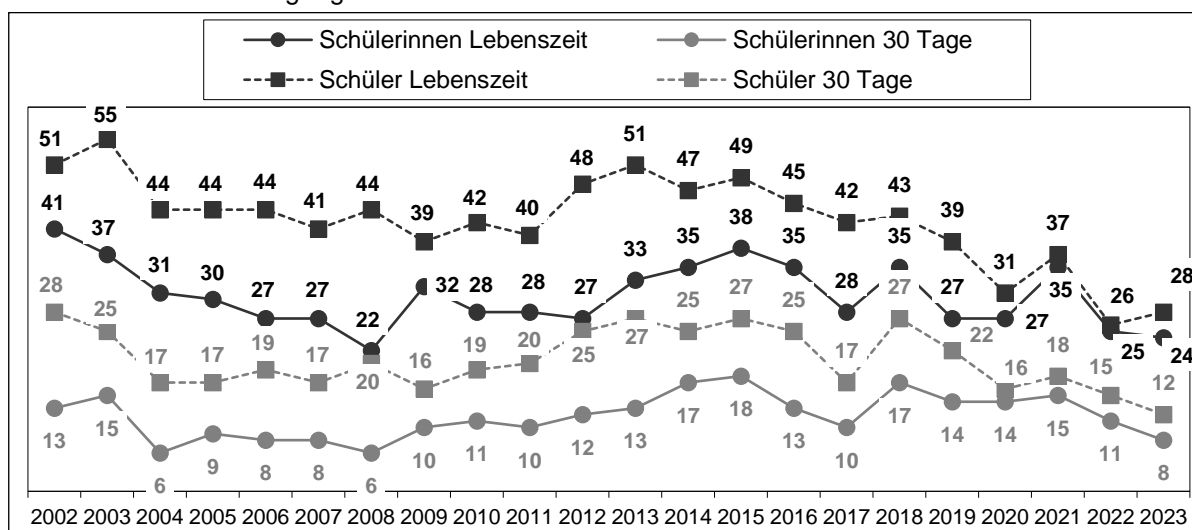


Bei der Konsumerfahrung mit sogenannten Räuchermischungen zeigt sich nur aufgrund der deutlich höheren Werte diverser Schüler\*innen ein signifikanter Geschlechterunterschied. Die Werte der Lebenszeit- und der Monatsprävalenz für E-Liquids mit synthetischen Cannabinoiden liegen bei Schülern höher als bei Schülerinnen, die Unterschiede sind nicht signifikant (Tabelle 31).

Auch im Jahr 2023 liegen die Kennzahlen der Cannabis-Lebenszeit-, 12 Monats- und 30-Tages-Prävalenz der männlichen Befragten über denen der weiblichen Befragten, allerdings nur im Fall der 12-Monats-Prävalenz auch signifikant. Der mindestens zehnmahlige Konsum im Monat ist bei Schülern ebenfalls nur geringfügig höher als bei Schülerinnen, während der Wert der diversen Schüler\*innen hier den Wert der Schüler um mehr als das Dreifache übersteigt, wodurch ein statistisch signifikanter Unterschied zustande kommt. (Tabelle 32)

Was den Turnusvergleich betrifft (Abbildung 27), so ist aktuell die Lebenszeit-Prävalenz von Cannabis bei Schülern wieder um zwei Prozentpunkte gestiegen, bei Schülerinnen um einen Prozentpunkt gesunken. Damit bewegen sie sich immer noch auf ähnlichem Niveau. Die 30-Tages-Prävalenz ist bei Schülern und Schülerinnen jeweils um drei Prozentpunkte gesunken und erreicht mit 12% bei den Schülern einen neuen Tiefstwert (Gesamtentwicklung jeweils \*\*\*). Damit bestätigt sich weiterhin die Entwicklung der letzten Jahre, in der sich der Cannabiskonsum zwischen weiblichen und männlichen Schüler\*innen angeglichen hat – in den ersten Erhebungsjahren konsumierten Schüler noch klar häufiger als Schülerinnen (Abbildung 27).

Abbildung 27: Cannabiskonsum: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz (%) nach Geschlecht und Jahr der Befragung

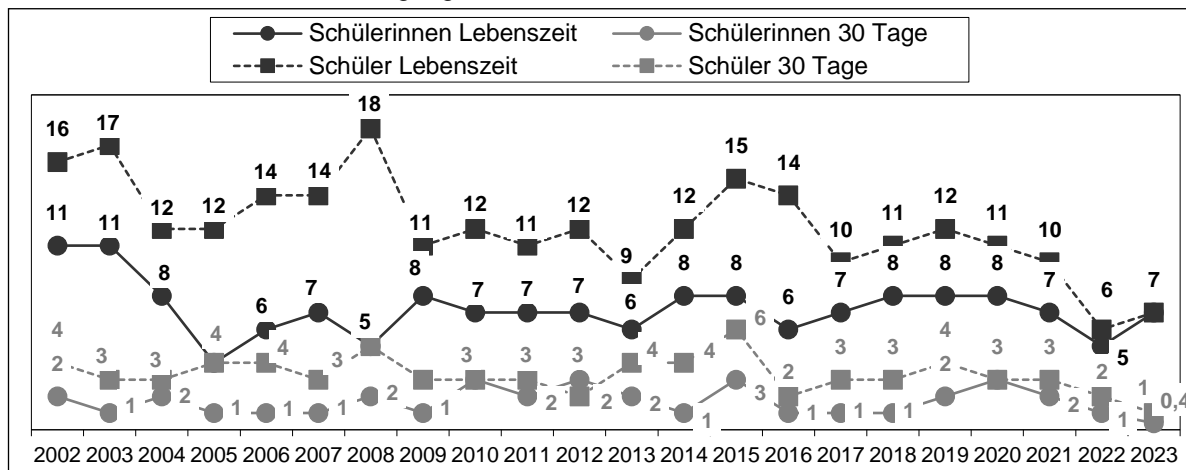


Beim Lachgaskonsum zeigen sich 2023 keine signifikanten Unterschiede zwischen weiblichen und männlichen Schüler\*innen (s. Tabelle 31). In der Verlaufsbetrachtung zeigen sich allerdings signifikante Unterschiede (\*\*\*): So ist die Lebenszeit- (2022: 19%, 2023: 14%) und die 30-Tages-Prävalenz (2022: 7%, 2023: 4%) bei den Schülern und bei den Schülerinnen (Lebenszeit 2022: 16%, 2023: 13%; 30 Tage 2022: 6%, 2023: 3%) jeweils wieder deutlich gesunken und bei Prävalenzraten bewegen sich nun auf ähnlichem Niveau.

Die Prävalenzraten der zusammengefassten illegalen Drogen außer Cannabis unterscheiden sich aktuell kaum zwischen Schülerinnen und Schülern. Aber auch hier liegen sowohl Lebenszeit- als auch 30-Tages-Prävalenz bei der Gruppe der diversen Schüler\*innen immer noch deutlich höher. Dies

trifft mit Ecstasy und LSD auch auf zwei Einzelsubstanzen aus dieser Kategorie zu, bei denen der signifikante Geschlechterunterschied jeweils auf die wenigen Personen aus der Gruppe der Diversen zurückzuführen ist (s. Tabelle 31). Im Vergleich zum Vorjahr ist die Lebenszeit-Prävalenz der zusammengefassten illegalen Drogen außer Cannabis bei männlichen und weiblichen Befragten leicht angestiegen. Die 30-Tages-Prävalenz ist bei beiden Geschlechtern jeweils leicht gesunken (Abbildung 28).

Abbildung 28: Illegale Drogen außer Cannabis<sup>a</sup>: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz nach Geschlecht und Jahr der Befragung



<sup>a</sup> Zusammenfassung der Substanzen psychoaktive Pilze, Ecstasy, Speed, Kokain, LSD, Crack, Ketamin, Heroin und GHB

Auch bezüglich der Abstinenzraten zeigen sich in diesem Berichtsjahr keine signifikanten geschlechtsbezogenen Unterschiede (s. Tabelle 31). Der Trend, dass sich über die Erhebungen hinweg die Lebenszeit-Abstinenz bei den Schülerinnen (2002: 4%, 2013: 11%, 2020: 22%, 2021: 17%, 2022: 21%; 2023: 23%; \*\*\*) und Schülern (2002: 4%, 2013: 9%, 2020: 20%, 2021: 16%, 2022: 23%, 2023: 28%; \*\*\*) jeweils signifikant erhöht hat, hat sich 2023 fortgesetzt, wobei bei Schülern ein stärkerer Anstieg als bei Schülerinnen zu verzeichnen ist; bei beiden Geschlechtern (wie auch bei den Diversen) wird jeweils ein neuer Höchstwert erreicht. Auch die 30-Tages-Abstinenzquote ist bei den Schülern stärker gestiegen als bei den Schülerinnen, weshalb der Wert für die Schülerinnen erstmals merklich, allerdings weiterhin nicht signifikant, unter dem für die Schüler liegt (weiblich: 2002: 16%, 2013: 34%; 2020: 48%, 2021: 37%, 2022: 39%, 2023: 42%; \*\*\*; männlich: 2002: 17%, 2013: 24%; 2020: 42%, 2021: 34%, 2022: 38%; 2023: 49%\*\*\*).

### 3.2.1.6.2 Drogen im sozialen Umfeld

Auch bei den Angaben zu Konsum von Alkohol, Tabak und Drogen im Freund\*innen- und Bekanntenkreis zeigen sich Änderungen, die häufig mit der Entwicklung der Prävalenzraten einhergehen. Aktuell geben mit 56% signifikant mehr Schülerinnen als Schüler (44%) an, dass mindestens die Hälfte ihrer Freund\*innen/Bekanntesten Alkohol trinkt (divers: 42%; \*\*\*). Bei Tabak trifft dies auf 20% der männlichen und 29% der weiblichen Befragten zu (divers: 23%, \*\*). Auch beim Cannabiskonsum zeigen sich signifikante geschlechtsbezogenen Unterschiede (\*), so geben 7% der männlichen, 7% der weiblichen und 16% der diversen Befragten an, dass mindestens jede\*r Zweite in Ihrem Freund\*innen- und Bekanntenkreis Cannabis konsumiert. Bei den zusammengefassten illegalen Drogen ohne Cannabis zeigen sich keine signifikanten geschlechtsbezogenen Unterschiede; es geben nur kaum weniger Schüler (14%) oder Diverse (14%) als Schülerinnen (15%) an, Konsument\*innen im Freundeskreis zu haben.

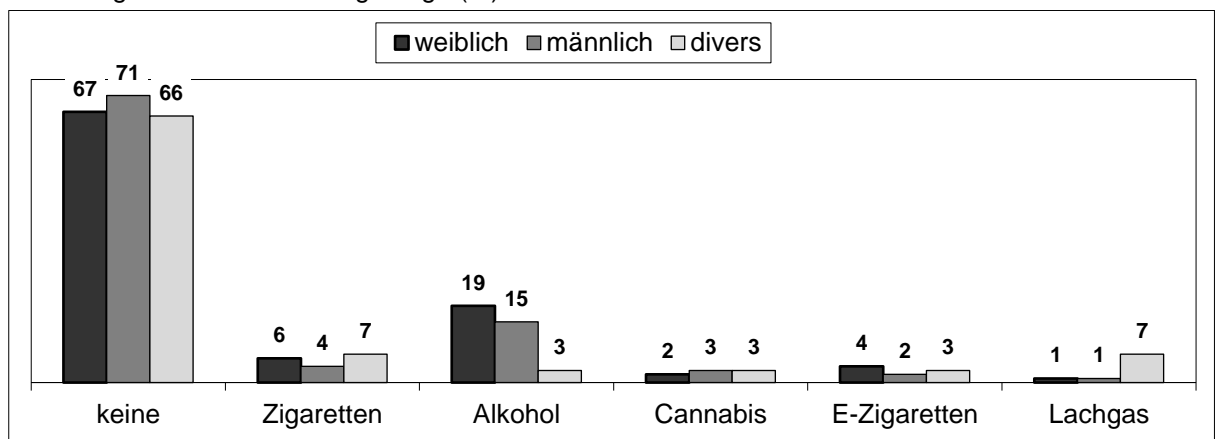
Im Turnusvergleich ist bei weiblichen und männlichen Befragten insgesamt ein signifikanter Rückgang des Tabakkonsums im sozialen Umfeld zu verzeichnen. Aktuell ist bei allen drei Gruppen der Anteil derer, bei denen mindestens jede\*r Zweite im Umfeld raucht, gesunken (männlich: 2022: 25%, 2023: 20%, \*\*\*; weiblich: 2022: 26%, 2023: 29%, \*\*\*; divers: 2022: 43%, 2023: 23%, \*). Beim Alkoholkonsum im sozialen Umfeld ist der Anteil derer, bei denen mindestens jede\*r Zweite im sozialen Umfeld Alkohol trinkt, bei den weiblichen und diversen Befragten in diesem Jahr gesunken, der Wert bei den männlichen Befragten ist gleichgeblieben (männlich: 2022: 44%, 2023: 44%, \*\*\*; weiblich: 2022: 63%, 2023: 56%, \*\*\*; divers: 2022: 55%, 2023: 42%, n.s.). Der Cannabiskonsum im Freund\*innenkreis (mind. jede\*r zweite) ist bei männlichen und weiblichen Schüler\*innen auf den gleichen Wert gesunken (männlich: 2022: 11%, 2023: 7%, \*\*\*; weiblich: 2022: 14%, 2023: 7%, \*\*\*; divers: 2022: 9%, 2023: 16%, n.s.). Der Konsum von illegalen Drogen außer Cannabis im Freund\*innen-/Bekanntenkreis ist 2023 bei allen drei Gruppen gesunken und bewegt sich nahezu auf gleichem Niveau (männlich: 2002: 35%; 2020: 22%, 2021: 23%, 2022: 17%, 2023: 14%, \*\*\*; weiblich: 2002: 30%, 2020: 19%, 2021: 24%, 2022: 23%, 2023: 15%, \*\*\*; divers: 2020: 17%, 2021: 50%, 2022: 36%, 2023: 14%, \*).

### 3.2.1.6.3 Meinungen zu und Wissen über Drogen

Bei vier der abgefragten Informationsquellen zu Drogen zeigen sich in diesem Jahr geschlechtsbezogene Unterschiede: Bücher werden von diversen Schüler\*innen (14%) häufiger genutzt also von männlichen und weiblichen Schüler\*innen (jeweils 4%, \*). Zudem zeigt sich ein deutlicher Unterschied bei YouTube-Videos, die von mehr als doppelt so vielen Schülern (32%) wie Schülerinnen (15%) genutzt werden (Diverse: 24%; \*\*\*). Zudem geben mehr Schülerinnen an (42%) sich bei Mitschüler\*innen zu informieren als Schüler (35%, Diverse: 28%, \*) Außerdem geben etwas mehr Schülerinnen (37%) an, sich nicht bewusst informiert zu haben (männlich: 29%, divers: 17%; \*\*).

Was die Gründe für den Konsum illegaler Drogen dargestellt, zeigen sich auch in diesem Jahr nur wenige signifikante Geschlechterunterschiede: weibliche Drogenerfahrene geben signifikant häufiger „Freunde“ an (Schülerinnen: 37%, Schüler: 24%, Diverse: 0%; \*\*), während männliche und diverse Schüler\*innen häufiger „höhere Lebensqualität“ (männlich: 8%, weiblich: 1%, divers: 22%; \*\*\*) und „Verbundenheit mit der Natur“ (männlich: 7%, weiblich: 2%, divers: 11%; \*) nennen.

Abbildung 29: Aktuelle Lieblingsdroge (%) im Jahr 2023 nach Geschlecht<sup>a</sup>



<sup>a</sup> Nur Substanzen über 1% Gesamtanteil; zu Limitationen siehe 3.2.1.5. Prozentangaben für die Teilgruppe der Diversen sind wenig aussagekräftig wegen der sehr geringen Fallzahlen

Bei der Frage nach einer etwaigen Lieblingsdroge (Abbildung 29) geben insgesamt relative wenige Schüler\*innen überhaupt eine Lieblingsdroge an (männlich: n=138, weiblich: n=151, divers: n=10); dabei rangiert Alkohol bei männlichen (15%) und weiblichen (19%) Befragten an erster Stelle, bei diversen Schüler\*innen sind es Zigaretten und Lachgas mit je 7% (\*\*).

Im Turnusvergleich (\*\*\*) zeigt sich bei den Schülerinnen langfristig insgesamt eine stark abnehmende Bedeutung von Zigaretten (2002: 28%, 2013: 11%, 2021: 8%, 2022: 5%, 2023: 6%). Die Werte für Alkohol schwanken ohne klare Richtung (2002: 17%, 2013: 14%, 2021: 22%, 2022: 18%; 2023: 19%). Cannabis wurde ohnehin in den meisten Jahren nur von wenigen Schülerinnen genannt (2002: 5%, 2013: 4%, 2021: 6%, 2022: 3%, 2023: 2%). Bei den Schülern (\*\*\*) hat Alkohol als Lieblingsdroge langfristig deutlich an Bedeutung verloren; in diesem Jahr kann allerdings ein Anstieg um drei Prozentpunkte verzeichnet werden (2002: 27%, 2013: 22%, 2021: 20%, 2022: 12%, 2023: 15%), bei Cannabis wird ein neuer Tiefststand erreicht: (2002: 15%, 2013: 10%, 2021: 9%, 2022: 7%, 2023: 3%).

Signifikante Geschlechterunterschiede zeigen sich in diesem Jahr auch bei der Frage nach der meistdiskutierten Droge (\*\*). Die Nennungen für Zigaretten (weiblich: 23%, männlich: 15%, divers: 21%), Alkohol (weiblich: 36%, männlich: 30%, divers: 21%), Lachgas (weiblich: 4%, männlich: 3%, divers: 0%) sind bei weiblichen Befragten höher als bei männlichen sowie diversen Befragten. Männliche Schüler\*innen geben hingegen geringfügig öfter Cannabis an (männlich: 8%, weiblich: 7%, divers: 7%) und diverse Schüler\*innen E-Zigaretten (divers: 10%, weiblich: 4%, männlich 3%).

Bei der Frage nach der Droge, welche die Schüler\*innen gerne ausprobieren möchten (\*) zeigen sich keine großen Unterschiede zwischen den Geschlechtern. 73% der männlichen, 70% der weiblichen und 55% der diversen Schüler\*innen geben hier „keine“ an. Cannabis erfährt bei allen Geschlechtern die höchste Zustimmung (männlich: 8%, weiblich 7%, divers: 10%).

Die Frage, inwiefern ihnen schon einmal Drogen verabreicht wurden, ohne dass sie es wollten (z.B. ins Glas gemischt), beantworten mehr weibliche (4%) und diverse Schüler\*innen (7%) als Schüler (1%) mit „ja“; auch die Antwort „weiß nicht“ ist bei weiblichen Befragten (6%) etwas häufiger als bei männlichen (4%) und diversen (3%) Befragten (\*). Bei den genannten Folgen ist zu beachten, dass es sich um sehr geringe Fallzahlen handelt (insgesamt n=25) und die Unterschiede nicht signifikant sind. Es fällt aber auf, dass männliche Befragte insgesamt häufiger „nichts“ (42%) oder „Wirkung verspürt, die nicht unangenehm war“ (29%) angeben; zu den unangenehmen bis übergriffigen Folgen geben 29% „Überdosis-Symptome“ an und „unangenehme Wirkung“ wird von 13% genannt. „Jemand hat meinen Zustand ausgenutzt“ wurde von niemandem der männlichen Befragten angegeben. Schülerinnen hingegen benennen in der Mehrzahl unangenehme bis übergriffige Folgen: „Überdosis-Symptome“ (32%), „Unangenehme Wirkung“ (31%), und „Jemand hat meinen Zustand ausgenutzt“ (11%; alle zusammengefasst repräsentieren 11 Personen). Demgegenüber wählten 16% „nichts“ und 21% „Wirkung, die nicht unangenehm war“. Insgesamt antworteten ‚nur‘ zwei der diversen Schüler\*innen auf diese Frage, eine Person wählte „nichts“, die andere Person wählte „Unangenehme Wirkung“.

#### 3.2.1.6.4 Mediennutzung und Glücksspiel

Hinsichtlich der Mediennutzung zeigen sich ebenfalls Geschlechterdifferenzen (Tabelle 32). Insgesamt wenden männliche Befragte mit durchschnittlich 28,9 Stunden mehr als 7,7 Stunden mehr Zeit pro Woche für Filme, Serien, Videos etc. auf als weibliche Befragte mit 21,2 Stunden (Diverse: 28,6 h). Die Differenz ist im Vergleich zu 2022 leicht gesunken: Hier lagen die Schüler mit gut 8 Stunden vor den Schülerinnen.

Bei den Fragen nach der Intensität der Internetnutzung zeigen sich auch 2022 keine signifikanten Geschlechterunterschiede (siehe Tabelle 32). Die Gesamt-Stundenzahl für die tägliche Internetnutzung liegt bei weiblichen Jugendlichen geringfügig höher, der Unterschied erreicht aber ebenfalls keine Signifikanz (3,4 h vs. 3,6 h;  $\chi$ : 2,9 h; n.s.).

Sehr ausgeprägt sind nach wie vor die Unterschiede zwischen Schülern und Schülerinnen im Hinblick auf Computer- bzw. Videospiele. Männliche Jugendliche wenden mit 11 Stunden mehr als dreimal so viel Zeit pro Woche für Computerspiele auf wie ihre Mitschülerinnen (3,3 h). Mit 95% gegenüber 73% spielt auch ein größerer Anteil der männlichen Befragten generell mindestens einmal pro Monat Computerspiele. Auch bei den einzelnen Spielarten liegen die Werte der Schüler meist sehr deutlich über denen der Schülerinnen; besonders groß fällt die Geschlechterdifferenz bei Ego-Shootern, Sportspielen und Open-World-Spielen aus. Bei Jump'n'Run- und Geschicklichkeitsspielen sind die Werte der Schülerinnen hingegen signifikant höher als die ihrer Mitschüler (s. Tabelle 32).

Tabelle 32: Nutzung von Fernsehen/Videos, Internet und Computerspielen im Jahr 2023 nach Geschlecht (Stunden pro Woche bzw. pro Tag, Nutzung mindestens einmal pro Monat in %)

	männlich	weiblich	divers <sup>a</sup>	Sig.
<b>Stunden pro Woche</b>				
Klassisches Fernsehen	2,4 ± 5,8	2,5 ± 4,7	4,8 ± 10,8	n.s.
DVDs oder Blu-Rays	1,1 ± 4,5	1,0 ± 3,9	2,0 ± 4,8	n.s.
Internet-TV (kostenfrei, z.B. Mediatheken)	6,3 ± 8,7	4,1 ± 6,3	3,2 ± 5,0	***
Pay-TV oder Streaming-Angebote	5,9 ± 8,2	6,5 ± 7,7	5,2 ± 6,5	n.s.
Internet-Videos: Influencer (z.B. Youtuber)	7,5 ± 9,6	3,3 ± 5,4	6,1 ± 9,8	***
Internet-Videos: Musikvideos	2,1 ± 5,8	0,4 ± 2,2	0,5 ± 1,5	*
Internet-Videos: Sonstiges	3,6 ± 7,9	3,4 ± 7,6	6,8 ± 12,7	n.s.
Computerspiele (insgesamt)	11,0 ± 12,2	3,3 ± 6,0	2,5 ± 5,0	***
<b>Stunden pro Tag</b>				
Internet zur Kommunikation	1,4 ± 2,2	1,6 ± 2,2	1,0 ± 1,7	n.s.
Internet zur Informationssuche	1,0 ± 1,8	0,9 ± 1,6	0,8 ± 1,8	n.s.
Internet zur sonstigen Nutzung	1,0 ± 2,0	1,1 ± 2,0	0,8 ± 1,3	n.s.
<b>Nutzung mindestens einmal pro Monat (%)</b>				
Computerspiele generell	95	73	83	***
Online-Rollenspiele	9	6	24	***
Ego-Shooter	64	15	31	***
Strategie-/ Simulationsspiele	23	21	38	n.s.
Sportspiele	56	10	28	***
Jump'n'Run-Spiele	25	33	45	**
Geschicklichkeitsspiele	11	29	34	***
Open-World-Spiele	54	19	41	***
MOBAs	9	2	10	***
Sonstige Computerspiele	23	27	34	n.s.

<sup>a</sup> Angaben für diese Teilgruppe sind wenig aussagekräftig wegen der sehr geringen Fallzahlen

Die durchschnittliche Zeit, die weibliche Befragte wöchentlich mit Computerspielen verbringen, ist in diesem Jahr leicht gesunken (2015: 2,8h, 2018: 2,7h, 2020: 3,2h, 2021: 4,0h, 2022: 3,6h, 2023: 6,2h)

während jene der männlichen Befragten geringfügig angestiegen ist (2015: 10,1h; 2018: 11,8h, 2020: 11,3, 2021: 12,2h, 2022: 10,8h, 2023: 11,0h).

Beim Vergleich der täglichen Nutzung von Social-Media-Diensten und Messengern fällt auf, dass die weiblichen Befragten häufiger Snapchat (weiblich: 79%, männlich: 63%, divers: 55%; \*\*\*), Instagram (weiblich: 79%, männlich: 69%, divers: 59%; \*\*) und TikTok (weiblich: 71%, männlich: 52%, divers: 52% \*\*\*), verwenden als ihre männlichen und diversen Mitschüler\*innen. Das insgesamt selten genutzte Twitter (weiblich: 2%, männlich: 8%, divers: 10%; \*\*), Signal (weiblich: 2%, männlich: 2%, divers: 14%; \*\*) und Telegram (weiblich: 1%, männlich: 4%, divers: 7%; \*\*\*) wird hingegen häufiger von männlichen und/oder diversen Schüler\*innen genutzt.

Glücksspiele werden nach wie vor von männlichen Befragten weitaus eher gespielt als von weiblichen: 7% der Schüler, aber nur 2% der Schülerinnen nutzen mindestens eine der vier abgefragten Glücksspielarten mindestens wöchentlich (divers: 10%; \*\*\*).

### 3.2.1.7 Abhängigkeit und intensive Gebrauchsmuster

In diesem Abschnitt werden die Angaben der Schüler\*innen zur Verbreitung potenziell problematischer Konsummuster und -motivationen sowie entsprechende Selbsteinschätzungen vorgestellt.

Insgesamt geben im Jahr 2023 12% der Schüler\*innen an, von einer oder mehreren Substanzen abhängig zu sein<sup>22</sup>. Weiterhin zeigt sich bei Zigaretten der mit Abstand größte Anteil an 15- bis 18-Jährigen, die sich abhängig fühlen (aktuell 7%; s. Tabelle 33). 3% fühlen sich von Alkohol abhängig, 2% von Cannabis. Zum zweiten Mal waren E-Zigaretten und ähnliches als Antwortkategorie verfügbar und 5% geben an, von solchen Produkten abhängig zu sein. Eine Abhängigkeit von anderen in diesen Kategorien abgefragten Drogen wird aktuell von 1% angegeben; von diesen 11 Personen haben jeweils 5 Kokain oder Amphetamin angegeben und jeweils 4 Schnüffelstoffe oder Ecstasy. Darüber hinaus gibt es 1,5% „sonstige“ Antworten. Darunter wurden in diesem Jahr jeweils einmal Snus bzw. „Kautabak“, Ritalin, Koffein, Energy-Drinks und Nasenspray genannt. Ansonsten beziehen sich die Antworten auf Nicht-Stoffgebundenes oder Unsinniges. Signifikante altersbezogene Differenzen zeigen sich 2023 bei Zigaretten: je älter die Befragten, desto eher bezeichnen sie sich als abhängig (15-J.: 3%, 18-J.: 13%; \*\*\*). Das gleiche gilt für die Selbsteinschätzung hinsichtlich der Abhängigkeit von Cannabis (15-J. 0%, 18-J. 5%; \*\*).

Tabelle 33: Subjektive Einschätzung bezüglich Abhängigkeit von legalen/illegalen Drogen (%) nach Jahr der Befragung, ausgewählte Jahre (2002 bis 2006: nicht erhoben)

„Glauben Sie, dass Sie aktuell von einer oder mehreren Droge/n abhängig sind?“	2007	2011	2013	2015	2017	2019	2020	2021	2022	2023	Sig.
Zigaretten	21	18	17	14	9	9	7	8	8	7	***
Alkohol	4	5	4	3	4	3	2	3	3	3	***
Cannabis	2	3	2	5	2	4	3	3	3	2	***
E-Zigaretten o.ä.	a	a	a	a	a	a	a	a	4	5	n.s.
andere Drogen <sup>b</sup>	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	*

<sup>a</sup> Nicht erhoben

<sup>b</sup> Zusammenfassung der Substanzen Schnüffelstoffe, Speed, Kokain und Ecstasy

<sup>22</sup> Darin sind allerdings auch die 1,5% „sonstigen“ Antworten enthalten; s.u.



Im Turnusvergleich zeigen sich bis auf E-Produkte in allen Kategorien signifikante Änderungen. Im Hinblick auf Alkohol sind dafür in erster Linie Ausschläge nach oben und unten, bei einem insgesamt tendenziellen Rückgang verantwortlich, bei Zigaretten liegt dies am langfristigen, sehr deutlichen Rückgang und bei Cannabis an Schwankungen in beide Richtungen, wobei sich seit 2019 die Kennzahl ebenfalls verringert hat (siehe Tabelle 33).

Im Folgenden werden die Resultate des zweistufigen Modells für substanzübergreifende „intensive/riskante Konsummuster“ präsentiert. In beiden Stufen des Modells werden bestimmte Kriterien für den Konsum unterschiedlicher legaler und illegaler Drogen angelegt; die Kriterien für Alkohol orientieren sich dabei an dem in 3.2.1.3.3 vorgestellten Alkohol-Risikostufen-Modell.

**Stufe 1 für riskante Konsummuster** ist erfüllt, wenn der/die Befragte **entweder** in den letzten 30 Tagen mindestens 10 Mal (aber nicht täglich) Cannabis konsumiert hat **oder** in den letzten 30 Tagen mindestens eine andere illegale Droge ein- bis zweimal konsumiert hat **oder** beim Alkohol-Stufenmodell in Stufe 3 („regelmäßig riskanter Konsum“) fällt.

**Stufe 2 für intensive/riskante Konsummuster** betrifft diejenigen, die intensiv (täglich) Cannabis konsumieren **oder** eine andere illegale Droge häufiger als zweimal im Vormonat genommen haben **oder** Heroin oder Crack mindestens 3 Mal im Leben konsumiert haben **oder** beim Alkohol-Stufenmodell auf Stufe 4 („exzessiver/intensiver Konsum“) kategorisiert werden.

Insgesamt 6% aller 15- bis 18-Jährigen können im Jahr 2023 in die Stufe 1 riskant Konsumierenden eingeordnet werden (Tabelle 34). 5% befinden sich in diesem Jahr (u.a.) wegen ihres regelmäßig riskanten Alkoholkonsums und 2% wegen ihres Cannabiskonsummusters auf dieser Stufe; bei weniger als 1% ist ihr aktueller Gebrauch anderer illegaler Drogen der Grund für diese Einordnung. Insgesamt 3% können als intensive/riskante Konsument\*innen bezeichnet werden, hier am häufigsten aufgrund von intensivem/exzessivem Alkohol- oder Cannabisgebrauch.

Tabelle 34: Befragung 2023: Diverse riskante bzw. intensive Konsummuster sowie Gesamtzahl von riskant bzw. intensiv/ riskant Konsumierenden (Stufenmodell) nach Altersjahrgängen (%)

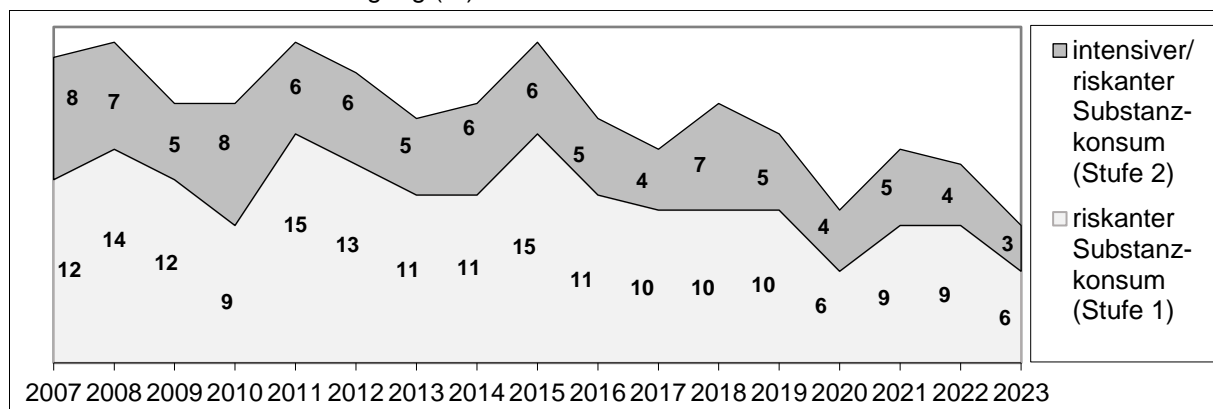
	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Sig.	Gesamt
Alkohol: regelmäßig riskanter Konsum (Alkohol-Risikomodell Stufe 3)	2	33	6	6	n.s.	5
Cannabis ≥ 10x/ 30 Tage, aber nicht täglich	0	1	4	2	*	2
Anderer ill. Drogen 30-Tages-Prävalenz, aber Konsum ≤ 2x/ 30 Tage	0	<1	<1	<1	n.s.	<1
<b>Stufe 1: riskanter Konsum gesamt (mind. eines der obigen Kriterien)</b>	<b>2</b>	<b>4</b>	<b>10</b>	<b>8</b>	<b>**</b>	<b>6</b>
Alkohol: exzessiver/ intensiver Konsum (Alkohol-Risikomodell Stufe 4)	0	<1	1	2	n.s.	1
Cannabis täglich	0	2	0	3	*	1
mind. eine andere ill. Droge > 2x/ 30 Tage	0	<1	0	1	n.s.	<1
Heroin oder Crack > 2x/ Lebenszeit	0	<1	0	1	n.s.	<1
<b>Stufe 2: Intensiver/riskanter Konsum gesamt (mind. eines der obigen Kriterien)</b>	<b>0</b>	<b>2</b>	<b>1</b>	<b>6</b>	<b>***</b>	<b>3</b>

Altersbezogene Differenzen zeigen sich bei Risikostufe 1 insgesamt (\*\*), sowie bei Cannabis (\*); hier ist jeweils die Gruppe der 17-Jährigen am häufigsten vertreten, gefolgt von 18- und dann 16-Jährigen. Bei Risikostufe 2 zeigen sich altersbezogene Differenzen ebenfalls insgesamt (\*\*\*) sowie bei Cannabis (\*).

Hier ist jeweils die Gruppe der 18-Jährigen am stärksten vertreten. Niemand der 15-Jährigen ist dem intensiven/riskanten Konsummuster zuzuordnen. (s. Tabelle 34).

In Abbildung 30 ist jeweils die Entwicklung der Gesamtanteile für einen riskanten bzw. riskanten/intensiven Konsum im Turnusvergleich wiedergegeben. Dabei ist der Anteil der (substanzübergreifend) „riskant“ Konsumierenden (Stufe 1) in diesem Jahr leicht um einen Prozentpunkt gesunken. Der Wert für die Stufe 2 ist aktuell um drei Prozentpunkte zurückgegangen. Zusammengenommen wird für riskante und/oder intensive Konsummuster der bislang niedrigste Wert erreicht – insgesamt konsumieren nur noch 9% mindestens riskant – weniger als halb so viele wie in mehreren Jahren zwischen 2007 und 2015 (siehe Abbildung 30).

Abbildung 30: Gesamtanteile riskanter bzw. riskanter/intensiver Konsummuster (Stufen 1 und 2), nach Jahr der Befragung (%)<sup>a</sup>



<sup>a</sup> 2002-2006: Berechnung nicht möglich, da die Frage nach Alkohol-Überdosis noch nicht enthalten war

### 3.2.1.8 Selbstberichtete psychische Probleme

Zum vierten Mal wurde mit Kategorien abgefragt, inwiefern die Schüler\*innen in den letzten 12 Monaten mindestens einmal unter nennenswerten psychischen Beschwerden bzw. psychischen Krankheiten gelitten haben. Insgesamt geben 22% der Befragten an, in den letzten 12 Monaten unter nennenswerten psychischen Problemen gelitten zu haben. 66% verneinen diese Frage explizit; 12% entscheiden sich dafür, keine Antwort zu geben. Es zeigen sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den Altersjährgängen (15-J.: 18%, 16-J.: 23%, 17-J.: 25%, 18-J.: 21%). Einen sehr deutlichen Unterschied gibt es auch im Jahr 2023 zwischen den Geschlechtern: 12% der männlichen und 32% der weiblichen Befragten bejahen diese Frage; noch etwas mehr sind es bei den diversen Schüler\*innen (38%; \*\*\*). Es sei wiederum hervorgehoben, dass die Zahlen sich auf Selbstangaben beziehen, die in hohem Maße von sozialer Erwünschtheit und anderen subjektiven Faktoren beeinflusst sein können<sup>23</sup>.

Tabelle 35 zeigt die Verteilung der einzelnen abgefragten psychischen Symptome bzw. Krankheiten im Altersvergleich. Dabei werden depressive Verstimmungen/Depressionen mit 17% am häufigsten genannt, gefolgt von Angststörungen (12%) und Panikattacken (11%), anschließend folgen Essstörungen (10%), selbstverletzendes Verhalten und AD(H)S mit je 5%. Alle anderen abgefragten Störungsbilder werden jeweils nur von 1% der Befragten genannt. Darüber hinaus geben 3% sonstige Störungen

<sup>23</sup> Zusätzlich zu den ohnehin bei selbst ausgefüllten Fragebögen zu erwartenden Verzerrungen sind diese Antworten aufgrund des nach wie vor verbreiteten Stigmas psychischer Erkrankungen mit deutlich größerer Vorsicht zu betrachten. So ist z.B. denkbar, dass ein Teil der Geschlechterunterschiede auf unterschiedliche Selbstbilder bei weiblichen und diversen Schüler\*innen gegenüber männlichen Schülern zurückgehen könnte, da das Zugeben psychischer Probleme weniger mit männlichen Identitätskonstruktionen kompatibel ist.

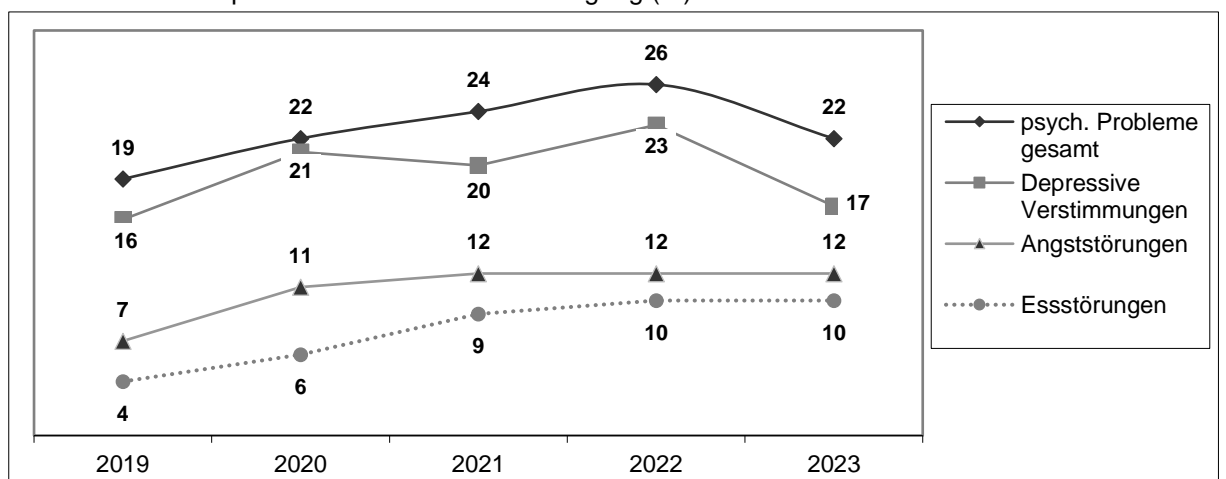
an (siehe Tabelle 35). Hier nennen sechs der 25 Personen, die eine konkrete Angabe machen, ernsthafte psychische Störungen von Zwangsstörungen über Tinnitus-Beschwerden auf Psyche bis hin zu Suizidgedanken. Einzelne Befragte nennen psychosoziale Probleme wie FOMO, Selbstzweifel sowie körperliche Symptome/Beschwerden, „Liebeskummer“ o.ä.; der Rest gibt Unsinniges, „keine“ o.ä. an. Altersbezogene Unterschiede gibt es in diesem Berichtsjahr nur bei AD(H)S (\*), das am häufigsten von 15-Jährigen angegeben wird.

Tabelle 35: Befragung 2023: Psychische Probleme in den letzten 12 Monaten nach Altersjahrgängen (%)

	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Sig.	Gesamt
Depressive Verstimmungen	17	16	20	17	n.s.	17
Angststörungen (Phobien u.a.)	9	11	13	13	n.s.	12
Panikattacken	10	8	14	12	n.s.	11
Essstörungen	10	8	12	9	n.s.	10
Selbstverletzendes Verhalten	8	4	5	6	n.s.	5
AD(H)S	9	3	4	6	*	5
Psychose/Schizophrenie	2	2	1	0	n.s.	1
Borderline	0	1	2	2	n.s.	1
Bipolare Störung	1	1	1	0	n.s.	1
Sonstige	0	5	4	3	n.s.	3

Im Geschlechtervergleich zeigt sich – abgesehen von den generell höheren Anteilen unter weiblichen und diversen Befragten – auch bei allen einzelnen Störungsbildern außer bei Psychosen jeweils ein signifikant höherer Anteil von weiblichen oder diversen Schüler\*innen im Vergleich zu männlichen. Besonders große Geschlechterunterschiede zeigen sich u.a. bei Panikattacken (männlich: 3%, weiblich: 19%, divers: 23%; \*\*\*); Essstörungen (s.u.) und selbstverletzendem Verhalten (männlich: 1%, weiblich: 9%, divers: 18%). Für die Gruppe der diversen Schüler\*innen zeigen sich auch bei allen anderen Kategorien noch höhere Werte als bei Schülerinnen, abgesehen von Essstörungen (männlich: 3%, weiblich: 17%, divers: 14%; \*\*\*).

Abbildung 31: Selbst berichtete psychische Probleme: Gesamtanteile sowie drei der wichtigsten Einzelprobleme nach Jahr der Befragung (%)<sup>a</sup>



Der Anteil derer, die psychische Probleme angeben, ist in diesem Jahr erstmals, von 26% auf 22%, gesunken (siehe Abbildung 31; \*). Der Anteil derer, die hier keine Angabe machen, hat sich seither nur wenig geändert. Bei den einzelnen Störungsbildern sind in diesem Berichtsjahr die Kennzahlen außer bei AD(H)S (2022: 3%, 2023: 5%, \*\*) entweder gesunken oder gleichgeblieben. Gesunken sind die Anteile für depressive Verstimmungen (siehe Abbildung 31, Entwicklung insgesamt \*\*\*), Panikattacken (2022: 12%, 2023: 11%, \*\*\*), Psychosen (2022: 2%, 2023: 1%, \*\*\*) und selbstverletzendes Verhalten (2022: 8%, 2023: 5%, \*\*\*).

Es lässt sich konstatieren, dass der Anteil der befragten Jugendlichen mit psychischen Problemen nach mehreren Jahren des Anstieges im Jahr 2023 erstmals wieder etwas gesunken ist. Neben weiblichen sind weiterhin v.a. diverse Schüler\*innen besonders betroffen. Allerdings sei nochmals auf die vermutlich oft stark subjektiv gefärbte Selbstauskunft bezüglich psychischer Probleme verwiesen.

### 3.2.2 Drogenkonsum älterer Schüler\*innen (19+)

In den Vorjahren wurden an dieser Stelle jeweils die Ergebnisse für die Gesamtstichprobe dargestellt, in der das Altersspektrum von 15 Jahren bis in das junge Erwachsenenalter reicht. In diesem Jahr haben wir uns dazu entschieden, die Zielgruppe zu ändern, indem nur diejenigen Befragten berücksichtigt wurden, die mindestens 19 Jahre alt sind, also all jene, die nicht in der Hauptzielgruppe der 15- bis 18-Jährigen enthalten sind. Hier wird also die Altersgruppe der jungen Erwachsenen abgedeckt, wobei zu beachten ist, dass es sich um keine repräsentative Stichprobe für diese gesamte Altersgruppe handelt; abgedeckt werden nur diejenigen, die in diesem Alter noch zur Schule gehen. Das betrifft weit überwiegend Berufsschüler\*innen: im aktuellen Jahr gehen 92% zur Berufsschule und lediglich 8% auf eine allgemeinbildende Schule. In den Vorjahren schwankte der Anteil der Berufsschüler\*innen zwischen 84% und 98%. Zudem ist zu beachten, dass der Großteil dieser Befragten zu den jungen Erwachsenen zählt, aber auch Ältere in der Stichprobe enthalten sind (siehe 3.2.2.1). Eine weitere Einschränkung betrifft die Anzahl der Befragten: Es handelt sich jeweils um eine relativ kleine Teilstichprobe (2023: n=350, zuvor: zwischen 184 und 562; Durchschnitt: 414), bei der sich auch zufällige Schwankungen deutlicher abbilden können als bei größeren Stichproben.

Hauptgrund, sich an dieser Stelle auf diese ältere Altersgruppe zu beschränken, ist neben der fehlenden Überschneidung mit der Hauptzielgruppe die Möglichkeit, Turnusvergleiche von Konsummustern und anderen substanzbezogenen Daten junger Erwachsener betrachten zu können – auch wenn die Stichprobe nur für einen eingeschränkten Kreis (Personen, die mit mindestens 19 Jahren eine Frankfurter Schule besuchen; weit überwiegend Berufsschüler\*innen) repräsentativ ist, können hier langfristige Entwicklungen nachgezeichnet werden, die sich teilweise von denen der hauptsächlich jugendlichen Hauptzielgruppe unterscheiden.

#### 3.2.2.1 Basisdaten

47% der Befragten sind männlich, 48% weiblich und 5% divers. Das Durchschnittsalter liegt bei 22,5 Jahren, der bisher höchste gemessene Wert; das niedrigste Durchschnittsalter betrug 20,7 Jahre (2006). 60% sind zwischen 19 und 21 Jahren alt, weitere 30% zwischen 22 und 25 Jahren, fallen also in die Gruppe der jungen Erwachsenen. Weitere 6% sind zwischen 26 und 30 Jahren alt und dementsprechend 4% über 30 Jahren. Das Durchschnittsalter an allgemeinbildenden Schulen beträgt in diesem Jahr 29 Jahre und an Berufsschulen 22 Jahre; in den Vorjahren fielen diese Werte jeweils deutlich

ähnlicher aus. Der Anteil der Schüler\*innen, die in Frankfurt wohnen, beträgt 60%. Dies ist der höchste Wert aller Erhebungen; in den Vorjahren wohnten zwischen 43% und 70% nicht in Frankfurt.

### 3.2.2.2 Überblick: Erfahrungen mit Drogen und aktuelle Konsummuster

Tabelle 36 zeigt Prävalenzraten für die wichtigsten Substanzen in der Gesamtstichprobe. Bei einem Vergleich mit den Zahlen der 15- bis 18-Jährigen wird deutlich, dass fast alle Prävalenzraten in der Gruppe der mindestens 19-Jährigen, teils deutlich, höher ausfallen.

59% der mindestens 19 Jahre alten Schüler\*innen haben Tabak (ohne Shisha) konsumiert, 47% in den letzten 12 Monaten und 42% im zurückliegenden Monat. 31% der Schüler\*innen rauchen täglich. 55% haben Konsumerfahrungen mit E-Produkten, 34% haben solche Produkte auch in den letzten 30 Tagen verwendet. 75% haben in ihrem Leben, 65% in den letzten 12 Monaten und 49% im letzten Monat mindestens einmal Alkohol getrunken; 4% der Befragten haben dies in diesem Zeitraum mindestens zehn Mal getan. 34% waren in den letzten 30 Tagen mindestens einmal betrunken. 75% haben mindestens einmal Energy-Drinks getrunken, 67% auch in den letzten 30 Tagen. 14% haben mindestens zehnmal im Vormonat derartige Getränke zu sich genommen und 13% trinken sie täglich.

44% der Befragten haben Konsumerfahrungen mit Cannabis; 29% konsumierten in den letzten 12 Monaten und 18% auch im zurückliegenden Monat Haschisch oder Marihuana. 9% der Schüler\*innen, die mindestens 19 Jahre alt sind, können als häufige Konsument\*innen bezeichnet werden ( $\geq 10$  Mal im vergangenen Monat). Konsumerfahrungen mit sogenannten Räuchermischungen haben 7%, E-Liquids mit synthetischen Cannabinoiden („Django“) wurden von 13% ausprobiert. Erfahrungen mit dem Konsum illegaler Drogen außer Cannabis geben 21% der älteren Schüler\*innen an, die 12-Monats-Prävalenz hierfür liegt bei 11%, die 30-Tages-Prävalenz bei 6%. Lachgas wurde von 20% der Befragten mindestens einmal ausprobiert, 8% konsumierten Lachgas in den letzten 12 Monaten und 4% in den letzten 30 Tagen. 12% haben mindestens eine Konsumerfahrung mit nicht verschriebenen Medikamenten. Die meisten dieser Befragten (7%) haben Konsumerfahrungen mit Benzodiazepinen, jeweils 6% mit Opioiden und Methylphenidat und 5% mit Dextromethorphan (DXM). In den letzten 30 Tagen haben 4% mindestens ein verschreibungspflichtiges Medikament eingenommen, um einen Rausch zu erzielen. Differenziert nach Art zeigt sich, dass 3% Opiode eingenommen haben, jeweils 2% Methylphenidat, Dextromethorphan (DXM) und Benzodiazepine. Insgesamt 13% der älteren Schüler\*innen haben noch nie eine legale oder illegale Droge konsumiert. 20% waren in den zurückliegenden 12 Monaten und 30% in den letzten 30 Tagen abstinent. Weitere Resultate zu Lebenszeit-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenzraten einzelner Substanzen sind in Tabelle 36 nachzulesen. Um eine bessere Übersicht zu gewährleisten sind die Angaben zur 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz auf die Substanzen beschränkt, die nennenswerte Konsumraten erreichen.

Auffällig, auch im Vergleich zur Stichprobe der 15- bis 18-Jährigen, sind teilweise die langfristigen Entwicklungen beim Alter des Erstkonsums. Während das durchschnittliche Alter beim ersten Tabakkonsum seit 2002 um rund 1,5 Jahre und damit in ähnlichem Maße wie bei den Jüngeren angestiegen ist (2002: 13,8 Jahre, 2014: 14,8 Jahre, 2023: 15,3 Jahre; \*\*\*), ist das Erstkonsumalter von Alkohol um mehr als zwei Jahre und damit stärker als bei den 15- bis 18-Jährigen gestiegen (2002: 13,0 Jahre, 2014: 14,3 Jahre, 2023: 15,2 Jahre; \*\*\*). Auch das Erstkonsumalter von Cannabis ist etwas stärker gestiegen (2002: 15,7 Jahre, 2012: 15,8 Jahre, 2023: 16,5 Jahre; \*\*\*), während das von anderen illegalen Drogen nur tendenziell gestiegen ist und stark schwankt (2002: 17,1 Jahre, 2012: 17,4 Jahre, 2019: 18,2 Jahre, 2020: 17,2 Jahre, 2021: 18 Jahre, 2022: 18,3 Jahre, 2023: 17,4 Jahre). Teilweise hat sich also das Erstkonsumalter deutlicher erhöht als unter den Jüngeren.

Tabelle 36: Lebenszeit-, 12-Monats- und 30 Tages-Prävalenz (%) diverser ausgewählter Substanzen in der Gesamtstichprobe nach Jahr der Befragung (ausgewählte Jahre)

	2002	2004	2006	2008	2010	2012	2014	2016	2018	2020	2022	2023	Sig.
<b>Lebenszeit</b>													
Tabak (ohne Shisha)	87	82	85	87	84	84	73	68	63	69	67	59	***
E-Produkte	a	a	a	a	a	a	a	49	53	54	59	55	
Shisha	a	a	75	81	79	82	82	80	77	72	74	66	***
Alkohol	95	95	96	96	95	92	92	90	81	79	83	75	***
Energy-Drinks	a	a	a	a	a	a	a	a	90	94	89	87	*
Cannabis	60	59	59	54	53	52	58	60	50	53	51	44	***
Räuchermischungen	a	a	a	a	10	9	11	11	8	9	8	7	**
“Django”/ E-Liquids	a	a	a	a	a	a	a	a	a	a	11	13	*
Schnüffelstoffe	13	15	15	12	10	7	11	9	13	4	8	10	***
Hormonpräparate	a	3	4	6	2	2	2	3	2	3	1	1	***
Medikamente (n.v.)	a	a	a	a	a	a	6	6	4	15	13	12	***
Psychoaktive Pilze	19	13	15	12	11	9	10	10	10	11	8	6	***
Speed	16	12	13	13	15	13	14	14	13	14	11	11	n.s.
Kokain	17	12	16	12	15	13	13	15	13	17	14	10	n.s.
Ecstasy	17	11	13	10	11	9	10	14	14	16	12	11	**
Lachgas	9	6	10	7	4	8	11	10	9	17	20	20	***
LSD	11	7	8	5	7	6	5	6	7	8	8	5	**
Crack	2	2	3	2	2	2	1	1	2	3	<1	3	n.s.
Heroin	3	3	1	2	2	1	1	2	1	1	1	1	*
GHB/GBL	3	2	4	3	2	4	3	4	4	4	4	3	n.s.
Crystal	a	a	a	2	1	1	3	3	2	2	<1	2	*
Ketamin	a	a	a	a	a	a	a	5	3	5	5	5	n.s.
III. Drogen ohne Can. <sup>b</sup>	27	22	22	22	22	20	22	24	23	28	22	21	*
<b>12 Monate</b>													
Tabak (ohne Shisha)	66	66	69	70	69	72	60	56	50	55	53	47	n.s.
Shisha	a	a	a	a	a	a	61	63	61	51	49	40	***
Alkohol	91	91	91	92	92	88	84	85	74	73	73	65	***
Cannabis	36	33	32	25	26	30	35	36	30	35	30	29	***
Schnüffelstoffe	5	3	6	3	2	3	4	4	5	3	2	4	*
Psychoaktive Pilze	8	5	5	3	2	2	3	2	3	3	3	2	***
Speed	7	5	7	8	6	5	7	7	4	6	4	4	n.s.
Kokain	8	6	8	5	7	6	7	8	7	9	7	7	n.s.
Ecstasy	6	5	7	5	3	3	6	7	5	6	6	5	*
Lachgas	1	1	1	2	1	3	2	3	3	5	9	8	***
LSD	2	2	2	2	1	2	1	2	2	2	2	1	n.s.
III. Drogen ohne Can. <sup>b</sup>	13	9	13	11	8	9	12	13	10	15	11	11	*
<b>30 Tage</b>													
Tabak (ohne Shisha)	57	54	56	51	49	60	49	46	43	47	45	42	***
E-Produkte	a	a	a	a	a	a	a	21	20	17	32	34	***
Shisha	a	a	27	25	21	33	31	37	40	29	29	22	***
Alkohol	81	80	81	81	79	82	70	76	61	60	56	49	***
Energy-Drinks	a	a	a	a	a	a	a	a	61	66	68	67	**
Cannabis	20	20	18	15	15	17	21	22	21	27	18	18	***
Schnüffelstoffe	3	2	2	1	<1	1	2	2	4	3	1	3	*
Speed	4	2	3	3	2	2	2	4	3	3	2	1	n.s.
Kokain	4	2	3	2	3	3	3	5	4	4	4	4	*
Ecstasy	2	2	3	1	1	1	3	4	2	1	2	1	n.s.
Lachgas	0	<1	<1	<1	0	<1	1	<1	1	2	4	4	***
III. Drogen ohne Can. <sup>b</sup>	7	4	6	4	5	5	6	10	6	8	7	6	**

<sup>a</sup> nicht erhoben

<sup>b</sup> Zusammenfassung der Substanzen psychoaktive Pilze, Ecstasy, Speed, Kokain, LSD, Crack, Heroin, Crystal und GHB

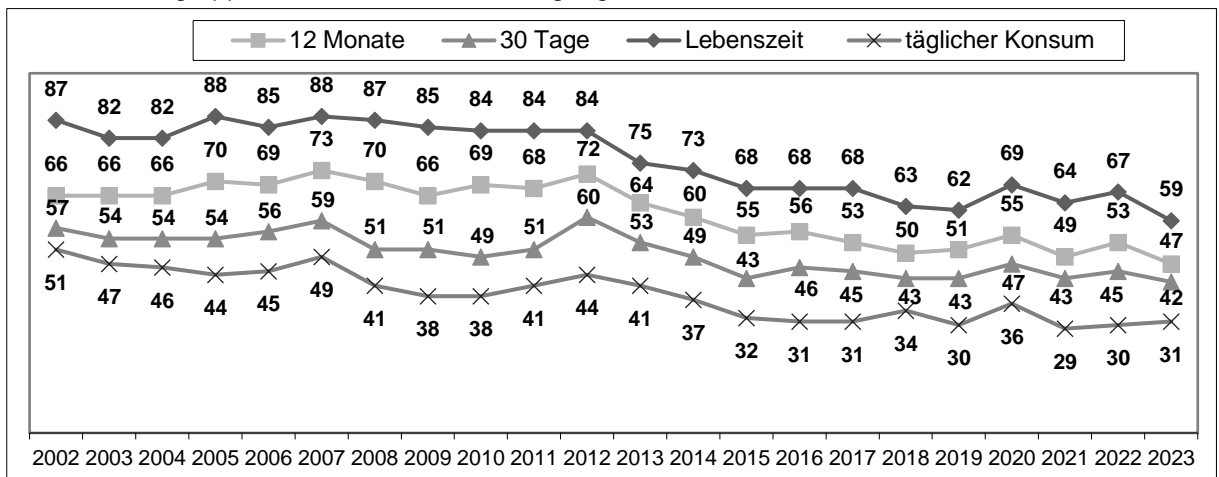


### 3.2.2.3 Prävalenzraten ausgewählter Substanzen im Turnusvergleich

Über den kompletten Erhebungszeitraum betrachtet sind in dieser Stichprobe bei sehr vielen hier aufgelisteten Prävalenzraten signifikante Änderungen festzustellen. Die Lebenszeit-Prävalenzraten von Speed, Kokain, Crack, GHB/GBL und Ketamin weisen jedoch keine signifikanten Änderungen im Turnusvergleich auf (siehe Tabelle 36) – hier zeichnen sich bereits Unterschiede zur Hauptzielgruppe ab (s.u.)

Abbildung 32 zeigt die drei Prävalenzraten für das Rauchen von Tabakprodukten (ohne Shisha) sowie die Kennzahlen für tägliches Rauchen im Turnusvergleich. Hier wird deutlich, dass auch für die Gruppe der älteren Schüler\*innen ein deutlicher Rückgang des Konsums von Tabakprodukten zu verzeichnen ist: Lebenszeit-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz sind in diesem Berichtsjahr auf ihre bisherigen Tiefstwerte gesunken; bei diesen Werten zeigen sich jeweils ähnlich starke Rückgänge wie bei den maximal 18-Jährigen. Täglicher Zigarettenkonsum hingegen ist zwar auch in dieser Stichprobe langfristig rückläufig, aber nicht so stark wie in der jüngeren Hauptzielgruppe: während dort der Höchstwert (2003) bei 40% und der Tiefstwert (2020) bei 9% lag, ist tägliches Rauchen bei den Älteren von gut der Hälfte auf 29% bzw. aktuell 31% zurückgegangen – fast jede\*r Dritte raucht also noch täglich.

Abbildung 32: Rauchen (ohne Shisha): Lebenszeit-, 12-Monats-, 30-Tages-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 19+ nach Jahr der Befragung



Was die Entwicklung des Shisha-Konsums betrifft, so ist zunächst ein eher moderater Rückgang der Lebenszeit-Prävalenz zu beobachten, wobei die Höchstwerte anders als bei den maximal 18-Jährigen erst zwischen 2012 und 2015 erzielt wurden (maximal 84%), aktuell aber mit 66% ein neuer Tiefstwert erreicht wird. Letzteres gilt auch für die 30-Tages-Prävalenz; hier war allerdings noch 2018 mit 40% der bisherige Höchststand zu beobachten (siehe Tabelle 36). Bei den 15- bis 18-Jährigen war diese Kennzahl zu diesem Zeitpunkt schon mehrere Jahre lang deutlich rückläufig.

Auch bei E-Zigaretten zeigt sich eine etwas andere Entwicklung als in der jüngeren Zielgruppe: Die Lebenszeit-Prävalenz erreichte erst 2022 ihren bisherigen Höchstwert; die 30-Tages-Prävalenz ist bis ins aktuelle Jahr weiter angestiegen und erreicht aktuell 36% (siehe Tabelle 36). Beim täglichen Konsum zeigt sich indes eine ähnliche, wenngleich sprunghaftere Entwicklung wie bei den 15- bis 18-Jährigen, auf höherem Niveau: während der entsprechende Anteil zwischen 2018 und 2021 noch zwischen 4% und 8% schwankte, stieg er seither auf 15% (2022) bzw. 16% (2023) an.

Auch die zentralen Alkohol-Prävalenzraten erreichen 2023 ihre bisherigen Tiefstwerte (s. Abbildung 33). Die 30-Tages-Prävalenz (2023: 49%) ist im Vergleich zum Ersterhebungsjahr (81%) am deutlichsten gesunken. Ebenso erreicht der Wert für Trunkenheit im letzten Monat mit 34% den bisher gemessenen Tiefststand. Diese Kennzahl ist indes bei den älteren Befragten deutlicher zurückgegangen als bei den Jugendlichen, bei denen nur 2020 mit 23% ein besonders niedriger Wert erreicht wurde. Ansonsten fällt der langfristige Trend eines sinkenden Alkoholkonsums in der Gruppe der älteren Schüler\*innen ähnlich deutlich aus wie bei den 15- bis 18-Jährigen; auffällig ist aber, dass sich anders als bei den Jüngeren keine deutliche Delle in der Kurve im ersten Pandemiejahr 2020 abzeichnet.

Abbildung 33: Alkohol: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz sowie Trunkenheit im letzten Monat (%) in der Altersgruppe 19+ nach Jahr der Befragung

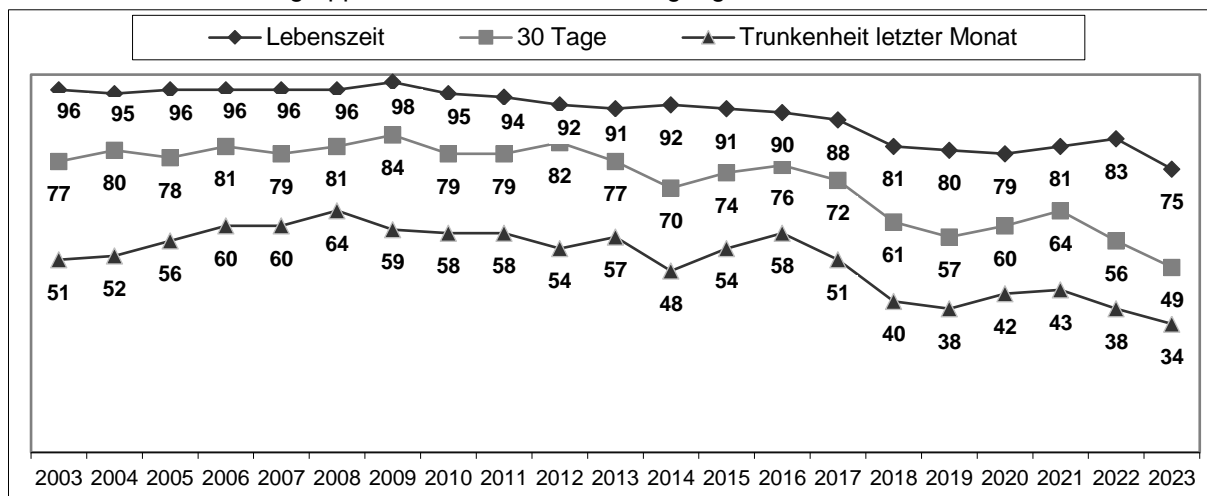


Abbildung 34 zeigt die Entwicklung der Cannabis-Prävalenzraten. Die Lebenszeit-Prävalenz von Cannabis ist 2023 besonders deutlich gesunken und erreicht mit 44% ihren aktuellen Tiefstwert. Die 30-Tages-Prävalenz bewegt sich mit 18% auf Vorjahresniveau und rangiert damit vier Prozentpunkte über ihrem bisherigen Tiefstwert von 14% (2009 und 2011). Auch bei den Älteren wird ein langfristig sinkender Trend des Lifetime-Cannabiskonsums sichtbar. Anders als in der jüngeren Hauptzielgruppe ist bei 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz allerdings nur in den letzten Jahren, weniger deutlich, ein Rückgang erkennbar, wobei nicht die Tiefstwerte aus den Jahren 2008-2011 erreicht werden. Der Höchstwert für die 30-Tages-Prävalenz zeigt sich ausgerechnet im Jahr 2020, als bei den 15- bis 18-Jährigen ein merklicher Rückgang verzeichnet wurde.

Abbildung 34: Cannabis: Lebenszeit-, 12-Monats-, 30-Tages-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 19+ nach Jahr der Befragung

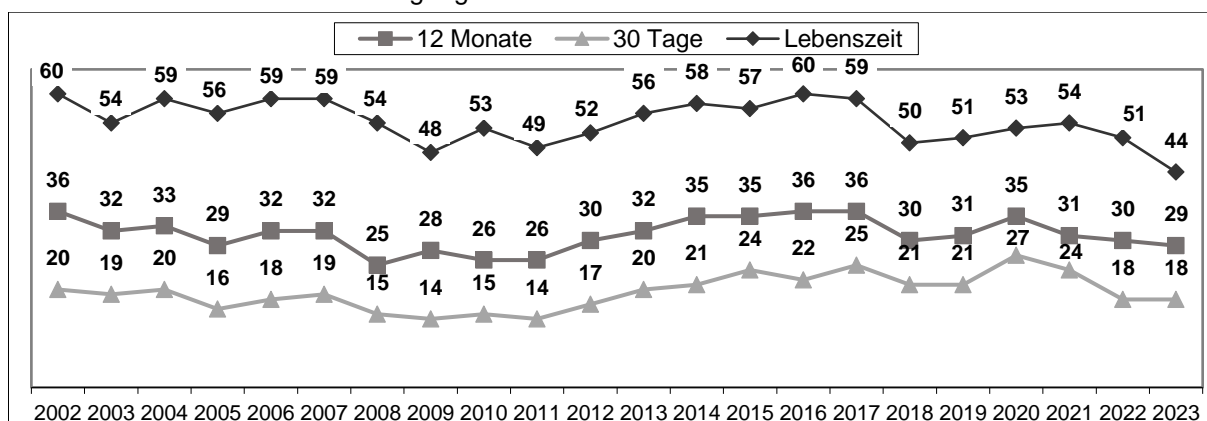
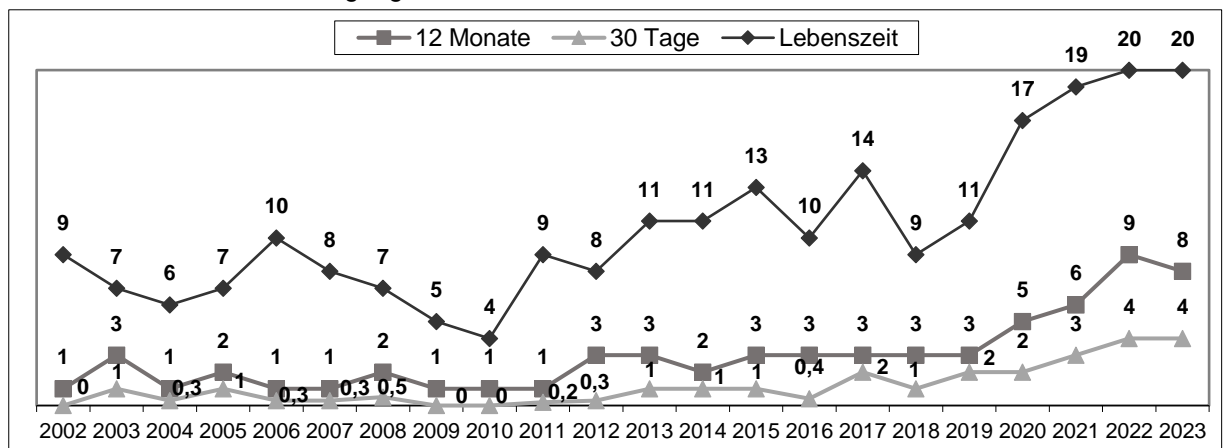


Abbildung 35 zeigt die drei zentralen Prävalenzraten des Konsums von Lachgas in der Gruppe der älteren Schüler\*innen. Sowohl die Lebenszeit- als auch die 30-Tages-Prävalenz des Lachgaskonsums stagnieren mit 20% bzw. 4% auf den im Vorjahr jeweils gemessenen Höchstwerten. Die 12-Monats-Prävalenz ist in diesem Jahr erstmals seit 2014 (2%) wieder geringfügig auf 8% gesunken, verzeichnet im Turnusvergleich jedoch noch immer einen relativ hohen Wert. Insgesamt zeigt sich, dass der Lachgaskonsum über die Jahre hinweg gewissen Schwankungen unterlag, seine Bedeutung seit 2018 aber stark zugenommen hat. Im Unterschied zu den 15- bis 18-Jährigen ist bei Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz aktuell aber kein Rückgang zu verzeichnen.

Abbildung 35: Lachgas: Lebenszeit-, 12-Monats-, 30-Tages-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 19+ nach Jahr der Befragung



Der Verlauf der drei zentralen Prävalenzraten von Kokain ist in Abbildung 36 dargestellt. Die entsprechenden Werte liegen jeweils deutlich, oft um ein Vielfaches höher als bei den maximal 18-Jährigen; zudem sind seit 2002 Schwankungen ohne klare Trends zu verzeichnen (bei den 15- bis 18-Jährigen wurden in den letzten Jahren durchweg niedrigere Werte verzeichnet als in den Jahren zuvor). Aktuell ist die Lebenszeit-Prävalenz von Kokain aber recht deutlich auf 10% gesunken und erreicht damit den bisher niedrigsten Wert aus dem Jahr 2009. Die 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenzwerte verbleiben auf Vorjahresniveau und zeigen sich im Turnusvergleich relativ gleichbleibend. Kokain ist allerdings in diesem Jahr die einzige der illegalen Drogen außer Cannabis, bei der die 30-Tages-Prävalenz mit 4% einen Wert (deutlich) über 1% erreicht; somit sind die Schüler\*innen mit aktuellem Kokainkonsum hauptsächlich für die 6% Gesamt-30-Tages-Prävalenz von illegalen Drogen außer Cannabis verantwortlich.

Abbildung 36: Kokain: Lebenszeit-, 12-Monats-, 30-Tages-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 19+ nach Jahr der Befragung

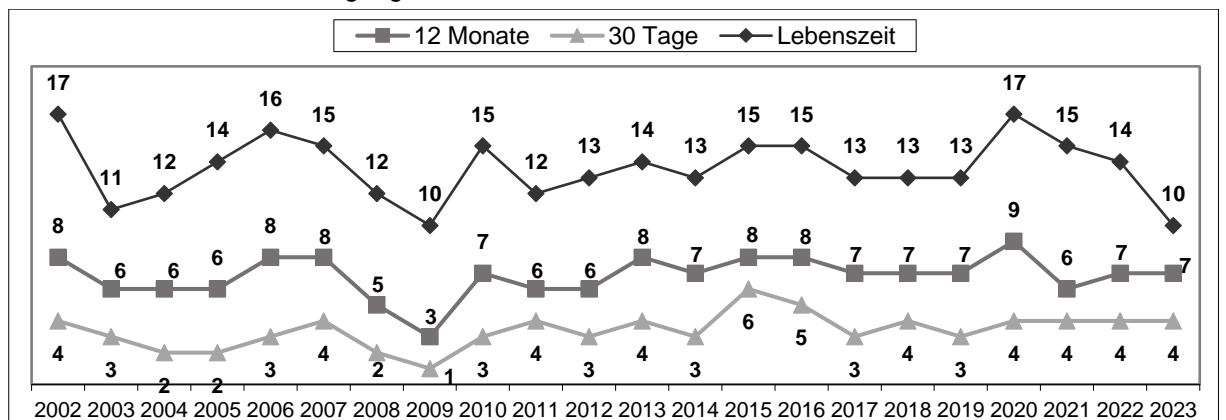
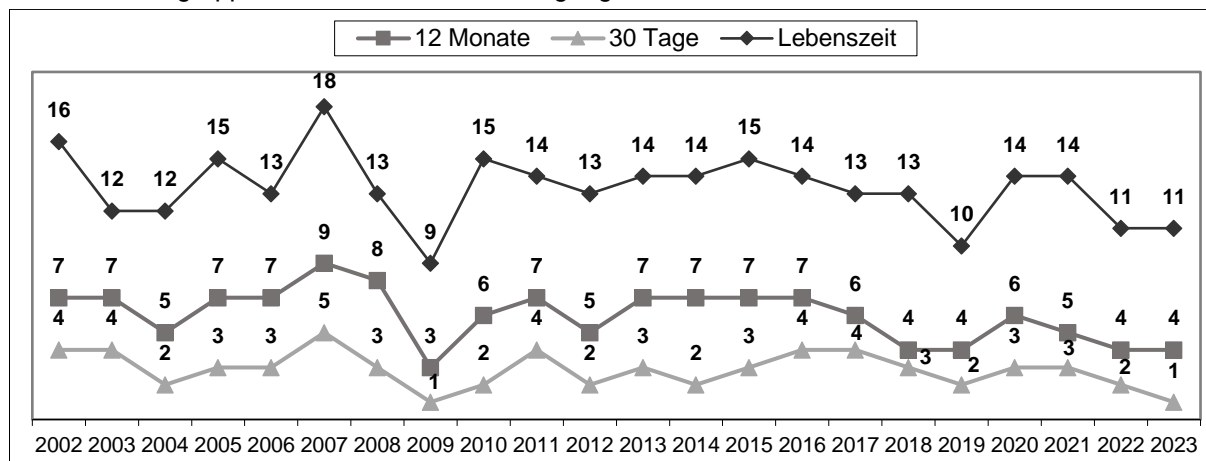


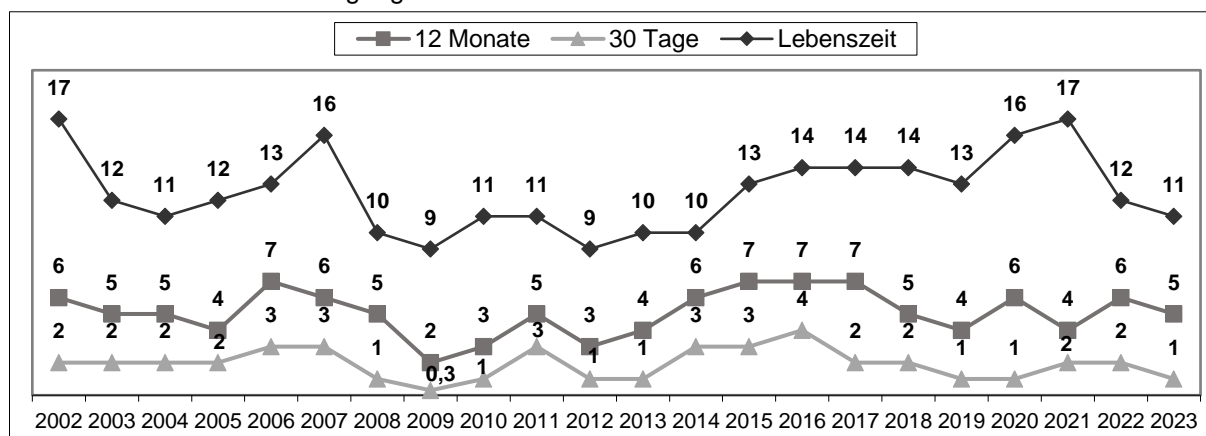
Abbildung 37 zeigt die drei zentralen Prävalenzraten des Konsums von Speed im Turnusvergleich. Hier zeigen sich oft ähnliche Werte sowie ähnliche Schwankungen in beide Richtungen wie bei Kokain, und auch hier liegen die Werte zumeist um ein Vielfaches höher als bei den Jüngeren. Sowohl die Lebenszeit- als auch die 12 Monats-Prävalenz stagnieren in diesem Berichtsjahr auf dem im Turnusvergleich relativ niedrigen Vorjahresniveau, die 30-Tages-Prävalenz ist um einen Prozentpunkt auf ihren bisherigen Tiefstwert von 1% gesunken.

Abbildung 37: Amphetamin/Speed: Lebenszeit-, 12-Monats-, 30-Tages-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 19+ nach Jahr der Befragung



Auch die drei zentralen Prävalenzraten des Konsums von Ecstasy sind in diesem Berichtsjahr im Vergleich zum Vorjahr um jeweils einen Prozentwert gesunken (s. Abbildung 38). Über den gesamten Erhebungszeitraum hinweg wird deutlich, dass sowohl der aktuelle wie auch der letztjährige Konsum relativ wenig Schwankungen unterworfen ist. Die Lebenszeit-Prävalenz hat 2002 und 2021 den jeweils höchsten Wert erreicht – anders als bei den 15- bis 18-Jährigen, bei denen 2015 mit 7% der bislang höchste Anteil erzielt wurde –; zuletzt ist diese Kennzahl aber wieder deutlich gesunken.

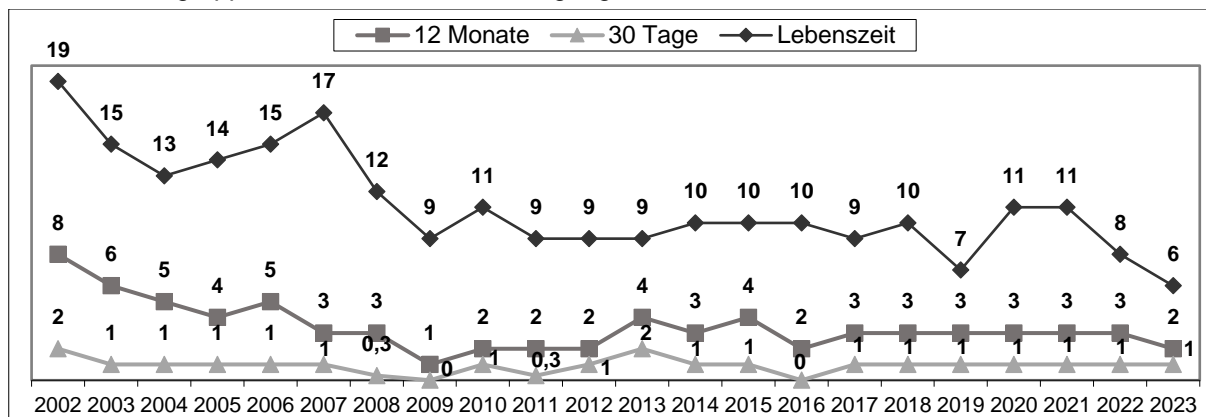
Abbildung 38: Ecstasy: Lebenszeit-, 12-Monats-, 30-Tages-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 19+ nach Jahr der Befragung



Etwas anders als bei den drei insgesamt meistkonsumierten illegalen Drogen außer Cannabis zeigt sich die Entwicklung der drei zentralen Prävalenzraten des Konsums von psychoaktiven Pilzen über den gesamten Erhebungszeitraum hinweg (Abbildung 39). Die Lebenszeit-Prävalenz lag im ersten Erhebungsjahr noch bei 19%, ging dann vor allem zwischen 2007 und 2009 deutlich zurück und zuletzt

nochmals gesunken, so dass in diesem Berichtsjahr mit 6% ein neuer Tiefstwert erreicht wird. Hier zeigt sich mithin ein langfristiger Bedeutungsverlust der Konsumerfahrung mit Pilzen. Ebenso nimmt der mindestens einmalige Konsum innerhalb der letzten 12 Monate langfristig ab; der aktuelle mindestens einmalige Konsum bewegt sich dauerhaft auf einem sehr niedrigen Niveau.

Abbildung 39: Psychoaktive Pilze: Lebenszeit-, 12-Monats-, 30-Tages-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 19+ nach Jahr der Befragung



Auch die Lebensprävalenz von LSD ist im Vergleich zum Vorjahr gesunken und erreicht mit 5% wieder den Tiefstwert. Bemerkenswert ist bei dieser Substanz, dass 2021 noch ein vergleichsweise hoher Wert erreicht wurde; zudem waren in der Tendenz in den ersten Erhebungsjahren relativ hohe Anteile zu verzeichnen (s. Abbildung 40). Der mindestens einmalige Konsum in den letzten 12 Monaten und in den letzten 30 Tagen bewegt sich wie auch im gesamten Turnusvergleich weiterhin auf niedrigem Niveau.

Abbildung 40: LSD: Lebenszeit-, 12-Monats-, 30-Tages-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 19+ nach Jahr der Befragung

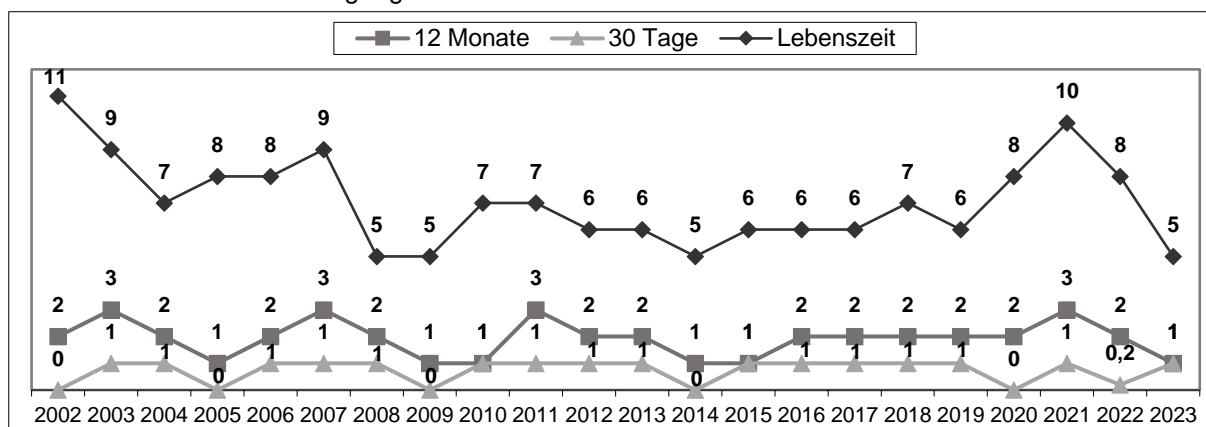
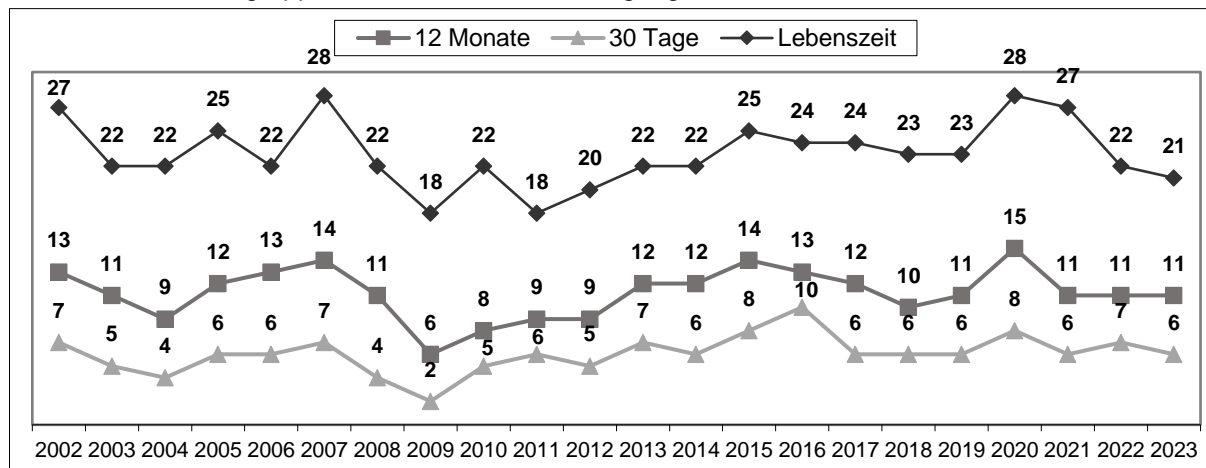


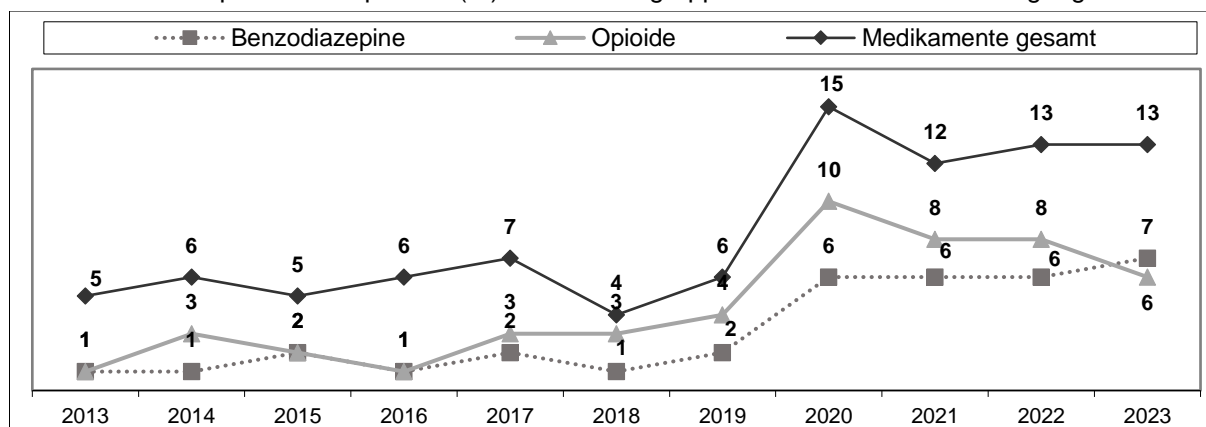
Abbildung 41 zeigt die drei zentralen Prävalenzraten für den zusammengefassten Konsum von illegalen Drogen außer Cannabis über den gesamten Erhebungszeitraum hinweg. Wie bereits bei den o.g. Einzelsubstanzen zeigen sich jeweils weitaus höhere Werte als in der Gruppe der 15- bis 18-Jährigen. Ebenfalls abweichend von der jüngeren Hauptzielgruppe zeigt sich kein klarer Trend; bei der Lebenszeit-Prävalenz wurden sogar noch 2020 und 2021 relativ hohe Werte erzielt; in den letzten beiden Jahren ist diese Kennzahl zwar deutlich zurückgegangen, liegt aber weiterhin höher als in mehreren Jahren zuvor. Auch der Konsum in den letzten 12 Monaten und in den letzten 30 Tagen schwankte in beide Richtungen und liegt jeweils auf einem mittleren Niveau.

Abbildung 41: Illegale Drogen ohne Cannabis: Lebenszeit-, 12-Monats-, 30-Tages-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 19+ nach Jahr der Befragung



Schließlich zeigt Abbildung 42 die Entwicklung der Lebenszeit-Erfahrung mit psychoaktiven Medikamenten. Wie bereits in Tabelle 36 nachzulesen, stieg die Prävalenz im Jahr 2020 ausgehend von eher moderaten Werten deutlich an, was in erster Linie auf eine erhöhte Konsumerfahrung von Benzodiazepinen und Opioiden zurückzuführen ist, wie in der Abbildung abzulesen. Aber auch die Lebenszeit-Prävalenz von Methylphenidat (Ritalin® bzw. Medikinet®) hatte sich 2020 von zuvor 2-4% auf 7% erhöht und stagniert seit 2021 bei 6%; bei Dextromethorphan verlief der Anstieg etwas weniger deutlich; von 2-3% (2013-2019) stieg der Wert zunächst auf 4% und 2022 dann auf 6%; aktuell wird ein Wert von 5% erreicht. Nach dem Höhepunkt der Erfahrung mit psychoaktiven Medikamenten 2020 ist der Anteil insgesamt wieder leicht gesunken, insbesondere wegen des Rückgangs bei Opioiden. Was die 30-Tages-Prävalenz angeht, so liegen Opiode allerdings mit 3% noch knapp vor den anderen drei Medikamententypen (jeweils 2%; gesamt: 4%). Im Vergleich zu den maximal 18-Jährigen liegen die Prävalenzraten zwar höher, aber nicht so deutlich höher wie bei den diversen oben dargestellten illegalen Drogen außer Cannabis.

Abbildung 42: Psychoaktiv wirkende Medikamente: Lebenszeit-Prävalenz gesamt<sup>a</sup> sowie von Benzodiazepinen und Opioiden (%) in der Altersgruppe 19+ nach Jahr der Befragung



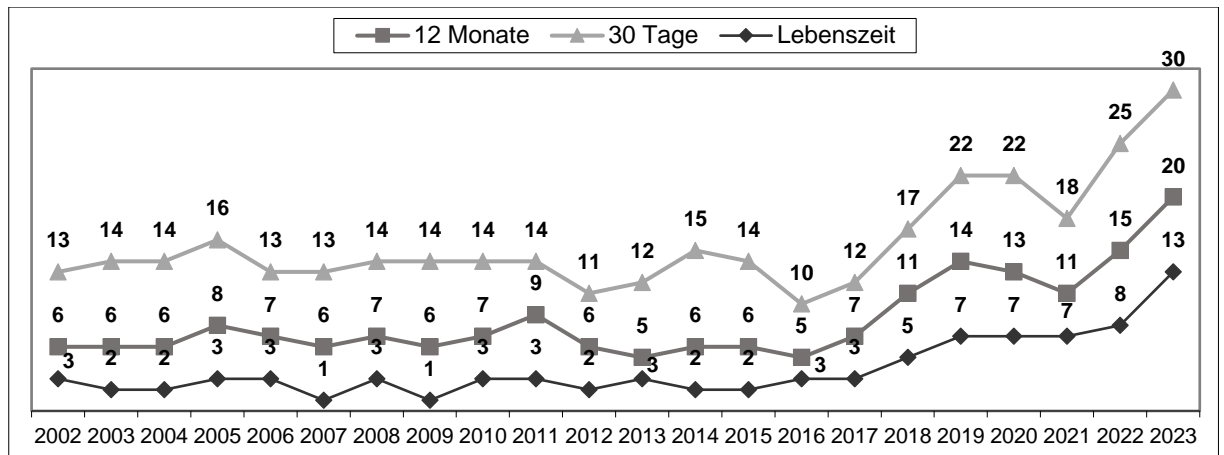
<sup>a</sup> Benzodiazepine, Opiode, Methylphenidat oder Dextromethorphan

Abschließend zeigt Abbildung 43 die Entwicklung der drei Abstinenzraten in der Altersgruppe der über 18-Jährigen. Auch hier gibt es deutliche Abweichungen zu den 15- bis 18-Jährigen: während bei diesen insgesamt ein langfristiger Anstieg zu beobachten ist, haben die Abstinenzquoten der älteren Befragten



bis 2017 nur in eher geringem Maße geschwankt. Seither hat die Anzahl derer, die keinen Substanzkonsum aufweisen, konstant zugenommen. So hat sich die Abstinenzquote bezogen auf die letzten 30 Tage im Vergleich zu den ersten Erhebungsjahren mehr als verdoppelt, bezogen auf die letzten 12 Monate mehr als verdreifacht und bezogen auf die Lebenszeit vervielfacht. Anders als bei den 15- bis 18-Jährigen ist diese Entwicklung kaum auf den (Nicht-)Konsum von Cannabis und andere illegale Drogen zurückzuführen, sondern überwiegend auf die jeweilige Entwicklung beim Rauchen und Alkoholkonsum (s.o.).

Abbildung 43: Abstinenz: Lebenszeit-, 12-Monats-, 30-Tages-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 19+ nach Jahr der Befragung



**3.2.2.4 Fazit: Substanzkonsum der über 18-Jährigen im Vergleich zu den jüngeren Befragten**

Bei der in diesem Jahr neu aufgenommenen Betrachtung der mindestens 19-jährigen Befragten im Turnusvergleich zeigen sich Parallelen, aber auch deutliche Abweichungen zur jüngeren Hauptzielgruppe: So hat sich auch bei den jungen Erwachsenen der Anteil der Rauchenden reduziert, aber in weitaus weniger deutlichem Maße als bei den maximal 18-Jährigen, insbesondere was täglichen Gebrauch angeht. Auch beim Alkoholkonsum fallen die Rückgänge weniger stark aus bzw. sind erst in den letzten rund sechs Jahren in nennenswertem Maße erkennbar. Die Änderungen im Cannabiskonsum fallen noch weitaus weniger klar aus als bei den Jüngeren und anders als bei jenen ist lediglich die Lebenszeit-Prävalenz zuletzt merklich gesunken. Während die Entwicklung des Lachgaskonsums ähnlich wie in der Hauptzielgruppe verläuft, ist bei den anderen illegalen Drogen schließlich insgesamt kaum eine Veränderung festzustellen, wenngleich die Lebenszeiterfahrung in jüngster Zeit auch hier tendenziell nach unten weist. Bei diesen Substanzen liegen die Werte generell teils sehr deutlich über denen der Jüngeren, was indes kaum überrascht, weil solche Drogen nicht selten im jungen Erwachsenenalter erstmals probiert werden. Auch die Prävalenz von Kokain ist in jüngster Zeit merklich gesunken, wobei sie drei Jahre zuvor noch einen Höhepunkt erreichte – der wiederum nicht deutlich über den meisten Werten der übrigen Vorjahre lag. Wie bei den maximal 18-Jährigen bildet sich also auch in dieser Altersgruppe kein Bedeutungszuwachs von Kokain ab, wie er für Ausgehenden in der Trendscoutstudie seit einigen Jahren dokumentiert ist. Bei psychoaktiven Medikamenten schließlich gab es um 2020 herum einen ähnlichen Anstieg wie bei den 15-18-Jährigen, der sich seither nicht fortgesetzt hat.

Die insgesamt moderateren Rückgänge beim Substanzkonsum deuten generell auf eine Tendenz hin, dass junge Frankfurter\*innen insgesamt eher später dazu neigen, bestimmte Drogen auszuprobieren, was auch durch die Anstiege der Alterszeitpunkte des Erstkonsums belegt wird. Insbesondere bei

Cannabis und (anderen) illegalen Drogen sind die deutlich gesunkenen Werte bei den 15- bis 18-Jährigen nur bedingt ein Indikator für insgesamt geringeren Konsum, sondern darauf, dass wenn konsumiert wird, dies in eher höherem Alter getan wird. Zudem zeigen die Turnusvergleiche der mindestens 19-Jährigen, dass sich Trends bei bestimmten Substanzen nicht selten anders oder zumindest stark zeitlich verschoben darstellen als bei maximal 18-Jährigen. Dabei sei abschließend aber nochmals darauf hingewiesen, dass es sich bei der hier dargestellten Stichprobe weit überwiegend um Berufsschüler\*innen handelt. Würde man eine Erhebung unter gleichaltrigen Studierenden durchführen, würden sich die Trendentwicklungen möglicherweise anders darstellen.

## 4 Trendscout-Panel – Drogenkonsum in unterschiedlichen ‚Szenen‘ (Jennifer Martens und Bernd Werse)

### 4.0 Zusammenfassung

#### Zentrale Trends im Überblick

- Kokain nach wie vor wichtigste illegale Droge in Partyszenen mit elektronischer Musik
- Offenbar fortschreitender Prozess der ‚Normalisierung‘ von Cannabis, gewisse Tendenz auch bei Kokain zu beobachten
- Konsumanstieg sowie höhere Verfügbarkeit von Ketamin in einigen Szenen
- Alkohol ist weiterhin Droge Nr. 1 im Ausgehumbfeld
- Etwas verstärkter Mischkonsum mit Kokain und Ketamin
- Weiterhin Berichte über Lachgas-Konsum unter Jugendlichen

Die folgenden Ergebnisse basieren auf Interviews mit Personen, die jeweils eine bestimmte, zumeist durch Freizeit-/Ausgehaktivitäten definierte Szene in Frankfurt repräsentieren. Schwerpunkte der Befragung sind der Konsum und die Verbreitung psychoaktiver Substanzen in den jeweiligen Umfeldern. Insgesamt wurden in diesem Berichtsjahr mit 20 Trendscouts teilstandardisierte qualitative Interviews geführt.

**Drogenkonsum / Gesamtüberblick:** Wie in allen Vorjahren ist Alkohol die am weitesten verbreitete Droge, die auch mit Abstand am häufigsten als beliebteste Droge genannt wird. Während Cannabis weiterhin die am weitesten verbreitete illegale Substanz ist, nimmt in den Szenen aus dem Bereich „elektronische Tanzmusik“ nach wie vor Kokain die wichtigste Rolle ein, gefolgt von Speed, Cannabis, Ecstasy und Ketamin. Darüber hinaus spielen in wenigen oder einzelnen Umfeldern auch Benzodiazepine, Lachgas, Psychedelika, Opioide und GHB/GBL eine gewisse Rolle.

#### Trends hinsichtlich einzelner Drogen:

**Alkohol** ist weiterhin die nicht nur am häufigsten konsumierte, sondern auch mit Abstand beliebteste Droge. In einigen wenigen Szenen wird ein Rückgang des Alkoholkonsums beobachtet.

Der Konsum von **Tabak** ist als leicht rückläufig einzuschätzen, wobei dieser Trend meist mit einem steigenden Gesundheitsbewusstsein begründet wird. In diversen Szenen wird von Gebrauch von E-Zigaretten und Einweg-Vapes insbesondere unter jüngeren Szeneangehörigen berichtet.

**Neue psychoaktive Substanzen (NPS)** werden lediglich einerseits in eng umgrenzten Umfeldern von „Psychonauten“ in Form von Psychedelika, andererseits unter manchen Jugendlichen in Form von synthetischen Cannabinoiden als E-Zigaretten-Liquid konsumiert.

Der im Vorjahr gestiegene Konsum von **Lachgas** unter Jugendlichen ist im aktuellen Berichtsjahr weiterhin präsent. Die Diskussionen aus dem Vorjahr im Zusammenhang mit **GBL** und vermutetem „Drink Spiking“ sind auch im Jahr 2023 Thema in einigen Ausgehenszenen. Darüber hinaus beschränkt sich der bewusste Gebrauch von GBL unverändert fast ausschließlich auf die Gay-Chemsex-Szene.

Der Konsum von **Cannabis** findet auf einem etwa gleichbleibenden Niveau statt, bei weiterhin steigender Akzeptanz, z.B. für Konsum im öffentlichen Raum. Aufgrund der bevorstehenden Legalisierung wird im Berichtsjahr 2023 aus einigen Szenen vermutet, dass der Konsum ansteigen wird. In mehreren Szenen werden verschiedene Cannabidiol- (CBD-) Produkte zumindest phasenweise – meist in der Funktion als Cannabissubstitut - konsumiert.

**Speed** ist nach wie vor die wichtigste vollsynthetische Party-Droge. In Szenen außerhalb des Spektrums „elektronische Tanzmusik“ ist der Konsum der Droge nur teilweise verbreitet. **Crystal Meth** spielt in fast keiner Szene eine Rolle. Lediglich in der Gay Chemsex-Szene wird die Substanz konsumiert, jedoch mit einer leicht rückläufigen Prävalenz.

**Ecstasy-Tabletten bzw. MDMA-Kristalle** sind in den Szenen aus dem Bereich „elektronische Tanzmusik“ auf unverändertem Niveau verbreitet. Außerhalb dieser Szenen hat die Droge leicht an Bedeutung gewonnen, wenn auch ebenfalls nur im Zusammenhang mit „Feiern“. Aus den entsprechenden Szenen gibt es zudem Berichte über hochdosierte Ecstasy-Tabletten.

**Kokain** ist in diesem Berichtsjahr nach wie vor die wichtigste Partydroge mit einer leicht gestiegenen Verbreitung in unterschiedlichen Szenen, womit sich der beobachtete Konsumrückgang aus dem Vorjahr nicht bestätigen lässt. Aus einigen Ausgeh Szenen wird von einer gewissen Normalisierung des Konsums berichtet; so finde in bestimmten Umfeldern zuweilen (halb) offener Konsum der Substanz statt.

Der Konsum von **Ketamin** ist in den „Feier-Szenen“ weiter leicht gestiegen. Der Anstieg wird mit einer leichteren Verfügbarkeit erklärt. Die Substanz gehört somit zum Standardrepertoire der Party-Drogen.

Wie in den Vorjahren spielt eine überschaubare Anzahl an **Psychedelika** in der kleinen Psychonauten-Szene eine gewisse Rolle im Konsumgeschehen. Der Konsum von **Benzodiazepinen** wird als unverändert eingeschätzt. Primär werden die verschreibungspflichtigen Medikamente zum „Runterkommen“ nach langen Partynächten konsumiert. Darüber hinaus verzeichnen Benzodiazepine und Opiode auch weiterhin eine gewisse Beliebtheit in Teilen der Rap-Szene.

**Mischkonsum** von Alkohol und Cannabis ist nach wie vor in nahezu allen Szenen gebräuchlich. In den Party-Szenen ist vor allem die Kombination mehrerer stimulierender Drogen verbreitet. Zudem wurden mehrere Kombinationsformen mit Ketamin und/oder Kokain beschrieben.

Bei den drogenbezogenen **Risiken** wurden in diesem Berichtsjahr wieder hauptsächlich psychische Probleme genannt. Negative Langzeitfolgen wurden vor allem mit dem Konsum von Stimulanzien in Verbindung gebracht. Außerdem wurde die Gefahr von Überdosierung im Zusammenhang mit Ketamin-Konsum thematisiert. Überdies wurde von mehreren Trendscouts das Infektionsrisiko beim nasalen Konsum mit nicht-sterilen „Ziehröhrchen“ thematisiert.

## 4.1 Zusammensetzung des Panels und Verlauf der Kontaktierung

Im Folgenden werden zunächst Veränderungen dokumentiert, die sich im aktuellen Berichtsjahr für das Trendscout-Panel ergeben haben. In Abschnitt 4.2 folgt eine kurze aktuelle Beschreibung aller berücksichtigten Schlüsselpersonen bzw. Umfeldler. Insgesamt wurden sechs Trendscouts neu aufgenommen:

Der Trendscout für den Szenebereich Techno hatte aus beruflichen Gründen nicht mehr die zeitlichen Kapazitäten, um an der Befragung teilzunehmen. Ein neuer Trendscout konnte über persönliche Kontakte vermittelt werden. Die neu in die Untersuchung aufgenommene Szeneexpertin ist eine Studentin, Mitte 20, die seit mehreren Jahren in der Szene aktiv ist.

Der langjährig eingesetzte Trendscout aus der Metal-/Hardcore-Szene war unter den angegebenen Kontaktdaten nicht mehr zu erreichen. Als neuer Trendscout wurde in diesem Jahr ein anfangs-30-jähriger Angestellter befragt, der seit über 15 Jahren Teil der Hardcore-Szene im Rhein-Main-Gebiet ist. Als Konzertveranstalter hat er regelmäßige Einblicke in die Szene.

Die Interviewpartnerin, die als eine von zwei Trendscouts für den Bereich House/Disco befragt worden war, ist aufgrund ihrer Distanzierung vom Szenegeschehen aus der Studie ausgeschieden. Sie ersetzt ein neuer Trendscout, der über private Kontakte vermittelt werden konnte.

Der im letzten Jahr neu eingesetzte Trendscout aus der Jugendszene „innenstadtnaher Stadtteil“ war in diesem Berichtsjahr nicht mehr unter den angegebenen Kontaktdaten zu erreichen. Ihn ersetzt ein Trendscout aus dem gleichen Stadtteil, der – wie die Interviewpartner zuvor – im dort gelegenen Jugendhaus auf Vermittlung der Sozialarbeiter\*innen für die Studie gewonnen wurde.

Der in den vergangenen Jahren befragte Interviewpartner aus der Gay Chemsex-Szene konnte dieses Jahr aufgrund einer Distanzierung zur Szene nicht mehr interviewt werden. Der neue Interviewpartner ist Anfang 30, auf Online-Dating-Plattformen aktiv und nimmt in unregelmäßigen Abständen an Chemsex-Partys mit Männern teil.

Für den Bereich Bodybuilding konnte auch in diesem Jahr kein geeigneter Ersatz gefunden werden, wodurch dieser Szenebereich von der Untersuchung weiterhin ausgeschlossen bleibt.

Mit der Skateboard-Szene ist in diesem Berichtsjahr eine weitere ‚Subkultur‘ Teil der Untersuchung. Der Trendscout wurde über private Kontakte vermittelt. Er ist ein ende-20-jähriger Student, der seit mehreren Jahren in Frankfurt als Skater aktiv ist und dadurch mehrmals wöchentlich mit der Szene Kontakt hat.

Insgesamt wurden im gegenwärtigen Berichtsjahr 20 Personen interviewt.

## 4.2 Kurzbeschreibungen der untersuchten Szenen

Wir beschränken uns im Folgenden auf die Darstellung von Veränderungen, die sich nach Meinung der Befragten in den jeweiligen Umfeldern im Vergleich zum Vorjahr ergeben haben. Trends hinsichtlich verschiedener Drogen werden dem Hauptfokus der Studie entsprechend in einem gesonderten Kapitel (s. 4.3) behandelt. Für die meisten der untersuchten Szenen wird jeweils ein\*e Vertreter\*in befragt, für die Rap-Szene, die House/Disco-Szene, die Techno-Szene sowie für den Szenebereich „Party-Untergrund / illegale Partys“ berichten jeweils zwei Interviewpartner\*innen (s. 4.2). Aus den Jugend-/Stadtteilszenen berichten ein Trendscout, der in einem innenstadtnahen Stadtteil lebt, sowie ein weiterer Interviewpartner aus einem oftmals als „sozialen Brennpunkt“ bezeichneten Viertel. Tabelle 37 gibt einen Überblick über die im Panel vertretenen Szenen.

Tabelle 37: Szenebereiche – Trendscoutstudie 2023

Lebensstil- & Jugendkulturszenen	Sonstige Szenen / Umfeldler
Gay Party- & Clubszene	Gay Chemsex-Szene
Hip Hop / Rap (2 Trendscouts)	Headshop
House / Disco (2 Trendscouts)	Jugend- & Stadtteilszenen (2 Trendscouts)
Metal / Hardcore	
Party-Untergrund / illegale Partys (2 Trendscouts)	
Psychonauten	
Punkrock	
Reggae	
Techno (2 Trendscouts)	
Ultras / Fußballfans	
Graffiti	
Skateboard	

### 4.2.1 Lebensstil- & Jugendkulturszenen

#### 4.2.1.1 Techno

Im Jahr 2023 war die Technoszene laut der Trendscouts in Frankfurt weiterhin stark präsent und vielfältig. In modischer Hinsicht dominiere ein minimalistischer und funktionaler Stil, bei dem schwarze Kleidung und sportlich-praktische Elemente im Vordergrund stehen. Nachhaltigkeit werde immer wichtiger, was sich laut einer Szeneexpertin in einer verstärkten Nutzung von Secondhand-Mode widerspiegeln. Frisuren seien vielfältig, wobei kurze Haarschnitte, Undercuts und natürliche Farben im Trend liegen, oft ergänzt durch auffällige Accessoires. Musikalisch erweiterte sich die Szene weiter. Neben klassischem Techno erlebten Subgenres wie Industrial Techno, Acid Techno und Hard Techno eine Renaissance. Experimentelle und ambient-orientierte Klänge haben ebenfalls an Bedeutung gewonnen. Vinyl bleibe weiterhin ein Symbol für Authentizität, und es legten wieder vermehrt DJs ausschließlich Schallplatten auf. Einflüsse aus Electro, Trance und Hip-Hop bereichern laut der Trendscouts die Sets und tragen zur musikalischen Vielfalt bei. In der sozialen Zusammensetzung bleibt die Szene breit gefächert. Studierende, junge Berufstätige und kreative Freiberufler\*innen prägen die Szene. Gesprächsthemen innerhalb der Szene seien oft politisch und gesellschaftlich geprägt. Diskussionen drehen sich laut den Szeneexpert\*innen um Gentrifizierung, Klimawandel und soziale



Gerechtigkeit, während auch technologische Entwicklungen in der Musikproduktion regelmäßig thematisiert werden. Die Atmosphäre in der Szene sei stark gemeinschaftsorientiert und inklusiv. Clubs fungieren demnach als zentrale Treffpunkte, an denen neben der Musik auch vermehrt Kunst und Performances eine bedeutende Rolle spielen. Nach wie vor erfreuen sich Open-Air-Veranstaltungen im Sommer großer Beliebtheit. Außerdem berichteten die Trendscouts, dass das Bewusstsein für mentale Gesundheit immer größer werde. Zudem gehörten laut einer Szeneexpertin Awareness-Teams auf Partys mittlerweile „zum guten Ton“.

#### **4.2.1.2 Psychonaut\*innen**

Die Psychonauten-Szene, die sich durch den experimentellen Gebrauch von psychedelischen Substanzen auszeichnet, blieb im Jahr 2023 ein kleines, aber stabiles Umfeld. Sitzungen, in denen bewusstseinsweiternde Substanzen konsumiert werden, finden meist in privaten Räumen statt, vor allem in den Sommermonaten. Musikalisch ist die Szene von Genres wie Ambient, Psychedelic Rock, Goa-Trance und Downtempo geprägt, die für ihre meditativen Qualitäten geschätzt werden und oft die Kulisse für spirituelle oder introspektive Erfahrungen bilden. Die Psychonaut\*innen nutzen laut dem Szeneexperten diese Musikrichtungen, um das Bewusstsein zu erweitern und die Wahrnehmung zu vertiefen. Diskussionen drehen sich häufig um die therapeutischen Potenziale von Psychedelika. Der Umgang mit diesen Substanzen stehe ebenfalls oft im Mittelpunkt der Gespräche. Die Atmosphäre sei laut Trendscout geprägt von Offenheit und Unterstützung, wobei sowohl individuelles als auch kollektives Wachstum im Fokus stehe.

#### **4.2.1.3 Party-Untergrund / illegale Partys**

Im Jahr 2023 war das Umfeld aus dem Bereich Party-Untergrund / illegale Raves in Frankfurt weiterhin sehr aktiv. Die Partys, oft in abgelegenen Gebieten veranstaltet, seien weiterhin von einem Gefühl der Freiheit und des Widerstands gegen die kommerzielle Clubszene geprägt. Die Veranstaltungen sind in ihrer Organisation stark auf Geheimhaltung angewiesen, wobei Einladungen und Details oft kurzfristig und ausschließlich über Messenger-Dienste kommuniziert werden, um rechtliche Konsequenzen zu vermeiden. Musikalisch dominieren laut Szeneexpert\*innen Techno und Acid House sowie experimentelle Klänge. DJs spielen meist rein digitale Sets, was mit den lokalen Gegebenheiten zu begründen sei, da das Auflegen mit Schallplatten zusätzliches Equipment benötige. Außerdem lassen sich USB-Sticks wesentlich einfach transportieren als Schallplattenkoffer. Das Publikum bestehe laut den Trendscouts überwiegend aus jungen Leuten – viele davon Studierende oder junge Berufstätige aus kreativen Berufen. Gleichzeitig komme es aber regelmäßig dazu, dass auch Minderjährige auf den illegalen Partys anzutreffen seien. Wie mit den Jugendlichen umgegangen werden solle, ist umstritten innerhalb der Szene. Während sich ein Trendscout klar dafür ausspricht, dass solche Partys – insbesondere aufgrund des zum Teil öffentlich stattfindenden Drogenkonsums – kein Ort für Jugendliche sei und diese der Raves verwiesen werden müssten, sieht das ein weiterer Trendscout wesentlich entspannter: „Wir waren doch alle mal jung“. Gesprächsthemen drehen sich oft um gesellschaftliche Themen wie die Kommerzialisierung der Clubkultur. Die Atmosphäre auf den Raves sei von einer starken Gemeinschaftsorientierung geprägt, demnach gelten die Partys in der Regel als offen und inklusiv.

#### 4.2.1.4 House / Disco

Im aktuellen Berichtsjahr setzt die House- und Disco-Szene in Frankfurt auf eine lebendige Mischung aus Nostalgie und modernen Einflüssen. Die Mode sei laut einer Szeneexpertin stark von den 70er- und 80er-Jahren inspiriert, wobei Retro- und Vintage-Designs eine zentrale Rolle spielen. Glitzernde Outfits, weite Hosen und leuchtende Farben sind in Teilen der Szene unter den weiblich gelesenen Szenegängerinnen ebenfalls gern gesehen. Musikalisch blieben klassische House- und Disco-Sounds im Mittelpunkt, ergänzt durch Einflüsse aus Funk, Soul und elektronischer Musik. Unter den DJs spielen alte und neue Tracks und Vinyl nach wie vor eine wichtige Rolle in der Szene, insbesondere bei Liebhaber\*innen des authentischen, analogen Sounds. Die Szene sei vielfältig – von jungen Erwachsenen bis hin zu älteren Generationen. Es herrsche ein starkes Gemeinschaftsgefühl, und auf Veranstaltungen sei häufig eine familiäre Atmosphäre auszumachen, was durch das regelmäßige Wiedersehen und eine enge Vernetzung verstärkt werde. Neben Tanznächten bieten einige Clubs auch Workshops zu Musikproduktion an. Besagte Workshops werden oft unter dem Label „FLINTA\*<sup>24</sup> only\*“ angeboten, um so der weiterhin männlich dominierten Musikszene entgegenzuwirken und insbesondere jüngere Szeneangehörige zu ermutigen, auch selbst Musik aufzulegen und/oder zu produzieren.

#### 4.2.1.5 Hip Hop / Rap

Laut den befragten Trendscouts zeige 2023 die Rap-Szene in Frankfurt eine wachsende kulturelle Vielfalt, geprägt durch modische Trends und musikalische Innovationen. Streetwear spiele eine zentrale Rolle, mit Marken wie Supreme und Off-White, die besonders gefragt seien. Sneakers, insbesondere limitierte Modelle von Nike und Adidas, seien nach wie vor ein essenzielles Modeelement, während Frisuren sich vor allem unter den weiblich gelesenen Szeneangehörigen an Trends aus den frühen 2000er Jahren orientieren. Vorbilder sind hier insbesondere Interpretinnen wie TLC oder Destiny's Child. Die Szene ist stilistisch breit gefächert: Von traditionellem Rap über Trap bis hin zu Cloud Rap und Drill Rap reichen die Vorlieben, wobei deutsche Künstler\*innen besonders beliebt seien. Die jüngere Generation bringe dabei vermehrt internationale Einflüsse in die Szene. Zudem zeichnen sich einige Produktionen von jungen deutschen Künstler\*innen durch wiederkehrende Drum'n'Bass-Elemente aus. Das Publikum setze sich aus Jugendlichen und jungen Erwachsenen zusammen, viele davon Studierende. Neben den regulären Konzerten und Clubnächten spielen Freestyle-Battles und Breakdance-Wettbewerbe in einigen Teilen der Szene eine große Rolle. Laut den Trendscouts drehen sich Gesprächsthemen häufig um Musikproduktion und die Einflüsse von Social Media auf die Szene. Frauen spielen in der Rap-Szene eine zunehmend wichtigere Rolle, sowohl als Künstlerinnen als auch als Veranstalterinnen. Nach wie vor spielt in Frankfurt ein weibliches DJ-Kollektiv, das auch selbst Events veranstaltet, eine wichtige Rolle. Neben Partys finden auch regelmäßig Workshops und Diskussions-Panels statt. In solchen Panels werde neben der Rolle von FLINTA\*-Personen in der Szene, auch oft das Thema Diaspora thematisiert, also Problematiken im Zusammenhang mit Migrationsgeschichten.

#### 4.2.1.6 Reggae

Die Reggae-Szene ist im aktuellen Berichtsjahr geprägt von traditionellen und modernen Einflüssen. Modisch dominieren natürliche Materialien und lockere, bequeme Kleidung. Farben wie Rot, Gelb und

---

<sup>24</sup> Der Begriff FLINTA\* steht für all jene, die aufgrund ihrer Geschlechtsidentität von patriarchaler Diskriminierung betroffen sind.

Grün, inspiriert von der Rastafari-Bewegung, sind nach wie vor unter älteren Szenegänger\*innen weit verbreitet. Und auch Dreadlocks bleiben laut des Szeneexperten ein ikonisches Merkmal vieler Anhänger\*innen. Musikalisch konzentrierte sich die Szene auf Roots-Reggae, doch Subgenres wie Dub und Dancehall erfreuen sich ebenfalls Beliebtheit. Vinyl sei weiterhin ein geschätztes Format, das für den kulturellen Austausch innerhalb der Szene eine zentrale Rolle spiele. Laut des Szeneexperten sei die Szene äußerst divers in Bezug auf Altersgruppen und kulturelle Hintergründe der Szenegänger\*innen. Darüber hinaus betont der Trendscout die entspannte und gemeinschaftliche Atmosphäre auf Reggae-Veranstaltungen. Dennoch lässt sich beobachten, dass die Szene tendenziell am Schrumpfen ist.

#### **4.2.1.7 Punkrock**

Die Punkrock-Szene wird laut Trendscout nach wie vor von Herausforderungen geprägt, die bereits im Vorjahr angesprochen wurden. Der Szenekenner berichtet, dass das Raumangebot für Konzerte und andere Veranstaltungen weiterhin ein zentrales Problem geblieben sei. Dadurch gebe es weniger Möglichkeiten, größere Punk-Konzerte oder DIY-Veranstaltungen durchzuführen. Ein Ergebnis davon sei, dass der aktive Teil der Szene vermehrt für Konzertbesuche in andere Städte fahren müsse. Der Generationenkonflikt zwischen älteren und jüngeren Szenegänger\*innen bleibe auch 2023 ein großes Thema innerhalb der Szene. Ältere Szenemitglieder, die oft tief in die DIY-Kultur eingebunden sind und viel Zeit und Energie in die Organisation von Veranstaltungen investieren, beklagen einen Mangel an Engagement der jüngeren Generation. Diese Spannungen manifestieren sich häufig in Form von Konflikten über den richtigen Umgang mit Veranstaltungsräumen. Eine weitere Beobachtung des Szeneexperten ist die Überschneidung der Punkrock-Szene mit anderen Subkulturen, wie der Metal- und Hardcore-Szene. Diese Entwicklung führe zu einer Vermischung von musikalischen Einflüssen, wobei es nicht ungewöhnlich ist, dass Punkrock-Bands auf denselben Veranstaltungen wie Metal- oder Hardcore-Bands auftreten.

#### **4.2.1.8 Metal / Hardcore**

Die Szene ist zwar nach wie vor stark mit klassischen Metal-Genres wie Thrash und Death Metal verbunden, öffne sich aber zunehmend für Subgenres wie Metalcore und Post-Hardcore, was laut Trendscout vor allem jüngere Fans anziehe, weshalb ein leichter Zuwachs der Szene vermutet werde. Der Szenegänger betont jedoch, dass Szenegänger\*innen, die sich eher der Hardcore-Szene zuordnen, größeren Wert darauf legen, sich von der klassischen Metal-Szene abzugrenzen. Grund hierfür sei die angebliche Politikverdrossenheit unter vielen Fans der Metal-Szene. Im Gegensatz dazu sei die Hardcore-Szene oft in linksalternativen Räumen angesiedelt und Hardcore-Konzerte werden auch von entsprechendem Publikum besucht. In diesen Teilen der Szene spiele zudem der Straight Edge-Gedanke eine große Rolle. Dieser zeichnet sich durch den bewussten Verzicht auf Alkohol, Tabak und Drogen aus und propagiert eine Lebensweise der Selbstdisziplin und Abstinenz.

#### **4.2.1.9 Gay Party- & Clubszene**

Die vielfältigen und zum Teil neuen Veranstaltungsformen, die sich im vorherigen Berichtsjahr entwickelt haben, erfreuen sich weiterhin großer Beliebtheit. Laut dem Trendscout gebe es beispielsweise einen regelmäßigen Brunch, der von einer Drag-Show begleitet werde, welcher immer häufiger von

szenefernen Menschen besucht werde. Allgemein sei die Stimmung innerhalb der Szene gut, was auch daran erkennbar sei, dass Szeneangehörige ihre Zugehörigkeit zur LGBTQ+-Community durch das Tragen von Kleidung in Regenbogenfarben und queeren Symbolen auch wieder vermehrt öffentlich zeigen. Musikalisch stand die Szene 2023 besonders im Zeichen von Pop, House, Techno und EDM, was die Clubnächte energetisch und vielseitig mache. Besonders bei großen Events wie den Drag-Nights und Pride-Partys spielen diese Musikstile eine zentrale Rolle. Die Drag-Kultur nehme auch weiterhin einen wichtigen Platz in der Szene ein, mit regelmäßigen Drag-Shows, die als ein Highlight der Partynacht gesehen werden und in Rahmen einiger Veranstaltungsreihen auch ein fester Bestandteil seien. Diese Performances bieten eine Plattform für künstlerischen Ausdruck und tragen zu einer inklusiven Atmosphäre bei, die für die schwule Clubszene charakteristisch sei. Laut Trendscout umfasse die Szene weiterhin eine breite demografische Vielfalt, von jungen Erwachsenen bis hin zu älteren Generationen, und ziehe Menschen aus den unterschiedlichsten Berufsgruppen an. Gesprächsthemen innerhalb der Szene drehen sich häufig um LGBTQ+-Rechte, Gesundheitsfragen wie die Nutzung von PrEP<sup>25</sup> und die HIV-Prävention sowie um Mode und Musik, die integrale Bestandteile der Szene sind. Allerdings blieben bedauerlicherweise auch in diesem Berichtsjahr homophobe Anfeindungen im öffentlichen Raum ein Thema für die Szene. Die Anfeindungen seien zwar subjektiv gesunken, jedoch komme es immer wieder zu verbalen Übergriffen.

#### **4.2.1.10 Ultras / Fußballfans**

Der befragte Trendscout schätzt die Ultraszene weiterhin als vielschichtig und stark identitätsprägend ein. Die Kleidung sei nach wie vor sportlich-funktional, wobei Marken wie Adidas und Nike das Erscheinungsbild dominieren. Aber auch hochpreisigere Marken wie Stone Island werden gerne getragen. Trainingsanzüge und Fußballtrikots gehören zum typischen Outfit vieler Ultras. Die musikalischen Vorlieben unter den Szenegänger\*innen seien breit gefächert; von Rock und Pop über Ska bis hin zu Hip Hop und Techno. Jedoch spielen Genres wie Hardcore und Rock eine besondere Rolle, die diese die kämpferische und widerständige Haltung der Szene unterstreichen. Diese Musik spiele eine wichtige Rolle, da sie die ablehnende Haltung der Ultras gegenüber der Kommerzialisierung des Fußballs und dem Deutschen Fußball-Bund (DFB) widerspiegele. Besonders in Fangesängen und Stadionchoreografien werde diese Kritik am modernen Fußball lautstark zum Ausdruck gebracht. Trotz dieser rebellischen Attitüde sei die Szene von einem starken Gemeinschaftsgefühl geprägt, das sich in aufwendigen Choreografien und regelmäßigen Jubiläumsfeiern manifestiere. Diese Veranstaltungen stärken laut dem Szeneexperten den Zusammenhalt der Gruppe und dienen oft auch dazu, neue Mitglieder zu integrieren. Der örtliche Ableger der Ultra-Bewegung besteht größtenteils aus jungen Männern, aber im aktuellen Berichtsjahr sei laut des Trendscouts auch ein kleiner Anstieg weiblicher Fans innerhalb der Szene zu beobachten gewesen. Die Szene umfasse sowohl unpolitische Gruppen als auch klare Positionen gegen rechte Tendenzen. Besonders in Frankfurt werde großer Wert auf Vielfalt und Solidarität innerhalb der Gruppe gelegt, um diskriminierende und rechtsgerichtete Tendenzen einzudämmen. Neben den Stadionbesuchen und Choreografien sei auch der sportliche Aspekt ein integraler Bestandteil der Ultra-Bewegung. Kampfsportarten spielen dabei eine besondere Rolle und werden von vielen Mitgliedern als Ventil für den Zusammenhalt und die körperliche Fitness genutzt.

<sup>25</sup> Prä-Expositions-Prophylaxe; Medikamente, die vor einer Ansteckung mit HIV schützen.

#### **4.2.1.11 Graffiti**

Die Beobachtung der vergangenen Berichtsjahre, dass die Graffiti-Szene tendenziell am Wachsen sei, konnte vom Szeneexperten auch dieses Jahr wieder bestätigt werden. Hauptgrund hierfür sei die große Popularität von Graffiti auf Social-Media-Plattformen. Außerdem gebe es vermehrt Rapper\*innen und Rap-Crews, die das Graffiti-Malen in ihren Texten thematisieren und sich damit großer Popularität erfreuen. Musikalisch bleibe somit die Graffiti-Szene eng mit Hip-Hop verbunden, doch auch elektronische Musik und Punk werden von vielen Szeneangehörigen gehört. Die aktive Graffiti-Szene ist weiterhin vielfältig und von einem eher jungen Publikum geprägt, wobei viele Szenegänger\*innen Mitte 20 sind. Ältere Szeneangehörige ziehen sich oft mit steigendem Alter aus dem illegalen Teil der Szene zurück und nutzen ihr Talent, um damit auf legalem Wege Geld zu verdienen, beispielsweise mit Auftragsarbeiten von großen Firmen in Rahmen von Werbekampagnen und dem Bemalen von großflächigen Häuserwänden. Respekt und Anerkennung sind weiterhin zentrale Werte in der Szene. Diese werden durch den individuellen „Style“ der Sprayer\*innen und die Menge sowie Qualität ihrer gesprühten Werke erlangt. „Wholetrains“, bei denen ganze Züge komplett besprüht werden, gelten nach wie vor als Meisterdisziplin und sind ein Symbol für künstlerischen und technischen Erfolg.

#### **4.2.1.12 Skateboard**

In diesem Berichtsjahr wurde erstmals die Szene der Skateboarder\*innen einbezogen, deren Anhänger\*innen zwischen 14 und 50 Jahre alt sind, wobei der Großteil der Szene Mitte Zwanzig ist. Die Skateboard-Szene ziehe vor allem Jugendliche und junge Erwachsene an, darunter viele Schüler\*innen und Student\*innen. Der aktive Teil der Szene umfasst ungefähr 150 Personen. Die Szene wird als tendenziell wachsend beschrieben, insbesondere unter jungen Frauen. Die Vielfalt in Bezug auf Geschlecht und kulturellen Hintergrund hat in den vergangenen Jahren laut Trendscout zugenommen. Besonders auffällig sei die wachsende weibliche Präsenz, die das frühere männlich dominierte Bild der Szene durchbreche. Der Kleidungsstil in der Szene ist überwiegend lässig und funktional, wobei breite Hosen, bequeme T-Shirts und Hoodies die bevorzugte Wahl sind. Skaterschuhe von Marken wie Vans, Nike SB und Converse dominieren das Bild und bieten sowohl die nötige Robustheit für das Skaten als auch ein stilistisches Statement. Frisuren seien größtenteils pflegeleicht und funktional, um das Skaten nicht zu behindern. Längere Haare, die oft zu Zöpfen gebunden werden, sind ebenso beliebt wie kurze, praktische Haarschnitte. Musikalisch sei die Skateboard-Szene weiterhin stark von Punkrock und Hip-Hop geprägt, die beide den rebellischen Geist der Subkultur symbolisieren. Zugleich spielen in der Szene auch experimentelle Musikrichtungen wie Indie, Alternative Rock und Lo-Fi eine gewisse Rolle. Viele Skater\*innen bringen eigene Bluetooth-Lautsprecher mit in die Parks und prägen so die Atmosphäre mit ihrer persönlichen Musikauswahl. Die Gespräche innerhalb der Szene drehen sich oft um neue Tricks, aktuelle Skate-Videos, die besten Skateparks sowie auch einfach über das Feiern und Ausgehen. Viele Skater\*innen engagieren sich aktiv in DIY-Projekten, bauen eigene Rampen oder organisieren lokale Skate-Events. Neben klassischen Skate-Wettbewerben erfreuen sich auch Filmvorführungen und Workshops zur Tricktechnik großer Beliebtheit. Laut des Trendscouts spiele der Do-It-Yourself Gedanke – wie bereits beschrieben – in der Szene eine große Rolle. Demnach gelte unter vielen Szeneangehörigen der Grundsatz „was nicht passt, wird passend gemacht“. DIY-Projekte führen laut des Szeneexperten außerdem dazu, dass innerhalb der Szene auch viel Zeit unabhängig des Skateboard Fahrens miteinander verbracht werden, um kreative Einfälle in die Tat umzusetzen.

## 4.2.2 Jugend- & Stadtteilszenen

### 4.2.2.1 *Innenstadtnaher Stadtteil*

Der Bekanntenkreis des erstmalig befragten Trendscouts besteht aus Schüler\*innen und Auszubildenden, die zum Großteil in der „Mittelschicht“ aufgewachsen sind. Die Jugendlichen in diesem Freundeskreis bevorzugen Markenkleidung, die sie oft mit Streetwear-Marken kombinieren. Musikalisch ist die Clique stark vom Mainstream geprägt, mit einer Vorliebe für Pop, Hip-Hop und elektronische Musik. In den Gesprächen unter den Jugendlichen werden vermehrt Zukunftsängste thematisiert. Grund hierfür sei laut Trendscout insbesondere andauernde politische Konflikte. Was die Freizeitaktivitäten betrifft, sind neben dem Besuch von Konzerten, Ausstellungen und Festivals auch sportliche Aktivitäten und Shopping-Touren beliebt. Der technologische Fortschritt spiele eine wichtige Rolle im Leben dieser Jugendlichen, nicht nur in Bezug auf ihre Kommunikation, sondern auch in ihrer Selbstinszenierung und ihrem Medienkonsum. Der Konsum von Alkohol und Cannabis sei bei so gut wie allen Jugendlichen aus diesem Umfeld gängig. Aber auch der Konsum von anderen illegalen Drogen wie Kokain oder Ecstasy finde laut dem Trendscout bei einem zumindest kleinem Teil der Jugendlichen Anklang.

### 4.2.2.2 *„Sozialer Brennpunkt“*

Die Jugendlichen des untersuchten „Brennpunkt“-Viertels verbringen laut dem erstmalig befragten Interviewpartner die meiste Zeit an öffentlichen Plätzen, die sich in der Nähe ihrer Wohnungen befinden. In dem Stadtteil sei die kulturelle Vielfalt besonders ausgeprägt, was unter anderem auf einen hohen Anteil an Familien mit Migrationshintergrund zurückzuführen sei. Diese Vielfalt präge auch die Themen, über die gesprochen werde: Bildung und Zukunftsaussichten, Arbeitslosigkeit und Armut, aber auch Diskriminierung unter anderem durch die Polizei sowie der Wunsch nach Chancengleichheit seien zentrale Diskussionsthemen unter den Jugendlichen. Trotz der sozialen und wirtschaftlichen Herausforderungen herrsche in dem Viertel ein starker Gemeinschaftssinn. Laut des Trendscouts verbringen die Jugendlichen viel Zeit gemeinsam auf öffentlichen Plätzen oder in Parks, wobei gemeinsame Freizeitaktivitäten wie der Konsum von Cannabis, das Spielen von Glücksspielen oder der Besuch von Partys eine große Rolle spielen. Besonders auf Partys werden häufig Drogen wie Speed, Ecstasy oder Kokain konsumiert, was oft Teil des Ausgeh- und Partylebens sei. Smartphones und soziale Medien seien ebenfalls ein zentraler Bestandteil des Alltags dieser Jugendlichen. Wie der Szeneexperte berichtet, nutzen sie soziale Netzwerke nicht nur zur Unterhaltung, sondern auch zur Selbstdarstellung und Identitätsbildung. Musikalisch sei Deutschrap das zentrale Genre, mit einem starken Fokus auf Trap; Stile, die soziale Ungerechtigkeiten, persönliche Kämpfe und den Alltag in benachteiligten Vierteln thematisieren. Die Texte spiegeln die Probleme wider, mit denen viele Jugendliche konfrontiert seien, darunter Arbeitslosigkeit, Diskriminierung und eine schwierige soziale Lage.

## 4.2.3 Sonstige Trendscouts und Umfeldler

### 4.2.3.1 *Headshop*

Im aktuellen Berichtsjahr erlebte der untersuchte Headshop einige wichtige Veränderungen, die sowohl die Produktangebote als auch das Kundenverhalten ausmachen. Ein zentraler Trend ist die steigende



Nachfrage nach Vaporizern. Diese Geräte, die es ermöglichen, Kräuter und Extrakte zu verdampfen, anstatt sie zu rauchen, werden immer ausgefeilter und bieten mehr Kontrolle über Temperatur und Konsumerlebnis. Vor allem gesundheitsbewusste Konsument\*innen, die nach Alternativen zum herkömmlichen Rauchen suchen, entscheiden sich vermehrt für diese Konsumform. CBD-Produkte wie Öle und Blüten haben ebenfalls an Popularität hinzugewonnen. Diese Produkte werden von einer breiten Kundschaft nachgefragt, die nach natürlichen Alternativen zur Entspannung, Schmerzlinderung und Schlafunterstützung suchen. Vor allem Kund\*innen, die keine psychoaktiven Substanzen konsumieren wollen, setzen auf CBD als nicht-berauschende Option. Ein weiterer klarer Trend ist der zunehmende Fokus auf nachhaltige Produkte. Immer mehr Kund\*innen legen Wert darauf, dass die von ihnen gekauften Artikel ökologisch verantwortungsvoll produziert werden. Besonders beliebt sind biologisch abbaubare Papers, wiederverwendbare Filter und Zubehör aus Hanf, Bambus oder anderen nachwachsenden Rohstoffen. Nachhaltige Produkte werden nicht nur als modischer Trend wahrgenommen, sondern auch als Zeichen für ein bewussteres Konsumverhalten. Auf der anderen Seite verloren Produkten mit synthetischen Inhaltsstoffen an Bedeutung. Der allgemeine Rückgang des Tabakkonsums, gekoppelt mit der wachsenden Präferenz für Vaporizer und Kräutermischungen als Tabakersatz führe dazu, dass der Headshop seine Produktpalette verstärkt auf diese alternativen Konsumformen ausrichtet. Die Kundschaft sei äußerst vielfältig. Vaporizer-Nutzer\*innen seien oft technikaffin und gesundheitsbewusst. Diese Gruppe schätze die Möglichkeit, ihren Konsum präzise zu steuern, und investiere gerne in hochwertige Geräte, die eine individuelle Anpassung des Dampferlebnisses ermöglichen. Trotz des allgemeinen Rückgangs des Tabakkonsums gibt es immer noch eine feste Gruppe von Kund\*innen, die sich weiterhin an traditionelle Tabakprodukte halten. Diese Gruppe besteht oft aus älteren Konsument\*innen, die weniger offen für neue Konsumformen wie Vaporizer oder CBD-Produkte seien und an den klassischen Konsumgewohnheiten festhalten.

#### **4.2.3.2 Gay Chemsex-Szene**

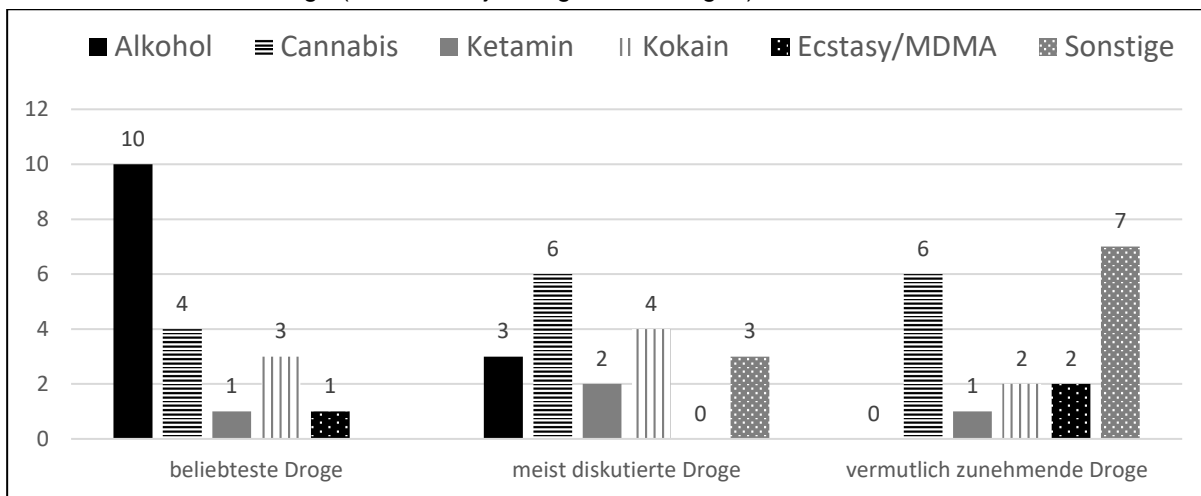
Im Jahr 2023 traf sich der Chemsex-affine Teil der Frankfurter Schwulenszene weiterhin überwiegend im privaten Raum. Musikalisch dominieren laut des Trendscouts elektronische Tanzmusikgenres wie Techno und House, die die Atmosphäre der Partys untermalen und die rhythmische Basis für die langanhaltenden Sessions schaffen. Diese Musik helfe die Nächte zu verlängern, in denen der Konsum von Drogen wie GHB, Crystal Meth oder Ketamin weit verbreitet sei. Die Altersstruktur innerhalb der Chemsex-Szene bleibe weiterhin breit gefächert, mit Szeneangehörigen von jungen Erwachsenen bis hin zu älteren Männern. Besonders Studierende und Personen mit flexiblen Arbeitszeiten seien in der Szene aktiv, da sie die zeitintensiven Partys besser in ihren Alltag integrieren können. Diese Partys dauern häufig mehrere Tage, was durch den intensiven Konsum stimulierender Drogen ermöglicht werde. Ein zentrales Thema in der Szene sei der sichere Umgang mit Drogen, wobei zunehmend über Safer-Use-Praktiken und die Vermeidung von Gesundheitsrisiken diskutiert werde. Präventionsmaßnahmen wie PrEP (Präexpositionsprophylaxe), um sich gegen HIV zu schützen, stehen häufig im Vordergrund, ebenso wie der bewusste Einsatz von Safer-Use-Materialien, um die Risiken sexuell übertragbarer Krankheiten zu minimieren. Zudem werde die Bedeutung von After-Care-Angeboten immer deutlicher, da das „Runterkommen“ nach mehrtägigen Chemsex-Sessions zunehmend als problematisch erkannt werde. Organisationen wie die AIDS-Hilfe engagieren sich vermehrt, um der Szene entsprechende Unterstützung zu bieten. Diese Angebote sind darauf ausgelegt, den Teilnehmern nach den intensiven Partys psychologische und medizinische Hilfe anzubieten und somit langfristige Gesundheitsschäden zu verhindern.

### 4.3 Aktuelle Trends hinsichtlich Verbreitung und Konsummuster verschiedener Drogen

Die Daten für die folgenden Darstellungen sowie für entsprechende Angaben in den Abschnitten zu den einzelnen Substanzen (4.3.1ff.) beziehen sich auf mögliche Veränderungen im Konsum bestimmter Drogen, die geschätzten Prävalenzraten innerhalb der berücksichtigten Szeneumfelder sowie die am entschiedensten abgelehnten, die beliebtesten, meist diskutierten, und zukünftig vermutlich an Bedeutung zunehmenden Drogen.

Abbildung 44 zeigt die Ergebnisse der drei letztgenannten Fragen. Wie in den Jahren zuvor ist Alkohol die beliebteste Droge in den untersuchten Umfeldern. Cannabis, das im letzten Berichtsjahr von drei Trendscouts als in ihrer Szene beliebteste Droge genannt wurde, ist diesmal mit vier Nennungen vertreten und somit zweitbeliebteste psychoaktive Substanz. Kokain verzeichnet wie im Vorjahr drei Nennungen. Ketamin und Ecstasy sind mit jeweils einer Nennung vertreten. Während Ecstasy wie im Vorjahr von einem Trendscout der House-Szene als beliebteste Droge eingeschätzt wurde, stammt die Einschätzung, dass Ketamin die beliebteste Droge ist, ungewöhnlicherweise aus der Chemsex-Szene (in den Jahren zuvor wurde in dieser Szene GBL genannt). Grund hierfür könnte womöglich der neu eingesetzte Trendscout sein.

Abbildung 44: Trendscouts 2023: beliebteste, meist diskutierte und vermutlich in der Verbreitung zunehmende Droge (Anzahl der jeweiligen Nennungen)



Hinsichtlich der meist diskutierten Drogen ist festzustellen, dass Cannabis im Vergleich zum Vorjahr mit sechs Nennungen die meistdiskutierte Droge darstellt. Die Trendscouts begründen ihre Wahl insbesondere mit der zum damaligen Zeitpunkt anstehenden Cannabislegalisierung und insbesondere der Frage, wie diese umgesetzt wird. Kokain hat mit vier Nennungen eine Nennung weniger als im Vorjahr. Somit lässt sich zumindest eine leichte Tendenz eines Rückgangs der Diskussionen um Kokain beobachten. Gleichzeitig könnte dieser Rückgang auch als Zeichen für eine gewisse Normalisierung betrachtet werden. Alkohol und die Kategorie „sonstiges“ verzeichnen jeweils drei Nennungen. Unter „sonstiges“ umfassen die drei Nennungen alle GBL. Wie im Vorjahr wurden diese Nennungen damit begründet, dass GBL im Zusammenhang mit vermutetem „Drink Spiking“ steht. Ketamin wurde wie im Vorjahr zweimal genannt. Die beiden Trendscouts aus den Bereichen House-Disco und Techno begründen ihre Wahl damit, dass Ketamin im Clubgeschehen wieder beliebter werde, was jedoch in den entsprechenden Szenen teilweise auch kritisch gesehen wird, da gelegentlich Überdosierungen im Club beobachtet werden.

Gefragt, welche Droge in ihrer Szene in Zukunft vermutlich an Bedeutung zunehmen könnte, können im Vergleich zum Vorjahr einige Veränderungen beobachtet werden. Während Cannabis im Berichtsjahr 2022 lediglich einmal genannt wurde, kam es im aktuellen Berichtsjahr zu sechs Nennungen. Diese wurden in erster Linie mit der anstehenden Legalisierung begründet. Unter der Kategorie „sonstiges“ wurde sechs Mal von den Trendscouts vermutet, dass es vermutlich keinen Anstieg eines speziellen Substanzkonsums geben werde. Eine weitere Nennung aus der Kategorie „sonstiges“ kommt vom Trendscout aus der Jugend-/Stadtteil-Szene „sozialer Brennpunkt“. Laut diesem Experten wird nach wie vor ein Anstieg des Lachgaskonsums vermutet. Kokain und Ecstasy wurden jeweils zweimal genannt und befinden sich somit auf dem gleichen Niveau wie im Vorjahr. Ketamin verzeichnet im Vergleich zum Vorjahr zwei Nennungen weniger und wurde lediglich von einem Trendscout aus dem Bereich der House-Szene genannt. Im Unterschied zum Vorjahr wurde Alkohol kein einziges Mal genannt.

Bei den (im Diagramm nicht aufgeführten) am stärksten abgelehnten Drogen belegt weiterhin Crack den ersten Platz (mit zehn Nennungen), gefolgt von Heroin (sieben Nennungen) sowie „chemische Drogen allgemein“ (zwei Nennungen).

Tabelle 38 zeigt die Rangliste der Drogen, die bei der Frage nach den geschätzten Prävalenzraten in den unterschiedlichen Szenen die höchsten Werte erzielten. Abgebildet sind sowohl die Einschätzung aller Trendscouts über den Verbreitungsgrad von legalen und illegalen Substanzen insgesamt als auch – hinsichtlich der illegalen Drogen – die Einschätzung der Repräsentant\*innen der gemeinhin als besonders experimentierfreudig geltenden Freizeitszenen aus dem Bereich der elektronischen Tanzmusik. Die Darstellung beschränkt sich auf diese Szenen, da hier im Unterschied zu den übrigen Umfeldern unterschiedliche illegale Drogen außer Cannabis in nennenswertem Maß konsumiert werden.

Tabelle 38: Ranglisten der geschätzten Prävalenzraten 2023

	Trendscouts insgesamt <i>(legale und illegale Drogen)</i>	Trendscouts ‚Freizeitszenen elektronische Tanzmusik‘ <sup>a</sup> <i>(nur illegale Drogen<sup>b</sup>)</i>
1	<b>Alkohol</b>	<b>Kokain</b>
2	<b>Energy-Drinks</b>	<b>Speed</b>
3	<b>Nikotin</b>	<b>Cannabis</b>
4	<b>Cannabis</b>	<b>Ecstasy/MDMA</b>
5	<b>Kokain</b>	<b>Ketamin</b>
6	<b>Speed</b>	<b>Benzodiazepine</b>
7	<b>Ecstasy/MDMA</b>	<b>LSD</b>
8	<b>Benzodiazepine</b>	<b>Lachgas</b>
9	<b>Ketamin ↑</b>	<b>Psychoaktive Pilze</b>
10	<b>Lachgas ↓</b>	<b>Poppers</b>

<sup>a</sup> Techno (2 Trendscouts), House/Disco (2 Trendscouts), Party-Untergrund/illegale Parties (2 Trendscouts), Gay Party-/Clubszene, Psychonauten

<sup>b</sup> inklusive „missbrauchbarer“ Medikamente u.ä. sowie dem nur noch eingeschränkt illegalen Cannabis

Auf dem ersten Platz der geschätzten Prävalenzraten für legale und illegale Drogen in allen untersuchten Szenen steht erwartungsgemäß nach wie vor Alkohol (Tabelle 38). Energy-Drinks sind wie im vorherigen Berichtsjahr auf dem zweiten Platz mit einer ähnlich hohen Prävalenz: etwas mehr als zwei Drittel aller Szeneangehörigen konsumieren koffeinhaltige Energy- bzw. Mate-Drinks, wobei der Schätzwert etwas gestiegen ist. Auf dem dritten Platz folgt Nikotin mit einer minimal geringeren geschätzten Prävalenz. Somit kann auch weiterhin kein klarer Trend zu geringeren Raucherquoten festgestellt werden. Cannabis wird von etwas mehr als der Hälfte aller Szeneangehörigen zumindest gelegentlich konsumiert und gewinnt somit im Vergleich zum Vorjahr abermals einige Prozentpunkte hinzu. Andere illegale Drogen sind außerhalb der Szenen aus dem Bereich „elektronische Tanzmusik“ sowie der Gay-Chemsex-Szene zwar in einem geringeren Maße verbreitet. Die Anzahl der Umfelder, in denen insbesondere Speed, Kokain und Ecstasy zumindest eine gewisse Bedeutung haben, deckt sich mit den Einschätzungen der Trendscouts des vorherigen Erhebungsjahres, in dem lediglich in der Reggae- und Metal-Szene derartige Drogen quasi keine Rolle spielen. Eine Sonderrolle spielen in diesem Zusammenhang die Graffiti-, Skateboard- und Ultras-Szene: Die Schätzwerte des Kokainkonsums bewegen sich in einem ähnlichen Bereich wie der Szenen der „elektronischen Tanzmusik“. Auffällig ist der geschätzte Anstieg des Lachgaskonsums in den beiden Jugend-Stadtteilszenen: Während die Interviewpartnerin aus dem „innenstadtnahen Stadtteil“ schätzt, dass mehr als die Hälfte aller Jugendlichen zumindest gelegentlich Lachgas konsumieren, vermutet der Trendscout aus dem „sozialen Brennpunkt“ sogar, dass es fast alle Jugendlichen aus seinem Umfeld sind.

In den Szenen aus dem Bereich „elektronische Tanzmusik“ (Tabelle 38) ist nach wie vor Kokain auf Platz 1 der geschätzten Prävalenzraten. Die Trendscouts schätzen, dass etwas mehr als zwei Drittel die Substanz konsumieren, womit der geschätzte Kokainkonsum wieder minimal angestiegen ist. Der Konsum von Speed, das in diesem Erhebungsjahr weiterhin auf Platz 2 der geschätzten Prävalenzraten liegt, stagniert bei einem ähnlichen Wert wie im Vorjahr und wird weiterhin von etwas mehr als der Hälfte der Szenegänger\*innen konsumiert. Cannabis liegt in diesem Berichtsjahr wieder vor Ecstasy/MDMA, wobei der Konsum beider Substanzen als leicht steigend eingeschätzt wird. Hinsichtlich der Platzierung bleibt der geschätzte Konsum von Ketamin unverändert. Zwar hat sich die Platzierung des geschätzten Konsums von Benzodiazepinen nicht verändert, jedoch ist er im Vergleich zum Vorjahr etwas angestiegen. Auf den hinteren Rängen liegen in absteigender Reihenfolge LSD, Lachgas, psychoaktive Pilze und Poppers, wobei der geschätzte Konsum von Lachgas gestiegen ist und nun vor psychoaktiven Pilzen platziert ist.

#### 4.3.1 Alkohol

Alkohol ist weiterhin die am weitesten verbreitete Droge in allen untersuchten Szenen und wird durchschnittlich von knapp neun von zehn aller Szeneangehörigen zumindest gelegentlich konsumiert. Von einem gewissen Rückgang des Alkoholkonsums haben nur jeweils ein Trendscout aus den Bereichen Hip Hop und Metal / Hardcore berichtet. In der Hip Hop-Szene hänge der moderatere Konsum zumindest unter einigen primär weiblichen Szenegängerinnen damit zusammen, dass es einen gewissen Trend hin zu einem gesunden und sportliche Lifestyle zu verzeichnen gebe. Zwar werde in den meisten Fällen nicht komplett auf Alkoholkonsum verzichtet, jedoch nur in geringem Maße und nur ein bis zweimal im Monat getrunken. Außerdem sei es den besagten Szeneangehörigen wichtig, einen Kontrollverlust durch Alkohol zu vermeiden. In der Metal/Hardcore-Szene hänge einem Trendscout zufolge der sinkende Alkoholkonsum mit einem Zuwachs der Subszene „Straight Edge“, in der vollkommen auf Drogen jeglicher Art verzichtet wird, zusammen. Grundsätzlich ist allerdings in allen Szenen aus dem

Bereich „elektronische Tanzmusik“ weiterhin von einem überdurchschnittlichen Alkoholkonsum auszugehen, vor allem aufgrund des üblichen Mischkonsums mit Stimulanzien und der längeren Dauer szenepischer Veranstaltungen.

Weiterhin gibt es weit verbreitete Vorlieben für bestimmte alkoholische Getränke. Häufig genannt wurden insbesondere Bier, Apfelwein sowie Gin Tonic, Wodka Soda und Aperol Spritz. Während in den meisten Szenen höchstens ein maßvoller Konsum von Spirituosen stattfindet, ist der Konsum von „Hart-Alk“ in der Jugend-Stadtteilszene „Sozialer Brennpunkt“ üblich und bestimmend. Der Trendscout begründet das vor allem damit, dass man sich mit Spirituosen günstiger und schneller betrinken könne als zum Beispiel mit Bier. Meist werde Wodka mit Fruchtsäften, Energy-Drinks oder Softgetränken gemischt. In der in diesem Jahr erstmals befragten Skateboard-Szene werden laut des Szeneexperten insbesondere günstigere Biersorten während der Skate-Sessions getrunken. Dies ändere sich jedoch beim Ausgehen: Hier werden Dosen bevorzugt, die Wodka- oder Whiskey-Mischgetränke enthalten. Von diesen Dosen brauche man oft nicht mehr als drei oder vier Stück, um „total besoffen zu sein“.

Während werktäglicher Alkoholkonsum in den meisten untersuchten Umfeldern eine Ausnahme darstellt, wurde eine diesbezüglich hohe Prävalenz für die Gay Party-/ Clubszene, die Techno-Szene sowie die Graffiti- und Skateboard-Szene angegeben. Alltäglicher Alkoholkonsum wird teilweise mit erhöhten Risiken in Verbindung gebracht.

#### 4.3.2 Tabakprodukte / E-Zigaretten

Nikotinhaltige Produkte sind in diesem Berichtsjahr wie im Jahr zuvor auf dem dritten Platz in der Rangliste der geschätzten Substanzverbreitung, wobei der geschätzte Anteil der gelegentlichen oder regelmäßigen Raucher\*innen gegenüber dem Vorjahr minimal gesunken ist und bei rund zwei Dritteln liegt. Von einer Verringerung der Raucher\*innenanzahl wird meist im Zusammenhang mit jüngeren Szeneangehörigen fast sämtlicher Umfeldern gesprochen. Neben gesundheitlichen Motiven wurde u.a. der Umstand, dass Rauchen inzwischen teilweise als „uncool“ angesehen wird, als Grund für den Konsumrückgang angegeben.

Weiterhin geht ein großer Teil der Trendscouts von mindestens der Hälfte der rauchenden Szeneangehörigen aus, die selbst gedrehte Zigaretten bevorzugen. Zumeist werden hierfür finanzielle Gründe angegeben. In der Reggae-Szene spielt es zudem eine Rolle, dass Drehtabak gerne für Joints verwendet wird und deshalb eher als fertige Zigaretten gekauft wird. Eine deutliche Präferenz für Fabrikzigaretten gibt es den Trendscouts zufolge in der Rap-Szene sowie in der Jugend-/ Stadtteilszene „innenstadtnaher Stadtteil“, wo Jugendliche im Durchschnitt eine halbe bis eine ganze Packung Zigaretten pro Tag rauchen.

Was die Verbreitung von E-Zigaretten inklusive Einweg-Vapes anbelangt, werden die Beobachtungen des Vorjahres fortgeführt. Während die Hälfte der Interviewpartner\*innen von einem vermindernden, sehr geringen oder praktisch inexistenten Konsum in ihren Szeneumfeldern ausgeht, beobachten die Trendscouts der Umfeldern Rap, Disco / House, Gay Party, Party-Untergrund und der Jugendstadtteil-Szenen eine steigende Verbreitung unter jüngeren Szeneangehörigen. Während diese jüngeren Szenegänger\*innen meist auch vor dem Konsum der Vapes keine Konsument\*innen konventioneller Zigaretten waren und diese somit nicht als Ersatz für konventionelle Zigaretten nutzen, sondern als eigenständige Konsumform, werden E-Zigaretten älteren Szenegänger\*innen aus den verschiedensten Szenen als Ersatz oder zur stufenweisen Rauchentwöhnung genutzt.

### 4.3.3 „Legal Highs“ / Neue psychoaktive Substanzen (NPS)

Wie bereits in den vergangenen Jahren wurde in einem Teil der Psychonauten-Szene mit verschiedenen, selbst synthetisierten Psychedelika experimentiert, die weder dem Betäubungsmittelgesetz (BtMG) noch dem Neue-psychoaktive-Stoffe-Gesetz (NpSG) unterliegen. Insbesondere Substanzen wie 2C-B und 4-AcO-DMT, die als Teil experimenteller Drogenerfahrungen genutzt werden, sind in dieser Szene fest verankert. Für viele Psychonaut\*innen bieten diese Substanzen die Möglichkeit, tiefergehende psychedelische Erfahrungen zu erforschen, wobei der Fokus auf der „Erweiterung des Bewusstseins“ liegt. Diese Substanzen werden oft in privaten „Sessions“ konsumiert, die in intimem Rahmen stattfinden. Zu beachten ist, dass selbst in der kleinen Psychonauten-Szene nur eine Minderheit Substanzen wie das genannte DMT-Derivat, deren Effekte hohe psychische Belastungen mit sich bringen können, konsumiert. Von einer Verbreitung derartiger Substanzen in anderen Szenen ist aufgrund der fast überall üblichen Skepsis gegenüber (unbekannten) Halluzinogenen sowie aufgrund der relativen Geschlossenheit der Psychonauten-Szene nach wie vor nicht auszugehen. In den übrigen Umfeldern war nicht die Rede vom Konsum irgendwelcher neuer psychoaktiver Substanzen, und auch der Verkauf von bzw. das Dealen mit NPS wurde in diesem Jahr abermals von keinem der Trendscouts beobachtet.

Wie im Berichtsjahr zuvor konnte lediglich der Trendscout aus der Jugend-Stadtteilszene „sozialer Brennpunkt“ eine gewisse Verbreitung von „Django“ beobachten. Diese E-Zigaretten-Liquids, teils fälschlicherweise mit der Bezeichnung „CBD“ versehen, denen vermutlich synthetische Cannabinoide mit berauschender Wirkung beigemischt werden, haben nicht selten Herzrasen, Kreislaufprobleme und Panikattacken zur Folge. Jedoch schätzt der Szeneexperte die Verbreitung als rückläufig ein. Als Grund hierfür nennt er einerseits die erschwerte Verfügbarkeit und die doch zum Teil starken akuten Nebenwirkungen, die sich immer mehr unter den Jugendlichen „herumgesprochen“ haben. Außerdem vermutet der Trendscout, dass auch die hohe Verbreitung von Lachgas mit dem rückläufigen Konsum von Django zusammenhängen könne; Lachgas habe Django „vermutlich abgelöst“.

### 4.3.4 Andere legale Drogen

Die Verbreitung von **Energy- bzw. Mate-Drinks** ist gegenüber dem Vorjahr konstant geblieben. Die geschätzte Prävalenz in der Gesamtheit aller untersuchten Szenen liegt bei ungefähr zwei Dritteln. Die jährlichen Schwankungen der geschätzten Durchschnittswerte und die große Spannweite der Werte aus den einzelnen Szenen lassen auf keinen klaren Trend schließen. Weiterhin werden koffeinhaltige Erfrischungsgetränke sowohl als leistungssteigerndes Mittel im Alltag, im Beruf, beim Feiern oder beim Sport konsumiert, als auch als aufputschendes Mixgetränk im Mischkonsum mit Alkohol.

Weiterhin sind **Poppers** in den untersuchten Schwulenszenen gebräuchlich und werden vor allem während des Sex inhaliert. Außerhalb von derartigen Umfeldern haben Poppers nur in der Techno-Szene eine gewisse Relevanz: Dort konsumieren die Substanz schätzungsweise jeder Fünfte bis jeder Dritte gelegentlich, teilweise auch werktags außerhalb von Party- und Afterhour-Settings, zu Entspannungszwecken.

Der in den vergangenen zwei Berichtsjahre beobachtete Trend beim Freizeitkonsum von Lachgas (**N<sub>2</sub>O**) steigt laut Trendscouts weiterhin leicht an. Einige Trendscouts aus dem Bereich „elektronische Tanzmusik“ geben einen Konsum der Droge gelegentlich bei Afterhour-Partys an. Ein Trendscout aus dem Bereich Jugend-/ Stadtteilszene berichtet, dass es unter den dort verkehrenden Jugendlichen zu gelegentlichem bis hin zu regelmäßigen Lachgas-Konsum von komme. Nach wie vor sei es für die Jugendlichen einfach, die bis zu 5 Kilogramm schweren Flaschen, die teilweise mit einem Tragegurt für



den bequemen Transport versehen werden, an Kiosken oder im Internet zu kaufen. Neben dem Kauf über Internetshops werden die Flaschen auch direkt über Instagram-Seiten angeboten. Die verkauften Flaschen mit einem Volumen zwischen 500g und 5 kg fallen oft mit ihrem bunten, verspielten Design auf; zudem sind sie seit einiger Zeit in einer Vielzahl an Geschmacksrichtungen erhältlich.

Die kontrollierte, aber nicht illegale Substanz **GBL** spielt in nahezu allen untersuchten Ausgehsszenen bereits seit mehreren Jahren so gut wie keine Rolle mehr. Lediglich in einem Teilbereich der Techno-Szene werde das euphorisierende Narkotikum noch von einer Minderheit konsumiert. Auch habe es hier einige Fälle von böswilliger Verwendung als „KO-Tropfen“ gegeben. In diesem Zusammenhang wurde die Substanz insgesamt von drei Trendscouts als meist diskutierte Droge genannt. Aufgrund dessen gibt es in den Party-Szenen eine generell große Ablehnung dieser Droge. Hohe Beliebtheit hat die Substanz nach wie vor nur in der Gay Chemsex-Szene, wo der Konsumentenanteil auf neun von zehn Szenegängern geschätzt wird. Hier kommt das Rauschmittel vor allem als aphrodisierende Sex-Droge zum Einsatz. Fälle von regelmäßigem Dauerkonsum sind trotz des Abhängigkeitspotenzials von GBL dem Trendscout nicht bekannt. Grundsätzlich herrsche ein hohes Risikobewusstsein. Zu den Vorsichtsmaßnahmen zählt zum Beispiel ein bei Sex-Partys stündlich klingelnder Wecker, der die jeweils nächste Konsumrunde einläutet. So soll verhindert werden, dass es aufgrund von zu kurzen Zeitabständen zwischen zwei Konsumvorgängen zu Überdosierungen komme.

#### 4.3.5 Cannabis

Wie bereits in den vergangenen Erhebungsjahren konsumiert im Durchschnitt geschätzt etwas mehr als jede\*r Zweite in den untersuchten Szenen Cannabis (2013 wurde die Prävalenz noch auf rund ein Drittel geschätzt). Somit ist Cannabis die deutlich am weitesten verbreitete illegale Droge. Die Preise für Cannabisprodukte haben sich in diesem Berichtsjahr etwas geändert: Durchschnittlich kostet ein Gramm Haschisch ca. 8€ und somit wieder so viel wie im Vorjahr (2022: 8€ 2021: 8€; 2020: 8,50€; 2019: 7,50€); der Preis für ein Gramm Marihuana ist mit ca. 10€ gegenüber 2022 leicht gestiegen (2022: 9,50€; 2021: 10€; 2020: 10,50€; 2019: 10€). Die Mehrheit der Konsument\*innen bevorzugt trotz des etwas höheren Preises immer noch Marihuana gegenüber Haschisch, was u.a. mit dem größeren Angebot von „Gras“ zusammenhängt. Lediglich in der Jugend-/Stadtteilszene „sozialer Brennpunkt“ spielt Haschisch eine wesentlich bedeutendere Rolle; als Hauptgrund werden finanzielle Aspekte genannt. Der Trendscout aus dem Umfeld der Skateboard-Szene betont die große Rolle des Kiffens im Allgemeinen für die Szene. Der Konsum von Alkohol und Cannabis spiele eine nicht unwesentliche Rolle bei den Skate-Sessions, da es dort oft vorkomme, dass man stürze – die Substanzen sollen den Schmerz lindern bzw. ertragbarer machen. Die Tendenz der vergangenen Berichtsjahre, dass mit steigendem Alter eine abnehmende Intensität des Konsums zu verzeichnen ist, wird im aktuellen Berichtsjahr von vielen Trendscouts bestätigt. Ein Aspekt, warum Cannabiskonsum in hoher Intensität unattraktiv für Szeneangehörige aus dem Bereich Graffiti ist, ist, dass der Konsum tendenziell paranoid mache, was beim Spraying nicht von Vorteil sei. Positives über das Image von Cannabis kommt aus der Metal- / Hardcore-Szene: Demnach habe Cannabis einen wesentlich besseren Ruf als Alkohol, da der Konsum nicht aggressiv mache. In Bezug auf Cannabis Konsumierende kann weiterhin von einer relativ hohen Offenheit des Konsums in der Öffentlichkeit ausgegangen werden. In keiner der untersuchten Szenen können sich die Trendscouts vorstellen, dass die entsprechenden Szeneangehörigen sich an Cannabiskonsum im Freien stören würden. Der Konsum von CBD wird unter vielen älteren Szeneangehörigen aus den Umfeldern der elektronischen Tanzmusik sowie der Ultra-Szene bevorzugt. Darüber hinaus berichtet der Mitarbeiter des untersuchten Headshops, dass CBD-Kund\*innen vielfältig seien – von

jüngeren Erwachsenen, die nach Stressabbau suchten, bis hin zu älteren Menschen, die CBD zur Linderung von chronischen Schmerzen oder zur Förderung eines besseren Schlafs nutzen. Diese Gruppe lege besonderen Wert auf natürliche und nicht-psychoaktive Alternativen zu klassischen Medikamenten oder psychoaktiven Substanzen.

#### 4.3.6 MDMA / Ecstasy

Eine hohe Popularität von Ecstasy bzw. MDMA ist weiterhin innerhalb der Szenen aus dem Bereich „elektronische Tanzmusik“ vorzufinden. Darüber hinaus ist die Substanz aber auch in der Graffiti-, Ultra- und Skateboard-Szene verbreitet. Die Trendscouts aus diesen Szenebereichen schätzen, dass 2023 etwa die Hälfte aller Szeneangehörigen mindestens einige Male Ecstasy bzw. MDMA genommen haben – dieser Wert hat sich gegenüber dem Vorjahr nicht verändert. Den Interviewpartner\*innen zufolge sind Ecstasy bzw. MDMA in diesen Szenen weiterhin „leicht“ oder „mit ein wenig Mühe erhältlich“. Das Angebot und die Verbreitung von Ecstasy-Tabletten ist in nahezu allen Party-Szenen gegenüber der Häufigkeit von kristallinem MDMA nach wie vor höher. Gleichzeitig äußerten mehrere Trendscouts, dass es eine gestiegene Vorsicht gegenüber Ecstasy-Tabletten mit besonders hoher Dosierung gebe. Es kursieren Berichte über Ecstasy-Tabletten mit über 300mg enthaltenem MDMA, weshalb es in den Szenen innerhalb der elektronischen Tanzmusik üblich sei, vorerst eine Viertel Ecstasy-Tablette zu nehmen, um so eine ungewollte Überdosierung zu vermeiden. Gleichzeitig gibt es aber auch Berichte von Trendscouts aus der Techno-Szene und dem Party-Untergrund, dass „erfahrene“ Szenegänger\*innen aufgrund ihres regelmäßigen Konsums durchaus bis zu 6 Ecstasy-Tabletten in einer Partynacht nehmen würden. Abhängig von der Dosis und der Menge an Tabletten, die gekauft werden, unterliegt Ecstasy nach wie vor Preisschwankungen zwischen 2€ und 15€. Der diesjährige Durchschnittspreis ist mit 6€ pro Tablette wieder niedriger als im Vorjahr (2022: 6,50€; 2021: 6€; 2020: 7€; 2019: 6,50€). Kristallines MDMA ist mit einem durchschnittlichen Grammpreis von 40€ auf dem gleichen Niveau wie auf dem Vorjahr. MDMA-Kristalle werden in einigen Szenen vor allem dafür benutzt, um eine „MDMA-Bowle“ zu machen; eine Art Bowle, die aus MDMA, süßen Säften und Sekt besteht. Solche Bowlen werden jedoch eher auf kleinen privaten Partys zubereitet. MDMA bzw. Ecstasy gilt in nahezu allen relevanten Szenenumfeldern als reine Wochenend- und Party-Droge. Von einem zukünftigen Anstieg des Ecstasy- bzw. MDMA-Konsums gingen in diesem Berichtsjahr zwei der interviewten Trendscouts aus dem Bereich „elektronische Tanzmusik“ aus.

#### 4.3.7 Kokain

2023 haben in den untersuchten Umfeldern schätzungsweise zwei Fünftel aller Szeneangehörigen wenigstens einige Male Kokain konsumiert. Der im Vorjahr erstmals seit mehreren Jahren wahrgenommene Konsumrückgang hat sich in diesem Erhebungsjahr nicht fortgesetzt; sowohl insgesamt als auch im Bereich der „elektronischen Tanzmusik“ wird jeweils von einem minimalen Anstieg ausgegangen. Wie in den Vorjahren ist Kokain mit ungefähr zwei Dritteln Konsumierender auf Platz 1 der geschätzten Prävalenzraten im Bereich der „elektronischen Tanzmusik“. Von einer ähnlichen hohen Prävalenz berichten zudem die Trendscouts aus den Bereichen Graffiti, Ultras und Skateboard.

Die Verfügbarkeit von Kokain wird in Szenen, in denen eine hohe Prävalenz geschätzt wird, durchweg mit „leicht erhältlich“ angegeben. Nach wie vor spielen hierbei die sogenannten „Koks-Taxis“ eine entscheidende Rolle. Inzwischen gebe es nach Schätzungen eines Trendscouts aus dem Bereich

Techno mindestens 15 verschiedene Telefonnummern, über die die verschiedenen „Taxis“ erreicht werden können. Der große Vorteil dieser „Taxis“ sei gegenüber Privatdealern der Aspekt der Mobilität, also der Ortsungebundenheit des Kaufvorgangs. Erfolgreich ist dieses Modell vor allem deshalb, weil die Entscheidung zum Kokainkonsum häufig spontan gefällt wird, zum Beispiel nach einigen alkoholischen Getränken. Zum anderen ist es für die Dealer lohnend, den Kunden „entgegentzukommen“, weil der Kokainverkauf einen vergleichsweise hohen Gewinn verspricht. Die mobilen Dealer, die zu festgelegten „Arbeitszeiten“ auf einem „Dienst-Handy“ erreichbar sind und auf dem Fahrrad oder mit dem Auto (teilweise in tatsächlichen Taxis) Kokain auf Bestellung an sämtliche Orte der Stadt liefern, seien jedoch unvorsichtiger geworden. Vor einigen Jahren sei es üblich gewesen, dass neue Kund\*innen erst durch eine Empfehlung bzw. die Angabe, von wem sie die Nummer bekommen haben, auch dort Kokain kaufen können. Inzwischen werde diesbezüglich aber kaum mehr nachgefragt, weshalb sich die Szeneexpertin aus dem Bereich House/Disco fragt, wie lange dieses System noch funktionieren könne, bis „die ersten hochgenommen werden“. Der durchschnittliche Grammpreis von Kokain lag 2023 bei 65€ (2022: 70€; 2021: 70€; 2020: 65€; 2019: 65€) wobei der Durchschnittspreis weiterhin mit erheblichen Preisschwankungen (zwischen 40 und 120€) sowie verschiedenen „Qualitätsstufen“ einhergeht.

Im Umfeld der erstmalig befragten Skateboard-Szene spiele laut Berichten des Szeneexperten Kokain eine große Rolle am Wochenende beim Ausgehen unter den Szenegänger\*innen. Es werde jedoch weniger in Clubs gegangen, sondern man treffe sich an zwei bekannten Kiosken im Innenstadtbereich. Die Kioske bieten sich laut Trendscout besonders gut aufgrund ihrer Lage, der großen Getränkeauswahl, Sitzmöglichkeiten, Toiletten und der langen Öffnungszeiten besonders gut an. Dort wäre es auch kein Problem mehr oder weniger öffentlich Kokain zu konsumieren. Meist werden Kokain-Lines auf Handys unter dem Tisch herumgereicht bzw. bei Dunkelheit diese auch offen auf den Bierbänken konsumiert. Dies ist als weiteres Symptom für eine Art „Normalisierung“ des Kokainkonsums zu betrachten. Generell finde dieser in kokainaffinen Szenen mit steigendem Alkoholpegel der Szeneangehörigen immer öffentlicher statt, woran sich in manchen Kneipen und Bars auch niemand störe. Auch die unmittelbar leistungssteigernde Rauschwirkung macht sich im aktuellen Konsumverhalten geltend: Beide Techno-Trendscouts sowie Interviewpartner\*innen aus der Gay Party-/ Clubszene, der House / Disco- und der Rap-Szene berichteten von einer Zunahme des Kokainkonsums vor oder während der Arbeitszeiten, besonders im gastronomischen Bereich. In vier Szenen war Kokain 2023 die am meisten diskutierte Droge; für vier Trendscouts gilt es inzwischen gar als „beliebteste Droge“. Einen Rückgang des Kokainkonsums vermutet eine Interviewpartnerin aus der House / Disco-Szene, die in den Jahren zuvor von einer hohen Bedeutung der Substanz in ihrer Szene berichtet hatte: Inzwischen sei Kokain nicht mehr als gute Ausgeh-Droge angesehen, weil sie „verkrampft“ und „unentspannt“ mache. Nichtsdestotrotz falle es den meisten schwer, „Nein zu einer Linie Kokain“ zu sagen, wenn es verfügbar ist. In den Jugend-/ Stadtteilszenen ist die Substanz ebenfalls in gewissem Maße präsent: Im innenstadtnahen Stadtteil werde Kokain vor allem von Älteren konsumiert. Im „sozialen Brennpunkt“-Viertel wird das Stimulans allerdings auch unter den Jüngeren zunehmend beliebt. Manche Gymnasiast\*innen aus Mittelschichtsfamilien kaufen am Wochenende zusammen ein Gramm Kokain und konsumieren dieses im Party-Setting. Hier gebe es der Interviewpartnerin zufolge eine Tendenz zu höheren Dosierungen und intensiverem Konsum.

#### 4.3.8 Amphetamine (Speed, Crystal Meth)

Speed ist nach wie vor die zweitwichtigste illegale Droge außer Cannabis in der Gesamtheit der untersuchten Szenennach Ecstasy/MDMA. Die geschätzte Prävalenz in der Gesamtheit aller untersuchten

Szenen ist im Vergleich zum Vorjahr leicht angestiegen. Durchschnittlich hat 2023 jede\*r Dritte wenigstens gelegentlich Speed konsumiert. In den Szenen aus dem Bereich „elektronische Tanzmusik“ geht man unverändert von nahezu drei Vierteln Speed-Konsument\*innen aus. Außerhalb dieser – synthetischen Stimulanzien seit jeher zugeneigten – Umfeldern hat Amphetamin nur in wenigen Umfeldern eine nennenswerte Verbreitung. Als Ausnahme gilt hier insbesondere die Graffiti-Szene: Laut Trendscout werde die Substanz oft bei „Mal-Sessions“ konsumiert. Bei diesen Sessions geht es darum, illegal möglichst ganze Züge mit Graffiti zu bemalen. Hierfür müssen die Szeneangehörigen teils stundenlang nachts in Gebüsch in der Nähe von Bahnstellplätzen liegen und auf den „perfekten Moment“ warten. Die aufputschende Wirkung von Speed biete sich demnach dafür an, in einer solchen Nacht fit zu bleiben. In allen anderen Szenen außerhalb des Bereichs „elektronische Tanzmusik“ wird die Verbreitung nach wie vor als äußerst gering eingeschätzt. Der durchschnittliche Grammpreis liegt nach wie vor bei 10€. Die Verfügbarkeit wurde in den Szenen, in denen es einen nennenswerten Anteil an Konsumierenden gibt, wie im Vorjahr zwischen „leicht“ und „mit ein wenig Mühe“ eingestuft.

Für die meisten Konsument\*innen gilt Speed nach wie vor als reine Wochenend-Droge. Werktäglicher Konsum – etwa bei Partys unter der Woche, zum Arbeiten oder zum Studieren – ist nur bei kleinen Minderheiten in den Szenen Techno und House/ Disco üblich. Besonders bei Szeneangehörigen, die in der Gastronomie beruflich tätig sind (ähnlich wie bei Kokain), sei dieses Konsumverhalten zu beobachten. Wie in sämtlichen Vorjahren gehen nahezu sämtliche Trendscouts von einer völligen Bedeutungslosigkeit von Crystal Meth (Methamphetamin) im Frankfurter Raum aus. Lediglich Interviewpartner aus der Gay Chemsex-Szene berichtete zumindest von einem Teil der Szeneangehörigen, die die Droge konsumiere. Der Trendscout schätzt, dass in Frankfurt ungefähr jeder vierte Szenegänger der Chemsex-Affinen Crystal Meth konsumiere. Im Gegensatz dazu spiele laut dem Szeneexperten in der Gay-Club-Szene die Substanz quasi gar keine Rolle und es erfolge eine klare Abgrenzung zu Konsumenten dieser Substanz.

#### 4.3.9 Ketamin

Nach wie vor spielt Ketamin vor allem in den Szenen des Bereichs der „elektronischen Tanzmusik“ eine Rolle, wobei die Substanz einen festen Platz innerhalb des Spektrums der gängigen Partydrogen hat. In diesen Szenen hat sich die geschätzte Prävalenz auf mehr als ein Drittel der Szeneangehörigen ausgeweitet und bestätigt somit die Vermutung einer Trendscout aus dem Vorjahr, dass der Konsum von Ketamin vermutlich zunehmen werde. Der Konsumanstieg kann laut einem Trendscout aus dem Bereich Graffiti auch damit erklärt werden, dass Ketamin leichter verfügbar sei als in den Jahren zuvor. Somit hat sich in diesem Berichtsjahr die Verfügbarkeit weiter verbessert: Ketamin wird in den Party-Szenen aus dem Bereich „elektronische Tanzmusik“ überwiegend als „leicht“ und „mit ein wenig Mühe erhältlich“ eingestuft. Der Grammpreis liegt aktuell zwischen 30 und 50€. Medizinische Ketamin-Lösungen in Ampullen werden nur noch selten gehandelt. Weiterhin ist in Bezug auf Ketamin-Konsument\*innen von einer hohen Konsumkompetenz auszugehen: Erstkonsument\*innen haben in der Regel bereits Erfahrungen mit mehreren anderen Partydrogen gesammelt, bevor sie die Substanz ausprobieren. Zudem werde die Substanz von den meisten nur in sehr kleinen Konsumeinheiten gebraucht – nur erfahrene User\*innen greifen zu höheren Einzeldosen. Und schließlich finde der Konsum oft im vergleichsweise sicheren Setting von Afterhours statt, wo mögliche Nebenwirkungen wie Orientierungsverlust oder Bewegungsunfähigkeit nicht so riskant sind wie bei einer Tanzveranstaltung. Eine Ausnahme stellen die Berichte der Interviewpartner\*innen aus dem Bereich Party-Untergrund dar: Hier werde Ketamin auch oft auf Partys konsumiert. Laut mehreren Befragten verursache Ketamin – besonders im Vergleich

zu Speed und Ecstasy bzw. MDMA – keinen erheblichen „Kater“ und habe keine besonderen Schlafprobleme zur Folge. Dies wird als ein Grund für die relativ hohe Beliebtheit genannt, da Ketamin im Anschluss an ein durchgefeiertes Wochenende keine Einschränkungen im (Arbeits-)Alltag verursache. Ein Trendscout aus dem Umfeld House/Disco berichtet, dass Ketamin von einer Minderheit auch als Freizeitdroge an Werktagen konsumiert werde. Eine Interviewpartnerin betont die euphorisierende und antidepressive Wirkung von Ketamin. Außerhalb der Szenen aus dem Bereich „elektronische Tanzmusik“ spielt Ketamin auch für die Gay Chemsex-Szene eine wichtige Rolle. Hier wird die Droge vor allem für ihre anästhetische Wirkung geschätzt. Diese Wirkung sei bei bestimmten schmerzhaften Sexpraktiken von Vorteil.

#### 4.3.10 Sonstige illegale Drogen

**LSD und psychoaktive Pilze** sind weiterhin vor allem in Szenen aus dem Bereich „elektronische Tanzmusik“ gebräuchlich. Der Konsum von Psychedelika findet hier teilweise im Club-Setting oder bei Afterhours statt, vorzugsweise aber an Orten in der freien Natur. Die geschätzte Prävalenz von LSD und psychoaktiven Pilzen liegt in den Party-Szenen weiterhin bei maximal einem Fünftel. Somit gibt es zwar eine beständige Minderheit von Konsument\*innen, die für Psychedelika aufgeschlossen sind, jedoch beschränkt sich der Konsum in der Regel auf eine oder einige wenige Gelegenheiten pro Jahr. Von einer Variante des regelmäßigen Konsums berichtet der Trendscout aus der House/Disco-Szene: das sogenannte „Microdosing“; die Einnahme einer geringen Menge LSD zum Zweck der Kreativitäts- und Leistungssteigerung im Beruf oder im Studium.

Weiterhin gibt es in einem Teil der Techno-Szene sowie in der Psychonauten-Szene eine gewisse Verbreitung des halluzinogenen und empathogen wirkenden Phenethylamins **2C-B**. Die Substanz werde mitunter wegen seiner kürzeren Wirkdauer und besseren psychischen Verträglichkeit gegenüber LSD bevorzugt. Die geschätzte Prävalenz in den Party-Szenen liegt bei ungefähr einem Fünftel.

Drei Trendscouts aus den Bereichen Techno/linke Szene, Party-Untergrund und Graffiti berichten zudem, dass Mephedron (**4-Methylmethcathinon**) plötzlich wieder auf Partys „aufgetaucht“ sei. Ein Trendscout berichtet, dass die Quelle für die aus der Amphetamin-Gruppe stammende Substanz über einen Privatdealer aus Berlin komme. Ein anderer Interviewpartner vermutet hingegen, dass die Substanz im Internet bestellt wurde. Alle drei Trendscouts schätzen aber die Verbreitung der Droge als gering ein.

#### 4.3.11 Sonstige verschreibungspflichtige psychoaktive Medikamente

Es lässt sich seit mehreren Jahren beobachten, dass **verschreibungspflichtige Medikamente** wie Benzodiazepine in den untersuchten Szenen konsumiert werden. Demnach schätzen die befragten Trendscouts, dass knapp ein Viertel zumindest gelegentlich Benzodiazepine konsumiert. In Szenen aus dem Bereich „elektronische Tanzmusik“ werden Benzodiazepine wesentlich häufiger konsumiert: Die geschätzte Prävalenz liegt hier bei einem knappen Drittel. Somit pendelt sich der geschätzte Konsum auf einem ähnlichen Niveau wie im Vorjahr ein. Im Bereich „elektronische Tanzmusik“ werden in der Regel Benzodiazepine nach langen Party Nächten zum „Runterkommen“ und als Einschlafhilfe genutzt, wobei Lorazepam (Tavor®) und Diazepam (Valium®) in diesem Zusammenhang gängige Präparate seien.

In der **Hip-Hop/Rap-Szene** spielen verschreibungspflichtige Medikamente eine prominente Rolle, besonders Schmerzmittel wie Codein, das in Form von „Lean“ – einer Mischung aus Codein-



Sirup und Softdrinks – konsumiert werde. Diese Praxis, die ursprünglich aus den USA stammt, hat auch in Deutschland seit einigen Jahren an Popularität gewonnen. Die sedierende Wirkung des Codeins wird häufig mit Alkohol kombiniert, und der Konsum wird in den Texten vieler Rap-Künstler\*innen glorifiziert. Laut einem Interviewpartner aus dieser Szene sei Codein in den vergangenen zwei Jahren indes wesentlich weniger präsent in der Szene; er begründet diesen Konsumrückgang mit einer schweren Verfügbarkeit. Die wiederum wesentlich leichtere Verfügbarkeit von Alprazolam (Xanax®) und dem schmerzstillenden **Opioid** Tilidin führe laut diesem Interviewpartner im Umkehrschluss dazu, dass diese verschreibungspflichtigen Medikamente auch mehr konsumiert werden.

In der Jugend/-Stadtteilszene „sozialer Brennpunkt“ werden verschreibungspflichtige Medikamente zumindest von einem einer kleinen Gruppe von Jugendlichen zu Rauschzwecken verwendet. Diese Jugendlichen seien meist etwas älter und haben bereits mit anderen Partydrogen Erfahrungen. Um welche Medikamente es sich genau handelt, kann der Trendscout nicht genau sagen; er vermutet jedoch insbesondere den Konsum von Tilidin.

Auch in der Gay Chemsex-Szene spielen verschreibungspflichtige Medikamente laut Trendscout eine wichtige Rolle, insbesondere im Rahmen von intensiven Partywochenenden. Hier werden Medikamente wie Benzodiazepine oft verwendet, um die Nachwirkungen von stimulierenden Substanzen zu mildern. Benzodiazepine sollen demnach eine Möglichkeit bieten, den „Absturz“ nach diesen intensiven Substanzerlebnissen abzufedern, indem sie eine beruhigende Wirkung entfalten und die mentalen Belastungen lindern, die durch den exzessiven Konsum entstehen. Auch Potenzmittel wie Viagra seien in dieser Szene gängig, um die Leistungsfähigkeit während langer Chemsex-Partys zu erhöhen.

#### 4.4 Kombiniertes Konsum / Mischkonsum

Abgesehen von der nahezu in allen Szenen verbreiteten Kombination von Cannabis und Alkohol, der hohen Verbreitung des Alkoholkonsums beim Gebrauch von synthetischen Drogen und/oder Kokain sowie der häufigen Kombination aus Ecstasy und Speed wurde hauptsächlich aus dem Szene-Cluster „elektronische Tanzmusik“ sowie der Graffiti- und Skateboard-Szene über verschiedene weitere, im Party-Kontext auftretende Formen bewussten Mischkonsums berichtet: Weiterhin sind in den Kreisen, in denen Ketamin verbreitet ist, diverse Formen von Mischkonsum mit dieser Droge üblich: Beliebter geworden ist demnach die bereits seit längerem bekannte Kombination von Kokain und Ketamin. Auch die Mischung von Ketamin und Speed ist in manchen Kreisen gebräuchlich. Gerade die Gegensätzlichkeit bzw. Unterschiedlichkeit der Wirkprofile macht in beiden Fällen den Reiz der Kombination aus. Mischkonsum von Ketamin mit MDMA bzw. Ecstasy wurde von einer Interviewpartnerin als klassische Afterhour-Mixtur beschrieben: Beide Drogen werden gleichzeitig nasal konsumiert, um gleichzeitig die sich überlappenden Wirkungen zu erfahren. Diese Kombination soll nach einer langen Party-Nacht noch einen weiteren, neuartigen „Kick“ bescheren. Des Weiteren sind diverse Kombinationen mit Cannabis besonders beliebt: In der House/Disco-Szene wird es gerne mit Kokain kombiniert. Auch die Kombination von Cannabis mit „Pillen“ sei in Partydrogen-affinen Szene weit verbreitet, um den Ecstasy-Rausch zu verlängern oder auch um nach dem Abklingen der Hauptwirkung wieder „runterzukommen“.

#### 4.5 Risiken des Konsums

In den Szenen aus dem Bereich „elektronische Tanzmusik“ wurden in diesem Jahr wieder nur selten akute Drogennotfälle beobachtet. Die wenigen Fälle von Überdosierungen seien in der Regel auf hohen



Ketamin-Konsum zurückzuführen. Negative Langzeitfolgen des Drogenkonsums wurden in diesen Szenen vor allem mit dem häufigen oder dauerhaften Konsum von Kokain in Verbindung gebracht. Zu den beschriebenen Symptomen zählen Unruhe, Gereiztheit, Nervosität, Paranoia und Depressionen. Die medizinische oder therapeutische Behandlung von Langzeitproblemen ist hier eher die Ausnahme.

Mehrere Trendscouts berichten jedoch, dass manchmal über besonders problematische Konsument\*innen vom Freundeskreis ein „Feierverbot“ verhängt werde, um sie vom Dauerkonsum abzubringen. Laut einigen Trendscouts aus dem Bereich „elektronische Tanzmusik“ werde zudem weiterhin das Infektionsrisiko beim nasalen Drogenkonsum besonders kritisch gesehen: Viele Szeneangehörige nutzen gerollte Geldscheine anstelle von eigenen „Ziehröhrchen“. Beide Trendscouts aus den Schwulenszenen haben die Befürchtung geäußert, dass es unter Homosexuellen, die in der Gay-Chemsex-Szene aktiv sind, eine nicht unerhebliche Anzahl an Fällen von Crystal Meth-Abhängigkeit geben könnte. Mit dem Konsum verbunden seien zudem psychosoziale Probleme wie Isolation und Ängste, die auch mit großer Scham einhergehen. Generell mache Drogenkonsum leichtsinnig in Hinblick auf mögliche Krankheitsübertragungen. Außerhalb der „Feier-Szenen“ sind akute und langfristige Probleme im Zusammenhang mit Alkohol und/oder Cannabis auf niedrigem Level vorhanden. Vor allem die Vernachlässigung von alltäglichen Pflichten oder die fehlende Übernahme von Verantwortung werden als Risiken genannt.

#### **4.6 Berichte und Gerüchte über ‚neue‘ Drogen und/oder Konsumformen**

Über gänzlich neue Drogen und/oder Drogenkonsumformen sind in diesem Jahr keine Berichte oder Gerüchte aufgekommen. Die Qualität von Drogen ist jedoch immer wieder Thema in verschiedenen Szenen. Neben hochdosierten Ecstasy-Tabletten sei vor allem der Reinheitsgrad von Kokain in verschiedenen Szenen Thema. Ein Trendscout aus dem House / Disco Umfeld berichtet, dass das Kokain, das über Koks-Taxis erworben werde, „immer besser“ werde. Eine Interviewpartnerin aus dem Party-Untergrund berichtet außerdem von einer Begegnung mit einem jungen Mann auf einem Rave, der Methadon genommen habe. Er sei aus Berlin und dort „mache man das einfach so“. Zu Beschaffungsquellen und Konsumform habe der junge Mann jedoch nichts gesagt.

## 5 Literatur

- EMCDDA (2024): Europäischer Drogenbericht 2024: Trends und Entwicklungen, Lissabon: Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht [https://www.emcdda.europa.eu/publications/european-drug-report/2024\\_en](https://www.emcdda.europa.eu/publications/european-drug-report/2024_en)
- ESPAD Group (2020): ESPAD Report 2019: Results from the European School Survey Project on Alcohol and Other Drugs, EMCDDA Joint Publications, Publications Office of the European Union, Luxembourg.
- Flick, U. (1995): Qualitative Forschung. Reinbek bei Hamburg: rororo.
- Griffiths, P., Vingoe, L. (1997): Developing a rapid reporting methodology to respond to new patterns of drug use, new substances of use and changes in routes of drug administration. Unveröff. Vortragsmanuskript. EMCDDA-Seminar 'Qualitative research: methodology, practice and policy. Bologna, 2.-4.7.1997.
- Hitzler, R., Bucher, T. & Niederbacher, A. (2001): Leben in Szenen. Formen jugendlicher Vergemeinschaftung heute. Opladen: Leske und Budrich.
- Karachaliou, K., Rauschert, C., Schneider, F., v. Glahn-Middelmenne, C., Friedrich, M. & Neumeier, E. (2022): Bericht 2022 des nationalen REITOX-Knotenpunkts an die EMCDDA (Datenjahr 2021 / 2022) – Drogen. München (u.a.): DBDD.
- Orth, B. (2016): Die Drogenaffinität Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland 2015. Rauchen, Alkoholkonsum und Konsum illegaler Drogen: aktuelle Verbreitung und Trends. BZgA-Forschungsbericht, Köln.
- Seitz, N.-N., Rauschert, C., Kraus, L. (2020): Europäische Schülerstudie zu Alkohol und anderen Drogen 2019 (ESPAD). Befragung von Schülerinnen und Schülern der 9. und 10. Klasse in Bayern. München: IFT Institut für Therapieforschung
- Werse, B. & Kamphausen, G. (2023): MoSyD Szenestudie 2022. Die offene Drogenszene in Frankfurt am Main. Centre for Drug Research, Goethe-Universität, Frankfurt a.M.
- Werse, B., Kamphausen, G. & O'Reilly, M.S. (2022): Abschlussbericht Szenebefragung Mannheim 2021/2022. Centre for Drug Research, Goethe-Universität, Frankfurt a.M., [https://www.uni-frankfurt.de/136572671/Bericht\\_Szene\\_Mannheim\\_final.pdf](https://www.uni-frankfurt.de/136572671/Bericht_Szene_Mannheim_final.pdf)
- Werse, B., Kamphausen, G., Martens, J. & Schmolke, R. (2024): Abschlussbericht: BOJE - Benzodiazepin- und Opioidkonsum bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen – empirische Erkundungen und Entwicklung von Präventionsempfehlungen. Berlin: Bundesministerium für Gesundheit, [https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/5\\_Publikationen/Drogen\\_und\\_Sucht/Abschlussbericht/abschlussbericht\\_BOJE.pdf](https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/5_Publikationen/Drogen_und_Sucht/Abschlussbericht/abschlussbericht_BOJE.pdf)